NEUE REISEN DURCH DIE VEREINIGTEN STAATEN, MEXIKO, ...

Friedrich Gerstäcker

Digitized by Google

thek
urg

St. pol. 823 (1

Digitized by Google

SBR069026914191

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Reisen.

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Reisen

durch die Vereinigten Staaten, Mexiko, Ecuador, Westindien und Venezuela

von

Friedrich Gerstäcker.

Erster Band.

Nord-Amerika.

(Erster Theil.)

Die Uebersetzung wird vorbehalten.

Jena,
Hermann Costenoble.
1868.

Digitized by Google

Digitized by Google

Señor

Don Juan Bautista

Dalla Costa

(hijo)

dem wackeren und geachteten Präsidenten

des Staates Guyana

widmet diese Reiseerinnerung in warmer und aufrichtiger Verehrung

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Als ich von meiner letzten Reise zurückkehrte, hatte ich eigentlich die feste Absicht gehabt, den Atlantischen Ocean nicht wieder zu kreuzen, sondern mich bei weiteren Reiseplänen mehr auf die Nähe und besonders auf Europa zu beschränken. Menschliche Pläne scheinen aber wirklich nur deshalb gemacht zu werden, damit sie die Zeit ändern kann, und ehe ich es eigentlich selber gedacht, fand ich mich denn auch richtig wieder auf blauem Wasser, aus Sicht von Land, der neuen Welt ganz ruhig entgegenschwimmend.

Allerdings wußte ich meinen guten Grund dafür, besonders die Nordamerikanische Union noch einmal aufzusuchen, denn seit ich sie zuletzt gesehen, waren vierundzwanzig Jahre verflossen, und welche Aenderungen hatte nicht die Zeit,

Digitized by Google

welche furchtbaren Umwälzungen der Krieg hervorgebracht.

Wenn man sich aber erst einmal „drüben" befindet, möchte man auch nicht gern die lange Fahrt gemacht haben, um gleich darnach wieder umzukehren. Zu sehen giebt's ja aller Orten und Enden, und ehe man sich seiner ordentlich bewußt wird, steckt man wieder mitten in dem alten Leben drin.

Und hat denn das Reisen so viel Verlockendes, daß ein Mensch deshalb Heimath und Familie auf lange Zeit verlassen und in die Ferne hinausziehen sollte, nur um Beschwerden und Gefahren muthwillig aufzusuchen?

Die Sache ist nicht so schlimm, als man sie sich denkt. Die Gefahren besonders sind lange nicht so groß, als sie in der Ferne vielleicht erscheinen möchten, und sind wir denn etwa denselben nicht fast eben so oft hier, in der Mitte der Civilisation und von den geregeltsten Verhältnissen umgeben, ausgesetzt? Eisenbahnunglücke fallen alle Augenblicke vor, Häuser und Brücken stürzen ein, Feuer bricht aus, der Blitz erschlägt Leute am Kaffeetisch oder im Bureau, Pferde gehen durch, tolle Hunde laufen herum, Trichinen bringen ganze Familien um, Petroleumlampen

Digitized by Google

explodiren, so daß einem armen Wilden da draußen im Urwald ganz angst und bange werden müßte, wenn er von solchen schrecklichen Geschichten hört, und er gewiß Gott danken würde, daß er dort, wo er sich gerade befindet, zwischen seinen sehr ungefährlichen Tigern und Schlangen sitzt, und nicht jenen zahllosen Gefahren eines civilisirten Lebens ausgesetzt zu sein braucht.

Und Beschwerden? Ja, denen geht man entgegen. Verwöhnt darf ein Wandersmann nicht sein, der mitten in das wilde Leben hineinspringt, denn entbehren muß er, und vielen Lebensgenüssen, die ihm bis dahin Lebensbedürfnisse schienen, vollständig entsagen. Aber ein Lohn, und zwar ein großer, wird ihm doch dafür, denn Gottes Welt ist ja so wunderbar schön und herrlich, daß man sich nun und nimmer satt daran sehen kann. Und in wie reichem Maße ward es mir gerade vergönnt, sie zu genießen! Welche unsagbaren Genüsse hat sie mir jetzt wieder geboten, und wenn die Sehnsucht nach den verlassenen Lieben auch wohl manchmal den Geist und ungewohnte Beschwerden dabei den Körper ein wenig niederdrücken, die fremdartige Umgebung mildert das Alles, und der volle Lohn wird uns dann später in der Erinnerung an das Er-

Digitized by Google

lebte. — Ueberſtandenes Leid — ja die ſchwerſten Tage gewinnen gerade in dem Schatten, den ſie über das ganze Bild werfen, den ſchönſten und ſonnigſten Glanz.

Aber ich will Dich, lieber Leſer, mit keiner langen Vorrede aufhalten oder ermüden. Der Dampfer liegt bereit, der uns hinübertragen ſoll über den Ocean, und haſt Du Luſt, ſo komm getroſt an Bord, und ich verſpreche Dir, daß Du nicht einmal ſeekrank werden ſollſt.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß des ersten Bandes.

Seite

(Erster Theil.)

1. Die Ausfahrt 13
2. New-York nach dreißig Jahren 24
3. Die Oelregionen 43
4. Cincinnati und St. Louis 85
5. Omaha und die North-Pacific-Eisenbahn . . . 130
6. Der indianische Pau-wau oder die Rathsversamm-
lung 164

(Zweiter Theil.

7. Die smoky hill route 211
8. Ellsworth und Hermann 237
9. Von St. Louis nach Arkansas 257
10. Nach Louisiana 316
11. New-Orleans 359

Anhang 389

Digitized by Google

1.
Die Ausfahrt.

Der Monat, in welchem ich meine neue Reisen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen wollte, war gekommen, und ich hatte mir es jetzt — schon ein paarmal durch Schaden klug geworden, so eingerichtet, daß ich die verschiedenen Länder, die ich zu besuchen gedachte, gerade mit Einsetzen, oder doch inmitten der trockenen Jahreszeit berührte. Der Erfolg zeigte auch, daß ich recht gerechnet, und ich ersparte dadurch nicht allein viel Zeit, sondern vermied auch zum großen Theil die Unannehmlichkeiten angeschwollener Ströme und überschwemmter Niederungen, die man in wilden Ländern nie ungestraft außer Acht läßt.

Da ich die Fahrzeuge des Norddeutschen

Digitized by Google

Lloyd noch nicht kannte, schiffte ich mich am 13. Juli 1867 an Bord der „Bremen" in Bremerhafen ein.

Wir hatten die ganze Reise unausgesetzt conträren Wind, und in der ersten Woche stand sogar eine so schwere See, daß eine weniger starke Maschine als die unsere einen bösen Stand gehabt hätte. Trotzdem machten wir unter den ungünstigen Verhältnissen immer noch tüchtigen Fortgang und hielten uns wacker. Das gute Fahrzeug lag auch, trotz der oft sehr rauhen See ziemlich ruhig, und wir bekamen dadurch verhältnißmäßig sehr wenig Seekranke an Bord. Opfer finden sich freilich immer, und besonders im Zwischendeck lieferten die Frauen ein starkes Contingent.

Wunderbarer Weise will unser Arzt an Bord nun seit fünf Reisen die Bemerkung gemacht haben, daß sich die Bewohner der dicht um den Maschinenraum gelegenen Kojen — also an der heißesten Stelle — am wohlsten befunden und besonders am wenigsten von der Seekrankheit zu leiden gehabt hätten.

Die Einrichtung dieser Dampfer ist vortrefflich und läßt in der That nichts zu wünschen übrig. Besonders interessirte mich — mit der Erinnerung

Digitized by Google

an meine erste Seereise — das Zwischendeck, und ich muß gestehen, daß sich die Zwischendeckpassagiere — im Vergleich zu jener Zeit — ungeheurer Vortheile erfreuen. Wir waren damals in einen dumpfen, engen Raum eingeschlossen, wie es der Bau eines Segelschiffes allerdings auch bedingt — frisches Brot reichte nur etwa auf drei oder vier Tage in See — frisches Fleisch endete mit dem Auslaufen aus dem Hafen. Wie sich das jetzt, durch den Bau dieser großen Dampfer, zum Bessern verändert hat! Die Leute haben hinreichenden, ja übrigen Raum, mit runden Fenstern an beiden Seiten, die bei nicht zu rauher See geöffnet werden können und der Luft einen frischen und freien Durchzug gestatten. Alle Tage wird frisches Brot für sie gebacken, von dem sie bekommen können soviel sie wollen — mehrmals in der Woche haben sie frisches Fleisch — dabei Zucker zu ihrem Kaffee, und die Speisen in den Dampfküchen mit einer Sauberkeit gekocht, die allerdings golden gegen die Cambüsen und Köche gewöhnlicher Segelschiffe absticht.

Daß es trotzdem Unzufriedene dabei giebt, versteht sich von selbst. Das Schiff soll noch gebaut werden, an welchem einige der Passagiere

Digitized by Google

nicht etwas auszusetzen hätten; gewöhnlich und fast stets sind es aber gerade die, welchen Kost und Logis nicht gut genug ist, die früher selber nicht einmal Aehnliches daheim gehabt, während Alle, die es besser gewohnt gewesen, sich eine kleine Unbequemlichkeit auf Reisen sehr gern gefallen lassen und als selbstverständlich hinnehmen. Außerdem haben viele Passagiere, besonders im Zwischendeck, die etwas wunderliche Idee, daß sie das eingezahlte Passagegeld auch während der Ueberfahrt wieder herausessen müssen, und erreicht ein unterwegs gemachter Ueberschlag nachher die Summe nicht, so betrachten sie sich als schändlich behandelt und übervortheilt. Daß das Fahrzeug, welches sie über See trägt, doch auch einige Kohlen und sonstige Unterhaltung braucht, bedenken sie gar nicht, denn: „Was kommt denn darauf an, ob ein Mann mehr oder weniger an Bord ist."

Uebrigens muß man dem Lloyd zum Ruhme nachsagen, daß seine Capitäne auf das freundlichste für die Passagiere, besonders die Kranken, sorgen. Mütter mit Säuglingen, wenn auch im Zwischendeck, bekommen täglich ihre gute Fleischsuppe aus der Cajütenküche — ja, wir hatten vor einigen Tagen die Freude, einen jungen

Digitized by Google

überzähligen Passagier weiblichen Geschlechts begrüßen zu können. Die Frau lag im Zwischendeck, wurde aber augenblicklich in eine erste Cajüte mit ihrer Mutter einquartiert und dort auf das sorgsamste gepflegt und gewartet. Ich glaube kaum, daß das auf englischen Auswandererschiffen der Fall gewesen wäre, während gleich gute Behandlung ebensowohl von allen Bremer wie Hamburger Schiffen gerühmt wird.

Ueber die Cajüten brauche ich Ihnen nichts zu sagen. Sie sind elegant, mit jeder auf der See möglichen Bequemlichkeit versehen, und die Kost ist vortrefflich. Eine sehr zweckmäßige Einrichtung scheint dabei in dem Engagement der Stewards stattgefunden zu haben. Die Stewards der zweiten Cajüte müssen nämlich jeder ein verschiedenes Instrument spielen, und hat die zweite Cajüte abgegessen, so steigen deren Stewards in die erste hinauf und spielen ihre Tafelmusik.

Wehmüthig war es freilich anzuhören, als die armen Teufel, von denen viele ihre erste Seereise machten, Anfangs bei der rauhen See und während das Schiff hin- und herschwankte, krank und elend sich an den Tisch setzen und Musik machen mußten. Sie trieben denn auch

Digitized by Google

natürlich mit Tact und Ineinandergreifen scharf nach Lee zu, und ich für meinen Theil hätte ihnen den Genuß herzlich gern geschenkt. Jetzt aber haben sie sich so ziemlich gut zusammengefunden und eingespielt, und bei gutem Wetter spielen sie nicht allein jeden Morgen eine Stunde an Deck, sondern auch manchmal Nachmittags zu einem muntern Tanze für die Deckpassagiere auf.

Der Barbier ist eine der gesuchtesten Persönlichkeiten an Bord, und zwar nicht etwa des Rasirens wegen, denn große Bärte greifen zu sehr um sich, sondern als Assistent des Doctors überkam er zu gleicher Zeit das Amt eines Vicebibliothekars, da die Schiffsbibliothek — man könnte sagen: das Bibliothekchen — unter dem Doctor steht. Der Barbier hat deshalb die Bücher auszugeben und sich über die zurückgegebenen und durch die Seeluft und Seewasser an ihren Einbänden geschädigten zu ärgern.

Komisch klingt es freilich, wenn bei ruhiger See — denn bei unruhiger beschäftigen sie sich nie mit Lectüre — Damen nach dem Barbier rufen. Aber sie wollen nur ein Buch haben — und man gewöhnt sich zuletzt an Alles — warum nicht auch an einen solchen Bibliothekar?

Das Leben an Bord ist ein sehr friedliches.

Digitized by Google

— Wir haben viele recht liebenswürdige Paſſagiere — beſonders auch einige jung verheirathete Pärchen, und unter der Schiffsmannſchaft herrſcht ein vortrefflicher Ton. Kein rauhes Wort wird an Bord gehört, und der weiß das am beſten zu ſchätzen, der — leider nur zu oft — auf anderen Schiffen gerade das Gegentheil erlebt hat.

Doch genug über das Schiffsleben, das ſchon zu oft beſchrieben iſt und ſich doch im Ganzen immer ſo ziemlich gleich bleibt und gleich bleiben muß.

Samstag Abend — noch dreihundertundvierzig Seemeilen von der amerikaniſchen Küſte entfernt — als die Muſik gerade vorn den Zwiſchendeckspaſſagieren luſtige Tänze ſpielte, und ſich die Paare, bei ziemlich günſtigem Wetter, im Tact drehten, zeigte ſich plötzlich am Horizont ein kleines Segel, das bald genug als Lootſenkutter erkannt wurde. Bis zu dieſer Entfernung hatten ſich die kecken Yankees mit ihren kleinen Fahrzeugen herausgewagt, um einander die einlaufenden Dampfer wegzukapern.

Jetzt kam Leben in das Zwiſchendeck; aber ſelbſt die hübſcheſten Mädchen fanden keine Tänzer mehr, denn „der Lootſe kam!“ Der erſte „lebendige Amerikaner“, den die Auswanderer zu

Digitized by Google

ſehen bekamen, und er wird, wenn er endlich eintrifft, von noch unverdorbenen jungen Gemüthern gewöhnlich als erſtes Zeichen des Continents mit derſelben Neugierde und Ehrfurcht betrachtet, wie damals Columbus' Schiffsmannſchaft das geſchnitzte Ruder anſtaunte, das ſie in See auffiſchten.

Der Lootſenkutter kam übrigens, ſeine kleine Flagge gehißt, raſch näher. Es dauerte auch nicht lange, ſo ſtieß ſein Boot von Bord ab, und zu gleicher Zeit räumte auch der Wind auf, daß wir, zum erſten Male ſeit langer Zeit, Raaſegel führen konnten.

Montag Morgen um zwei Uhr etwa paſſirten wir das Vorgebirge Sandy Hook, mit Tagesanbruch erreichten wir Staten Island, wo der Dampfer vor Anker ging, um zuerſt von einem Arzt inſpicirt zu werden. Dieſer kam ſchon halb ſieben an Bord — wir waren Alle geſund, und etwa um neun Uhr erreichten wir das Werft des Norddeutſchen Lloyd, und damit zum erſten Mal wieder amerikaniſchen Boden, wo denn auch ohne Weiteres die Steuerſchererei begann, die jetzt in den freien Vereinigten Staaten auf das herrlichſte blüht.

Selbſt die Cajütpaſſagiere durften das Schiff

Digitized by Google

nicht verlaſſen, bis das ſämmtliche Gepäck ausgeladen war, ob ſie ſelber etwas bei ſich hatten oder nicht, und nachher wurde Alles geöffnet, faſt jedes Stück unterſucht, und den Damen nicht allein jede kleine Schachtel im Koffer ausgepackt, ſondern ſie ſelber auch noch durch ein paar dafür angeſtellte „Ladies" in einem Privatzimmer an ihrem Körper viſitirt.

Dann durften wir an Land, d. h. die Cajütpaſſagiere. Die Zwiſchendeckspaſſagiere wurden noch immer zurückgehalten, da mehrere Auswandererſchiffe zu gleicher Zeit eingelaufen waren und die betreffenden Unternehmer keine beſonderen Boote herbeiſchaffen wollten, um die Paſſagiere zu befördern. Als ich am Abend wieder an Bord zurückkehrte, um meine an Deck zurückgelaſſenen Sachen abzuholen, lagen die armen Teufel noch in der Umzäunung und an Bord, und es war keine Ausſicht, ſie für den Abend frei zu bekommen.

Der Agent der Lloyd that umſonſt ſein Möglichſtes, und da das Zwiſchendeck ſchon geräumt worden war, ſo wies der Capitän den Frauen und Kindern für die Nacht wenigſtens die Betten der zweiten Cajüte an, damit ſie nicht auf dem harten Holze liegen mußten.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, an wem die Schuld solcher Verzögerungen in New-York liegt, aber wie man jetzt mit dankenswerthem Eifer soviel als möglich für die Sicherheit der Auswanderer und ihrer Weiterbeförderung sorgt, sollte man doch auch ein klein wenig auf ihre Bequemlichkeit sehen. Gerade diese Zwischendeckspassagiere sind es, die mit ihrer Hände Arbeit die Union so groß gemacht, und wie bedeutend die Einwanderung jetzt ist, beweist die Zahl der ankommenden Fremden. Der heutige Herald (30. Juli) — schreibt darüber.

„Gestern traf wieder ein starker Zug von Auswanderern an unseren Ufern ein. Die City-of-Boston brachte 678 von Liverpool, der Dampfer Bremen 455 von Bremen, der Christobal 533 und die Barke Aristides 303, die Borussia von Hamburg 296 und das Schiff Shakespeare 471. Im Ganzen 2635 Seelen an einem Tage."

Doch für jetzt genug davon — ich habe das Schiff verlassen und mich am Land einquartiert — wie ein Traum liegt die kurze Seereise hinter mir, aber der Traum war kein unangenehmer. Auf dem guten Schiff Bremen verging uns die Zeit wie im Flug. Capitän Reynaber ist ein so liebenswürdiger Gesellschafter wie tüchtiger

Digitized by Google

Seemann, die Koſt war vortrefflich, das Schiff gut und ſtet — was kann man mehr auf einer Seereiſe verlangen, und ich habe rauhere Touren vor mir! Jetzt werde ich mich vor allen Dingen in das New-Yorker Leben und Treiben ſtürzen und dann — für Städte paſſe ich nun doch einmal nicht — wieder hinein in meine Wälder, nach denen ich eine wirkliche Sehnſucht habe.

Digitized by Google

2.

New-York nach dreißig Jahren.

Genau dreißig Jahre, selbst in diesem Monat, sind es, daß ich zum ersten Male in New-York Fuß auf amerikanischen Boden setzte — aber mit wie anderen Gefühlen betrat ich dieses Mal den Platz! Damals war ich ein blutjunger Mensch, der, wie tausend Andere, sein „Glück" in Amerika zu machen hoffte und sich dabei eben auf sein Glück verließ. Ehrfurchtsvoll betrachtete ich schon den Lootsen, der mit einem hohen Cylinderhut und in einem schwarzen Frack, mit goldener Uhrkette und Vorsteckнadel zu uns an Bord kam, — und nun erst das Leben und Treiben am Ufer selber, die ungeheure, rastlose Geschäftigkeit, mit der Alles durcheinander drängte, die fremde Sprache schon, die vielen wunderlichen Gestalten,

Digitized by Google

ſelbſt die verſchiedene Vegetation machte einen unauslöſchlichen Eindruck auf mich, und ich bin mir eigentlich noch nie ſo verlaſſen und unbedeutend vorgekommen, wie an jenem Tage.

Ich bin ſeitdem dreißig Jahre älter geworden und habe nicht allein das amerikaniſche Leben durchgekoſtet, ſondern auch viel von der übrigen Welt geſehen — deshalb betrachte ich auch wohl das amerikaniſche Leben nicht mehr mit Ehrfurcht. Selbſt der Lootſe, der dieſes Mal, ſtatt wie früher in einem ſchwarzen, in einem weißen Cylinder an Bord kam und weiter nichts als eine permanente Spuckmaſchine zu ſein ſchien, konnte kein ſolches Gefühl in mir erwecken; aber ſelbſt der verwöhnte Reiſende muß trotzdem ſtaunen, wenn er in dieſes rieſige Schaffen eintritt, was ihn hier auf allen Seiten umgiebt, und eingeſtehen, daß er in New-York einen der erſten — wenn nicht den erſten Handelsplatz der Welt betritt. Und wie rieſig iſt die Stadt in der Zeit, im wahren Sinne des Wortes, gewachſen, wie ſind aus den kleinen Backſteinhäuſern, die ſonſt beide Seiten des Broadway einnahmen, mächtige Marmorgebäude emporgeſchoſſen, und welcher Verkehr füllt jetzt die Straßen!

Und nicht im Innern allein, nein, beſonders

Digitized by Google

am äußeren Rande ist dieses Wachsthum merklich, denn New-York begnügt sich nicht mit den ihm verliehenen Ufern, sondern hat zahllose Werfte ausgebaut, die es auch auf diese Weise merklich vergrößern, indem sie eine auf dem Wasser wohnende Bevölkerung schaffen, während die Seearme von wirklich zahllosen Fährbooten ununterbrochen gekreuzt werden. Und die Fährboote selber sind gewachsen. Früher waren es kleine, unbedeutende Dampfer, die eine geringe Zahl von Fuhrwerken und einige Hundert Passagiere faßten. Jetzt sind es mächtige Boote, die besonders an einigen Stellen eine Völkerwanderung zu unterstützen scheinen, so wogt es auf ihnen herüber und hinüber. Zwanzig und mehr Fuhrwerke rollen in zwei breiten Reihen darauf — Hunderte von Menschen strömen an Bord, und während sie vom Lande abstoßen, strömen schon wieder andere Hunderte herbei und erwarten ungeduldig das nächste Boot, das eben in den andern Halteplatz einläuft.

Die meisten Straßen sind dabei mit Schienenwegen belegt, auf denen von Pferden gezogene Omnibusse die geschäftige Bevölkerung weiter bringen, und manchmal erscheint es wirklich räthselhaft, wie sich Güterkarren, Equipagen, Fuhr-

Digitized by Google

werke und diese Omnibusse durch einander hinwinden können, ohne einander die Räder zu zerfahren.

Und welchen wunderbar schönen Anblick gewährt dabei die See, auf der hier bald ein mächtiges Schiff mit beschlagenen Segeln von einem winzig kleinen Dampfer einbugsirt wird, dort ein Schooner aufkreuzt, die Dampfboote herüber- und hinüberschießen, und dazwischen kleine Segelboote einen ununterbrochenen Verkehr unterhalten!

Taucht man dann freilich in die Stadt selber ein, so ist der erste Eindruck, den man in allen Seitenstraßen — Broadway allein ausgenommen — erhält, ein keineswegs günstiger, denn der Schmutz in den meisten ist entsetzlich und das Pflaster derart, daß man nicht recht begreift, wie Pferde darauf passiren können, ohne die Beine zu brechen, und Fuhrwerke ihre Räder ganz behalten. Und dieser Schmutz und Unrath sogar in den belebtesten Seitenstraßen. Man sagt, daß die Stadt selber jährlich Summen für die Erhaltung der Reinlichkeit in ihren Straßen bezahlt, die ich hier nicht einmal anzugeben wage, aber die Contractors scheinen ihren Nutzen besser zu verstehen, als das gute Geld „auf die Straße

Digitized by Google

zu werfen", und der Fremde kann dann nur mit dem Kopfe schütteln, wenn er vor Marmorpaläſten bis an die Knöchel im Schlamme waten muß und fortwährend auf allen erdenkbaren herausgeworfenen Vegetabilien hin- und herrutſcht.

Aber trotzdem vergißt er das bald in dem Gefühl des Staunens über das Leben und Treiben in dieſer „Stadt der Welt", das faſt alle Straßen erfüllt und deſſen Menſchenzahl nur dann erklärlich wird, wenn man das rieſige Wachsthum nicht allein New-Yorks, ſondern auch der Nachbarſtädte Brooklyn und Hoboken betrachtet. Stundenlang dehnt ſich beſonders Brooklyn aus, und die Fährboote, welche an zahlreichen Stellen den Seearm kreuzen, führen beſonders am Morgen die halbe Bevölkerung der beiden Nachbarſtädte nach den Geſchäftstheilen New-Yorks hinüber.

Hoboken iſt dabei faſt ganz deutſch, und in der That ſoll die Hälfte der dortigen Einwohner aus Deutſchen beſtehen, während ſich Brooklyn dagegen entſchieden den amerikaniſchen Charakter gewahrt hat. Auf den zwiſchen Hoboken und New-York laufenden Fährbooten hört man deshalb auch faſt nur Deutſch ſprechen, auf denen zwiſchen Brooklyn und der City laufenden nur Engliſch.

Digitized by Google

Uebrigens hat, wie ich zu meiner Freude gesehen, das deutsche Element in Amerika nicht allein an Zahl zugenommen, sondern besonders an Achtung bei den Amerikanern gewonnen und sich weit mehr zur Geltung gebracht, als man es früher für möglich gehalten. Das ist freilich mit unserem besten Herzblut daheim erkauft — vielleicht zu theuer erkauft worden, denn die Jahre 48 und 49 trieben die besten Kräfte aus Deutschland fort, die es in der faulen, sich breit machenden Reaction nicht länger aushalten konnten. Sie suchten dann und fanden hier ein neues Vaterland, und die Amerikaner mußten zuletzt wohl einsehen, daß Deutschland auch im Stande sei, andere Kräfte über den Ocean zu senden, als arbeitsharte Fäuste mit politisch unreifen und unklaren Köpfen.

Die deutsche Presse — mit Ausnahme einer Anzahl frecher Nachdrucke — nimmt hier eine vollkommen ehrenvolle Stellung ein; ich brauche hier nur die New-Yorker Staats- und die Handels-Zeitung zu nennen, und bedeutende deutsche Firmen concurriren mit den besten amerikanischen. Der Werth des deutschen Ackerbauers war dabei schon früher genugsam gewürdigt — (liefern wir Deutschen doch leider — durch die geschickte

Digitized by Google

Manipulation einiger deutschen Regierungen, die ihre Unterthanen fast mit Gewalt über die Grenze treiben, der Union wenigstens alle fünf Jahre einen neuen Staat) und der letzte langwierige Krieg mußte dem Land erst recht zeigen, nach welcher Richtung diese Kraft thätig war, als es galt, das neugewählte Vaterland zu schützen und zu vertheidigen.

Die Deutschen haben sich aber dabei nicht allein der Arbeit hingegeben, sondern auch ein geselliges Leben geschaffen. Zahlreiche deutsche Restaurationen bestehen dabei, denen man es schon an der eleganten Einrichtung ansehen kann, daß sie ein anderes Publikum versorgen, als es sich vor dreißig Jahren hier fand, wo damals gerade die deutschen Boardinghäuser auf der allerniedrigsten Stufe standen.

„Wo der Deutsche ist, darf auch das Bier nicht fehlen", sagen viele Leute, und etwas Wahres ist daran, wenn ich auch dem Bier — wie es Andere gethan, nicht zuschreiben möchte, daß es die Deutschen gerade in Amerika zusammenhalte. Das können wir doch, und mit recht gutem Gewissen, einer edleren Ursache zuschreiben. Aber für angenehm hält er's immer, und das Lagerbier (hier nur schlichtweg „Lager" genannt) hat

Digitized by Google

sich in der That merkwürdig in New-York ausgebreitet. Es wird an zahllosen Stellen in der Stadt verschänkt, so daß man es selber in eleganten amerikanischen Localen trifft; aber ich muß leider gestehen, daß ich fürchte, es verdankt diese Verbreitung weit mehr seiner Billigkeit — im Vergleiche zu den jetzt enorm theuren spirituösen Getränken, als seinem inneren, höchst zweideutigen Werth. Ich habe es in den verschiedensten und besten Localen getrunken, und ein kleines Glas, bei recht heißem Wetter rasch geleert, schmeckt wenigstens leidlich, läßt man es aber nur wenige Minuten im Glase stehen, so wird es vollkommen ungenießbar, fade und matt. Es hat auch fast gar keinen Gehalt und entspricht den Anforderungen der Temperance-Société vollkommen, denn ich glaube, man könnte eher darin ertrinken, ehe man betrunken davon würde.

Doch zurück zu New-York, in dessen Leben und Treiben wir uns noch einen Augenblick stürzen wollen. Das ist ein Gewoge in den Straßen, daß man seines eigenen Lebens kaum sicher ist. Wenn man eine derselben kreuzen will, so folgt Fuhrwerk auf Fuhrwerk einander, während trotzdem mitten durch alle hin eine Pferdebahn läuft und Güterkarren und andere Fuhrwerke

Digitized by Google

ununterbrochen zwingt, ihr auszuweichen — aber faſt keinen Reiter ſieht man mehr in den Straßen.

Früher ſaß faſt Alles im Sattel; vor jeder Reſtauration waren hölzerne Geſtelle mit eiſernen Haken angebracht, über welche die Zügel der Pferde geworfen werden konnten, und bald da, bald dort traf man auch wohl ein nicht angebundenes Pferd auf der Straße, das geduldig vor irgend einer Thür auf ſeinen Herrn wartete. Dieſe Geſtelle, ſogenannte Racks, ſind vollſtändig verſchwunden, denn die Fahrgelegenheit iſt jetzt nach allen Richtungen ſo erleichtert, daß es ſich wirklich nicht mehr der Mühe lohnte ein Pferd dafür zu halten, wie es denn auch nicht leicht wäre, ſich mit einem ſolchen durch die endloſen Reihen der Fuhrwerke durchzuwinden.

Trotz aller dieſer Veränderungen merkt man aber die wirklich erſtaunliche Vergrößerung und auch Veränderung New-Yorks kaum in der alten Stadt, in welcher einzelne Theile ſogar noch genau ihren früheren Charakter und neben prachtvollen Gebäuden die ärmlichſten Baracken zeigen. Je weiter man aber die Straßen hinauffährt, deſto unverkennbarer tritt ſie uns entgegen, und wie aus dem Boden herauf entſtand dort eine

Digitized by Google

neue Welt. Im Jahre 37 ging ich noch dicht bei New-York auf die Jagd und schoß zwischen der damals schon ausgelegten, aber noch nicht begonnenen dreiundzwanzigsten und dreiundvierzigsten Straße in den, den Boden bedeckenden niederen Waldungen oder Gebüschen Schnepfen, jetzt stehen dort, und weit darüber hinaus, Marmorpaläste und unzählige Kirchen, und breite Trottoirs liegen an den Stellen, wo man früher den Sumpf durchwaten mußte.

Und wie wird New-York in weiteren dreißig Jahren aussehen! Die amerikanische Speculation kennt keine Grenzen, und da die Miethen jetzt zu einer fast unglaublichen Höhe hinaufgeschraubt sind und einzelne, nicht einmal übergroße Häuser einen Zins von sechzig- bis achtzigtausend Dollars jährlich tragen, so nimmt dadurch auch natürlich die Bauwuth überhand.

Noch giebt es in der Nähe des Centralparks (neunundfünfzigsten Straße) Stellen, an denen auf malerischen (aber trotzdem mit Annoncen bedeckten) Felsblöcken ganze Nester von kleinen, schmutzigen Holzhütten liegen — aber rings umher steigen schon Granit- und Marmorbauten über den kaum geebneten Boden empor, und blicken wie verwundert auf die pilzartigen Hütten

Digitized by Google

nieder, und nicht mehr lange wird es dauern, bis den weit draußen angelegten Centralpark eine einzige geschlossene Häusermasse mit der eigentlichen Stadt verbindet.

Und welche bedeutende Rolle spielt der Marmor dabei, welcher fast unglaubliche Luxus wird mit diesem kostbaren Material getrieben! Nicht allein Wohngebäude und Verkaufslocale werden davon errichtet, nein, selbst Kirchen, ja Lagerhäuser in scheinbar engen Seitenstraßen. Ueberhaupt hat der Luxus, der in New-York getrieben wird, eine fast schwindelnde Höhe erreicht, und man fragt sich unwillkürlich, wo hinaus soll das zuletzt führen? wie wird das einmal enden? Die Preise sind dabei für alle Waaren, ja selbst für Lebensmittel auf das Höchste hinaufgeschraubt, die Taxen fast unerschwinglich, Alles klagt dazu, daß das Geschäft darniederliegt — aber Alles hofft auch auf bevorstehende bessere Zeiten, und man scheint nur über das Eine noch nicht recht klar: wie diese nämlich eintreten sollen.

Doch ich darf den Leser, der vielleicht New-York sogar nach eigener Anschauung kennt — denn was ist jetzt eine Reise nach New-York? — nicht mit einer langen Beschreibung der fast allbekannten Stadt ermüden. Nur meine eigenen

Digitized by Google

Eindrücke wollte ich ihm geben, und nachdem ich dort viele liebe alte Freunde gesehen und neue gewonnen hatte, und überall wohin ich kam herzlich von meinen wackeren Landsleuten aufgenommen wurde, rüstete ich mich wieder zu neuer Wanderfahrt.

Diesmal lag aber mein Zug — wenigstens vor der Hand — keinem wildreichen Wald entgegen, denn vor allen Dingen wollte ich jene geheimnißvollen Quellen besuchen, die das Erdöl aus der Tiefe heraufleiten. Nach dem eigentlichen Oel- oder Petroleumdistrict hatte ich mich lange gesehnt, und da derselbe fast auf meinem Wege nach dem Westen lag, säumte ich auch nicht ihn aufzusuchen.

Am 13. August verließ ich, von lieben Freunden an das Fährboot geleitet, New-York wieder, um die Eisenbahnstation in Jersey zu erreichen.

Die Abfahrt des Zuges war auf sieben Uhr festgestellt, die Zeit eingerechnet, die das Fährboot braucht, um von New-York nach Jersey überzufahren, und ziemlich pünktlich wurde sie eingehalten. Allerdings herrschte Anfangs wohl einige Verwirrung in dem schon vollkommen dunklen Bahnhofe, aber das regulirt sich Alles

Digitized by Google

sehr rasch, sobald der Zug sich erst einmal in Bewegung setzt. Einzelne suchen freilich noch immer irgend Jemanden, bei dem sie sich nach irgend etwas erkundigen können, aber da keiner der Conducteure eine Uniform oder auch nur das geringste Abzeichen trägt, so ist es nicht möglich, sie in der Dunkelheit und dem Gewirr aufzufinden. Was noch mit will, muß die Eisengeländer der Treppen des schon ziemlich schnell gehenden Zuges fassen, und fort brausen wir bald mit der sogenannten Lightning Express — dem Blitz-Courierzuge — in die dämmernde Nacht hinein.

Die Passagiere haben auf diesen amerikanischen Zügen nämlich das volle Recht, auf- oder abzuspringen, wo und wie sie können, ob der Zug im Gang ist oder nicht. Bricht einer dabei den Hals, so ist das natürlich seine Sache, und er mag sich vorsehen. Menschenleben sind ja auch billig in Amerika: aber ich will das doch lieber haben, als diese widerliche Polizeiaufsicht in unserem „geordneten" Deutschland, wo der Dünkel unterer Beamten, die, wenn sie nur in irgend einer Uniform stecken, ihres Beamtenübermuthes kaum Rath wissen, oft zu den lächerlichsten Uebergriffen Veranlassung giebt. Wie oft habe

Digitized by Google

ich es mit eigenen Augen gesehen, daß ein Passagier, der seine Zeit versäumt hatte und dem keine Muße blieb, einem der Conducteure ein Fünfgroschenstück in die Hand zu drücken, bei sich kaum bewegendem Zuge noch glücklich in den Wagen kam und dann — es wird den Leuten in Amerika unglaublich scheinen, aber es ist wahr — mit Gewalt gezwungen wurde, wieder auszusteigen, ja so, daß man den Zug seinetwegen anhielt — weil er es gewagt, den Befehlen des Directoriums entgegen zu handeln und einzusteigen, während der Zug schon in, wenn auch langsamster Bewegung war. Allerdings hatte er seine volle Passage bezahlt und alle seine Sachen wahrscheinlich in einem andern Coupé, er befand sich wieder im Zuge und in seinem vollen Rechte — aber nein, der Zug hält, und der Passagier wird mit einer Frechheit an die Luft gesetzt, die ihres Gleichen nicht weiter in der Welt findet.

Hier ist das anders, besser, und eine weitere vortreffliche Einrichtung sind nicht allein die Schlafcoupés, sondern besonders die Commodités in jedem Wagen.

Die Schlafcoupés, in denen man für anderthalb Dollars ein Doppelbett, für fünfund-

Digitized by Google

siebzig Cents einen einzelnen und bequemen Schlafplatz für die ganze Nacht findet, sind so praktisch eingerichtet, daß in dem allerdings sehr großen Waggon so Viele schlafen und ausgestreckt liegen, als darin über Tag sitzen können. Die Sitze in den Salonwagen sind nämlich weit genug auseinander, da, wo vier Personen sitzen, zwei hinzulegen, und über diesen wird dann durch eine höchst einfache Vorrichtung noch eine zweite, eben so bequeme Etage hergestellt.

Noch viel wohlthätiger für die Reisenden sind die Commodités, denn es werden dadurch von sämmtlichen Stationen diese höchst fatalen Gebäude mit den geheimnißvollen Ueberschriften: „Für Männer, für Frauen", oder je nach der Landessitte: „Für Herren, für Damen", verbannt, zu denen man immer Spießruthen laufen muß, und wohlthätig wirken sie außerdem genug, nicht allein für die Bequemlichkeit, sondern auch auf die Gesundheit der Reisenden.

Unsere Eisenbahndirectoren sollten das auf ihren Bahnen einführen, und sie würden der Wohlfahrt der Passagiere mehr dadurch nützen, als durch ihre albernen polizeilichen Maßnahmen gegen „Einsteigen, wenn der Zug im Gange ist", oder „Seitwärts aus dem Wagen biegen", und

Digitized by Google

wie die ſchülerhaft ſtyliſtiſchen Uebungen alle heißen, die in den verſchiedenen Coupés angenagelt ſind.

Der „Blitz-Courierzug" mußte allerdings vier Stunden in der Nacht liegen bleiben, weil vor uns ein Güterzug von den Schienen gerathen war und nicht ſo raſch beſeitigt werden konnte, aber ich ſchlief die ganze Nacht vortrefflich in meiner „bunk", und als der Morgen dämmerte, ſauſten und keuchten wir wieder durch das weite Land.

Einen Theil dieſes ſelben Weges hatte ich früher auf einem jener ſchneckenartigen Canalboote zurückgelegt, die von Pferden langſam und Schritt für Schritt gezogen wurden, und ohne merklichen Fortgang zu machen, dem Reiſenden zuletzt das angenehme Gefühl geben, als ſei er darauf heimiſch geworden und feſt entſchloſſen, ſein künftiges Leben als Paſſagier darauf zuzubringen. Damals war jenes ganze Land faſt noch eine Wildniß geweſen: aber wie hatte ſich das geändert! Weite Farmen deckten jetzt die Hänge, überall tauchten kleine Städte und Ortſchaften auf, an denen der Zug vorüberflog, und endloſe Güterzüge folgten raſch einander. Und trotzdem beſteht der Canal noch, trotzdem

Digitized by Google

führen die langsamen Boote darauf noch die Producte des Landes den Haupt- und Hafenplätzen zu, weil sich die Fracht für billigere Waaren eben geringer auf ihnen stellt und sie mit allen den Frachtgütern, bei welchen keine besondere Eile nöthig ist, recht gut die Concurrenz aushalten können.

Doch die weitere Fahrt bot nichts sonderlich Bemerkenswerthes, als manchmal einen prachtvollen Blick über die Landschaft, und nur eins fiel mir besonders auf, weil es eben den Charakter der amerikanischen Scenerie gegen früher wesentlich verändert hatte. Früher nämlich gaben die sogenannten Zickzackfenzen (zehn Fuß lange Stangen, die mit den Enden über einander gelegt werden und dadurch einen Zaun bilden) dem bebauten Lande eine ganz bestimmte und eigenthümliche Physiognomie. Diese Fenzen schienen in einem Theile Pennsylvaniens vollständig verschwunden, und an deren Statt waren die Felder mit riesigen Baumwurzeln eingezäunt, was ihnen einen höchst wunderlichen und pittoresken Anblick gab. Man hatte die Stämme der Bäume etwa zwei oder drei Fuß über der Wurzel — in der That so kurz als möglich — abgehauen, und dann die ganze Wurzel, oft zwölf bis sechzehn Fuß im

Digitized by Google

Durchmeſſer, aus dem Boden genommen und rund um die Felder, eine neben der andern, hoch aufgeſtellt, wodurch ſie allerdings eine vollkommen ſichere Umzäunung bildeten. Irgend eine andere Fenz kann von einem ſchlauen Stier durchbrochen oder abgelegt, ja, wenn es ſein muß, eingerannt werden — die Wurzelfenzen im Leben nicht, denn die ſtarren Seitenſproſſen ſtehen nach allen Seiten hinaus und machen ſelbſt ein Ueberſpringen vollkommen unmöglich.

Noch begriff ich nicht recht, wie ſich die Farmer zu der rieſigen Arbeit verſtanden haben konnten, dieſe Wurzeln alle auszuroden, denn wie weit mußten ſie den Boden umher aufwühlen und abgraben, wenn ſie die einzelnen Wurzeln bis zu ſolcher Länge herausbringen wollten, als ich plötzlich auf einem der Felder Zeuge der Art und Weiſe ſein konnte, wie ſummariſch dieſe Arbeit gehandhabt wurde. Unſer Zug erreichte eine Farm, auf der ein Feld von vielleicht fünfzehn Acker Land mit ſolchen ausgeriſſenen Wurzeln völlig überſtreut lag, und mitten darauf waren die Leute noch eben an der Arbeit, dem Boden einen andern ſolchen Zahn auszuziehen.

Aber das geſchah nicht etwa mit Spitzhacke

Digitized by Google

und Schaufel. Ein roth angestrichenes, dreibeiniges und etwa zwanzig Fuß hohes Gerüst war mitten im Feld und über der Wurzel aufgestellt. Ketten hingen daran nieder, die jedenfalls die einzelnen Arme gefaßt hielten, und vier kräftige Pferde hoben, mit Hilfe eines Flaschenzugs, die störrischen Holzadern aus dem Boden herauf.

Leider flogen wir zu rasch vorüber, als daß ich das ganze Verfahren hätte beobachten können, aber bei späterer Erkundigung erfuhr ich, daß dieser sogenannte Eradicator die Wurzeln mit unglaublicher Leichtigkeit aus dem Boden hebt, und sogar von vielen Farmern kleine, auf Rädern ruhende Locomotiven von zehn oder zwölf Pferdekraft angewandt werden, um diese Arbeit noch rascher zu beseitigen — Fortschritt überall.

Digitized by Google

3.
Die Oelregionen.

Am Abend um sechs Uhr statt um zwei Uhr, wie wir eigentlich gesollt, erreichte der Zug Correy, die Endstation der Oelregionen, von wo ab ich vor der Hand die Great Western Atlantic Bahn verließ, um diese Districte einmal zu durchwandern. Nur eine Strecke hinein bis Titusville ging ich noch mit einer Zweigbahn und war dann dorten gleich im Herzen der Erdölquellen.

Ein penetranter Petroleumgeruch kam mir entgegen, denn auf der Bahn stand ein Zug von Güterwagen, von denen jeder zwei riesige Butten, sogenannte tanks, mit Oel gefüllt, trug. Doch davon sollte ich noch mehr genießen. Eine Stunde später ging der Zug nach Titusville

Digitized by Google

ab, und wir fuhren jetzt durch ein enges, dicht bewaldetes Thal hinauf, dem man ansah, daß es erst vor ganz kurzer Zeit von der Civilisation in Angriff genommen sei. Da und dort bemerkte ich einen frisch urbar gemachten Landstrich mit einer eben erst neu aufgesetzten Blockhütte. Aber nicht der Duft der Abendlandschaft lag auf dem wildromantischen Bilde, sondern der unangenehme Dunst des Erdöls, an den sich die Geruchsnerven jedenfalls erst gewöhnen müssen, ehe sie ihn auch nur erträglich finden können — und soweit war ich noch nicht in diesen Regionen eingebürgert.

Die Nacht legte sich aber bald in's Thal, und erst nach zehn Uhr erreichten wir Titusville, wo ich gleich im ersten besten Hôtel am Bahnhof, Hôtel Moray, abstieg. Es war, beiläufig gesagt, ein elendes Nest, schmutzig und unbehaglich, mit einem Loch als Kammer und schlechten Betten, aus dem ich mich auch gleich am nächsten Morgen wieder ausquartierte und in das viel bessere Bushhouse hinaufzog.

Nun hatte ich allerdings vier Einführungsbriefe von Quellenbesitzern von New-York mitbekommen, damit mir diese Herren, oder einer von ihnen, die Bearbeitung zeigen und erklären

Digitized by Google

könnte. Sie waren aber sämmtlich verreist, mit Ausnahme eines Einzigen, der krank im Bette lag und den ich natürlich nicht belästigen mochte. Ich blieb also auf mich selbst angewiesen, kann aber hier wirklich nicht genug die Freundlichkeit aller der amerikanischen Herren rühmen, mit denen ich an diesem Morgen zusammentraf, und die sich die größte Mühe gaben, mir Alles zu erklären und zu zeigen, was ich nur irgend zu wissen wünschte. Der Eine von ihnen, ein Mr. Davidson, stellte mich einem Freund Mr. Roof vor, und dieser nahm mich auf seinem Wagen gleich mit hinauf in die eigentlichen Quellen, führte mich dort überall herum und gab mir auch die genaue Route an, die ich von Titusville aus zu nehmen hatte, um die verschiedenen, in ihrer Ausbeute wenigstens sehr verschiedenen, Oelquellen zu beobachten und dadurch einen ordentlichen Ueberblick zu gewinnen.

Es ist in der That wunderbar, daß die Natur gerade diesem sonst so armen und fast zu nichts zu benutzenden Landstrich diesen Reichthum gab. Der Boden ist steinig und zum großen Theil mit riesigen Sandsteinblöcken bedeckt; nur Massen von Chesnut- oder Kastanienbäumen und Eichen wachsen darauf, und hie

Digitized by Google

und da liegt wohl eine kleine dürftige Farm, deren Besitzer den wenigen brauchbaren Boden bebaut hatte, um vielleicht seine Producte in die nächste kleine Stadt zu liefern. Dort im Boden und in geheimnißvoller Tiefe quillt das Oel, und der rastlose Mensch ließ es selbst dort nicht ruhen, bohrte sich bis zu ihm hinab, und zog es mit seinen Pumpen, wo es nicht gutwillig von selber kommen wollte, an das Licht des Tages.

Die ganze Sache ist aber eine sehr unsichere Operation, denn kein Zeichen an der Oberfläche verräth, wo sich der reiche Strom da unten findet, und fast überall mußte man sechs- bis achthundert Fuß tief durch die Felsen bohren, bis man auf die eigentliche Quelle kam. Aber wie oft umsonst! — Als die erste entdeckt wurde und sprudelnd ihren trüben Reichthum in solcher Masse nach oben sandte, daß gar keine Gefäße mehr aufzutreiben waren, um ihn zu bergen, und Tausende von Barrels (Fässern) den Hang hinabstürzten und mit dem Bach sich zu Thal wälzten, da erfaßte die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ein ähnlicher Taumel, wie bei der Entdeckung des Goldes in Californien, und die Aufregung in jener Gegend soll damals eine unglaubliche gewesen sein.

Digitized by Google

Actien-Gesellschaften wurden zu Hunderten gebildet, Jedermann wollte sich bei dem gewaltigen und noch unberechenbaren Gewinne betheiligen; ganze Landstrecken wurden zu wahnsinnigen Preisen angekauft, Dampfmaschinen bei hundert in die Berge geschafft, eine Sägemühle nach der andern angelegt, um Bauholz zu beschaffen, und Millionen an Capital kamen zusammen, um die schwere Arbeit des Bohrens in Angriff zu nehmen. Vielen gelang es dabei; sie fanden Oel und sahen ihren Fleiß belohnt, ihre Auslagen bezahlt. Tausende aber hatten Strecken Landes gekauft und in Angriff genommen, nur um endlose Löcher in einen vollkommen ölosen District zu bohren, und die Actionäre mußten natürlich die Zeche bezahlen.

Mein Führer versicherte mir — und was er sagt, hat viel Wahrscheinliches, wenn man sieht, wie viele Plätze verlassen sind, wie viele nie einen Tropfen Oel gegeben, — daß aus diesen Regionen schon Millionen von Dollars, aber doch kaum so viel gewonnen wäre, als man schon an baarem Geld hineingesteckt, so daß die kommende Zeit erst einen wirklichen Nutzen bringen müsse.

Aber wir wollen von vorn beginnen, und

Digitized by Google

dazu möchte ich den Leſer zuerſt einmal mit mir auf einen Punkt führen, von dem aus er einen dieſer wunderlichen Minenplätze vollſtändig überſchauen kann. Wir wollen uns denken, wir ſtiegen durch einen Wald. Derſelbe beſteht meiſt aus Eichen und (ſüßen) Kaſtanienbäumen — die Letzteren mit ihrem hellfarbigen, ſchönen Laub und den gezackten Blättern weit vorherrſchend. Der Boden iſt rauh: rieſige Sandſteinblöcke decken ihn faſt überall, ſo daß man oft über ſie wegklettern muß und manche junge Eiche nicht einmal Raum neben ihnen fand, ſondern ihre Wurzeln um den Stein ſchlagen mußte, um nur in Geſellſchaft der nächſten Verwandten zu bleiben. Selbſt das zwiſchen den Bäumen wachſende Gras ſieht dürftig aus. Zu was iſt der Boden nütze?

Da treten wir hinaus auf einen offenen Hang, und wie durch einen Zauber iſt die Scenerie verwandelt.

Das Erſte, was allerdings dem Auge entgegentritt, iſt eine Unmaſſe räthſelhafter, ſehr ſchmaler und wohl vierzig und mehr Fuß hoher viereckiger Gerüſte, die, überall unordentlich zerſtreut, nicht allein über den ganzen Hang, ſondern faſt an jeder Stelle ſtehen, auf welche der Blick fällt; kleine Holzhütten kauern daneben, Rauch und

Digitized by Google

Dampf steigt von ihnen auf, und Menschen hacken, hämmern, klopfen da herum. Wo aber der Hang scharf zu Thal fällt, und nur eine kurze Strecke von der Stelle ab, öffnet sich plötzlich die weite Ebene, und das sich dort bietende Bild läßt sich in der That kaum mit Worten wiedergeben.

Es ist gebrochenes Terrain, mit offenen, dürren Hängen, die früher, von der Sonne verbrannt, wohl kaum dürftige Weide gegeben haben; dazwischen liegen kleine Gruppen dunkler Bäume, aber kein cultivirter Platz ist zu sehen — keine Fenz, kein freundliches Wohnhaus — überall aber diese wunderlichen Gerüste, Derricks genannt, überall daneben kleine, fett und glänzend aussehende schwarzgraue Hütten, mit hie und da einem großen, wunderlichen, grellroth angemalten runden Bottich, der sich später als ein riesiger eiserner Tank herausstellt.

Und noch ein paar Schritt weiter vor, und unten durch das Thal strömt ein starker Bach — Oilcreek genannt, — links darüber hin liegt eine Kettenbrücke, an den geschwärzten Ufern ein Schienenweg, und ein langer Zug, der nichts führt als eine Kette von offenen Güterwagen, jeder mit zwei riesigen Bottichen darauf, keucht langsam der

dort unten in das Thal hineingeschmiegten Stadt entgegen.

Dort allerdings stehen kleine Wohnhäuser, und hie und da ist auch wohl ein Versuch zu einem winzigen Garten gemacht, um etwas Gemüse — wahrlich keine Blumen darin zu ziehen. Was sollten auch Blumen dort nützen, ihre Farbe würde der auf dem Thal lagernde Ruß bedecken, und nach was Anderem könnten sie in dieser Nachbarschaft riechen als nach Petroleum!

Vor wenig Jahren war der Platz eine Einöde — jetzt leben Tausende von Menschen darauf, und wer weiß, ob er nicht in kurzer Zeit wieder eben so öde — nur noch mehr verwildert liegt als nur je, denn wer kann berechnen, wie lange diese Oelquellen anhalten, und gehen sie heute aus, so ist in acht Tagen keine Seele mehr in der ganzen Nachbarschaft zu finden. — Was sollen sie in der Wüste?

Aber wir haben jetzt wenigstens einen flüchtigen Blick über die „Oelregion" geworfen, und wollen jetzt einmal in diese Thäler und zwischen die Leute hinabsteigen, um ihr ganzes Leben und Treiben und Wirken und Schaffen genauer kennen zu lernen.

Digitized by Google

Als ich am Morgen früh in Titusville (ein kleiner Platz im Oelbiſtrict, den ich in der Nacht erreicht hatte) erwachte, war mein erſter Gedanke: „Herr Du meine Güte, wie ſtinkt die Lampe!“ Munter werdend fand ich aber, daß ich gar keine Petroleumlampe im Zimmer hatte, ſondern daß nur die Fenſter offenſtanden und dieſer penetrante Oelgeruch weiter nichts war als der Morgenduft, der auf der ganzen Landſchaft lag. Und dieſer Geruch liegt auf dem ganzen Diſtrict, wohin man den Fuß ſetzt, und dringt natürlich auch in jeden Raum — aber kann trotzdem nicht ungeſund ſein, denn die Bewohner jener Gegenden befinden ſich vortrefflich, und Aerzte ſcheinen die am wenigſten beſchäftigten Menſchen dort zu ſein, während Advocaten, der ewigen Grenzſtreitigkeiten wegen, ein deſto größeres Feld für ſich offen haben.

Wunderbarer Weiſe iſt dieſer Oelbiſtrict ſchon vor Hunderten von Jahren den dort hauſenden Indianern und ſpäter franzöſiſchen Jägern, die ſich zuerſt dort herumtrieben, bekannt geweſen. Der Bach hat den Namen „Oelbach“ ſchon damals getragen, und noch jetzt ſind alte Tanks, durch ausgehauene Baumſtämme hergeſtellt, und ausgeworfene Gruben entdeckt worden, in denen

Digitized by Google

man ſich das freiwillig, wenn auch nur dürftig zu Tag kommende Oel ſammeln ließ. Da es aber — wie auch noch am heutigen Tage, nur mit Waſſer vermiſcht vorkam, ſo breiteten die Indianer wollene Decken auf die Oberfläche, in deren Faſern ſie das Oel fingen, das Waſſer ließen ſie dann ablaufen und rangen das Oel aus, das bei ihnen als eine kräftige Medicin in manchen Krankheitsfällen galt und zu einem bedeutenden Tauſchartikel mit anderen, weniger von der Natur begünſtigten Stämmen wurde. Niemand dachte aber natürlich daran, es der Erde in größerer Menge abzuzwingen; Niemand hatte auch die Mittel und Werkzeuge dazu. Dieſe Entdeckung blieb einer ſpäteren Zeit vorbehalten. Vor wie langen Jahren man aber hier Oel gefunden und benutzt hat, davon ſind einige dieſer aufgefundenen Gruben ein ſprechender Beweis, in denen man hie und da mächtige, ſeit der Zeit hineingewachſene Eichen noch heutigen Tages ſehen kann.

Vor vier Jahren wurde hier das erſte Loch gebohrt und damit die erſte Quelle (wie man in der Minenſprache ſagt: „Well“) entdeckt, und ein ſo mächtiger Strahl des grünen Oels brach und ſchoß plötzlich mit ſtinkendem Gas gemiſcht her-

Digitized by Google

vor, daß man natürlich — unvorbereitet für einen solchen Erfolg — die kostbare Fluth nicht halten und noch viel weniger dämmen konnte. Die vorhandenen Gefäße waren in unglaublich kurzer Zeit gefüllt, Lachen und Gruben wurden dann in wilder Eile ausgeworfen — aber Alles umsonst — zwei- bis dreitausend Faß in vierundzwanzig Stunden trieb diese unterirdische Kraft heraus, und das Oel quoll über seine Behälter, den Hang hinunter in den Bach und floß lustig auf dem Creek hinab in den Alleghanystrom hinein.

Die Oelbohrer behaupten jetzt — vielleicht nicht mit Unrecht — daß man in jener Zeit zufällig gleich den größten und mächtigsten unterirdischen Oelbehälter „angezapft" und dadurch vielen Schaden gethan habe. Es läßt sich aber denken, wie die Kunde dieses Ereignisses auf den überhaupt speculativen Amerikaner wirkte, und ähnlich wie nach der Entdeckung des Goldes, wo man ebenfalls zufällig gleich im Anfang auf die reichsten Waschgoldminen traf und dadurch den Boden unerschöpflich glaubte, so lief das Oelfieber wie eine Epidemie durch das Land. Alles strömte in die Nachbarschaft dieser Quellen, wo man hoffen durfte, in wenigen Wochen ein Millionär zu

Digitized by Google

werden. Den Besitzern der dortigen Ländereien wurde für irgend ein Stück sonst fast werthlosen Grundes, nur von der Größe eines halben Ackers, ein fabelhafter Preis geboten, Tausende und Tausende von Menschen strömten in die Wildniß, ganze Karawanen von mit Lebensmitteln beladenen Karren zogen auf bald grundlosen Wegen herbei; Häuser und Hütten wurden aufgeschlagen und nur ein Schlafplatz unter Dach in schon vorhandenen mit Gold aufgewogen. Und jetzt baute man Derrick neben Derrick und fing an zu bohren, schaffte indessen große Tanks und Fässer herbei, ebenso kleine Dampfmaschinen, denn Handarbeit zu dieser Unzahl von Unternehmungen war ja doch nicht aufzutreiben, und machte den ganzen Boden fast zu einem Sieb.

Zu gleicher Zeit bildeten sich in fast allen großen Städten Amerikas, besonders aber in New-York und Philadelphia, Actiengesellschaften, um auf irgend einem angekauften Landstrich — Niemand kümmerte sich darum, wo derselbe lag — eine Anzahl von Bohrwerken in ungesäumten Angriff zu nehmen. Das Land war von Speculanten vielleicht mit 30,000 Dollars gekauft und wurde zu 100,000 oder mehr parzellirt und dann noch Summe nach Summe eingeschossen,

Digitized by Google

um Maſchinen, Werkzeuge, Tanks und Fäſſer, wie Lebensmittel für die Arbeiter zu kaufen. Und jetzt begann eine echt amerikaniſche Thätigkeit, während die Hoffnung der Speculanten durch hie und da neu entdeckte und ſehr ergiebige Quellen zu einer gefährlichen Höhe geſteigert wurde.

Viele — ſehr viele von dieſen Wells zeigten ſich auch wirklich in kaum glaublicher Weiſe ergiebig. In Pit-hole z. B., das augenblicklich aus einer öden Wildniß eine bedeutende Stadt mit Hôtels, Billards, Spielhäuſern und dergleichen Bequemlichkeiten wurde, wie in einigen anderen traf man auf unterirdiſche Oelquellen, die, kaum geöffnet, 2000 Barrels (ein Barrel oder Faß wird durchſchnittlich 43—48 Gallonen gerechnet, eine Gallone hält etwa fünf gewöhnliche Weinflaſchen) und mehr, freiwillig in ſogenannten „flowing wells“ an die Oberfläche ſandten und ihre Beſitzer natürlich in wenigen Monaten zu reichen Leuten machten. Man hatte kaum Mittel und Wege genug, um das gewonnene Oel fortzuſchaffen und dem immer neu zuſprudelnden Raum zu geben, und die Wege waren zuletzt ſo zerfahren, daß es ein Kunſtſtück wurde, einen beladenen Wagen darauf fortzubringen. Aber ſchon

Digitized by Google

bauten Tausende von Händen einen Schienenweg das ganze Thal hinab; ebenso schaffte man Wagen mit darauf befestigten Tanks herbei, eiserne riesige Gefäße wurden aufgestellt, um als Reservoirs zu dienen, und selbst Röhren aus den Bergen niedergeleitet, um die Fuhrwerke entbehren zu können und der überreichen Oelmasse einen raschen Abfluß zu geben.

Aber nicht alle diese Strecken zeigten sich reich oder nur ölhaltig, und es stellte sich bald heraus, daß manche in den Seestädten errichtete Actiengesellschaft ungeheure Capitalien in völlig werthlosen Boden gesteckt hatte. Einzelne gewannen Millionen, Andere verloren Alles und sahen ihre Hoffnungen in den trockenen Stein hineingebohrt.

Jetzt kam der Rückschlag, und als selbst einige der reichsten Quellen plötzlich zu fließen aufhörten und nicht einmal durch Pumpen mehr überredet werden konnten, nur noch ein einziges Barrel herzugeben, da fanden sich auch keine gutmüthigen Menschen mehr, die unternehmenden Yankees ihre Tausende vorschossen, um damit in irgend einem Landestheil nach Gefallen zu wirthschaften. Einzelne der wie aus dem Boden gewachsenen Städte, wie z. B. Pit-hole, hörten

Digitized by Google

plötzlich wieder auf zu existiren — die Straßen verödeten so rasch wie sie sich bevölkert hatten, zahllose Häuser wurden von ihren Bewohnern gänzlich geräumt und verlassen, und wenn auch noch einzelne Quellen blieben und bearbeitet wurden, so lag der Ort selber doch so öde da in der Wildniß, als ob eine Pest darin gewüthet hätte.

Die rasende Speculation, das wilde, kopflose Verfahren ließ nach — und das glücklicher Weise, denn es würde noch Tausende ruinirt haben — aber dafür bemächtigte sich jetzt der stete Fleiß der ganzen Arbeit und machte dadurch einer geregelten und lohnenden Thätigkeit Platz.

Eine gewagte Arbeit bleibt es freilich trotzdem noch immer bis zu dieser Stunde, denn man braucht nur die Stellen anzusehen, welche man bis jetzt angebohrt und wo man doch wenigstens an den meisten Stellen Oel gefunden hat, um augenblicklich überzeugt zu sein, daß es unmöglich ein sicheres Merkmal an der Oberfläche der Erde geben kann, um zu wissen, wo man auf die richtige Quelle trifft.

Und was für schwere Mühe und Arbeit — ja, wie viel Capital kostet es allein schon, nur, um sich erst einmal Gewißheit zu verschaffen,

Digitized by Google

ob man den geringsten Lohn erwarten darf. Man braucht nur die verschiedenen Derricks anzuschauen, um sich einen Begriff davon zu machen.

Aber was ist ein Derrick?

Das sind hohe Gerüste, die gebaut werden müssen, um in ihnen die Bohrinstrumente aufzuhängen, während sie nachher auch zugleich, wenn wirklich Oel kommt, den Pumpen helfen sollen. Sie sind bis vierzig und vierundvierzig Fuß hoch, viereckig und leicht, aber auch so fest als möglich errichtet, mit einer festgenagelten Leiter daran, und die vier Hauptpfosten nur durch einzelne Verbindungshölzer oder Bretter zusammengehalten. Daneben steht ein kleines Bretterhäuschen, in welchem die Maschine aufgestellt wird und zuerst durch einen Hebel den Bohrer hebt und fallen läßt, und später, wenn er auf Oel kommt, die Pumpe arbeitet.

Diese Derricks nun sind in den richtigen Oelgegenden überall über die Hänge zerstreut. Unten dicht am Ufer des Baches sieht man sie stehen, wie oben auf den drei- bis vierhundert Fuß hohen Rücken der Hügel, und nicht etwa einzeln, sondern manchmal zehn bis zwölf auf einem einzigen Acker, die einzelnen kaum dreißig bis vierzig Schritt, oft nicht so viel von einander

Digitized by Google

entfernt. Das verleiht natürlich, mit den dazwiſchen geſtreuten Hütten, dem aufſteigenden Rauch einer einzelnen, hoch aufflackernden und lohenden Gasflamme und rieſigen, da und dort aufgebauten Tanks dem Ganzen einen ganz eigenen und wunderlichen Anſtrich.

Hunderte von dieſen ſind noch in voller Thätigkeit, während andere hundert durch die ſchwarze Fettkruſte auf dem Boden umher zeigen, daß ſie früher Oel gegeben. Wie geſagt, das Ganze war eben nur eine Glücksſache — und iſt es noch bis auf den heutigen Tag — ja durch den niederen Preis des Oels heute mehr als je.

Was nun die eigentliche Gewinnung des Oels vom erſten Moment an betrifft, ſo iſt dieſe die folgende:

Hat ſich der Oelſucher zu einem Platz entſchloſſen, auf welchem er einbohren will (und das iſt, wie geſagt, reine „Gefühlsſache", da man Oel ſowohl oben auf den Hügelrücken, wie ganz unten am Bachrand gefunden hat), ſo muß er ſich vor allen Dingen an der gewählten Stelle einen Derrick bauen.

Sobald nun das hohe Gerüſt aufgeſtellt und das Tau herbeigeſchafft iſt, in welches der Bohrer, bei noch größerer Tiefe, gehängt werden muß, ſo

Digitized by Google

beginnt die Arbeit, und langsam, Zoll für Zoll, rückt sie vor. Vielleicht trifft der Bohrer gleich Anfangs einen Sandsteinblock, das ist aber nur verwittertes, an der Oberfläche liegendes Gestein, das schon nach wenigen Fuß ausgiebt und zu einer Schieferlage führt.

Durch diese hin erreicht man die erste Sandsteinschicht oder, nach der hiesigen Minensprache, den „ersten Sand", der etwa von acht bis zwölf Fuß stark sein mag. Dann kommt die zweite Schieferlage und nach dieser schon der mächtigere „zweite Sand". Der Schiefer zeigt sich manchmal hart, in den meisten Fällen jedoch leicht bröckelig und rasch zu durchbrechen, und hat man, bei etwa sechshundert Fuß, die dritte Schieferschicht erreicht, so wächst die Hoffnung des Bohrenden, denn er weiß, daß er Oel finden wird, wenn er auf einen dritten Sandstein trifft.

Dieser „dritte Sand" ist aber von den anderen beiden, die nur eine, wenn auch ziemlich harte, doch feinkörnige Masse zeigen, verschieden, denn er besteht nicht aus einem reinen, körnigen, weißen Sandstein, sondern ist mit kleinen Kieseln durchmischt, als ob er früher mit diesen zu einem Teige zusammengeknetet gewesen wäre. Das ist der ersehnte „Sand", in dem oder unter

Digitized by Google

dem das Oel hauptsächlich, ja fast allein gefunden wird, und hat der Bohrende den erreicht, dann wird es Zeit, daß er seine Gefäße in Ordnung bringt und sich auf die Ernte vorbereitet, denn er weiß nicht, wie mächtig der Strahl sein mag, den er zu Tage fördert. Flowing wells oder von selber fließende Quellen gehören jetzt allerdings zu den Seltenheiten, aber jede neu angebohrte kann eine solche sein, und man muß sich deshalb dafür gerüstet haben.

Eigenthümlicher Weise wird in allen diesen Districten das Oel unter vorher sprudelnden Quellen von ziemlich starker Salzsoole gefunden. Zuerst kommt süßes Wasser, dann salziges, und zuletzt das Oel, und sehr wahrscheinlich liegen unter dem Oel nicht unbedeutende Salzsteinlagen. Doch bis jetzt hat noch Niemand den Versuch gemacht und unter das Oel gebohrt, also auch noch kein wirkliches Salz gefunden.

Der Bohrer, der nun in sechs bis achthundert Fuß Tiefe arbeitet, wird jetzt durch die kleine herbeigeschaffte Dampfmaschine, welche später die Pumpe regieren soll, in Bewegung gesetzt, und eine sinnreiche Vorrichtung, durch ein paar ineinandergreifende aber locker liegende Gelenke, verleiht dem eigentlichen Meißel unten die nöthige Stoß-

Digitized by Google

kraft, um sich nach und nach in das Gestein hineinzuarbeiten. Die eingesetzte Pumpe muß dann dazwischen Schlamm und Wasser herausheben, um wieder freien Raum zu gewinnen, bis sie endlich die ersehnte, dunkelgrüne Flüssigkeit zeigt und das Oel zu laufen beginnt.

Hier hatte man einer andern Schwierigkeit zu begegnen, denn das von oben niederquellende Wasser drückte mit solcher Gewalt auf das Oel, daß es im Aufkommen gehindert wurde — aber der Amerikaner weiß sich zu helfen. Er brachte in geschickter Weise einen Sack mit Leinsamen um den Pumpschaft an, der so gelegt war, daß er, wenn der Samen aufquoll, den Raum um die Pumpe vollkommen luftdicht ausfüllte. Dadurch hielt er das Wasser ab, auf das Oel niederzupressen, und erst in neuerer Zeit hat man selbst diese Leinsamensäcke durch eine neue Erfindung — einen eigenthümlich geformten ledernen Schlauch ersetzt.

Flowing wells gehören jetzt, wie gesagt, zu den Seltenheiten, und es giebt nur noch sehr wenige in dem ganzen weiten District und unter Tausenden von Bohrlöchern; wohl aber hebt die Pumpe das kostbare Material leicht zu Tage, und nur die Ausbeute zwischen den Pumpen ist

Digitized by Google

außerordentlich verschieden. Natürlich arbeiten sie Tag und Nacht — Sonntag und Alltag; der Ertrag aber wechselt von 6 Barrels bis zu 120 Barrels in 24 Stunden, und man behauptet, daß bei den dermaligen Preisen (etwa $3\frac{1}{2}$ Dollar für 43 Gallonen) circa 8—10 Barrels dazu gehören, um nur die Auslagen zu decken, also erst Alles über 10 Barrels Gewinn wäre.

In der Nähe von Titusville, wo man noch keine sehr reiche Quelle gefunden hat, scheint sich der Ertrag auch zwischen 12 und 30 Barrels festzustellen, und die Gegend hat allein dadurch einen Vortheil, daß nur sehr wenige Stellen ganz ohne allen Erfolg angebohrt sind. Weiter den Creek hinab wurde der Erfolg unsicherer, aber man fand auch dagegen wieder viel reichere Quellen, und einige wurden angebohrt, die mit der Pumpe selbst 120 Barrels, ja 125 den Tag (24 Stunden) geben.

Das Oel kommt nicht rein aus dem Boden, sondern ist mehr oder weniger mit Salzwasser gemischt, oft bis zu einem Drittel, meistens aber bedeutend weniger. Das aber hat keine weitere Unbequemlichkeit, denn es scheidet sich ja von selber. In den Tanks oder großen Bottichen, in welche es hineingelassem wird, ist unten ein

Digitized by Google

Hahn angebracht. Ist der Bottich fast gefüllt, so öffnet man diesen, und läßt das untenstehende und schwere Wasser — denn das Oel schwimmt natürlich oben — einfach ablaufen und leitet dann das reine Oel in andere, daneben und etwas tiefer stehende Tanks hinein.

Aber selbst die letzten Tanks werden durch Röhren abgeleitet, und zwar durch Röhren, die meilenweit den Hang hinab in das nächste Thal führen, wo dann große eiserne Behälter aufgestellt sind, um von diesen aus gleich die auf Eisenbahnwagen angebrachten Tanks (große Butten) zu füllen und dem Ort ihrer Bestimmung zuzuführen. Tausende von Fuhrwerken waren früher nöthig, um das gewonnene Oel fort und die geleerten Fässer zurückzuschaffen. Jetzt begegnet man in den Bergen nur selten einem einzelnen Provisionswagen, während das Oel, von allen Seiten durch Röhren geleitet, von selber den Hang hinabläuft, und die Eigenthümer desselben nur wenige Cents pro Meile für das Barrel zahlen.

Aber nicht allein Salzwasser ist in dem Oel enthalten, sondern auch eine Menge Gas kommt damit zu Tag, und je reicher sich die Quelle zeigt, desto mehr, so daß man auf Mittel und

Digitized by Google

Wege sinnen mußte, um es abzuleiten und unschädlich zu machen. Durch manche trübe Erfahrung wurden die Miner auch dazu getrieben, denn einige der furchtbarsten Brände hatten nur in dem Gas ihren Ursprung.

Dieses nämlich, durch schwere Luft zu Boden gedrückt, wälzte sich gegen das unter dem Dampfkessel brennende Feuer, und im Nu stand der ganze District in Brand, so daß an Löschen nicht einmal gedacht werden konnte. Die Tanks platzten; wie ein glühender Lavastrom aber, nur mit reißender Schnelle, wälzte sich die entsetzliche Gluthenmasse zu Thal, und selbst manches Menschenleben ging dabei verloren.

Daß alle heraufgeschafften Werkzeuge und Maschinen ein Opfer der Flammen wurden, versteht sich von selbst, und wochenlang brannte die Masse fort, ja bedrohte nicht selten sogar die Nachbarschaft.

Jetzt ist man vorsichtiger geworden, und wo sich viel Gas zeigt, wird es in hohe Röhren hinaufgeleitet und oben wie eine Fackel angezündet. Dort mag es harmlos in freier Luft verbrennen und kann wenigstens kein weiteres Unheil anrichten, ja gewährt sogar in dunkler Nacht einen ganz prachtvollen und eigenthümlichen Anblick.

Digitized by Google

Bei dem Verbrennen geht aber das Gas vollständig verloren, und dem praktischen Amerikaner will das nicht recht in den Kopf. Es fand sich auch bald ein Weg, wie man es, wenigstens hie und da, verwerthen konnte. An vielen Stellen nämlich, besonders an kahlen Hängen, wo überdies sehr wenig Holz wuchs, wurde das Brennmaterial entsetzlich theuer und konnte nur wenig beschafft werden. Dort half man sich mit dem Gas, leitete dünne Röhren unter die Kessel, und erhitzte diese mit dem bis dahin unbenutzten Strom.

Leute aber, die ihre Capitalien und Kräfte dazu verwenden, um in diesen Bergen nach Oel zu bohren, haben auch noch mit manchen anderen Unannehmlichkeiten zu kämpfen, und zu diesen gehört ganz besonders das Festklemmen der Werkzeuge. Es geschieht nämlich gar nicht etwa so selten, daß der Bohrer in der Minensprache „foul“ wird, oder die Werkzeuge sich einklemmen oder gar abbrechen, und monatelang quält sich dann so ein armer Teufel nutzlos ab, um das Bohrloch frei zu bekommen; sonst ist nicht allein das hineingebrachte Geschirr verloren, sondern der ganze Platz verdorben, und dem Oelgräber bleibt nichts Anderes übrig, als dicht neben an noch

Digitized by Google

einmal ganz von Neuem zu beginnen — ärgerlich genug, wenn man vielleicht schon 6—700 Fuß gebohrt und nun die Hoffnung hatte, bald auf Oel zu treffen und seine Arbeit bezahlt zu bekommen.

Wie manches halbgebohrte Loch findet man solcher Art in den Bergen, in dem Capital wie Hoffnung eines armen Oelgräbers stecken. Aber er kann noch Gott danken, wenn er wenigstens in dem nächstfolgenden Ersatz für das Verlorene findet. Ist das aber nicht der Fall, nun so gräbt er weiter, noch eins und vielleicht noch eins, und bleibt auch das umsonst, dann tritt der Moment ein, wo er die ganze Arbeit satt bekommt, und wo ihm der Oelgeruch schon widerlich und verhaßt wird. Er verkauft Maschine und Handwerk um einen Spottpreis, zieht wieder civilisirten Districten zu und brennt von da an kein Petroleum mehr in seinen Lampen.

Wie erfinderisch übrigens die Amerikaner im Allgemeinen sind, zeigt sich besonders in diesen Oeldistricten, wo ihnen hundert unvorhergesehene Schwierigkeiten aufstießen, aber alle mit der größten Leichtigkeit überwunden wurden. Dampfmaschinen ersetzten bald das mühsame Bohren, das man Anfangs anwandte,

Digitized by Google

wo der Bohrer nur durch Menſchenkraft, und zwar durch das Gewicht zweier Männer, die ihren Fuß in einer Tauſchleife hatten, niedergetreten und dann durch einen eingeſpannten Hebel wieder emporgehoben wurde. Man nannte das: „to kick a hole down.“

Aber eine andere Schwierigkeit zeigte ſich an manchen Stellen, wo man wohl Oel bekam, dieſes aber eine ſo trübe, ſchlammige Farbe hatte, daß die Aufkäufer nur ein Minimum dafür bezahlen wollten, und es dadurch nicht einmal die Arbeit des Aufpumpens lohnte.

Das eigentliche rohe Erdöl iſt von mattgrüner, dunkler Farbe und undurchſichtig, aber es darf nicht trübe oder gar ſchlammig ſein, und doch kam es an vielen Stellen gerade ſo heraus, als ob es mit gelbem Schlamm verſetzt geweſen wäre. Die Oelgräber verſuchten demnach die verſchiedenſten Mittel und Wege, um es zu reinigen, aber umſonſt, denn es ſtellte ſich Alles, bei dem geringen Preis des Oels, als viel zu koſtſpielig heraus. Da fiel Einer von ihnen, eben jener Mr. Roof, der mir ſo freundlich Alles erklärte, auf den Gedanken, den Dampf des Keſſels in die Pumpe zu leiten, wodurch das friſchgehobene Oel von dieſem erwärmt und durchdrungen wurde,

Digitized by Google

und der Erfolg war ein außerordentlicher. In welcher Art das Oel durch den Dampf gereinigt wurde, konnte er sich selber nicht erklären, daß es aber augenblicklich geschah, war außer aller Frage. In meiner Gegenwart schloß er die in die Pumpe geleitete Dampfröhre ab, und das jetzt heraufgehobene Oel zeigte sich trüb und gelblich — der alte unverkäufliche Stoff. Kaum aber hatte er die kleine Röhre wieder geöffnet, daß der bis dahin abgeschlossene Dampf auf das heraufgepumpte Oel einwirken konnte, als es wieder die gehörige dunkelgrüne Färbung annahm und so weiter floß.

Sonderbar ist nur, daß sich auf dem Boden des Tanks, in welchen dieses gedampfte und vorher trübe Oel geleitet wurde, kein Satz zeigen soll. Auch das Wasser, das man unten abließ, war vollkommen klar und hell, wenn auch sehr salzig.

Die Gewinnung des Oels bietet nun überall und an den verschiedensten Plätzen einen ziemlich gleichförmigen Anblick. Neben den Derricks steht eine kleine Hütte aus Brettern roh zusammengenagelt, um die Dampfmaschine gegen den Regen zu schützen, und zwischen der Maschine und unter dem Derrick ist ein horizontaler Baum angebracht,

Digitized by Google

der durch das an seinem einen Ende befestigte Rad aufgehoben und niedergedrückt wird, und mit dem andern dann die Pumpe in Bewegung hält. Menschen sind natürlich fortwährend dabei beschäftigt, denn das Feuer unter dem Kessel muß unterhalten, die Pumpe überwacht werden, ebenso muß Jemand darauf achten, daß keine Störung in dem Ablaufen stattfindet und das kleine Faß, welches das erste Oel aufnimmt, seinen Inhalt ordentlich in den Tank entleert. Alles ist auch offen; man kann sehen, wie das durch die Pumpe gehobene Oel durch die Röhre läuft, und mit nur einiger Uebung auch ziemlich genau taxiren, wie viele Barrels etwa diese „well" täglich giebt. Das Oel läuft dabei nicht stet, sondern manchmal stärker, manchmal schwächer, so daß es, besonders bei schwach fließenden Quellen, oft so aussieht, als ob es ganz aufhören wollte, während es im nächsten Augenblick wieder stärker als gewöhnlich vorschießt.

Anders, weit anders ist das mit den „flowing wells", von denen ich eine besuchte, und ich muß gestehen, daß das geheime Wirken der Natur, das man bei diesen so deutlich beobachten kann, einen merkwürdigen, fast unheimlichen Eindruck auf mich machte.

Digitized by Google

Schon in Titusville hatte ich gehört, daß unfern von Petroleum-City eine flowing well laufe, und nachdem ich, mit meinem Bergsack auf den Schultern, die nächsten Oeldistricte durchwandert und verschiedene außerordentlich ergiebige Quellen gesehen hatte, die aber alle freilich gepumpt werden mußten, erreichte ich endlich die sogenannte Woods farm, und dort wurde mir schon, gerade oben auf einem Hügelrücken, die Stelle gezeigt, wo die Quelle laufe. Es war das ein etwas größer als gewöhnliches Haus von neuen Brettern, das neben einem einzelnen Baum stand, und dicht bei diesem hob sich der leere Derrick empor und fehlte auch das Maschinenhaus nicht, ohne daß aber eine Maschine darin gearbeitet hätte. Ja, als ich näher kam, fand ich nicht einmal eine solche darin, und der Platz sah wie verödet aus.

Allerdings führte aus dem Bohrloch eine Röhre herauf, aber sie stand mit keiner Pumpe in Verbindung und zog sich nur, scharf gebogen, in das neue und ziemlich hohe Bretthaus hinein, in dem sie verschwand. Ich ging um das Haus herum, an der Thür aber hing ein Vorlegeschloß, das mir den Eingang verwehrte, und nur am unteren Theil derselben konnte ich wieder eine

Digitized by Google

Röhre entdecken, die den Hang hinab nach einem andern gewaltigen Tank führte und in diesen mündete. Drinnen in der Hütte aber hörte ich ein eigenthümliches Brausen, und die Luft schien dort umher mit Gas erfüllt zu sein.

Menschen sah ich gar nicht in der Nähe — nur weiter unterhalb arbeiteten einige und schienen beschäftigt, unter einem andern Derrick eine neue Pumpe einzurichten. Da ich übrigens fest entschlossen war, den Platz nicht wieder zu verlassen, bis ich die flowing well gesehen hatte, so wandte ich mich jetzt dort hinab, um nähere Erkundigungen einzuziehen und Jemanden von den Leuten zu bitten, mir die Hütte aufzuschließen. Ich fürchtete fast, dabei auf Schwierigkeiten zu stoßen, hatte mich aber darin — wie sich bald zeigte — vollkommen geirrt.

„Geht nur in die kleine Hütte hinein, die dort rechts von dem Derrick steht," sagte der eine, gerade mit einer Schlosserarbeit beschäftigte Mann, „dort links an der Wand hängen die Schlüssel — wir haben jetzt keine Zeit — und hängt nachher die Schlüssel wieder hin."

Ich that, wie mir geheißen, fand die Schlüssel und in dem Haus zwei riesige Tanks, wahre Heidelberger Fässer unter den übrigen, die Tau-

Digitized by Google

ſende von Barrels halten mußten, und zu denen eine lange Treppenleiter hinaufführte. Der eine links, etwas niedriger ſtehende, war faſt bis zum Rand mit der dunkelgrünen Flüſſigkeit gefüllt, der andere rechts mit dicken Planken vollkommen bedeckt, nur ziſchte und brauſte es unter den Planken. In dieſen hinein wurde aber auch die aus dem Bohrloch kommende Röhre geleitet, und an dem einen Ende bemerkte ich eine eingefügte Klappe, durch welche ich jedenfalls einen Einblick bekommen konnte. Ich kletterte alſo hinauf und öffnete dieſe mit einiger Mühe und Vorſicht, denn rutſcht man dort oben auf den ſchlüpfrigen Brettern aus und ſtürzt in dieſes Meer von Oel, ſo iſt an Rettung natürlich nicht zu denken, denn ſchwimmen kann man in der leichten Maſſe nicht. Jetzt hob ſich die Klappe — ich ſchob ſie zurück und hatte einen Anblick, den ich im Leben nicht vergeſſen werde.

In den Tank hineingeleitet, bog ſich das über zwei Zoll im Durchmeſſer haltende Rohr, mit etwas weiterer Mündung, nach unten, und aus der Oeffnung, wie aus einer escape pipe, mit ziſchendem, qualmendem Gas gemiſcht, wurde in einzelnen Stößen, faſt wie durch eine Pumpe gehoben, das Oel herausgeworfen. Keine menſch-

Digitized by Google

liche Kraft trieb es — nur die Bahn hatte ihm der menſchliche Geiſt vorgezeichnet und geſteckt, die es gehen mußte, und von unten herauf, aus unergründlicher Tiefe quoll es empor zum Licht und brachte damit die Dämpfe an die Oberfläche, die ſonſt wohl, wenn eingeſchloſſen in die Felſenkeſſel jener geheimnißvollen Welt, die Erdkruſte geborſten und den Boden auf mächtige Strecken hin gehoben und erſchüttert hätten. Und dieſe Stille und Oede rings umher! Die ungeheuren Fäſſer füllten und leerten ſich, ohne daß ihnen anſcheinend Jemand zu nahe kam, und von außen (den Derrick mit der geſchloſſenen Röhre abgerechnet) verrieth nichts den aus der Tiefe heraufſteigenden Quell. Aus der gehobenen Klappe aber quoll das Gas wie in einer Wolke heraus und erfüllte raſch den inneren Raum.

Haſt Du, lieber Leſer, ſchon einmal an einem Abgrund geſtanden und hinabgeſehen, und iſt Dir dann nicht unwillkürlich der Gedanke gekommen, wie es wohl ſein müßte, wenn Du da hinein- und hinunterſprängeſt? Ja, war es Dir nicht, als ob Dir ein böſer, heimtückiſcher Geiſt zuflüſterte, es doch zu verſuchen? — Ein ähnliches Gefühl erfaßte mich, aber nicht etwa der Gedanke, in den Rieſenbottich hinabzuſpringen,

Digitized by Google

um dort, wie ein Stück Blei, in dem Oel zu Boden zu sinken — nein, nach der Tasche fuhr meine Hand, in der ich meine Streichhölzchen trug — ich wollte nur fühlen, ob sie da waren, und dann malte ich mir im Geist den Moment aus, in dem hier irgend ein Wahnsinniger eins dieser Hölzchen entzündet hätte — der Phosphor fing, in dem Moment aber auch ein Blitz, ein Schlag und eine Welt in Flammen. Der ganze Raum war mit Gas gefüllt, das jedenfalls noch hoch über das Haus emporstieg — die Bottiche selber im Nu ein Feuermeer, und rings der Boden, von Oel getränkt, von Gas überzogen, in Flammen, wie das Holz — und dann die Gluthenmassen den Hang hinab sich wälzend, in der rothen, züngelnden Lohe, Derricks und andere Tanks erfassend und mit deren Inhalt wachsend, so daß die Menschen in Entsetzen auseinanderstoben, nur um ihr nacktes Leben zu retten.

Die Amerikaner sind doch ein merkwürdig leichtsinniges Volk! Wie ruhig hatte mir der Mann da unten den Platz angegeben, wo seine Schlüssel hingen, und mich allein dort hingehen lassen, ja nicht einmal ein Wort der Warnung gesagt. Es blieb allerdings nicht wahrscheinlich, daß irgend Jemand aus Bosheit einen solchen

Digitized by Google

Platz entzünden würde, aber es konnte auch aus Dummheit geschehen. Irgend ein biederer deutscher Handwerksbursche konnte dort in die Gegend kommen, um sich neugierig den Platz zu besehen; kannte er dann nicht die furchtbare Gewalt des Gases und die Gefahr, die in dessen Nähe lag, was hinderte ihn nachher, sich in aller Ruhe eine Pfeife zu stopfen und seine Streichhölzer aus der Tasche zu ziehen? Es wäre Niemand bei ihm gewesen, der ihn gewarnt haben könnte. — Und welch ein Capital stand dabei auf dem Spiel — Millionen an Geldeswerth und manches Menschenleben. — In Deutschland hätten jedenfalls zwei Polizeidiener vor der Thür der Tankhütte gestanden — hier war nicht einmal ein Verbot des Rauchens angeschlagen.

Lange saß ich dort oben auf dem Tank, sah in die gründunkle Fluth und beobachtete, wie das Oel aus der Röhre sprudelnd herausgestoßen wurde und mit dem darin enthaltenen Gas weißliche Blasen in der Masse trieb, während das Gas selber wie ein dünner, feuchter Nebel aufstieg und den Raum erfüllte. 175 Barrels giebt diese flowing well in vierundzwanzig Stunden, ja zu Zeiten sogar noch mehr, und eine eben so eigenthümliche Thatsache ist es, daß es mit

Digitized by Google

Sonnenauf- und Untergang und in der Nacht weit ſtärker und lebendiger ſtrömt, als am Tag — was aber freilich mit gewöhnlichen Waſſerquellen ebenſo der Fall iſt — und doch, in welcher Verbindung ſteht jene unterirdiſche Tiefe mit Tag und Nacht, und wie beſonders lagert dieſe ölige Maſſe dort drunten in jenen geheimnißvollen Höhlen? Welch' wunderliche Seen muß ſie bilden unter ihrem „dritten Sand", und wie entſtand das Oel an jener Stelle? Iſt es, wie man vielfach vermuthet, das Product der Steinkohle? — Aber in der ganzen Nachbarſchaft findet ſich keine Spur von Kohle, und doch, in welch ungeheurer Maſſe muß es dort in Adern das Gebirg durchziehen und tief verborgene Höhlen und Schluchten anfüllen. Und Jahrtauſende lag es dort verborgen, bis der Menſch ſeinen Keller fand und anzapfte — kann er doch eben Alles gebrauchen und gebraucht Alles.

Aber eine Berechnung iſt dabei unmöglich. Jetzt — in dieſer Minute noch, ſtrömt die verborgene Quelle ihre Schätze aus, und in der nächſten Stunde vielleicht — wie das ſo oft der Fall bei anderen war, hört ſie plötzlich auf zu fließen. Sie iſt verſiegt, und eingeſetzte Pumpwerke haben dann keinen Erfolg mehr. Solche

Digitized by Google

flowing wells, wenn sie erst einmal ausgehen, lassen sich nicht mehr nachpumpen.

Ich lag eine Weile an dem stillen Platz, bis ich es doch endlich für Zeit hielt, meinen Schlüssel wieder abzugeben und in's Thal hinabzusteigen. Hier sind auch keine Trinkgelder zu zahlen. Der Mann würde mir das Geld an den Kopf geworfen haben, wenn ich es ihm hätte für seine Gefälligkeit in die Hand drücken wollen.

Etwa eine halbe Stunde später stieg ich nach Petroleum-City hinab, und mich durch die an den Hängen herumgestreuten Häuser windend, rastete ich eine kurze Zeit in einem Haus, in dem ich deutsch sprechen hörte. Es war eine schwäbische Frau, mit einer unbestimmten Anzahl von Kindern jeder Größe. Nur darin glichen sie sich Alle, daß sie aussahen, als ob sie Morgens mit Petroleum gewaschen würden, und Seifenwasser für lebensgefährlich in den Minen gelte. Laut mußte ich aber lachen, als ich auf dem einen Tisch ein altes, ehrliches Talglicht mit einer „Putzscheere" stehen sah.

„Aber Sie brennen doch hier mitten im Petroleumdistrict, ja in Petroleum-City, keine Talglichter?"

„Ja gewiß," sagte die Frau ernst, in ihrer

Digitized by Google

wunderlichen, halb engliſchen, halb deutſchen Sprache. „Hier brennt natürlich Alles Oel, manche Leute feuern ſogar die Stoves (Oefen) damit, und Lampen giebt's a heap — aber dann kickeln ſie einmal um, und das Unglück iſt fertig. Ich weiß allein neun Frauenzimmer, die ſich „verbürnt" (verbrannt) haben und um's life gekommen ſind. Ich mag mit dem ſchlechten Zeug nichts zu ſchaffen haben."

In einer Hinſicht hatte die Frau Recht. Es iſt allerdings ſchon ſehr viel Unglück mit Petroleum in den Minen geſchehen, was aber auch wohl daher kommt, daß ſie durch den ſteten Gebrauch deſſelben entſetzlich leichtſinnig werden und das dann oft theuer genug bezahlen müſſen.

Wie trüb ſich der Oilcreek durch das Thal hinabwälzt. Früher war es ein klarer, munterer Bergſtrom, in dem ſich ſogar Forellen aufgehalten; was war jetzt aus ihm geworden! Kleine, fingerlange Fiſchchen ſah ich allerdings noch ſelbſt jetzt an tieferen Stellen ſtehen, aber ich begreife nicht einmal, wie es ſelbſt dieſe in dem mißhandelten Waſſer aushalten. Von allen Seiten ſtrömt das aus den Bohrlöchern abgelaſſene Salzwaſſer hinein und gerade genug Oel noch außerdem, um eine in Regenbogenfarben ſchillernde

Digitized by Google

Kruſte auf ſeine Oberfläche zu decken. Selbſt das Vieh mag es nicht mehr trinken und verſucht erſt drei- bis viermal an verſchiedenen Stellen, bis es dann endlich durch den Durſt dazu gezwungen wird.

Was für ein Leben jetzt in dieſen wilden Bergen, in denen noch vor wenigen Jahren der Hirſch ſein ſtilles, kaum geſtörtes Lager hatte!

Wie aber der Specht in einen alten Baum ſeine Löcher hineinſchlägt und hämmert, um nach Würmern zu graben, ſo bohrt ſich der Menſch hier in tauſend Löchern in den alten dürren Boden hinein, um nach Oel zu ſuchen, und kennt dort deshalb auch gar keinen andern Gedanken als das Oel. Das hämmert und klopft und wirthſchaftet, das bohrt und qualmt und dampft, das rinnt und läuft unaufhaltſam, ununterbrochen Tag und Nacht, und der untergehende Mond wie die aufgehende Sonne ſcheinen auf gleiche Thätigkeit. Dazwiſchendurch keuchen die ſchwerbeladenen Bahnzüge, die das Oel unten im Thal den Raffinerien oder dem weiteren Transport entgegenführen, und Alles drängt und treibt, nur um Reichthum zu erjagen. Aber die Speculation ließ *mich* vollkommen kalt. Ich freute mich, den eigentlichen Platz geſehen zu haben,

Digitized by Google

weiter nichts, und nach drei Tagen, wo meine Kleider dermaßen den Petroleumgeruch angenommen hatten, als ob ich eine Woche lang in dem kostbaren Oel gelegen hätte, glaubte ich Alles genau genug gesehen zu haben, um meine Reise wieder fortsetzen zu können und meine eigentliche Wanderung anzutreten.

Einer der Züge, der aber alle Augenblicke anhielt, um da und dort schon fertig beladene Wagen anzuhängen und darin unersättlich schien, führte mich gen Meadville, wo ich die Great Western Atlantic Railroad wieder treffen sollte, aber die Locomotive hatte richtig ihre Kräfte überschätzt. Noch sieben Meilen von Meadville, an einer Steigung, brachte sie den Zug, der sich wie eine Riesenschlange durch das Thal wand, nicht mehr von der Stelle, quälte sich eine halbe Stunde umsonst ab, nahm dann die Hälfte, wobei der Personenwagen mit dem Rest ruhig stehen blieb, brachte die erste nach Meadville, kam dann zurück und holte uns in dunkler später Nacht nach, wo ich dann erst Ersatz in einem vortrefflichen Hôtel im Bahnhof selber fand.

Am nächsten Tage ging der Zug nach Cincinnati weiter; vorher aber entwickelte sich auf

dem Bahnhof selber ein sehr lautes und lustiges, und zwar entschieden deutsches Leben.

Schon am Abend, als wir eintrafen, hatte ich im Vorüberfahren durch die hellerleuchteten Fenster eines andern Hôtels tanzende Paare gesehen, und auf den Straßen wogte es von singenden und lärmenden Menschen.

Am andern Morgen erfuhr ich, daß die deutsche Liedertafel von Erie hierher nach Meadville gekommen sei, um eine fröhliche Zusammenkunft mit den deutschen Sängern zu halten, die jetzt drei Tage gedauert hatte. Jetzt zogen die von Erie wieder nach ihrer Heimath zurück, und die von Meadville hatten sie natürlich in hellen Schwärmen auf den Bahnhof begleitet. Ein Trommler ging voran, die eingewickelte Fahne wurde ebenfalls vorgetragen, aber die Gesellschaft schien außerordentlich erregt. Viele von ihnen trugen noch halbgeleerte Flaschen in der Hand. Einer von den Herren hatte einen Porzellanstiefel umhängen, aus dem fleißig Bier getrunken wurde, und als der Zug nicht gleich abging und das Musikcorps im Wagen einen lustigen Tanz aufspielte, entwickelte sich auf den Schienen des Bahnhofs ein ganz eigenthümliches Leben, das sich zuletzt in einigen wilden Contretänzen und

Digitized by Google

Walzern, wie in zahllosen Juchzern Luft machte. Dazwischen mußten die Paare fortwährend den durch die Locomotive hin- und hergeschobenen Wagen ausweichen, und ein paarmal sah das wirklich gefährlich aus, aber es ging doch Alles glücklich ab. Endlich wurde das Signal zum Einsteigen gegeben, und als die zum Ersticken vollgedrängten Wagen zum Bahnhofe hinauszogen, spielte das Musikcorps noch ein letztes: Home, sweet home.

Das Ganze war eine Scene gemüthlicher Lustigkeit, und daß eine Liedertafel die andere besucht, ist ja gewiß recht hübsch und lobenswerth; aber wozu sich dann beide betrinken müssen, begreife ich doch nicht recht. Ob es wirklich den Genuß des Augenblickes erhöht, ich glaube es kaum, und dann der Katzenjammer nach Bier und Champagner, — arme Liedertafel!

Von Oil-City aus nach Meadville zu ist die Scenerie eine wirklich reizende, denn man fährt eine ziemlich lange Strecke am Alleghanyfluß hinab, und die Ufer bieten einen gar so freundlichen Anblick. Dort hört auch die Oelgewinnung nach und nach auf; nur noch hie und da, und zwar unmittelbar unten am Ufer des Stromes, stehen einzelne Derricks, und die schwarzen,

Digitized by Google

schmierigen Flecken umher zeigen, daß die dort gebohrten Stellen früher Oel gegeben haben müssen; jetzt sind sie leer. Aber im Flusse selber noch schimmert an der Oberfläche der rothgrüne und blaue Schimmer des hineingeführten Oels, und breite, sehr flache, mit Fässern gefüllte Boote werden in dem seichten Wasser von Pferden ihrem Bestimmungs- oder Ausschiffungsplatze zugeführt.

Zuletzt verläßt die Bahn den Alleghany und wendet sich Frenchcreek hinauf, und bei dem ungewissen Mondenlicht läuft sie neben einem Canal hin, der sich an gar keine gegebene natürliche Richtung zu kehren scheint, sondern jetzt oben an einem Bergabhange hin seine Bahn sucht, während er im nächsten Augenblick, wie durch die Luft hin, auf einer mächtigen Brücke hoch über einen andern Wassercours hinüberzieht. Von Meadville aus wird die Landschaft monotoner, wenn sie auch weit mehr angebaut scheint, als in den Bergen drin. Städte werden häufiger, bis die Nacht wieder anbricht, und am nächsten Morgen dann Cincinnati, die Königin des Westens, den von Staub wie überkrusteten Zug in seine Häusermassen aufnimmt.

Digitized by Google

4.

Cincinnati und St. Louis.

Wieder einmal, nach siebenundzwanzig Jahren, sitze ich in Cincinnati, an dem schönen Ohiostrom, und wenn ich zurückdenke an die Zeit, die ich durchlebt, so kommt mir das Ganze fast wie ein Traum vor. — Da sind noch die nämlichen Straßen, durch die ich früher — ein blutjunger Mensch — mit keinem Zweck vor Augen, als wie ich mich eben ehrlich durch's Leben bringen könnte, gestreift; schönere Häuser hier und da, als ich früher mich erinnere sie hier gesehen zu haben, ja, aber der Charakter der Stadt noch immer der alte. Dort strömt noch wie früher der Fluß gen Westen in den „Vater der Wasser", den Missisippi hinein, dort liegen noch anscheinend genau die nämlichen Dampfer,

Digitized by Google

auf denen ich selber, mit der Schürstange in der Hand, gestanden und manche, manche schwere Stunde dort verbracht. Ja, um mich her tauchen manche alte, befreundete Gesichter wieder auf, und der Druck der Hand ist noch derselbe, wie vor vielen, langen Jahren: aber — wie verändert doch trotzdem Alles um mich her! Wie alt sind die Gesichter geworden in der langen Zeit — wie so sehr alt, und ich kann mir freilich nicht länger mehr verhehlen, daß ich allein nicht jung geblieben bin!

Viele, wie entsetzlich viele liebe Freunde, die ich hier gehabt, liegen in ihrem Grabe und schlummern seit langen Jahren schon der ewigen Ruhe entgegen. „Wo ist der?" — Todt, vor drei Jahren gestorben. — „Der?" — O, schon lange todt. — „Der?" — Verschollen, man hat nie wieder von ihm gehört! — Und ich, der ich mich in der vergangenen Spanne Zeit in aller Herren Länder, in allen Welttheilen herumgetrieben, stehe noch frisch und kräftig zwischen den Gräbern so vieler lieben Freunde, die mir hier alle nicht einzeln, sondern plötzlich und an einem Tage, in einer Stunde fast gestorben, und ein ganz eigenes, unheimliches Gefühl ergreift den Wanderer — unheimlich genug in der That — ein Gefühl,

Digitized by Google

als ob der Tod langſam und mit freundlichem Gruß am Fenſter vorüberginge und lächelnd ſagte: Sie ſind nur vorangegangen. Wenn nach einiger Zeit Freunde nach Dir fragen werden, wird man ihnen auch antworten: O, der iſt todt — iſt längſt geſtorben und begraben!

Wunderliche Welt — wunderliches Leben! Aber mag es ſo wunderlich ſein wie es will, und der kalte Geſelle immer hinter der Thür lauern, ſo daß man nie recht weiß, wann er vorſpringt: ſo lange es dauert, gehört es eben den Lebenden, und ich wäre wahrlich der Letzte, der ſich Sorgen deshalb machte. Es iſt ein gutes Zeichen, daß ich erſt durch das Alter um mich her darauf aufmerkſam gemacht werden muß, wie alt ich ſelber geworden bin — ſelber gefühlt hab' ich's noch wenig, und genau ſo wie ich vor ſiebenundzwanzig Jahren von dieſer ſelben Stelle aus in das Leben hineinſprang, ſtehe ich jetzt wieder, als ob die Zwiſchenzeit nicht exiſtirte. Dort in der Ecke lehnt meine Büchſe, daneben hängt die Kugeltaſche, und unter ihr liegt der mit einer wollenen Decke und etwas Wäſche beſchwerte Bergſack, und wenige Tage noch — und ich ziehe wieder ſo friſch und fröhlich in den wilden Urwald von Arkanſas hinein, wie damals.

Digitized by Google

Und was die früheren goldenen Jugendträume betrifft — ei, die freilich sind verschwunden, aber ein wenn auch nicht so scharfer, doch nicht weniger schöner Glanz wirft seinen Schimmer über meinen Pfad: die Erinnerung, und mit so frohem Muthe als je trete ich meinen neuen Jagdzug an. Es war ja nur eine kleine Unterbrechung von einigen zwanzig Jahren.

Aber ich springe da mitten hinein in die ganze Sache, und wollte doch eigentlich dem Leser erzählen, wie ich Cincinnati wiederfand.

Wir gelangten dort, wie gesagt, bei sehr früher Morgenstunde an, aber doch nicht zu früh, um schon bei Tageslicht die benachbarte Gegend zu durchfliegen, die ich von früheren kleinen Jagdpartien her genau kannte.

Und hier schon mußte ich staunen, welche Veränderung die Jahre hervorgerufen.

Früher, ja lieber Gott, über wie viel bewaldete Hügel bin ich da weggeklettert, ehe ich wieder eine einzelne Wohnung traf, und jetzt? — war das ganze Land ein einziger, nur von kleinen Städtchen unterbrochener Garten, durch den verschiedene Schienenwege führten, Telegraphendrähte liefen. — Jetzt näherten wir uns dem eigentlichen Kern der Hauptstadt und schwammen bald in

Digitized by Google

einem Meer von Häuſern — und Alles neu — Alles wie friſch aufgebaut, Alles wie mit einem Schlag aus dem Boden herausgewachſen.

Omnibuſſe hielten vor der Einfahrt — im Anfang dacht' ich: „ach was, Cincinnati iſt ja nicht ſo groß," und da ich kein Gepäck als meinen Bergſack und meine Büchſe hatte, wollte ich die Strecke gehen, beſann mich aber doch eines Beſſern. Ich kannte die Gegend gar nicht mehr, wo der Bahnhof lag, und wußte nicht, wie weit entfernt ſie eigentlich vom Centralpunkte war — und ich hatte es nicht zu bereuen, daß ich den Omnibus nahm, denn ich hätte in der That einen langen Weg zu wandern gehabt, der mich durch lauter neue und vollkommen fremde Straßen führte.

Mir war ein Privat-Hôtel empfohlen worden, das eine Madame Pfeiffer führte — dahin ließ ich mich bringen und erhielt dort ein allerliebſtes freundliches Zimmer, wo ich mich vor allen Dingen von dem mich bedeckenden Staub reinigen konnte. Dann aber, da es noch zu früh war alte Freunde aufzuſuchen, beſchloß ich einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt zu machen, in denen ich ſonſt beſonders heimiſch geweſen war, und

Digitized by Google

vor allen Dingen den alten Ohioſtrom aufzuſuchen.

Wie viele, viele Erinnerungen knüpften ſich für mich an den Strom. Erinnerungen einer ſchweren Arbeitszeit, wo ich als blutjunger Menſch noch in der fremden Stadt mit einer Exiſtenz rang und mir dieſe nur durch Handarbeit verdienen konnte.

Langſam ſchlenderte ich Mainſtreet hinab, die ich aber noch ziemlich unverändert, ja eigentlich ſchmutziger und mit älter gewordenen Häuſern fand, als ich ſie früher geſehen. Nur ein mächtiges Granitgebäude — das Courthaus — war neu, und weiter unten fand ich größere Gebäude.

Da ſtand noch die alte Apotheke — jetzt hatte allerdings ein Schneider ſein Schild darüber — wo ich damals am meiſten verkehrt, wo ich ſogar eine Zeit lang gewohnt und Chocolade in einem großen eiſernen Mörſer bei dem Pfund geſtoßen.

Dort ſtand noch an der andern Seite weiter hinab das nämliche Haus, nur etwas im Aeußern verändert, in dem ich ein volles Jahr bei einem Silberſchmied gearbeitet, und dort unten ſtrömte der alte, liebe Ohioſtrom vorüber, eine Fülle von Erinnerungen im Nu wachrufend.

Digitized by Google

Wie manche schwere Stunde hatte ich da verbracht, mit Fracht von den Dampfern aus an Land rollend, oder sie an Bord schaffend, als ich nicht im Stand war, andere Arbeit zu finden, und mich als „Feuermann" oder Heizer verdingen mußte — da lagen noch die Dampfer wie vor alter Zeit, nur jetzt mit anderen Namen — an deren Boot ich mit der Schürstange in der Hand und im Schweiß meines Angesichts mein Brot verdient. Und als ich später oben in der Stadt als Silberschmied meine Lage verbessert hatte, wie oft noch war ich dann Abends an die Landung hinabgegangen, wenn ich ein Boot ankommen hörte, um mir durch Passagiergut in die Stadt Hinauftragen einen Vierteldollar extra zu verdienen, denn ich sparte damals mit allen Kräften, um mir eine sehr schöne Büchsflinte von einem Bekannten zu kaufen.

Und hier unten am Strom — ich war aus den Häusern herausgeschritten, bis da, wo ich den Ohio weiter übersehen konnte, und blieb staunend an der Ecke stehen, denn vor mir breitete sich ein fast zauberhaft schöner Anblick aus — die Brücke, die über den Ohio hinübergeschlagen ist und in der Luft zu schweben scheint, so hoch und feenhaft fast ragt sie darüber empor.

Digitized by Google

Es giebt aber auch kaum etwas Schöneres und Großartigeres von Menschenhand gebaut, als diese schwebende Kettenbrücke, die mit einem Schlag den ganzen mächtigen Ohio überspannt, und der Anblick, den sie bietet, ist wirklich bewältigend.

Ihrem Spann nach ist sie in diesem Augenblick die größte der Welt, denn der Hauptspann, der über den Strom hinüberliegt und von Pfeiler zu Pfeiler geht, ist 1056 Fuß, während sie 100 Fuß über Nieder-Wassermark liegt und den größten Dampfern freie Durchfahrt läßt.

Das Ganze aber, wenn man von unten zu ihr hinaufschaut, sieht nicht aus, als ob es aus Eisen, sondern aus feinen Spinngeweben verfertigt wäre, so duftig hängt es wirklich in der Luft, und doch ist die Brücke im Stande, eine Last von 16,300 Tons zu tragen.

Der Hauptspann ist wie gesagt 1056 Fuß, die Breite der Brücke 36 Fuß. Die Thürme, die sie tragen, sind 230 Fuß, und die beiden Hauptdrahttaue, welche das meiste Gewicht tragen, 12½ Zoll stark; in ihnen liegen aber wieder 10,360 Drähte. Die Taue allein wiegen eine Million Pfund.

Und ein Deutscher hat diese Brücke gebaut,

Digitized by Google

Röbling, derſelbe, der die Kettenbrücke über den Niagara ſchlug und jetzt eine noch größere ſelbſt als dieſe in Cincinnati in Angriff nehmen wird: die Brücke bei St. Louis über den Miſſiſſippi.

Die Brücke — die beiläufig geſagt 1,750,000 Dollars zu bauen gekoſtet hat — iſt ein wahres Kunſtwerk, und ich konnte mich lange nicht von dem wahrhaft prachtvollen Anblick losreißen.

Indeſſen war aber auch Leben in die Stadt gekommen, und ich ging — ich kann wohl ſagen mit Zagen daran, jetzt nach alten Freunden zu forſchen und zu ſehen, wie es ihnen gehe. Mit Zagen, weil ich ſchon von vielen gehört hatte, daß ſie vor Jahren geſtorben ſeien. Aber trotzdem fand ich doch noch manchen, mit dem ich meine Jugendzeit verlebt — faſt alle aber in ſorgenfreien, manche in glänzenden Verhältniſſen, und wie herzlich wurde ich von ihnen allen, ja ſelbſt von mir bis dahin vollkommen fremden Landsleuten begrüßt, und wie freundlich wetteiferten alle, wo ſie nur konnten, mir gefällig zu ſein oder mir irgend eine Freundlichkeit zu erweiſen.

Ich glaubte, ich würde diesmal wie ein Fremder nach Cincinnati kommen, ich fand mich aber plötzlich unter lauter Freunden, und ſo

Digitized by Google

überall in den Staaten, wohin ich den Fuß ſetzte und wo ich Deutſche fand, und ſo ſpäter in Mexiko, in Panama, in Venezuela, in Weſtindien.

Die Verhältniſſe von ſehr vielen meiner alten Bekannten, obgleich es allen gut ging, hatten ſich aber ſogar glänzend geſtaltet. Ein junger Mann, mit dem ich damals in einem ſehr billigen deutſchen Koſthaus für 2¼ Dollar die Woche aß, denn unſere Mittel geſtatteten uns nicht mehr, war zu jener Zeit als Clerk oder Commis mit dürftigem Salair in einer Bank angeſtellt, und Herr Adae hat jetzt, als Conſul faſt ſämmtlicher deutſcher Regierungen, eins der erſten Banquiergeſchäfte in Cincinnati, eine liebenswürdige Familie und einen reizenden Landſitz vor der Stadt.

Noch mehr, ein junger Mann, ein Iſraelit, der mit mir damals im Zwiſchendeck nach Amerika ging und in New-York mit einem erbärmlich kleinen Handel anfing, — ich glaube ſogar, er ging mit einem Korb voll Scheeren, Hoſenträgern, Band und Zwirn herum — iſt jetzt ein Millionär geworden. Der arme Jude Süßengut wußte kaum, wo er das Brot hernehmen ſollte — der reiche Kaufmann Seaſongood, wie

Digitized by Google

er seinen Namen amerikanisirt hat, besitzt jetzt nicht allein das größte und schönste Haus in der Stadt, mit einem riesigen Engros-Manufacturengeschäft, sondern ist auch einer der geachtetsten Bürger Cincinnatis geworden.

Und es giebt mehr reiche Deutsche in Cincinnati, und was mehr ist, es giebt Deutsche dort, die ihre herangewachsenen Kinder so erzogen haben, daß sie das Deutschthum lieben und die Sprache sprechen.

Ueberhaupt hat mich das deutsche Leben in Cincinnati gerade, und auch später ebenso in St. Louis, recht von Herzen gefreut. Wenn sich unsere Landsleute auch in zwei politische Parteien gespalten haben — das ist nicht anders möglich — wenn sie auch dann und wann mit einander häkeln — das fällt in Deutschland auch vor. Im Ganzen herrscht aber doch ein viel besserer Geist unter ihnen, als es früher der Fall war, und wohin ich auch kam, zeigten sie noch Interesse an deutschem Leben und hatten das alte Vaterland nicht im Salzwasser abgespült.

Das gesellige Leben in Cincinnati unter den Deutschen entwickelt sich übrigens mit jedem Jahre mehr, und dabei spielt denn das Lager-

Digitized by Google

hier, das hier allerdings auch viel beſſer iſt als in New-York, eine nicht unbedeutende Rolle.

„Ueber dem Canal" drüben — was zu meiner Zeit „unter den Plattdeutſchen", jetzt aber „über dem Rhein" heißt — haben ſich beſonders mehrere Vergnügungslocale etablirt, und ſchon wenn man an einem freundlichen Sommerabend dort hinaus und an den Familien vorübergeht, die vor ihrer Thür ſitzen und mit einander plaudern, hört man nur Deutſch ſprechen.

Den Hauptmittelpunkt bildet dort der ſogenannte „Löwengarten", und wenn man ihn betritt, glaubt man allerdings, nicht mehr in Amerika zu ſein, ſondern ſich in irgend einer beliebigen deutſchen Gartenreſtauration zu befinden. Muſik — echte deutſche Muſik, wie ſie bei uns in ſolchen geblaſen wird — ertönt vom Orcheſter her, überall unter den Bäumen ſtehen kleine, durch Lampen erhellte Tiſche, und deutſche Kellner tragen hier genau ſo ihre Serviette unter dem linken Arm, wie bei uns daheim.

Welche wunderbare Veränderung muß aber in Amerika vorgegangen ſein, wenn man in deutſchen Biergärten ſelbſt amerikaniſche Ladies verkehren ſieht. Dem iſt aber wirklich ſo; das gemüthliche Leben der Deutſchen, die ſich

Digitized by Google

hier ohne Zwang, aber auf die anständigste Weise ihrer Erholung hingeben, zieht auch die Amerikaner an, und oft kommen sie mit ihren Familien herüber, hören die gute Musik und trinken ihr Glas Bier dazu.

Aber nicht allein gutes Bier wird in Cincinnati gebraut, sondern der Staat Ohio zieht auch einen leiblichen Wein, und ich bekam die beste Gelegenheit, diesen an der Quelle zu kosten.

Das größte Weingeschäft in Cincinnati, mit einer bedeutenden Champagnerfabrik verbunden, ist jedenfalls das Longworth'sche, und, von Freunden dort eingeführt, waren die Eigenthümer auch so liebenswürdig, mir die innere Einrichtung zu zeigen, so wie mich die verschiedenen Weinsorten kosten zu lassen.

Die Besitzer des Kellers haben selber nicht unbedeutende Weinberge und aus diesen vier oder fünf verschiedene Katawasorten gezogen. Mit Ausnahme eines einzigen aber, eines schönen kräftigen Weines, hat der Katawa für meinen Geschmack zu viel Säure und erinnert auch zu sehr an den Meißner Landwein, um ihm besonderes Wohlwollen entgegenzutragen. Eine Sorte nur war vortrefflich, ein sogenannter Eive-Seedling von rosenrother Färbung und mit einem

Digitized by Google

leichten angenehmen Erdbeergeschmack. Diese Sorte aber soll gerade, wie uns unser freundlicher Führer sagte, ganz vortrefflich in den Vereinigten Staaten gedeihen, und er versprach sich den besten Erfolg von der Pflege eben dieser Rebe, die außerdem fast allein im Stande sei, einen billigen Wein zu erzielen.

Ganz vortrefflich schmeckte mir übrigens der Katawa-Champagner, obgleich ich daheim nie Champagner trinke. Er hat einen nicht zu süßen und doch pikanten Geschmack, und ich bin fest überzeugt, daß er auch in Deutschland vielen Anklang finden würde.

Neben dem leiblichen Wohl wird aber in Cincinnati auch das geistige gepflegt, und der deutschen Zeitungen giebt es mehr als je.

Zwei von diesen verdienen eine besondere Erwähnung: das „Volksblatt" im republikanischen Sinn, von Herrn Hassaureck, früherem amerikanischen Gesandten in Quito, das andere der „Volksfreund" im demokratischen, von Herrn Jeub redigirt. Beides sind geachtete Blätter in der Union und erfreuen sich einer großen Verbreitung.

Das deutsche Schulwesen hat ebenfalls in Cincinnati bedeutend zugenommen. Als ich im

Digitized by Google

Jahre 1840 aus Uebermuth — denn ich hatte nie die Absicht, wirklich Lehrer zu werden — das damalige Schulexamen machte, waren wir nur drei Deutsche und eine deutsche Lehrerin, die sich für eine amerikanische Schule, zum Unterricht für deutsche Kinder, gemeldet hatten, und die deutsche Sprache wurde selbstverständlich von den Amerikanern nur als Nebensache, gewissermaßen als ein nothwendiges Uebel betrachtet. Jetzt bestehen dort zahlreiche deutsche Schulen; die Stadt schwärmt von deutschen Lehrern und Lehrerinnen, und selbst in den amerikanischen Schulen hat sich unsere Sprache eingebürgert, weil die Amerikaner einzusehen anfangen, daß sie ohne die Kenntniß derselben zu sehr in Nachtheil gerathen würden.

Neues bot aber die Stadt selber in dieser Jahreszeit wenig, denn der Hauptverkehr Cincinnatis fällt in den Winter, wo die verschiedenen Schweineschlächtereien eröffnet werden. Ist sie doch ihrer ungeheuren Ausfuhr von gesalzenem Schweinefleisch wegen berühmt. Außerdem lähmten die jetzigen drückenden Verhältnisse den Verkehr, ein deutsches Theater bestand ebenfalls nicht, und der bevorstehende Wahlkampf beschäftigte mehr als alles Andere die verschiedenen

Digitized by Google

Parteien. Nur ein Boxerkampf konnte die Aufmerksamkeit selbst der Politiker auf kurze Zeit von ihren Zielen ablenken, der sogenannte prize fight zwischen dem Iren Mac Coole und dem Engländer Jones, welches ekelhafte Schauspiel denn auch zuletzt dadurch seine Erledigung fand, daß Jones furchtbare Prügel bekam, während der grobknochige Ire, mit einer Physiognomie wie ein Stier, von seinen Freunden und halbtrunkenen Landsleuten wie ein Held der alten Zeit gefeiert wurde.

Wunderliche Welt, und daneben wieder stehen die zahllosen geistlichen Secten und schreien Zeter, wenn ein Mensch an einem Sonntag die Frechheit hat, ein Glas Bier zu trinken. Wer aber vermiethete sein Grundstück zu diesem von den Gesetzen verbotenen viehischen Kampf, in welchem sich ein paar Menschen weniger elender Hundert Dollars wegen die „gottähnlichen Gesichter" breiig schlugen? — ein Baptistenprediger!

Ein frommer Verein nach dem andern tritt in Amerika in's Leben. Der Humbug hat sich auch der „Sabbathfeier" bemächtigt, so daß die — man soll in anständiger Gesellschaft nicht fluchen — protestantischen Pfaffen den wahren Blödsinn treiben und vernünftigen Menschen im

Digitized by Google

neunzehnten Jahrhundert weismachen wollen, es sei dem lieben Gott unangenehm, wenn man am Sonntag rauche.

Aber ich will mich nicht ärgern; wenn es Menschen giebt, die so stockdumm sind, daß sie sich von solchem Gelichter vorschreiben lassen, was sie thun und lassen sollen, um eine von ihnen unterschriebene Eintrittskarte in den Himmel zu bekommen, so mögen sie's tragen. „Was dumm ist, muß geprügelt werden", ist eins unserer besten alten deutschen Sprichwörter, und mich selber haben die Herren noch im Leben nicht genirt.

Ich darf Cincinnati nicht verlassen, ohne des von einem Deutschen angelegten Gottesackers Spring-grove zu erwähnen, der den New-Yorker Greenwood ähnlich ist, nur daß Herr Strauch hier mit großer Mühe meist künstlich anlegen mußte, was die Natur in Greenwood, und in wie reichem Maße, freiwillig geboten.

Es ist ein zu schöner Gedanke, die Gräber unserer Lieben so freundlich als möglich hinzubetten, und wo konnte das besser geschehen, als im grünen Waldesschatten, unter Blüthenbäumen und an stillen, von Trauerweiden überhangenen Seen?

Digitized by Google

So sind die amerikanischen „Kirchhöfe" zu lieben, lauschigen, aber in friedlicher Einsamkeit gelegenen Parks geworden, in denen an schattigen Rasenhängen, von Blumen umgeben, von Waldvögeln besungen die Geschiedenen ausruhen mögen. — Daß sich auch der Luxus dieser Waldeseinsamkeit bemächtigt, und einzelne Familien Andere in kostbaren oder vielmehr theuren Denkmälern zu übertreffen suchen, ist eine traurige Verirrung der Zeit und verunstaltet die Stätte mehr, als daß sie dieselbe ziert. Doch das mögen die Einzelnen eben mit sich selber abmachen, darüber läßt sich kein Gesetz geben, aber ich kann gar nicht sagen, welchen wohlthuenden Eindruck diese amerikanischen Gottesäcker auf mich machten. Dort ruhen die Geschiedenen nicht wie bei uns in engen Reihen geschachtelt, von Mauern umschränkt, sondern fast wie im freien lieben Wald, und dort ist man wahrlich geneigt, sich mit dem Tod zu versöhnen, während uns in Europa fast ein Grauen beschleicht, wenn wir den ungemüthlichen Platz betrachten, in dem auch wir dereinst gebettet werden sollen.

Doch ich muß zu meiner eigentlichen Reise zurückkehren. Nachdem ich also etwas über vierzehn Tage in Cincinnati verlebt und manchem

Digitized by Google

alten Freund die Hand gedrückt, manchen neuen dazu gewonnen, beſchloß ich meine Reiſe nach St. Louis, aber über Louisville, fortzuſetzen. Auch dort war ich früher geweſen und wollte die Stadt gern einmal wiederſehen.

Von Cincinnati ging ich mit einem der kleinen Ohioboote nach Louisville hinab, verbrachte dort einen freundlichen Tag und fuhr dann mit dem Bahnzug nach St. Louis hinüber, halb noch im Zweifel, wohin ich meine Bahn von dort ab lenken ſolle, nach den weſtlichen Prairien oder gleich nach Arkanſas.

Wie aber hatte ſich Illinois in der Zeit verändert, in der ich es nicht geſehen! Als ich derzeit — es war im Jahr 1837 — zum erſten Mal von Cincinnati nach St. Louis mit etwas Wäſche in der Jagdtaſche und die Flinte auf dem Rücken, zu Fuß ging, mußte ich manchmal zwanzig und mehr engliſche Meilen wandern, um wieder eine einzeln ſtehende Hütte anzutreffen, und Hirſche gab es mehr in der Prairie als Menſchen, und jetzt? Da war kein Flecken unbebautes Land, ſo weit das Auge von dem Zug aus die mit Feldern bedeckte Ebene überſchauen konnte. Ununterbrochen zwiſchen Fenzen lag die ganze Bahn

Digitized by Google

— und in kurzen Zwischenräumen traf man kleine freundliche Städtchen oder Dörfer.

Hierher — nach Ohio-Illinois und Missouri hat sich aber auch vorzüglich die deutsche Einwanderung gewandt und einen Fruchtgarten geschaffen, wo sonst nur höchstens das Vieh, wie das Wild der Prairie, einen Weidegrund fand.

Bis St. Louis erstreckte sich auch dieser, in allen Theilen schon in Angriff genommene Landstrich, und als wir endlich den Mississippi erreichten, lag nicht mehr wie vor dreißig Jahren ein kleines, unbedeutendes Städtchen am andern Ufer, sondern Meilen weit dehnten sich nach rechts und links die Dächer einer großen, volkreichen und von Luxus erfüllten Stadt.

Wieder am Mississippi! — Es ist eine alte Sage im Westen von Amerika, daß, wer einmal den Mississippi gesehen habe, auch wieder zu ihm, dem „Vater der Wasser" zurückkehren müsse — da war ich wieder. Ich weiß auch nicht woran es liegt. Der Mississippi, soweit ich ihn kenne, ist kein schöner, wenn auch ein mächtiger Strom. Seine Ufer sind dicht bewaldet, dabei aber niedrig, und werden von der gelben Fluth fortwährend unterwühlt. Keine Blumen neigen ihre Häupter dort hinein, nur düsteres Rohr und alte

Digitized by Google

Sycamoren und Baumwollenholzbäume, keine plätschernde Quelle vertraut ihm ihre klare Welle — nur in braunen Bayous oder Slews öffnen sich die Wasser des Sumpfs, und doch liegt ein ungeheurer und geheimnißvoller Reiz gerade in dieser wilden Waldeseinsamkeit, und ich muß wirklich zugestehen, daß ich die langen Jahre hindurch immer eine Art von Sehnsucht hatte, ihn noch einmal begrüßen zu können.

Jetzt war sie gestillt; ich stand wieder unter den mächtigen Bäumen, und zu meinen Füßen gurgelte der Strom — aber trotzdem konnte ich des Genusses nicht so recht bewußt werden, denn etwas störte mich in der ganzen Scenerie, das fremd war und von dem ich mir trotzdem keine Rechenschaft geben konnte. Hatte mich meine Erinnerung so betrogen, daß sie mir ein ganz falsches Bild von dem Strom, an dieser Stelle gerade, zurückgelassen?

Am Weihnachtsabend, oder vielmehr an dem Tag, Morgens etwa um zehn Uhr, im Jahr 1837, erreichte, ich zum ersten Mal den Mississippi, der damals einen unauslöschlichen Eindruck auf mich machte — und trotzdem fand ich mich jetzt nicht mehr zurecht.

Damals hatten wir in einem kleinen Boot

Digitized by Google

volle sechs Stunden gebraucht, um ihn durch einen mächtigen Eisgang hin zu kreuzen, und besonders erinnerte ich mich noch deutlich einer Insel, ziemlich in der Mitte des Stromes, wie ich glaubte, an der wir das etwas gebrechliche Fahrzeug über die Schollen wegziehen und an der andern Seite wieder in's Wasser lassen mußten — und wie breit hatte der Strom von einem Ufer zum andern ausgesehen. Jetzt aber war das Alles verändert, denn erstlich sah ich gar keine Insel in der Mitte, und dann schienen mir die Häuser von St. Louis auch viel, viel näher, als sie mir damals vorgekommen.

Aber das Räthsel wurde mir bald an Ort und Stelle gelöst, denn ich stand jetzt auf der nämlichen Insel, die wir damals gekreuzt. Den Zwischencanal hatte aber der Strom angefangen auszufüllen, und das unternehmende Menschenvolk ihn rasch dabei unterstützt. Jener östliche oder linke Arm des Mississippi war theils zugeschüttet, theils überbrückt, und nicht allein werthvolles Land dadurch gewonnen worden, sondern auch dem eigentlichen Strom ein tieferes Bett gegeben.

Und dort drüben breitete sich die Stadt aus — ein wahres Häusermeer so weit das Auge

Digitized by Google

reichte — weit zurück in das Land — weit den Strom hinab und hinauf, das sonst so kleine, unbedeutende St. Louis. Aber wie ist die Stadt auch in den drei Jahrzehnten gewachsen, denn damals zählte sie etwa 18,000 Einwohner, während sie jetzt 220,000 und nach einigen Angaben noch mehr zählt. — In jener Zeit war selbst die vierte, mit dem Strom gleichlaufende Straße noch nicht vollständig ausgebaut, und in der fünften und sechsten standen nur vereinzelte Bretterhütten — jetzt reicht die Zahl der Straßen in die zwanzig hinein, und vier Miles stromab und eben so weit stromauf geht die Straßeneisenbahn, um die Verbindung in der zu groß gewordenen City herzustellen.

An keinem Ort der Vereinigten Staaten, den ich bis jetzt besucht, ist mir auch die Vergrößerung und Verschönerung der Stadt so aufgefallen, wie gerade hier in St. Louis, denn selbst in Cincinnati, das vielleicht in gleichem Maße gewachsen, fällt es nicht so auf, da sich die alten Stadttheile dort fast gar nicht verändert haben. Hier dagegen ist Alles neu geworden, und unaufhörlich thürmt sich dabei Stein auf Stein und strömen neue Bewohner mit Capital

Digitized by Google

und Unternehmungsgeist herzu, um neue Bauten zu den bestehenden zu fügen.

Und mehr noch sollte ich da finden, als ich St. Louis selber betrat, denn früher versank man fast in dem vom Regen aufgeweichten Boden der oberen Straßen, während jetzt überall breite, schöne Trottoirs liegen und Straßeneisenbahnen die verschiedenen und entferntesten Theile mit einander verbinden.

In keiner Stadt Amerikas, selbst nicht einmal in Cincinnati, obgleich hier im Verhältniß vielleicht noch mehr Deutsche leben als in St. Louis, habe ich das deutsche Element so vorherrschend gefunden, und am besten charakterisirt dies vielleicht die Anekdote, die man sich von einem Controller — einem Deutschen — erzählt, der eines Tages ausgerufen haben soll: „Ich muß wahrhaftig noch einen Zettel an meine Office nageln mit den Worten: „hier wird auch englisch gesprochen" — denn die Amerikaner trauen sich schon gar nicht mehr zwischen die vielen Deutschen hinein."

Missouri scheint überhaupt Ohio, was deutsche Einwanderung betrifft, den Rang ablaufen zu wollen, und am meisten spricht das dafür, daß in St. Louis sogar ein deutsches Theater im

Digitized by Google

Stande ist sich den Sommer hindurch zu halten. In Cincinnati selber war das nicht möglich.

Auch mit den beiden bedeutenden deutschen Zeitungen in Cincinnati, dem „Volksfreund" und „Volksblatt", concurrirt hier die „Westliche Post", bei welcher General Schurz betheiligt ist, und zwar im republikanischen Sinne.

Die deutsche Presse ist überhaupt, wie ich zu meiner Freude bemerkt habe, nicht allein in Missouri, sondern in der ganzen Union eine Macht geworden, der sich die amerikanischen Politiker nicht mehr entziehen und die sie noch weniger ignoriren können. Die Deutschen haben jetzt eine Stimme, und zwar eine bedeutende, im Land, treffliche Organe dafür, um ihr Ausdruck und Gewicht zu geben, und scheinen jetzt auch viel mehr als früher gewillt, Gebrauch davon zu machen. Sie entwickeln eine entschieden lebhafte Thätigkeit in allen politischen Fragen und gehören dabei zum größten Theil der republikanischen Partei an.

Ob diese Partei nicht in mancher Hinsicht zu weit geht, will ich dahingestellt sein lassen, aber was mir damals schon so scheinen wollte, und was ich später nur bestätigt gehört habe, ist, daß den Negern das Stimmrecht viel zu leichtsinnig und

Digitized by Google

raſch bewilligt wurde. Es ſollte ein Schlag gegen die demokratiſche Partei ſein, aber es traf in ihrer Rückwirkung die republikaniſche eben ſo ſcharf.

Es hätte ſich vielleicht auf die Länge der Zeit nicht vermeiden laſſen, den Negern, als Bürgern der Union, das Stimmrecht zu bewilligen, aber es mußte jedenfalls an einen doppelten Cenſus gebunden werden, an ein kleines Beſitzthum ſowohl als die Fähigkeit, den allergeringſten Anforderungen von Bildung zu genügen und leſen und ſchreiben zu können. Den ganz rohen und faſt viehiſchen Beſtandtheil dieſer Race würde man dadurch unſchädlich gemacht und zu gleicher Zeit in den Beſſeren ein Streben erweckt haben, den Weißen näher zu rücken. Das iſt mißachtet worden, aber Parteileidenſchaften ſind nur zu häufig blind.

Hier in St. Louis beſonders fand ich eine große Zahl von früheren Officieren aus dem Bürgerkrieg, und zwar nicht allein von den Anhängern der Union, ſondern auch von der ſüdlichen Partei. Sie Alle aber waren, ohne Anſprüche auf Penſion zu machen, in das Privatleben und ihre verſchiedenen Stellungen zurückgetreten und verdienten ſich ihr Brot in ſo friedlicher Weiſe, als ſie es *vor* dem Krieg ebenfalls gethan.

Digitized by Google

Auch das ist für uns Deutsche ein fast undenkbarer, wenigstens unbegriffener Zustand, denn wenn bei uns ein junger Mann sich erst einmal zu einem wirklichen Lieutenant aufgeschwungen hat und der Krieg ist vorüber, so hält er sich für vollkommen berechtigt, vom Staat auch für Lebenszeit pensionirt und womöglich noch mit einer einträglichen Stelle bedacht zu werden. Geschieht das aber nicht, so glaubt er sich schlecht behandelt und schimpft auch wohl noch auf das undankbare Vaterland, das möglicher Weise mit der ganzen Sache gar nichts zu thun hatte.

In Amerika fällt das keinem Menschen ein, und Keiner fast mag selbst ein Soldat im Frieden sein.

Ja, es ist sonderbar, wie rasch sich in der Union nach dem Krieg die alten Verhältnisse wieder hergestellt haben, denn während in der Zeit der Rebellion Alles zu den Waffen eilte und jeder Stand unter den Soldaten vertreten war, ist das im Nu in sein altes Geleis zurückgekehrt.

Was irgend Anspruch auf eine Stellung im Leben machte oder Verstand und Fleiß genug besaß, um sich ein unabhängiges Fortkommen in der Welt zu gründen, trat nach Beendigung

Digitized by Google

des Krieges augenblicklich aus der Armee. Jetzt bestehen denn auch nur wieder, wie früher, die alten Soldtruppen, welche — die Officiere natürlich ausgenommen — auf keine Achtung weiter Anspruch machen und nur, weil sie zu faul zum Arbeiten sind, das Soldatenleben vorgezogen haben. Aber selbst die Officiere nehmen nicht mehr den früheren Rang ein, denn der Krieg hat manches rauhe Element dazwischen geworfen, was natürlich nicht wieder so rasch ausgemerzt werden konnte.

St. Louis hat eine Menge trefflicher Institutionen, und eine der besten ist wohl die Mercantile library, die für den geringen Beitrag von fünf Dollars jährlich — ja unter Umständen für noch geringeren Preis — das Außerordentlichste leistet, was man von einem solchen Institut erwarten kann. Nicht allein, daß eine große Zahl von amerikanischen, deutschen, englischen und französischen Zeitungen dort gehalten werden und zum Lesen ausliegen, nein, auch eine ziemlich bedeutende Bibliothek, die mit jedem Jahr durch tüchtige Ankäufe vermehrt wird, steht zur Benutzung der Mitglieder. Dabei ist das Local — große geräumige, mit Teppichen belegte Räume — auf das reichste mit Statuen und Gemälden,

Digitized by Google

wie sogar werthvollen Alterthümern ausgestattet, und trefflich beleuchtet und erwärmt. Aber trotz alledem soll es sich nur erst einer sehr geringen Betheiligung erfreuen, was ich nicht recht begreife, denn bei ähnlichen geringen Beiträgen existirt kein gleiches Local selbst in Europa.

Was man jetzt in allen amerikanischen Städten fast findet, und was wir in Deutschland so sehr entbehren, sind die Straßeneisenbahnen — eine der größten nur denkbaren Bequemlichkeiten für den inneren Verkehr einer Stadt. Aber freilich sind dieselben, in dem Maße wie hier — einige wenige deutsche Städte ausgenommen, — bei uns unmöglich, weil sie sich in den meist engen Straßen eben nicht anlegen und benützen lassen. Hier dagegen ist fast Alles neu und gleich von Anfang an praktisch, in regelmäßigen Vierecks ausgelegt. Für eine Stadt wie St. Louis, die sich jetzt über anderthalb deutsche Meilen am Strom hin ausdehnt, sind die Straßeneisenbahnen denn auch ein wahrer Segen. Breit und geräumig, und äußerst bequem zum Ein- und Aussteigen, durchziehen sie die Stadt nach allen Richtungen und werden denn auch vom Publikum unaufhörlich benutzt, ja, sind sogar

Digitized by Google

zu gewissen Tageszeiten so überfüllt, daß die Passagiere dicht gedrängt darin stehen müssen.

Aber auch für die Straßen selber ist viel geschehen. Ueberall liegen breite, bequeme Trottoirs, und die verschiedensten Versuche hat man gemacht, um das zweckmäßigste Pflaster für dieselben auszufinden. Dem Nicholson'schen scheint aber der Vorzug gegeben zu sein, denn überall in der Stadt wird es jetzt angelegt, und was ich davon gesehen habe, läßt mich dem vollkommen beistimmen.

Um aber zu prüfen, welches von den vorgeschlagenen, unter denen sich besonders auch ein eisernes befand, das bessere sei, hatte man zwei sogenannte Squares, flach und nach dem Fluß zu steil ablaufend, gelegt, nach der Nicholson'schen Art mit Holz, nach der andern mit Eisenplatten, die letzteren scheinen sich aber gar nicht bewährt zu haben.

Ich selber sah mehrmals in der nach dem Fluß ziemlich steil hinabführenden Straße, bei vollkommen trockenem Wetter, Pferde vor einem leichten Wagen auf den spiegelglatt gewordenen Eisenplatten ausgleiten und stürzen, und der Fahrende hatte die größte Mühe, die Thiere nur umzuwenden und wieder hinabzuführen, denn

Digitized by Google

ſie wären nie mit dem Fuhrwerk nach oben gekommen — und wie muß ein ſolcher Weg erſt bei Regenwetter oder gar Glatteis ſein. — Allerdings haben die Eiſentafeln Vertiefungen; ſie ſehen etwa ſo aus, wie ein aus Seilen geflochtener Abtreter, und faßt der vordere Theil des Hufeiſens in ein ſolches Loch, ſo hat das Pferd einen ſichern und feſten Halt, tritt es aber auf die Zwiſchenſtreifen, was doch immer beim zweiten oder dritten Schritt der Fall iſt, ſo gleitet das Eiſen auch im Nu darüber hin, und es muß rettungslos ſtürzen.

Das Nicholſon'ſche Pflaſter beſteht aus viereckigen Stücken weichen Holzes, aufrecht hingeſtellt und unten durch Latten befeſtigt und von einander getrennt gehalten. Der Zwiſchenraum wird dann mit Kies ausgefüllt und Theer darüber gegoſſen, dieſe Maſſe dann noch warm durch ein eiſernes Inſtrument in den Spalten feſtgeſchlagen und dann wieder mit feinem Kiesſand ausgefüllt.

Das Ganze macht ziemlich viel Arbeit, entſpricht aber, wenn einmal hergeſtellt, vollkommen ſeinem Zweck, und hat namentlich bei möglichſt großer Reinlichkeit die beſondere Annehmlichkeit, das

Digitized by Google

fatale Raſſeln der Fuhrwerke gänzlich zu beſeitigen.

Wie Manches können wir noch von den praktiſchen Amerikanern lernen, aber von Jugend auf ſpricht ſich auch dieſer Geiſt des Strebens, des Erwerbs in ihnen aus, der ihnen wohl angeboren ſein muß, ſonſt iſt es nicht denkbar, daß er ſich ſo früh entwickelt — oder ſollten vielleicht die Jungen das Beiſpiel der Alten vor Augen haben, was bei uns allerdings nicht der Fall iſt.

Wenn ich mir einen von unſeren deutſchen Bauerjungen mit glaſirten Rockärmeln denke, was für Tölpel ſind das —, und dagegen das junge Volk in Amerika, das ich in moraliſcher Beziehung allerdings nicht zum Muſter aufſtellen möchte, das aber an geiſtigen Fähigkeiten, an ſcharfem Verſtand wie Mutterwitz, unſerer Dorfjugend um ein Jahrhundert voraus iſt.

Was nun das Zuſammenleben der Deutſchen in St. Louis betrifft, ſo läßt ſich darüber allerdings nicht viel ſagen, aber es iſt das auch die natürliche Folge einer ſehr großen Bevölkerung in einer ſo großen Stadt, wo das geſellige Leben nach allen Seiten ſich zerſplittert und nicht auf einen beſtimmten Punkt zuſammengeführt werden kann. Außerdem trugen auch vielleicht,

Digitized by Google

gerade in jetziger Zeit, die so scharf gesonderten politischen Parteien viel dazu bei, die verschiedenen Lager getrennt zu halten, denn dicht vor der Wahl stehen sich selbstverständlich die entgegengesetzten Parteien auch nur um so viel schroffer gegenüber.

Republikaner und Demokraten — sie Beide meinen die Wohlfahrt ihres Landes, wenn auch in sehr verschiedener Weise zu fördern, und traurig nur ist es, wenn sie dabei so weit gehen, eine politische Meinung zu persönlichem Haß herabzuziehen. Aber freilich dürfen wir deshalb die Amerikaner nicht tadeln, denn wir finden das Nämliche — und eben so stark ausgeprägt — ja auch in unserem eigenen Vaterland, und ein Verständniß ist hier wie dort unmöglich, denn wo hätte man es schon je erlebt, daß in einem politischen, wie religiösen Streit eine Partei die andere wirklich überzeugt hätte? — es liegt das eben nicht in Menschennatur.

In einer besonders eigenthümlichen Weise, die ich auch wirklich nur in St. Louis von allen amerikanischen Städten gefunden, haben sich aber die dortigen Deutschen eine bestimmte Erinnerung an die Heimath gewahrt, die sie in charakteristischer Weise feiern. Die verschiedenen

Digitized by Google

Stämme halten dort nämlich noch ihre alten deutſchen Feſte, wie ſie daheim Sitte waren, fort, und gerade in jene Zeit fiel der „Dürkheimer Wurſtmarkt", der gewiſſenhaft nicht allein von den Pfälzern, ſondern auch allen übrigen abgehalten wurde. Ebenſo ſollen etwa zweihundert Koburger in St. Louis ſein, die denn natürlich nicht verſäumten, auch ihre heimiſche „Kirmiß" abzuhalten. Auch die Schwaben hatten ein derartiges Feſt, und der ſchöne, trockene Herbſt bot ihnen dazu die trefflichſte Gelegenheit.

Uebrigens fehlt es den Deutſchen in St. Louis auch nicht an einem deutſchen Theater, über das ich doch ein Wort ſagen muß, da es das erſte war, was ich überhaupt in Amerika geſehen.

Die Räumlichkeit deſſelben beſtand allerdings nur in einem offenen und für den Sommer berechneten Local, wurde aber ſchon jetzt für den Winter eingerichtet und auch im Innern mit Gallerien verſehen, ſo daß ſie wohl ein ganz hübſches, ſeinem Zweck wenigſtens entſprechendes Haus wird erwarten laſſen. Die Bühne iſt nicht groß, aber doch genügend, und nur die Decorationen laſſen viel, ſehr viel zu wünſchen übrig und leiſteten namentlich bei der Wandeldecoration im Zauberſchleier das Unglaublichſte.

Digitized by Google

Das Perſonal zählte, beſonders für das Luſtſpiel, ganz tüchtige Kräfte. Den Glanzpunkt der damaligen Zeit bildete aber das Gaſtſpiel des in New-Orleans engagirten Fräulein Fehringer, die ſehr gefiel und volle Häuſer machte. Im Freiſchütz war z. B. das ziemlich große Haus ſo beſetzt, daß keinen Platz mehr bekommen konnte, wer ſich nicht im Voraus einen geſichert hatte.

Das Aennchen ſang ein Fräulein Rolffs recht brav und that ihr Möglichſtes im Spiel. Wenn die jungen Damen nur das verdammte Kokettiren mit dem Publikum laſſen könnten!

Aber ich ertappe mich da auf etwas, was ich noch im Leben nicht verübt — auf einer Theaterrecenſion, — das iſt nie mein Fach geweſen und ich will es auf meine alten Tage nicht beginnen. Das deutſche Theater intereſſirte mich aber deshalb ganz beſonders, weil es ja eine Erinnerung an die Heimath war, und wo hätte ich überhaupt je daran gedacht, den Freiſchütz zu verſäumen, wenn ich in ſein Bereich kam! Das iſt deutſche Muſik, und wem dabei das Herz nicht wärmer ſchlägt, der ſollte eigentlich dazu verurtheilt werden, ſein ganzes Leben lang weiter nichts als Verdi zu hören.

Als ich St. Louis erreichte, war ich, wie

Digitized by Google

ſchon geſagt, noch nicht ganz feſt entſchloſſen, ob ich mich ſüdlich oder weſtlich wenden ſolle. Die Nachricht, die ich aber hier erhielt, gab den Ausſchlag, denn ich hörte daß General Sherman gerade im Begriff ſtehe, im Nordweſten eine große Berathung mit verſchiedenen Indianerhorden oder ihren Häuptlingen abzuhalten. Wenn ich nicht ſäume, ſei es noch möglich ihn vorher zu treffen, und ich durfte dann wohl dieſem „Council" beiwohnen.

Ich ſäumte denn auch in der That nicht, und da ich von hier aus nicht direct mit der Eiſenbahn nach Omaha gehen konnte, da die Strecke zwiſchen Leavenworth und St. Joſeph noch nicht ganz vollendet war, ſo entſchloß ich mich kurz, den allerdings weiteren, aber doch ſchnelleren Weg über Chicago zu nehmen. Dadurch bekam ich ja auch dieſes Wunder der neuen Welt, die am ſchnellſten emporgewachſene Stadt der Erde, San Francisco vielleicht ausgenommen, zu ſehen.

Wenn es nämlich eine Stadt in der Union giebt, deren Nebenbuhlerſchaft im Nordweſten St. Louis zu fürchten hat, ſo iſt es Chicago, oben am Michigan-See, das, ſelbſt ſpäter als St. Louis entſtanden, in wahrhaft fabelhafter Weiſe zugenommen hat und jetzt, beſonders durch

Digitized by Google

den raſchen Bau der nördlichen Union-Pacific-Eiſenbahn, Häuſer wie Pilze über Nacht faſt entſtehen ſieht. Aber wenn auch ſelbſt Chicago an Einwohnerzahl größer werden ſollte als St. Louis, ſo wird und muß das letztere doch ſtets ſeinen Rang als eine der erſten weſtlichen Städte behalten, denn es liegt im eigentlichen Herzen des weſtlichen Handels ſowohl als der ganzen weſtlichen ackerbautreibenden Bevölkerung, da Miſſouri wie Illinois, beſonders in letzter Zeit, das Hauptziel deutſcher Einwanderung geworden ſind. Vorzüglich in Miſſouri breiten ſich die Deutſchen mehr und mehr aus, und man findet im Innern gar nicht ſo ſelten ganze Städte und Colonien, die nur allein aus unſeren betriebſamen Landsleuten beſtehen und mit deutſchem Fleiß und deutſcher Ausdauer auch natürlich vortrefflich gedeihen. Ebenſo hat, wie ſchon erwähnt, das gerade gegenüberliegende Illinois an Wohlſtand und Bevölkerung das Aeußerſte faſt erreicht, und für alle dieſe Diſtricte bildet St. Louis den Mittelpunkt, während es nach Süden den Miſſiſſippi, die große Handelsſtraße für alle dieſe Producte beherrſcht.

So durchſchnitt ich denn zum zweiten Mal Illinois, und zwar von Südweſt nach Nordoſt,

Digitized by Google

um es von Chicago aus noch einmal von Oſt nach Weſt zu kreuzen, und fand überall Cultur und regen Fleiß. Aller Orten entſtanden kleine, ganz neue Städte, und ſoweit das Auge nur reichte, war die ganze, ſonſt ſo öde Prairie von thätiger Menſchenkraft in Angriff genommen und belebt.

Leider waren mir in Chicago ſelber nur wenige Stunden vergönnt, um einen Blick durch die Stadt zu werfen, natürlich blieb mir keine Zeit, ſie in ihrem ganzen Umfang kennen zu lernen; aber auch ſchon das genügte, um die Haſt zu bemerken, mit welcher ſich hier Tauſende und Tauſende hergedrängt und geſucht hatten, nur erſt einmal feſten Fuß zu faſſen und ein Obdach zu bekommen.

Die ganze Stadt war Anfangs ein Conglomerat von kleinen Holzhäuſern in der verſchiedenſten Form und Geſtalt geweſen, und noch jetzt beſtehen alle die zuletzt angebauten Theile der Stadt aus dieſem nämlichen Material; aber indeſſen ging der eigentliche Kern und Hauptſitz des Handels ruhig weiter, und prachtvolle, rieſige Backſteinbauten thürmten ſich auf und bildeten große Straßen mit eleganten Waarenlagern und Läden. Weiter und weiter drängten auch dieſe

Digitized by Google

maſſiven Bauten nach außen zu, ohne jedoch die Holzhäuſer zu verringern. Was von dieſen im Innern der Stadt niedergeriſſen wurde, ſetzte ſich in doppelter Zahl von außen wieder an, und Chicago wurde im Handumdrehen eine der erſten Städte der Union.

Mit einem Mangel ſollte aber Chicago, trotz ſeines Reichthums, zu kämpfen haben, und das war der an friſchem Trinkwaſſer. Man hatte allerdings das klare Waſſer aus dem See, aber an dem ſeichten Strand ſtets mit Sand gemiſcht, während noch außerdem eine Anzahl kleiner, ſich am Ufer haltender Fiſche fortwährend in die Röhren kamen und dieſe verſtopften. Der Amerikaner weiß aber von keinen Schwierigkeiten, die er nicht auch überwinden könnte. Bald faßte man den kühnen Plan, einen Tunnel in die See hinaus zu bauen, und in etwa vier Miles Entfernung das reine, klare, von kleinen Fiſchen freie Waſſer zu gewinnen und der Stadt durch Pumpwerke zuzuführen.

Anfangs hielten viele Leute allerdings die Ausführung für unmöglich, aber bald bewieſen die Ingenieure das Gegentheil, und draußen, eine tüchtige Strecke vom feſten Lande entfernt, erhebt ſich jetzt der kühne Bau, der ſelbſt oft der

Digitized by Google

ſo ſtürmiſchen Fluth trotzte. Dort ſaugt er das klare Waſſer ein, und eine rieſige Dampfmaſchine zieht es durch den Tunnel der Stadt zu und vertheilt es an die verſchiedenen Diſtricte.

Aber Chicago wuchs, und zwar raſcher, als man hatte berechnen können; ſelbſt die Dampfmaſchine genügte nicht mehr, denn ſie war nicht im Stande, den immer noch wachſenden Waſſerbedarf herbeizuſchaffen. Doch was that das; die Hauptarbeit, der Tunnel, war vollendet, alles Andere nur Kleinigkeit, und jetzt wird eine Rieſenmaſchine aufgeſtellt, die Alles übertrifft, was ich je im Leben von ähnlichen Werken geſehen habe.

Alle dazu nöthigen Gebäude ſind freilich noch nicht beendet, aber ſchon jetzt kann man deutlich ſehen, daß es eins der großartigſten Werke des Nordens und ein Schmuck der ganzen Stadt werden wird.

Obgleich ich nur wenige Stunden in Chicago verweilte, war ich doch bald mit einer Anzahl freundlicher Landsleute (unter dieſen einige Vertreter der dortigen Preſſe: der „Illinois Staatszeitung") bekannt geworden. Nach der langen Eiſenbahnfahrt mundete mir auch das Chicago-Bier vortrefflich, und am Nachmittag war ich

Digitized by Google

wieder völlig gerüstet, meine Weiterfahrt nach Omaha durch Illinois und Jowa anzutreten.

Illinois durchfuhren wir diesmal in der Nacht, und als der Tag anbrach, brauste unser Zug durch die weiten, und wie es schien hier oben noch wenig bevölkerten und bebauten Prairien Jowas, über die der Nordwestwind in dieser Breite im Winter auch wohl nicht schlecht hinfegen mag. Ich möchte mich da oben wenigstens nicht häuslich niederlassen. Trotzdem passirten wir hie und da kleine Städtchen und einzeln gelegene Häuser, und man kann sich, besonders bei einem trüben Tag, kaum etwas Traurigeres und Trostloseres denken, als die Lage solcher menschlicher Wohnungen mitten in einer öden Prairie und ohne Baum oder Strauch, mit einem Horizont wie die weite See. Aber was kümmert sich der Amerikaner darum, wenn er nur die Möglichkeit vor sich sieht, Geld zu verdienen, und unmittelbar an der Eisenbahn ist und sie benutzen kann. Wirklichen Comfort braucht er nicht, weil er ihn nicht kennt; einen Garten neben seinem Hause legt er sich nur dann an, wenn er auf einen hohen Preis für die darin gezogenen Gemüse rechnen darf, und Blumen werden dann jederzeit als nutz-

Digitized by Google

loſes Unkraut ausgerottet, ſelbſt wenn ſie ohne weitere Pflege blühen wollten. Und Ausſicht? — ach, wozu braucht er die!

So findet man denn mitten in der Prairie eine Menge ſolcher Bretterhäuſer, die alle nach einer einzigen Schablone gebaut zu ſein ſcheinen, mit zwei Fenſtern an jeder Seite und einem Fenſter und der Thür in Front, eine Staketumzäunung, die etwa zwei oder drei Acker Land umſchließt, im Hintergrunde der weite Horizont, und als Mittelgrund, ohne Buſch oder Baum, auf etwa hundert Schritt vom Hauſe ein kleines, ebenfalls weiß angeſtrichenes Appartement — der einzige ſichtbare Gegenſtand, auf dem der Blick vom Haus aus ruhen kann.

Auf ſolchen Strecken iſt ein Bahnzug vortrefflich, denn er führt uns mit Windesſchnelle hindurch und bringt uns raſch zu anderen und, wie wir hoffen, freundlicheren Scenen. — So erreichten wir denn auch, etwa Nachmittags drei oder vier Uhr, die Council-Bluffs, oder die Anhöhen, auf welchen oder unter welchen in alten Zeiten die hier hauſenden Indianer ihre Berathungen (councils) abgehalten hatten; aber ſie ſind ſchon ſeit Jahren von hier vertrieben und in die weiter weſtlich gelegenen Steppen hinein-

Digitized by Google

gejagt, während man gerade jetzt beſchäftigt iſt, ihnen auch dort ihre Jagdgründe zu nehmen und ihnen die Pflugſchar in die Hand zu drücken. — Und werden ſie dieſelbe gebrauchen und ein ackerbautreibendes Volk werden? Es iſt möglich und allerdings ſchon mit einigen Stämmen gelungen, aber ich glaube es trotzdem nicht, denn Haß und Erbitterung zwiſchen den beiden Racen ſind zu weit gediehen. Außerdem hindert den Indianer nicht etwa Faulheit, irgend eine Arbeit vorzunehmen, die wäre zu überwinden, ſobald er wirklich einmal anfangen ſollte, Noth zu leiden, und man könnte ihn da ruhig ſich ſelber überlaſſen; nein, etwas viel Schlimmeres und ſchwerer Auszurottendes, nämlich das von allen Stämmen getheilte Vorurtheil, daß Arbeit ſchände. Selbſt die Squaws (Frauen) würden jetzt mit Verachtung auf einen Häuptling blicken, der nur einen Packen tragen oder ein Fell gerben wollte, und ein ſolches Vorurtheil, das in dem eigenen Glauben und ihren Sagen wurzelt, iſt entſetzlich ſchwer zu überwinden und zu beſeitigen.

An den Council-Bluffs haben die Weißen auch an der Jowaſeite ein Städtchen gegründet, das beſtimmt war, dem gegenüber in Nebraska liegen-

Digitized by Google

den Omaha Concurrenz zu machen, aber wohl kaum im Stand sein wird, es fertig zu bringen. Der Schwerpunkt des dortigen Handels und Verkehrs liegt im Westen, und ebensowenig wie eine St. Louis gerade gegenüber gebaute Stadt die geringste Hoffnung hätte, einen Theil des Handels an sich zu ziehen, ebensowenig wird das kleine Städtchen Council-Bluffs dies thun, während Omaha rasch wachsen, ja, eine wirkliche Bedeutung erlangen muß, sobald nur erst einmal die scharf in Angriff genommene nördliche Union-Pacific-Eisenbahn vollendet ist.

Von Council-Bluffs, das noch vier Meilen von Omaha entfernt und durch den Missouristrom getrennt ist, laufen regelmäßige Omnibusse, welche die Passagiere für den mäßigen Preis von einem halben Dollar nach Nebraska bringen und das Gepäck umsonst mitführen. Ueberhaupt herrscht auf allen amerikanischen Eisenbahnen der höchst liberale Gebrauch, gar keine Ueberfracht zu rechnen, sondern Passagiergepäck stets unentgeltlich mitzunehmen. Unsere deutschen Eisenbahnen könnten sich darin, wie an manchen anderen Dingen, ein sehr nützliches Beispiel nehmen, denn mehr noch fast als der Geldpunkt quält den in Europa Reisenden die ewige Kleinlichkeit des Gepäck-

Digitized by Google

wiegens, besonders bei einem Uebergang von einer Bahn auf die andere, wo er sich oft halbe Stunden lang herumdrängen muß, um nur seinen Koffer befördert zu bekommen. Allerdings leisten die amerikanischen Bahnen keine Garantie für das Verlorene, aber selten oder nie geschieht es, daß wirklich etwas verloren geht, und gestehen wir uns nur, welche unbedeutende Garantie unsere deutschen Bahnen, trotz aller Umstände und Kosten, im Fall eines Verlustes gewähren, falls man sich nicht der Weitläufigkeit unterzieht, das Passagiergut noch besonders nach seinem Werthe anzugeben und zu versichern.

Von Jowa nach Nebraska hinüber führt eine Dampffähre die Reisenden, die indessen den Omnibus nicht verlassen. Diese Fähren sind auch so eingerichtet, daß die vierspännigen Wagen um die auf Deck befindliche Maschine herumfahren können, und dabei so groß, daß sie sechs bis acht solchen umfangreichen Fuhrwerken vollen Raum geben. Am andern Landungsplatz wird dann der Reisende zu jeden von ihm bezeichneten Punkt der Stadt gefahren.

Digitized by Google

5.

Omaha und die North-Pacific-Eisenbahn.

Omaha! Rasch wie in einer Zauberlaterne verwandeln sich die Bilder. Vor einer Stunde noch fast wanderte ich an den Ufern des Michigansees umher, oder durchflog die weiten Steppen des ganzen Staates Jowa, und jetzt?

Unter meinem Fenster liegt ein wüstes, staubiges, noch unangebautes Terrain, von dem aber schon jeder Fußbreit Boden Geld werth ist und das von Straßen durchschnitten wird. Rechts ist noch ein Sumpf, links eine Haide, aber gleich da drüben fließt der Missouri — niedere Schuppen sind an seinem Ufer aufgebaut, Massen von Waaren, besonders Getreide, liegen daneben aufgespeichert. Güterzüge und Locomotiven gleiten an seiner blitzenden, von grünen Bäumen am

Digitized by Google

andern Ufer eingefaßten Fläche dahin, Dampf-fähren kreuzen ihn, kleine Fiſcherboote fahren darauf, und den Hintergrund bilden die niederen Hügel der einſt ſo berühmten und ſelbſt heiligen Council-Bluffs.

Merkwürdiger Wechſel in dieſem Lande! Vor kaum mehr als zwanzig Jahren ſtanden hier noch die Wigwams der Indianer, und Büffel und Elk belebten die benachbarten Prairien — und jetzt? In der kurzen Spanne Zeit iſt eine Stadt mit 10,000 Einwohnern emporgewachſen, in der allein im letzten Jahre 1000 Häuſer gebaut wurden — ja, mehr als das, die Stadt hat Theater und Circus und wird nicht etwa als weſtlicher Vorpoſten der Civiliſation betrachtet, nein, viele Hundert Meilen weſtlich von hier aus erſtreckt ſich ſogar noch die Pacific-Eiſenbahn, eins der keckſten Werke, das der Geiſt und Fleiß des Menſchen je unternommen, und kleine Städte keimen wie Pilze an ihr empor und bohren ſich damit tiefer und tiefer in das Land hinein.

Aber noch bedrohen die Indianer den Bau, durch den ſie ihre Exiſtenz gefährdet ſehen — draußen in den Prairien ſammeln ſie ihre Schaaren, und Gerüchte laufen um, daß ſie das wirkſamſte Mittel ergriffen hätten, um den Ver-

Digitized by Google

kehr der Weißen mit den Gebirgen — nicht aufzuhalten, denn das ist unmöglich — aber doch zu unterbrechen, indem sie hinter sich das Steppengras anzündeten und dadurch den Thieren der Reisenden das Futter entzogen.

Aber selbst *wenn* sie es thäten, was könnten sie damit bezwecken? Nichts. Die Civilisation wandert — hier im wahren Sinne des Worts, ihre *eiserne* Bahn, und tritt den wilden Jäger in den Boden hinein, über den er jetzt noch auf schnaubendem Roß dahinfliegt.

Glücklicher Weise habe ich Omaha noch zeitig genug erreicht, um General Sherman hier zu treffen, den Helden des amerikanischen Krieges, der damals jenen berühmten, kecken Zug durch den ganzen Süden der Union unternahm und damit eigentlich den Krieg beendete. Er ist damit beauftragt, die muthwillig gereizten Indianer wieder zu versöhnen und einen dauernden Frieden mit ihnen abzuschließen, — ob es ihm gelingen wird ist leicht zu beantworten, und zwar durch Nein, denn dauernd kann ein Friede mit diesen wilden Stämmen nicht sein, die, wo sie sich auch befinden, den Weißen und der vorrückenden Civilisation wieder in den Weg kommen müssen. Aber vorderhand soll doch wenigstens

Digitized by Google

ein Friede abgeſchloſſen werden, und man hofft dazu die Einwilligung der Häuptlinge zu erlangen, wenn dieſe nur ſelber herbeizuſchaffen wären. Die Erlaubniß, den Zug zu begleiten, habe ich ſchon bekommen, aber noch weiß man nicht, wo und wann man die Indianer treffen wird. Depeſchen kommen auf Depeſchen, und jeden Tag werden Comitéſitzungen abgehalten — wie lange ich das aber aushalten werde, kann ich ungefähr berechnen, denn jeder Tag koſtet mich, ohne andere Ausgaben, 4½ Dollar im Hôtel.

Dabei iſt in der ganzen Gegend auch nicht die Spur eines Indianers zu finden, und alles Neue, was ich hier in der Stadt ſehe, ſind Turnerfeſte der Deutſchen, Theater, Circus und Bierhäuſer, die einen langen Aufenthalt wohl kaum unter ſolchen Umſtänden lohnen würden. Aber hoffentlich entſcheidet ſich das Ziel unſerer Reiſe und dann auch der augenblickliche Aufbruch bald, und dann ſoll es mich auch nicht gereuen, ein paar Tage in der kleinen, wenn auch ſehr ſtaubigen Stadt verbracht zu haben, wo ich noch außerdem von den hier zahlreich vertretenen Deutſchen ſo freundlich, ja herzlich, wie überhaupt in allen Städten, die ich bis jetzt berührt, aufgenommen wurde. Es iſt gut, daß ich keine,

Digitized by Google

wenigstens ungewöhnliche Anlage zur Eitelkeit habe, sonst hätten es meine Landsleute wirklich dahin gebracht, mich eitel zu machen, so augenscheinlich freuten sich mir sonst ganz fremde Landsleute, mich zu sehen und mir ein paar freundliche Worte über das zu sagen, was ich geschrieben. Außerdem hätte ich eine Bärennatur haben müssen, um alles das zu trinken, was mir zugebracht wurde.

Omaha (mit dem Accent auf dem O) ist das getreue Urbild einer jungen amerikanischen Stadt, die jetzt aller Orten, und besonders an allen Stationen dieser weiten Strecke, wie aus dem Boden wachsen. Ganze Straßen kleiner, temporärer Bretterhütten — alle aber mit riesigen Schildern und irgend einem Geschäft darin, steigen zugleich empor, und sind kaum ein paar Jahre bewohnt, als sie schon so viel Capital abgeworfen haben, daß sie abgerissen werden können, um an ihrer Statt wohnliche und besser rentirende Backsteingebäude aufzuführen. Deutsche giebt es hier ebenfalls in großer Zahl, und es scheint ihnen Allen gut zu gehen, und dafür war der gestrige Abend ganz besonders Zeuge.

Die Deutschen haben sich hier — allerdings noch von Brettern — eine sehr hübsche, geräu-

Digitized by Google

mige Turnhalle errichtet, die mit einem Theater, was daran gebaut werden ſoll, circa 9000 Dollars koſten wird. Geſtern Abend wurde ſie eingeweiht und war dazu feſtlich mit Kränzen, Guirlanden und amerikaniſchen Flaggen geſchmückt, von denen die mittelſte, zerfetzt und abgenutzt, dem Regimente der von hier aus abgegangenen Deutſchen im letzten Kriege vorgetragen worden. Aber ich ſah keine einzige deutſche Flagge, die ſonſt eigentlich auf keinem deutſchen Turnerfeſte fehlt. Nur in den Bandſchleifen, die das Comité trug, waren ſchwarz=roth=gold mit den amerikaniſchen Farben blau=weiß=roth gemiſcht. Die Turner von Nebraska und Council=Bluffs, der gegenüberliegenden Jowaſtadt, waren zu dem Feſt gekommen und wurden mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel von der Landung oder den anderen Ankunftsplätzen abgeholt. Für gutes Bier war ſelbſtverſtändlich geſorgt, in der Halle wurde dann zuerſt eine kurze Anſprache gehalten, Abends um acht Uhr begann der Ball, um zwölf Uhr das Souper, und in harmloſer Fröhlichkeit verlief der Abend.

Charakteriſtiſch für die jetzigen deutſchen Zuſtände in Amerika iſt dabei, daß ein großer Theil der amerikaniſchen Magiſtratsbeamten — und

Digitized by Google

zu dem Magiſtrat gehören auch viele Deutſche — Theil an dem Feſte nahmen und ſogar mit tanzten. Vor dem Jahre 1848 würde es keinem Amerikaner eingefallen ſein, ein ſolches deutſches Feſt in anderer Abſicht zu beſuchen, als um ſich darüber luſtig zu machen. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſich die Deutſchen hier in Amerika mit der zähen Ausdauer, die unſerem Stamme eigen iſt, und mit der alten berühmten deutſchen Geduld gegenwärtig eine geachtete Stellung errungen haben, und je mehr ſie mit den Amerikanern bekannt und von ihnen gekannt werden, muß ſich das noch befeſtigen. Das iſt aber auch — ich wiederhole es — Alles, was ſie hier, neben einer ſorgenfreien Exiſtenz, hoffen können zu erreichen, denn der deutſche Charakter iſt im Allgemeinen fügſam und nicht prädominirend. Schon die Kinder werden vollſtändig — mit kaum noch einer ſchwachen Erinnerung an ihr Vaterland — amerikaniſirt und die Enkel ſo vollblütige Amerikaner, wie man ſie nur je in den Yankeeſtaaten finden kann.

Am erſten Abend meines Hierſeins beſuchte ich das Theater. Es war ein Raum, der vielleicht 1500 Perſonen faßte, mit circa 60 Zuſchauern darin. Es wurde eins jener engliſchen

Digitized by Google

Stücke gegeben, in denen jeder Act nur aus einer draſtiſchen Scene beſteht und ein Detective die Hauptrolle ſpielt. Ich kam im erſten Act und amüſirte mich über den ſchauerlichen Pathos, mit dem die einfachſten Sachen geſprochen und erledigt wurden, aber eine Ueberraſchung war mir vorbehalten. Der Vorhang fiel, und was für ein Vorhang! Ich traute wahrhaftig meinen Augen kaum, mußte aber doch wirklich zugeſtehen, daß dieſer Muſentempel das Angenehme mit dem Nützlichen in echt amerikaniſcher und höchſt praktiſcher Weiſe verband. Der ganze Vorhang war in fünf etwas größere Mittelfelder und zweiundvierzig kleinere Felder eingetheilt. Oben in der Mitte befand ſich der amerikaniſche Adler, auf deſſen Fahne ſich der „Omaha Daily Republican" mit Dampfdruckerei und Buchbinderei anzeigte. Das Feld darunter nahm die Omaha Nationalbank U. S. Depoſitory ein, darunter war W. Williams Boot and shoe store 204 Farnham street, und im unterſten hatte der Maler mit einigen Arabesken ſein eigenes Schild: Forsyth Lamphere Fresco painter. Die kleineren Schilder füllten dann rechts und links Hays & Cooper, General insurance agents, — ein Schneider Rampe als merchant tailor —

Digitized by Google

Virginia tobacco — Liquors & Cegars — eine Dampfbäckerei, ein anderer Schuhmacher — eine Tabakshandlung mit darauf gemalter Pfeife, Sam Mc. Cartney mit Whisky — Lederhändler, Buchbinder und Pferdevermiether aus — und zwar zweiundzwanzig; zwanzig der kleineren Felder waren aber noch frei, und eine Annonce auf dem Theaterzettel, der wieder eine Unmasse anderer Annoncen enthielt, kündigte an, daß Bestellungen für dieselben zu bestimmten Preisen in der Expedition angenommen und von dem betreffenden Frescomaler ausgeführt würden.

Viele unserer deutschen Intendanten nun, die daheim einem sogenannten Kunstinstitute vorstehen, werden wohl, wenn sie von diesem Mißbrauch der Kunst hören, höhnisch lächeln. Ich gestehe auch zu, daß es ein Mißbrauch ist, aber sie sollen nur in ihr eigenes Herz greifen und sich fragen, was sie selber nur zu oft aus diesen Kunstinstituten hinter einem *nicht* mit Annoncen bedeckten Vorhang zu machen suchen. Was ist ihnen die Kunst?

Um von dem Theater auf die Kirche zu kommen, so hat hier in frommen Kreisen ein Vorfall ziemliches Aergerniß erregt. Die Methodisten haben nämlich ihre kleine Kirche mit Grundstück,

Digitized by Google

nach einer wahrscheinlich vorsichtigen Berechnung daß sie damit mehr verdienten, vom 1. October an auf zehn Jahre an einen Deutschen verpachtet, der jetzt einen Biersalon mit Garten daraus gemacht und, da er um sein Haus fast die einzigen Bäume hat, die in der Stadt stehen, besonders im Sommer damit vortrefflich reussiren wird. Am 29. September predigen die frommen Herren zum letzten Male darin, und am 3. October wird dann der Biersalon eröffnet werden.

Die Kirchen scheinen hier überhaupt keine besonderen Geschäfte zu machen, denn eine andere Kirche ist ebenfalls erst kürzlich zu Verkaufsgewölben umgestaltet worden. Dagegen breitet sich der Katholicismus mehr und mehr im Lande aus, und Mönchs- und Nonnenklöster entstehen in allen Staaten, indem sie sich zugleich dem Schulunterricht widmen und besonders Erziehungsinstitute gründen. Mit welchem Erfolg sie Propaganda machen, kann ich nicht sagen, aber gewiß ist, daß sie über große Capitalien verfügen müssen, da sie überall werthvollen Grundbesitz ankaufen und große Gebäude darauf errichten.

Eine deutsche Kirche besteht hier, soviel ich weiß, nur für eine methodistische Gemeinde.

Endlich — kam der Befehl zum Abmarsch —

Digitized by Google

zuſammengeſchnürte Büffelfelle lagen überall herum, Waffen und Gepäck wurden zum Bahnhof geſchafft, und um ſechs Uhr Abends, am 14. September, brachen wir gen Weſten auf.

Die Gegend um Omaha bis in etwa zwölf Meilen Entfernung von der Stadt iſt niedriges Hügelland, noch mit Büſchen bewachſen und zum großen Theile bebaut. Die Maisfelder ſtanden freilich blattlos, denn die Heuſchrecken, dieſe Plage der Prairien, hatten alles Grün davon ſauber abgefreſſen und an vielen Stellen ſogar die Kolben angegriffen.

Nach zwölf Meilen öffnete ſich die weite Prairie, ohne Baum, ohne Strauch, und als die Nacht anbrach und ſich dunkel auf der Steppe lagerte, kamen Einem doch allerlei wunderliche Gedanken. Es iſt, wie ſich nicht gut leugnen läßt, ein eigenthümliches Gefühl, über eine Strecke in toller Eile dahin zu raſſeln, wo die Wilden noch vor ſehr kurzer Zeit bei aufgeriſſenen Schienen im Hinterhalt gelegen hatten, und mit wildem Geheul über den ineinandergebrochenen Zug hergefallen waren, und wer konnte ſagen, ob ſie ſich nicht dieſen nämlichen Abend wieder für eine ähnliche Heldenthat auserſehen? Aber ein klein wenig Gefahr gehört nun einmal dazu,

Digitized by Google

um eine ſonſt monotone Fahrt doch in etwas intereſſant zu machen, und außerdem waren wir Alle gut genug bewaffnet, um irgend einer wilden Horde ſchon einigermaßen Reſpect einzuflößen. Keinenfalls wurde die Fahrt während der Nacht unterbrochen, und als die Sonne ſchon wieder hell und klar am Himmel ſtand, erreichten wir die Stelle, an welcher in jener Nacht die Cheyennes unter ihrem Häuptlinge Wagalikehu Kuka oder Truthahnbein (turquey leg) ihre blutige Arbeit vollbracht hatten.

Dort waren die Schienen aufgebrochen geweſen, und als die Maſchine aus dem Geleiſe gerieth und umſtürzte und die nachfolgenden Güterwagen ſich überſchlugen, wurden die Inſaſſen noch einen Augenblick im Zweifel gelaſſen, ob nicht vielleicht ein Zufall das Unglück herbeigeführt, denn es ſcheint, als ob ſich die im Hinterhalt liegenden Indianer geſcheut hätten, gleich unmittelbar gegen den am Boden liegenden, ſchnaubenden, ſprudelnden und Feuer auswerfenden Koloß vorzuſpringen. Aber das dauerte nicht lange; ſie fanden ihr Werk, bei dem man vermuthet daß ihnen weißes Geſindel behilflich geweſen, völlig gelungen, und das Kriegsgeheul der Cheyennes gellte in die Ohren der ihrem

Digitized by Google

Geſchick Verfallenen. Nur Einem von Allen gelang es, in der Dunkelheit und indem er an der Bahn zurückrannte, zu entkommen, bis er einen nachfolgenden Zug traf und von dieſem aufgenommen werden und ihn warnen konnte; er hätte ſonſt ein ähnliches Schickſal gehabt. Und indeſſen mordeten und ſcalpirten die Wilden was ſie fanden, plünderten den Zug und ſteckten ihn dann in Brand.

Jetzt zeigen nur noch verbogene Schienen, roſtige Eiſenplatten und aus dem Tender geworfene Backſteine, wie eine kleine Strecke mit verbrannter Prairie an der Nordſeite der Bahn, die Stelle an, wo die Schauderſcene ſtattgefunden, und daneben hin keucht wieder die Locomotive unverdroſſen ihre Bahn, und lange Güterzüge führen täglich Maſſen neuen Materials gen Weſten in die Steppe hinaus, um das andere Ende der vom Stillen Meere her ebenfalls in Angriff genommenen Strecke zu erreichen und ſich mit dieſer zu verbinden. Weder Tomahawk noch die Pfeile der Indianer ſind im Stande, das Werk aufzuhalten.

Etwa um neun Uhr Morgens erreichten wir, nachdem wir nur einzelne kleine und unbedeutende Stationen paſſirt, North Platte, in der

Digitized by Google

Nähe des Zuſammenfluſſes der beiden Prairiewaſſer Nord- und Südplatte. Den Hauptſtrom überliefen wir, aber ſehr langſam und vorſichtig, auf einer Brücke, die aber auch wirklich das Außerordentlichſte von leichtſinnig amerikaniſcher Bauart liefert, was ſich auf der Welt nur denken läßt.

Alle zehn Schritte etwa iſt in das mit Triebſand gefüllte Bett des breiten, aber durchaus ſeichten Stromes, durch den in dieſer Jahreszeit ſogar Wagen fahren, ein Baumſtamm eingeſchlagen und die Doppelreihe dann durch gar nicht etwa ſtarke Querhölzer verbunden. Ueber dieſe liegen andere geſchnittene ſchmale Balken hin, ſo daß man überall hindurch in's Waſſer ſehen kann, und auf dieſen ruhen die Schienen. Allerdings bewegt ſich die ganze Brücke, wenn ein ſchwerer Zug hinübergeht, aber was ſchadet das, wenn ſie eben nur hält? Der an vorſichtigere Bauten gewöhnte Reiſende dankt aber doch unwillkürlich Gott, wenn er hinüber iſt, und hält ſich ſelbſt auf der von den Indianern bedrohten Steppe für ſicherer.

Der Platte ſelber war übrigens jetzt ſo ſeicht, daß man kaum zwei Stellen im ganzen Strome fand, wo man hätte einen Eimer voll Waſſer,

Digitized by Google

ohne die Hälfte Sand mit zu bekommen, heraufziehen können.

Die Gegend war vollkommen baumleer. Nur dicht am Ufer des Stromes standen hie und da einzelne Weiden; draußen in der Prairie selber fand sich weder Busch noch Strauch, und an Wild sahen wir weiter nichts, als dann und wann kleine Trupps von Antilopen, die scheu das Weite suchten, wenn der unheimliche Feuerkarren prustend und dampfend in ihre Nähe kam.

Viele Stellen der Steppe waren auch noch außerdem verbrannt, und da und dort leuchtete aus diesen ein schneeweiß gebleichter Büffelschädel heraus, dessen Eigenthümer vielleicht schon vor Jahrzehnten dem Pfeile des Wilden erlegen war und dessen Fell sein Zelt gebildet hatte.

Diese Gegend soll auch früher ein Lieblingsaufenthalt der Büffel gewesen sein; jetzt sind sie daraus fortgescheucht, denn Tausende von Arbeitern schwärmten in der Nähe der Bahn und knallten in der Nachbarschaft umher. Fiel doch selbst aus unserem Zug eine Anzahl von Revolverschüssen, wenn eine arme Antilope nur in drei- oder vierhundert Schritt Nähe kam, ohne freilich den Thieren weiteren Schaden zu thun, als sie zu erschrecken und sie noch immer mehr

Digitized by Google

aus der Nähe des unruhigen Menschenvolkes zu treiben.

North Platte ist ein elendes, kleines Nest von kaum zwanzig Häusern, aber ich behalte mir die Beschreibung dieser Steppenstädte auf eine andere Zeit vor, um gleich zu dem Wichtigeren überzugehen.

Als wir den Platz erreichten, waren noch keine der angekündigten Indianer eingetroffen, man erwartete sie aber für den nächsten Tag, und General Sherman beschloß deshalb, nachdem wir uns ein paar Stunden in dem kleinen Ort aufgehalten und dort gefrühstückt hatten, mit einer Extra-Locomotive und seinem „Schlafsalon" nach dem „Ende des Weges" aufzubrechen und diesen zu besichtigen.

Von den amerikanischen Reportern schlossen sich, außer mir, noch zwei dem Zuge an, und das Ganze war auch eigentlich nur ein kleiner Extrazug, unternommen, um die Zeit bis zum Council auszufüllen, mir aber nicht weniger erwünscht, da ich schon ohnedies beschlossen hatte, soweit als möglich auf der Bahn hinauszufahren und den Endpunkt, wo sich der Schienenweg in die bahnlose Wildniß hineindrängte, mit eigenen Augen zu sehen.

Um elf Uhr etwa fuhren wir von North Platte ab, berührten Julesburg, ein anderes kleines

Digitized by Google

Neſt, mit Spielhöllen und einigen anderen ähnlichen Bequemlichkeiten, etwa um vier Uhr, und hatten damit die Endſtation hinter uns, bis zu welcher nur bis jetzt Paſſagierzüge gehen, und von wo ab nun die weite, wilde öde Steppe, von keiner einzigen Anſiedlung mehr belebt, begann.

Von jetzt ab war kein Gebäude mehr auf der ganzen endloſen Strecke zu ſehen, kein Stationshaus, kein Zeichen menſchlichen Lebens und Schaffens außerhalb des Schienenſtrangs. Die bahnloſe Wildniß — die bis jetzt unangetaſtete Heimath des Büffels und Indianers dehnte ſich vor uns und rechts und links, von dem Horizont der Prairie nur eingeſchloſſen aus, und ein merkwürdiges Gefühl war es, ein Gefühl der Einſamkeit und Oede, das mich erfaßte, wenn ich mir dachte, daß ſelbſt unſer Ziel weiter nichts in ſich begreife, als nur das Aufhören dieſes eiſernen, in die Steppe von kecker Menſchenhand hineingeſchobenen Weges.

Und Stunde nach Stunde währte, in reißender Schnelle die Fahrt — Stunde nach Stunde raſſelte die Locomotive, nur mit dem einen angehangenen Waggon in das wilde Land hinein. Die Sonne ſank und verſchwand endlich hinter dem meergleichen Rand der Prairie und bleigraue Dämmerung erſt, dann tiefe dunkle Nacht legte ſich auf die öde Fläche.

Digitized by Google

Und unſer Ziel? noch waren wir weit davon entfernt, und als wir es endlich, etwa acht Uhr Abends erreichten, und der kleine Zug wie erſchöpft ſtill hielt, beſtand es in nichts Anderem, als einem mitten in der Prairie haltenden Güterzug — ein ſogenannter Conſtruction-Train, der eben Schwellen, Schienen und Proviſionen hier herauf gebracht hatte. Vor dieſem hielten einige mehrere ſechzig Fuß lange Karren, die mit dem Legen der Schienen weiter und weiter vorgeſchoben wurden und den Arbeitern zu gleicher Zeit als Speiſeſaal und Schlafzelt dienten. Dicht daneben war eine allerdings ſehr ſchwache Bedeckung von Soldaten, und eine Strecke davon ab ſollte ſich ein Lager freundlicher Pawnees, bittere Feinde der Sioux, befinden, das ebenfalls dazu benutzt wurde, feindliche Stämme im Schach zu halten und die Arbeiter bei einem möglichen Ueberfall zu unterſtützen.

Für heute Abend war es übrigens nicht möglich, noch irgend etwas zu beſichtigen, denn wenn auch der Mond am Himmel ſtand, fühlten wir uns Alle durch die lange Fahrt zu ſehr abgeſpannt. In dem Schlafwagen des Generals, der, noch im Krieg, für höhere Officiere gebaut worden und vortrefflich und höchſt elegant einge-

Digitized by Google

richtet war, hatten wir Paſſagiere nicht alle Platz, und es ſtellte ſich jetzt als ſehr wohlthätig heraus, daß ich mir ſchon in Omaha ein ganz vortreffliches Büffelfell gekauft hatte. In einem Nachbarwagen des Conſtructionzuges würden wir allerdings neben den Uebrigen Raum gefunden haben, aber das unglückſelige Ausſpucken der Amerikaner, die damit jeden Platz in einen Stall verwandeln, ließ es mich und einen jungen Polen vorziehen, die freie Prairie zum Schlafplatz zu wählen, und wir campirten dort — unſere geladenen Waffen freilich neben uns und den Vollmond in aller Pracht auf uns niederſcheinend, ganz vortrefflich.

Nun hatten uns allerdings die Arbeiter am vorigen Abend geſagt, daß ſie ſich nicht allein hinaus in die Steppe wagen dürften, weil ſie nie ſicher wären, von umherſtreifenden Indianern abgeſchnitten zu werden. Aber derlei Erzählungen ſind ſtets übertrieben, und lange vor Tag war ich deshalb auch ſchon auf und draußen in der Prairie, um das Terrain abzuſuchen und — wenn auch keinen Büffel — doch vielleicht wenigſtens eine Antilope zu ſchießen. Aber es war umſonſt.

Der Charakter der Prairie zeigte ſich hier als ein anderer, wie näher zu Omaha, denn nach

Digitized by Google

Nord und Süd lagen von Oſt nach Weſt laufende niedere wellenförmige Hügelrücken, von denen der nach Norden zu auf kaum 400 Schritt an den Schienenweg zu ſtoßen ſchien. Bald zeigte es ſich aber, daß wir uns hier auf höherem Terrain und in feinerer Luft befanden, als weiter unten im Thal, und hier ſchon jene wunderliche Täuſchung in den Entfernungen ſtattfand, die allen Bergen eigen iſt. Julesburg liegt ſchon 3515 Fuß über der Meeresfläche, und wir fanden uns hier etwa achtzig Meilen weſtlich von letzterer Stadt im Dacotha-Territorium, alſo wenigſtens noch ein paar Hundert Fuß höher, vielleicht 3800 Fuß — ein ſchon ſehr bedeutender Unterſchied in den Luftſchichten. Ich fand denn auch bald, daß die Erhöhung, der ich zuſchritt, nicht näher kam, ſondern nur immer weiter zurückzuweichen ſchien, und als ich ſie endlich erreichte, ſah ich nur wieder ein breites, flaches Thal vor mir, das von einer dieſer ganz ähnlichen Erhöhung begrenzt wurde.

Vorſichtig äugte ich jetzt, ehe ich mich vollſtändig zeigte, das ganze vor mir liegende Terrain mit meinem guten Glaſe ab, aber vergebens. Nichts regte ſich, ſoweit ich ſehen konnte, und ich beſchloß jetzt, die zweite Erhöhung zu gewinnen,

Digitized by Google

was ich auch, aber mit nicht beſſerem Erfolg, in's Werk ſetzte. Nicht eine einzige Antilope war zu ſehen, ja, eigentlich gar nichts Lebendes, ein paar kleine Vögel und Grashüpfer ausgenommen, und nach etwa dreiſtündigem Marſch kehrte ich unverrichteter Sache nach der Station zurück.

Der Boden war aber auch überall dürr und unfruchtbar. Nur das kurze Büffelgras wuchs hier, und dazwiſchen ſtanden eine Unzahl niederer Cactus mit ſo ſcharfen, bösartigen Stacheln, daß ſie mir ein paarmal, ſelbſt durch die dicken Stiefel durch, in das Fleiſch ſtachen — eine troſtloſe Oede und Wüſte, in welcher ſelbſt die Reihe brauner Güterkarren eine angenehme Unterbrechung ſchien.

Es war aber jetzt auch Zeit geworden, „das Ende der Bahn" zu beſuchen, denn ſehr lange wollte ſich General Sherman hier draußen doch nicht aufhalten, um nicht Urſache zu ſein, daß der Concil vielleicht hinausgezögert würde.

Wir waren hier nur noch wenige Hundert Schritt von dem Platz entfernt, wo die Arbeiter emſig ſchafften, auf den ſchon vorbereiteten und mit Schwellen belegten Damm to string the rails oder die Schienen vorzuſchieben. Weiter draußen waren die auf der vollkommen ebenen Fläche

Digitized by Google

nicht übermächtigen Erdarbeiten rüstig im Gang, und Schwellen — freilich nur von Cederholz — lagen an beiden Seiten voraus aufgeschichtet.

Der Construction-Train warf jetzt die mitgebrachten Schienen ab und zog sich dann wieder etwas zurück, damit der vorn am äußersten Ende haltende kleine Schienenwagen herangeschoben werden konnte, um sie aufzuladen, während diesen dann ein rasch angehangener Gaul, der seine Sache schon gründlich zu verstehen schien, nach vorn führte.

So wie diese Karren den äußersten Punkt, die letzten Schienen erreichten, hielt das Pferd von selber an; rechts und links wurden rasch zwei Schienen ausgeworfen und in die schon liegenden rails eingepaßt; zu gleicher Zeit stand vorn ein Mann mit einem Maß, das er zwischen beide paßte, und in demselben Moment zog das Pferd auch schon wieder an, und zwei neue Schienen wurden ausgeworfen und eingepaßt, während dahinter zahlreiche Arbeiter standen, von denen ein Theil die Schienen mit den überall abgestreuten eisernen Spiken festschlug, indeß Andere die feste Verbindung der Schienen herstellten. Es nahm in der That nicht den dritten Theil der Zeit in Anspruch, zehn Schienen zu legen und zu befestigen, als ich zu den paar

Digitized by Google

Zeilen gebraucht habe, es zu beſchreiben, und das Außerordentliche leiſteten die Leute in General Sherman's Gegenwart, um ihm einmal zu zeigen, was ſie thun könnten. Es war dazu allerdings alles Nöthige vorbereitet und der Untergrund fix und fertig, aber nach der Uhr und in genau fünf Minuten wurden 700 Fuß Schienen, alſo 350 Fuß auf jeder Seite, abgeworfen, aufgelegt und feſtgeſchlagen — eine Anſtrengung, die ſie freilich nicht lange hätten aushalten können.

Es war ein eigenthümlicher, und ich kann wohl ſagen großartiger Eindruck, den das Ganze auf mich machte: dort nach Weſten lag die weite, wilde Steppe, mit keinem Haus, keinem Baum oder Strauch, keinem Zeichen menſchlichen Fleißes oder Schaffens, die Heimath des Büffels und der Antilope. Mehr, weit mehr als tauſend Meilen voraus wuſch der Stille Ocean den Strand, und dem entgegen, trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren, trotz der mächtigen Felſengebirge, die dazwiſchen lagen, trotz wilder Indianerhorden, welche die Arbeit bedrohten, trotz Mangel an Waſſer und Holz, preßte menſchliche Thatkraft und der entſchiedene Wille eines Volkes ſeinen eiſernen Weg in dieſe Wildniß hinein, das eine und einzige Ziel nur vor Augen: Durch!

Digitized by Google

Und neben der Arbeit zuckte das geflügelte Wort. Telegraphenſtangen ſtiegen zugleich mit dem Weg, wie er ſich vordrängte, aus dem Boden herauf. — Der Draht folgte der Schiene, und wo eine neue Station entſtand, rückte in dieſe, ſelbſt die geringſte Bequemlichkeit entbehrend, ſchon ein telegraphiſcher Apparat ein, um den weit entlegenen Ort im Nu mit dem fernen Oſten, mit der Civiliſation in feſte und raſche Verbindung zu bringen.

Dem Indianer bringt die Bahn den Tod, denn ſie durchſchneidet ſeine Jagdgründe und vertreibt ſein Wild, von dem er lebt und leben muß; aber was vermögen alle wilde Horden gegen den fortſchreitenden Geiſt — ſie können ihn nicht dämmen, ja, vermögen ſeinen Flug kaum für Momente aufzuhalten. — Arme Indianer! Kommende Generationen werden von Euch und Eurem Leben wohl noch in Geſchichtsbüchern und Romanen leſen, aber der Pflug geht dann über Eure Gräber.

Nicht ſehr weit davon entfernt war ein Lager der den Weißen völlig unterworfenen und zum Theil ſchon uniformirten Pawnees, die ich gern noch beſucht hätte, aber die Zeit geſtattete es nicht mehr. Unſere Locomotive, die über drei

Digitized by Google

Meilen hatte zurückfahren müſſen, um eine Weiche zu erreichen und einen hinter uns drein kommenden Zug vorzulaſſen, war zurückgekehrt. Das Zeichen wurde gegeben, wir mußten wieder „an Bord", wie man hier überall auf Bahnhöfen ſtatt des bei uns gebräuchlichen Wortes „einſteigen" ſagt, und bald wandte ſich unſere Bahn wieder oſtwärts, zurück nach dem Nordplatte, wo am nächſten Tag die große Rathsverſammlung ſtattfinden ſollte.

Es war indeſſen aber doch ſchon zu ſpät geworden, wir übernachteten deshalb in dem kleinen Städtchen Julesburg — das ſogar auch ſchon ein photographiſches Atelier (Zelt mit Glasſcheiben) hatte, und gelangten endlich am nächſten Mittag nach dem Nordplatte zurück, wo wir die Indianer allerdings noch nicht fanden, aber durch ſchon ausgeſandte Läufer die beſtimmte Nachricht erhielten, daß ſie unterwegs ſeien und den Verſammlungsort, wenn nicht vor Sonnenuntergang, doch jedenfalls bald nachher erreichen würden.

Indeſſen behielt ich Zeit, das dicht bei dem Städtchen und kaum 300 Schritt davon entfernte Lager einer kleinen, den Weißen befreundeten Bande Ogellala-Sioux (was hier Suhs ausgeſprochen wird) zu beſuchen.

Digitized by Google

Itchonka (big mouth), auf Deutsch Groß-maul, war ihr Häuptling, und wenn ich je im Leben einen Menschen gesehen habe, der seinen Namen nach jeder Richtung hin mit Recht führte, so war er es jedenfalls.

Das Lager selber bestand aus siebzehn Zelten oder Wigwams, die von fern wie spitze Leinwandzelte und vollkommen weiß aussahen. Nur zwei von allen waren aber aus diesem Material hergestellt, und zwar die Wohnung Itchonka's und des Dolmetschers, eines canadischen Franzosen. Die übrigen bestanden aus gegerbten und in der Sonne gebleichten Büffelfellen, durch Stangen aufrecht gehalten, die oben in der Mitte wie die Bajonnette zusammengestellter Gewehre heraus-sahen und nur ein eirundes, mit einer Klappe verschlossenes Loch zum Eingang hatten. Durch dieses mußte man kriechen, wenn man eine solche Wohnung besuchen wollte.

Ich wäre der Letzte es zu leugnen, daß es etwas ungemein Romantisches hat, ein solches indianisches Lager zu betreten. Uns Allen liegen noch viel zu sehr Cooper's Romane in der Er-innerung, um den Zauber zu vergessen, den ge-rade er über indianisches Leben ausgegossen, oder den ihm vielmehr, selbst wo er vollkommen wahr

Digitized by Google

geſchildert, unſere Phantaſie gegeben. Ich muß aber eben ſo beſtimmt eingeſtehen, daß viele Sachen in der Welt dieſen Zauber verlieren, wenn man ihnen zu nahe auf den Leib rückt. Das indianiſche Leben ebenfalls iſt eine Art von Decorationsmalerei, und die Sehnſucht darnach vollſtändig geſtillt, ſobald man nur erſt einmal in daſſelbe eintritt.

Allerdings fühlen ſich einzelne weiße Leute, vorzugsweiſe canadiſche Franzoſen, anſcheinend wohl unter ihnen und heirathen beſonders häufig in Honoratorenfamilien, deren Oberhäupter mit blau, roth und gelb angeſtrichenen Geſichtern einen überaus impoſanten Anblick geben. Dem nur einigermaßen civiliſirten Menſchen dreht ſich aber der Magen um, wenn er den furchtbaren Schmutz ſieht, in dem dieſe halb thieriſchen Menſchen exiſtiren.

Gleich bei meinem Eintritt in das in einem weiten Kreis gebaute Wigwamlager traf ich auf ein paar gelbbraune Megären, die ſich aus Rindermilz, Gedärmen und Schmutz ein Ragout zuſammenhackten, das Einem hätte den Appetit für Fleiſch auf Jahre lang benehmen können. Es waren wirklich zwei Scheuſale, wie man ſie nie ſo wahr und treu malen könnte, denn der Unrath, der an ihnen und ihren zerfetzten Kleidern klebte, würde auf der Leinwand nur immer wieder

Digitized by Google

romantiſch ausſehen, aber nie den Eindruck hervorbringen, den die Wirklichkeit ſich im Nu erzwang.

Junge Squaws kamen ebenfalls herbei, und kleine Kinder in Maſſe, aber keins von Allen hatte wohl ſeit Monaten Waſſer — oder ſeit Lebenszeit Seife geſehen, und der Effect blieb bei Allen genau derſelbe. — Und wie ſah es erſt in ihren Hütten aus, wo ſie die Abfälle der Weißen — alte Lumpen und Gott weiß, was ſonſt noch für Gerümpel — aufgehäuft hatten? Aber es waren das auch eigentlich keine rechten Wilden mehr, die, ſtolz auf ihre Armuth, nur Alles, was ſie ſelber brauchten, auch ſelber in der ihnen eigenthümlichen Weiſe anfertigten. Jedenfalls von ihren früheren Raubzügen hatten ſie eine Menge von Dingen in dieſe Heimath geſchleppt, die ſie früher nicht einmal dem Namen nach gekannt, oder deren Gebrauch ſie nur errathen. Koffer und Mantelſäcke ſtanden da, die Frauen bedienten ſich bei ihrer Perlſtickerei kleiner, ſauber gearbeiteter Nähkäſtchen, in denen ſich Nadeln, Scheren, Zwirn, Fingerhut, Knöpfe — und was wußten ſie von Knöpfen — wie alle anderen nöthigen Dinge befanden. Ja, ſogar — unglaublich, aber wahr — einige Crinolinen fanden ſich zuſammengebunden unter dem übrigen

Digitized by Google

Plunder, und der Dolmetscher versicherte mir, daß sie dieselben zu Zeiten benutzten — oh, wer sie da sehen könnte! Aber sie thun das nur weit draußen in der Prairie, wo ihnen freilich die Cactuspflanzen etwas im Weg sein werden. Doch Damen schrecken selten vor kleinen Uebelständen zurück, wenn es gilt, eine neue Mode auszubeuten.

Bigmouth oder Großmaul saß gemüthlich in seinem Zelt und rauchte mit sich selber seine Friedenspfeife. Seine Tochter war ein nicht häßliches und noch junges, wenn auch ziemlich derbes Mädchen, nur mit dem Erbfehler behaftet, der ihrem Vater seinen Beinamen gegeben hatte. Sie nahm sehr erfreut eine Handvoll Glasperlen, die ich ihr gab, wie Bigmouth etwas Tabak, und ich durfte dann an derselben Spitze ziehen, die er noch eben zwischen den unappetitlichen Lippen gehabt, — aber sie zu verweigern, hätte Mangel an guter Lebensart gezeigt. Ich durfte mich dessen nicht schuldig machen.

Unsere Unterhaltung war sehr einsilbig, denn der Dolmetscher hatte anderweitig zu thun. „Hau!" sagte ich, als ich das Zelt betrat. „Hau!" sagten er und die Tochter, und damit war der Schatz meines Wörterbuches erschöpft; aber wir unterhielten uns doch ganz gut mit einander, indem

Digitized by Google

wir uns gegenseitig betrachteten und gegenseitig die Pfeife herüber und hinüber gaben, die er dann jedesmal, wenn sie ausgeraucht war, wieder mit frischem Killikinik (Tabak und Weidenrinde) füllte.

Der Killikinik raucht sich übrigens ganz angenehm. Die äußere Rinde der Zweige einer bestimmten Weidenart (der sogenannten Trauer- oder Hängeweide) wird vorher entfernt und dann die untere abgeschabt, getrocknet, zerbröckelt und unter den Tabak gemischt, dem sie etwas sehr Mildes und Aromatisches giebt.

In North Platte hatte sich indessen das Gerücht verbreitet, daß die heute eintreffenden Indianer einige weiße Gefangene, weiße Frauen und Kinder, die sie vor etwa zwei Monaten bei einem Ueberfall von Fort Kearney und dem Little Blue geraubt, mit hierher bringen und gegen ein paar von den Pawnees gefangene Squaws austauschen würden, und einer der ausgesandten Läufer bestätigte das auch endlich. Der sich unter den Wilden befindende Dolmetscher hatte sie schon unter seinem Schutz, und Alles erwartete jetzt mit Ungeduld den Augenblick, wo die armen Verlorenen wieder einem menschlichen Leben und den Ihrigen zurückgegeben werden sollten. Was hat-

Digitized by Google

ten sie nicht Alles in der kurzen Zeit unter den wilden Horden und in dem wilden Leben erduldet! und Alles sah jetzt gespannt der Richtung entgegen — dem Süden, — von woher man den Schwarm erwartete.

Endlich entdeckte ich kleine, dunkle Haufen mit meinem Teleskop, die den im Süden liegenden Hang in unregelmäßigen Trupps nieder kamen und sich zu dem Südplateau hinabzogen, in dessen Thal sie bald darauf wieder aus Sicht verschwanden. Aber noch lag eine weite Strecke Prairieland zwischen ihnen und uns, und die Abenddämmerung lag schon auf der Steppe, ehe sie sich dem indianischen Lager näherten.

Jetzt kam Leben in das sonst ziemlich stille Nest, denn Alles strömte hinaus, um nicht sowohl die eintreffenden Indianer, als besonders die Gefangenen zu sehen.

Du lieber Gott, es war ein trauriger Anblick, den ich nie im Leben vergessen werde! Die armen Mädchen trugen noch dieselben Kleider, in denen man sie vor nun fast zwei Monaten geraubt, aber natürlich zerrissen und zum äußersten schmutzig — wie eine indianische Squaw. Sie saßen zu Pferde nach Männerart, mit Leggings an den Füßen und Mocasins. Es

Digitized by Google

waren drei, eine von ihnen mit einem kaum sechswöchentlichen Kind auf dem Arm, das sie draußen in der Prairie geboren, und zwei kleine prächtige Knaben, der eine etwa fünf, der andere vielleicht sieben Jahre alt.

Zwei von den Frauen, beide zwischen siebzehn und zwanzig Jahren, und aus Schottland stammend, waren Schwestern, und die beiden Knaben ihre Brüder. Die ganze Familie war geraubt worden, als sich der Vater gerade von Hause befand, nur ein kleines Mädchen hatte sich verkrochen gehabt. Das andere Mädchen, vielleicht vierzehn Jahre alt, mit hellblonden Haaren, stammte ebenfalls unverkennbar entweder aus Deutschland oder Schweden; man wußte es nicht, denn sie hatte bis jetzt noch keine Frage beantwortet.

Heute Abend durften sie aber auch wahrlich nicht mehr mit irgend etwas belästigt werden, denn sie schienen so ermüdet, daß sie sich kaum auf den Pferden halten konnten. Im Hause befanden sich einige Damen, deren Schutz und Pflege sie augenblicklich übergeben wurden, und dann brachte man sie nur erst vor allen Dingen in ein Waschzimmer, um sie von Grund aus zu reinigen. Die kleinen Jungen, ein paar prächtige kleine Kerle, wurden indessen in die Barbier-

ſtube geholt, um dort ihre Haare abgeſchnitten zu bekommen. Der Kleinſte ſchien ſchon der Liebling ſeiner neuen indianiſchen Mutter geworden zu ſein, denn er trug ein Paar allerliebſt geſtickte Mocaſins an den Füßen und eine Schnur bunter Glasperlen um den Hals. Aber auch die Kinder waren ſcheu und ſchon halb verwildert, und erſt als ich ihnen Zuckerwerk aus dem nächſten Laden holte, ſchienen ſie in etwas aufzuthauen.

Am nächſten Morgen verſuchte ich mein Möglichſtes, das jüngſte von den Mädchen mit den blonden Haaren zum Reden zu bringen, aber umſonſt. Ich that es in Engliſch, Deutſch und Franzöſiſch, ſie verrieth aber nicht einmal durch ein Zeichen nur, daß ſie auch das Geringſte davon verſtand. Faſt wie blödſinnig ſah ſie ſtumm und ſcheu vor ſich nieder und lächelte nur manchmal, — aber daß es Einem das Herz hätte zerſchneiden mögen. Wohl mag es ſein, daß das arme Kind den Verſtand verloren, als ſie von dieſen wilden Beſtien überfallen und bei Nacht und Nebel aus ihrer Heimath fort in die öde Steppe hineingeſchleppt wurde. Sie war einen Tag früher als die Uebrigen von einer andern Bande am Little Blue geraubt und dann zu den Anderen gebracht worden, hatte aber auch ſchon

Digitized by Google

damals keine weitere Frage beantwortet, als daß sie eben vom Little Blue komme. Sie that, wie die anderen Mädchen aussagten, Alles, was man ihr auftrug, rasch und willig, sprach aber kein Wort und hielt sich immer still und allein.

Fort Kearney, wo die jungen Schottinnen wohnten, deren Onkel auch gekommen war, um sie abzuholen, lag übrigens nur wenige Meilen vom Little Blue entfernt, und am nächsten Morgen verließ sie mit den Uebrigen North Platte, um von Fort Kearney aus hinüber in ihre Heimath geschafft zu werden.

Die neu gekommenen Indianer, die wild genug auf ihren Pferden aussahen und dem Frieden auch anfangs nicht so recht zu trauen schienen, sprangen jetzt aus den Sätteln ihrer arg mitgenommenen Pferde und quartierten sich bei den schon im Lager befindlichen Ogellala-Sioux ein, — die Pferde wurden hinaus auf die dürftige Weide getrieben, und bald deckte die Nacht die Müden, und gab ihnen Ruhe, um sich für den morgenden großen Rath vorzubereiten.

Digitized by Google

6.

Der indianische Pau-Wau oder die Rathsversammlung.

Am nächsten Morgen sollte also dieser langbesprochene Concil zwischen den Weißen und Indianern stattfinden, um den Frieden wieder zwischen ihnen herzustellen. Wie war aber eigentlich der Krieg entstanden? und ist es wahr, was viele Blätter zu verbreiten suchten, daß die „Rothhäute" nur durch die Südstaaten, die den Norden da oben beschäftigen wollten, aufgehetzt, den Kampf in der verzweifelten Hoffnung wieder aufgenommen hatten, die Bleichgesichter von dem amerikanischen Continent zu fegen und auf's Neue ein großes Volk zu werden?

Der Verlauf der Rathsversammlung selber, — die Forderungen, welche von den Indianern

Digitized by Google

aufgestellt wurden, zeigten nur zu deutlich das Haltlose einer solchen Behauptung. Aber mehr noch als dadurch wurde ein Licht über die Vorgänge im indianischen Gebiet durch den Bericht eines Commissars geworfen, den die Staaten selber früher abgesandt hatten, um die eigentliche Ursache der indianischen Unruhen zu erforschen und womöglich wieder freundliche Beziehungen herzustellen.

Der Krieg war der Regierung unbequem, aber auch natürlich nicht mehr. Hoffnung auf Erfolg hatten diese unglücklichen, zersplitterten und schon halb aufgeriebenen Stämme jedoch nie.

Zu diesem Commissar war Colonel S. F. Tappan ernannt, und leider stellte sich jetzt bald heraus, daß nichts als ein gemeines Wahlmanöver den ganzen Grund zu dem Blutvergießen und dem Unglück vieler unschuldiger Familien — rother sowohl als weißer, gegeben hatte.

Colorado war noch Territorium, wünschte aber als Staat in die Union aufgenommen zu werden, um seinen Gouverneur in den Congreß senden zu können, und bedurfte zum Abstimmen über diese Sache, da die Einwohnerzahl nicht ausreichte, wenigstens ein oder zwei Regimenter Soldaten. Man hatte dabei den richtigen Zeit-

Digitized by Google

punkt versäumt, als die beiden Colorado-Freiwilligen-Regimenter noch im Staate standen. Jetzt war das zweite Regiment nach Missouri verlegt und das erste sollte ebenfalls aus dem Westen zurückbeordert werden, da nicht der geringste Grund vorlag, es in dem vollkommen friedlichen Land zu lassen. Damit wäre aber dem Territorium auch die letzte Hoffnung entzogen worden, und das mußte unter jeder Bedingung verhindert werden.

Aber wie? — Nur durch einen indianischen Krieg war das möglich. Brach dieser aus, so konnte man nicht allein keine Truppen aus der bedrohten Gegend ziehen, sondern mußte sogar noch mehr hineinwerfen, und da sich kein Krieg von selber einstellen wollte, wurde er thatsächlich und mit der grausamsten Vorberechnung gemacht. Was lag an den Indianern! Die westlichen Indianer betrachten sie ja doch nur wie Wölfe, die ihre Grenzen umschwärmen, und wenn es auch erklärlich ist, da die Indianer in der That schon manche entsetzliche Grausamkeit verübt haben, traurig bleibt es immer.

Der Krieg wurde also, wie gesagt, gemacht, und Colonel Tappan, der amerikanische Commissar, sagt darüber Folgendes:

Digitized by Google

„Ein kleiner Trupp Indianer lagerte unweit Denver, und ein Burſche Namens Ripley fand ſich, der erklärte, daß ihm dieſe Indianer Vieh geſtohlen hätten. Das genügte. Lieutenant Dunn wurde beordert, das geſtohlene Vieh zurückzuholen und die Indianer zu entwaffnen und gefangen einzubringen. Lieutenant Dunn hat das ſelber ausgeſagt. (Senate Executive Document 39. Congreß Nr. 26.) Er fand kein geſtohlenes Vieh bei den Indianern: wahrſcheinlich aber mit dem Zweck ſeiner Sendung vertraut, führte er trotzdem die übrigen Befehle aus. Er befahl ſeinen Leuten, abzuſteigen und die Indianer zu entwaffnen. Dieſe widerſetzten ſich aber, ein Kampf entſtand, ein oder zwei Soldaten wurden getödtet, ein Indianer tödtlich verwundet, und das genügte vollkommen.

„Sämmtlichen Indianern wurde der Krieg erklärt und Truppen ausgeſandt, um ſie, wo und wann man ſie antreffen könne, zu tödten. Major Downing griff ein Indianerdorf in Cedar Canyon an. Ohne ſie zu irgend etwas aufzufordern, eröffnete er ſein Feuer auf Männer, Frauen und Kinder, marſchirte dann wieder ab und machte ſeinen Rapport, daß der indianiſche Krieg in

Digitized by Google

vollem Ernſt begonnen habe, hundertſiebenundzwanzig Indianer getödtet ꝛc. ꝛc.

„Lieutenant Eyre mit einem Commando ging dann nach Smoky Hill. Die einzigen Indianer, die er tödtete, waren ein Vater mit ſeinem Sohn, Lean Bear, ein Häuptling der Cheyennes. Lean Bear, der Truppen durch das Land ziehen ſah und keinen Grund dafür wußte, nahm ſeinen Sohn und ging ihnen mit einer weißen Fahne entgegen. Sie wurden Beide wie Wölfe niedergeſchoſſen, mit kaltem Blute und gegen alle Geſetze des Völkerrechts ermordet. Natürlich ſchraken die Indianer empor und konnten gar nicht anders glauben, als daß die Weißen es darauf abgeſehen hätten, ſie einfach zu vernichten. Schon ihrer Selbſtvertheidigung wegen mußten ſie da den verzweifelten Kampf aufnehmen. Ihre Frauen und Kinder mußten ſie ſchützen, und wo iſt der Mann — ehrlos und verderbt genug, — der ſie deshalb tadeln könnte? Seit der Zeit hat der furchtbare Conflict gewährt, und nicht allein auf Koſten großer Summen und werthvolleren Lebens, nein, auch auf Koſten der Ehre der Vereinigten Staaten. —

„Während des Sommers 1864 wüthete dieſer Kampf, in welchem die Weißen die Indianer in

Digitized by Google

Bestialität zu übertreffen suchten. Sie schonten weder Männer, Frauen noch Kinder, während die Indianer dagegen einige gefangene Frauen und Kinder wieder in ihre Heimath sandten.

„Indessen drängte der Gouverneur immer heftiger um die Rückkehr des zweiten Colorado-Regiments (da nur dieses in Colorado stimmen konnte) und um die Bildung eines dritten zur Unterstützung in dem indianischen Aufstand. Das geschah denn auch, und außerdem wurde ein neues Regiment geschaffen, das unter dem Befehl von Chivington am Sandcreek über einen kleinen, unter dem Schutz unserer Flagge stehenden Trupp Indianer herfiel und mit kaltem Blute 40 bis 50 Krieger und 120 Frauen und Kinder mordete und verstümmelte. — Der 20. November 1864, der Tag dieses Blutbades am Sandcreek, wird stets eine Schmach für die Unionstruppen bleiben."

Soweit der Berichterstatter der Regierung selber, und das Herz dreht sich Einem in der Brust um, wenn man nur zum Beispiel die Einzelheiten jenes niederträchtigen und durch nichts in der Welt gerechtfertigten Ueberfalls Chwingtons hört, der nicht etwa deshalb vor ein Kriegsgericht ge-

Digitized by Google

ſtellt wurde, ſondern jetzt einen einträglichen Poſten weiter ſüdlich bekleidet.

Aber das Unglück war geſchehen — Colorado erreichte ſeinen Zweck, denn es ſchwärmte dort bald von Truppen, und jetzt ſollten dieſe armen Rothhäute nun wieder beruhigt werden. Dazu war eben dieſe Rathsverſammlung eingeleitet und angeordnet, und wir wollen jetzt ſehen, wie ſie ausfiel.

Irrthümlicher Weiſe war in der amerikaniſchen Preſſe das Gerücht verbreitet worden, daß die Indianer vorzugsweiſe nur den Vollmond zu ihren Rathsverſammlungen wählen. Es ſcheint mir aber weit eher, daß dieſer Zeitpunkt von den Weißen feſtgeſtellt wird, um den Rothhäuten, die wenig von einem Datum wiſſen, einen feſten und von Allen gekannten Tag zu beſtimmen.

So war auch diesmal die Verſammlung auf den Vollmond anberaumt worden, aber eine volle Woche verging noch faſt — vom 13. bis auf den 19., — ehe die verſchiedenen Häuptlinge, von denen einige wohl kein recht reines Gewiſſen hatten, eingebracht werden konnten. Die Verſammlung fand denn auch in der That nicht bei Vollmond, ſondern mit dem letzten Viertel ſtatt, und es war zu dem Zweck mitten in dem

Digitized by Google

indianiſchen Lager ein Doppelzelt als ſogenannte Council Lodge aufgeſchlagen worden, in welchem ſich Indianer und Weiße gegenüberſitzen konnten.

Die Commission of peace (Friedens-Commiſſion) beſtand aus: General-Lieutenant W. Tecumſeh Sherman, General W. S. Harney — den Indianern aus früheren Kriegen wohlbekannt und von ihnen „das lange Meſſer" genannt —, J. B. Henderſon, Senator von Miſſouri, N. G. Taylor, Commiſſar indianiſcher Angelegenheiten, General-Major Terry (Departement Dacotah), General J. B. Sanburn, Colonel S. F. Tappan und A. S. White, Secretär.

Von indianiſchen Häuptlingen waren dagegen anweſend: Itſchakaneſchi, der ſtehende Elk, ein rieſiger Sioux brûlé, Sintegaliſchka, der gefleckte Schweif, ebenfalls Sioux brûlé, der ſich bis jetzt den Weißen beſonders freundlich gezeigt, Miwataneanska, der große Mandan-Sioux, Djola, der Pfeifer, Sioux-Ogellala, Mataluſa, der ſchnelle Bär, ebenſo; Papeſto, die ſcharfe Naſe, ebenſo; Tokuiska wi, die weiße Muſchel, mit dem Beinamen Rothnaſe, ebenſo; Itchonka, Großmaul, ebenfalls Sioux-Ogellala, Wagalikehuhuka, Truthahnbein, Cheyenne-Indianer, der

Digitized by Google

kleine Wolf, ebenfalls Cheyenne, und dann noch einige hervorragende Krieger, die aber keinen Namen führten. Unter ihnen die hervorragendsten: Gehauene Nase, Cheyenne; der Pawnee-Tödter, Sioux; der böse Hund, ebenso; der Mann, der unter dem Boden geht, ebenso; und Chunkaka Kuchela, das niedere Pferd, ebenso.

Von allen diesen erregte aber Wagalikehu-huka, der Cheyenne, von den Amerikanern turkey leg genannt, die größte Aufmerksamkeit, denn er gerade war jener wilde Häuptling, der vor kaum vierzehn Tägen, nahe der kleinen Eisenbahnstation Plum-Creek, auf der Strecke zwischen North Platte und Omaha, den Güterzug Nachts von den Schienen geworfen und verbrannt und alles an Mannschaften, was in seine Hände fiel, erschlagen und scalpirt hatte, und wahrlich, er sah aus, als ob er dazu fähig sei.

Es war eine grobknochige, derbe Gestalt mit einem langen Gesicht, großem Mund und kleinen, tückischen Augen, das Gesicht dabei völlig grüngelb angemalt. Nie verzogen sich auch diese Züge zu einem freundlichen Lächeln, wie es so oft bei allen anderen der Fall war. Ich bin fest überzeugt, der Mann lachte nur, wenn er den blutenden Körper eines Besiegten zu seinen

Digitized by Google

Füßen ſah, und eben ſo wenig Erbarmen war wohl von einem Hai zu erwarten, als von ihm. Still und brütend nur ſaß er da in ſeiner Ecke, und dazu mochte auch das wohl viel beitragen, daß er ſich nur mit wenigen der übrigen Indianer verſtändigen konnte. Die Cheyennes und Sioux betrachten ſich allerdings als Ein Volk und heirathen ſogar untereinander, ſprechen aber eine ganz verſchiedene Sprache und ſcheinen ſie nur wenig gegenſeitig zu lernen.

Die Friedens-Commiſſion hatte ſich ſchon lange verſammelt, bis die Häuptlinge alle herbeigebracht werden konnten; dann kauerten ſich die letzteren in einem Halbkreis in ihrem Zelttheil nieder, während ſpäter Kommende die Mitte ausfüllten. Die Commiſſion nahm auf Stühlen Platz, die verſchiedenen Reporter oder Berichterſtatter ſuchten ſich ſo viel wie möglich einen guten Stand zu verſchaffen, und dann preßte ſich, was ſonſt an neugierigem Volk herein konnte, in liebenswürdiger Unverſchämtheit in den Kreis und konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden, den Zwiſchenraum zwiſchen Commiſſion und Indianern vollſtändig auszufüllen.

Unter den Wilden zeichneten ſich beſonders einige Sioux aus, die nicht zur eigentlichen Ver-

Digitized by Google

ſammlung gehörten, ſondern ſchon in regelmäßigem Solde der Regierung ſtanden. Sie trugen ſchwarze, an der Seite aufgeſchlagene Calabreſerhüte mit einer gelben Schnur darum und einem Meſſingſchild, auf dem ſich der amerikaniſche Adler befand, am Hut auch eine kleine ſchwarze Straußenfeder. Sonſt ſchien keine beſondere Mode bei den Indianern vorzuherrſchen, die meiſt alle in verſchiedenfarbige Decken eingehüllt ſaßen. Auch mit der Bemalung ihrer Geſichter waren ſie nach eigenem Geſchmack verfahren. Einige hatten ſich, wie Truthahnbein, ganz grüngelb angeſtrichen, einer dazu mit blauen Punkten längs der Kinnbacken, ein anderer mit ſolchen auf den Backen, andere waren vollkommen roth gemalt, wieder andere geſtreift, und dieſe Malerei wechſelten ſie mehrmals am Tage, je nach Laune oder Geſchmack. Einer von ihnen hatte ſogar einmal für ein paar Stunden einen braunen Schleier über ſein hübſches Geſicht geſchlagen, und außerdem trugen ſie auch noch Ringe in den Ohren, große runde Silberverzierungen auf dem Rücken hinab, Perlen und Perlmutterſchmuck und tauſend andere Dinge.

Mataluſa, der ſchnelle Bär, eröffnete übrigens die Verſammlung durch eine kurze Anrede, nach-

Digitized by Google

dem vorher die Friedenspfeife im Kreiſe herumgegangen, und ſagte darin nur, daß die Indianer froh des Friedens und hergekommen wären, um ſich mit ihren weißen Brüdern darüber zu beſprechen.

Einer der Commiſſare, N. G. Taylor, unter welchem die Leitung der indianiſchen Angelegenheiten ſtand, erhob ſich jetzt, und mit dem Dolmetſcher neben ſich — die Verhandlung wurde in der Sprache der Sioux geführt — begann er folgendermaßen:

„Freunde, Euer erhabener Großvater (Great grandfather, der Präſident der Vereinigten Staaten) hat gehört, daß Unfrieden in der Ebene und Blut vergoſſen iſt. Sein Herz trauert darüber. Er hat den großen Häuptling geſandt, um zu ſehen und zu hören, was böſe ſei. Ihr ſeht hier den großen Kriegs-Häuptling, General Harney (General Harney war eine große, ehrwürdige Geſtalt mit ſchneeweißen Haaren), den großen Feldherrn der Ebene, General Sherman, einen großen Friedenshäuptling und Andere, und zuletzt mich, den Commiſſar und Superintendenten Eurer Angelegenheiten. Wenn Euer Vater im Oſten Euch nicht liebte, würde er nicht ſo viele große Häuptlinge ſenden. Wir ſind gekommen,

Digitized by Google

um Alles zu unterſuchen. Sprecht frei und wahr. Iſt Euch Unrecht geſchehen, ſo ſoll es abgeändert werden. Sprecht, und die großen Häuptlinge der Weißen werden es beachten, niederſchreiben, überlegen und Euch antworten. Wenn Ihr Unrecht gethan, ſo werdet Ihr es einſehen. Krieg iſt böſe, Frieden gut. Wählet immer das Gute. Laßt uns deshalb den Tomahawk begraben und die Friedenspfeife rauchen, damit wir wie Brüder leben. Sprecht jetzt Eure Meinung."

Ich muß hier erwähnen, daß die Rede nur in ſehr kurzen Sätzen ausgeſprochen, und dieſe dann jedesmal von dem Dolmetſcher gleich überſetzt wurde, was das Niederſchreiben derſelben ſehr erleichterte.

Nachdem der Friedens-Commiſſar geſprochen, entſtand eine minutenlange Pauſe, und einige der Indianer flüſterten leiſe mit einander. Endlich erhob ſich Sintegaliſchka, der gefleckte Schweif, eine edle Geſtalt mit einem ausdrucksvollen, faſt gutmüthigen Geſicht, und ſagte ruhig, indem er dicht an die Weißen trat:

„Wir wiſſen, daß Ihr es gut meint, wir wollen Euch Alles ſagen. Von Nord nach Süd ſind wir hergekommen, aber überall beklagen ſie

Digitized by Google

ſich über die eiſernen Straßen, welche die Weißen durch unſer Land bauen. Die Weißen ordnen dieſe Straßen durch unſer Land an und vertreiben unſer Wild. Wir haben bald nichts mehr zu leben. Ich bin ein Freund der Weißen. Ich wohne an dieſem Fluſſe. Das iſt der Grund des Krieges: dieſe beiden Straßen. Wir wollen ſie nicht haben; ſie gehen mitten durch unſere Jagdgründe. Hört auf unſere Worte! gebt nur dieſe beiden Straßen auf. Wir brauchen Wild zum Leben. Legt Eure Straßen längs der Flüſſe, aber ſetzt dieſe nicht fort. Das iſt die einzige Art, um friedlich mit uns zu leben. Ja, wir wollen arbeiten, aber erſt, wenn wir kein Wild mehr haben. Wenn der Fall eintritt, werde ich es unſern großen Vater wiſſen laſſen. Unſer großer Vater ſoll befehlen, daß die beiden Straßen aufhören. Wild iſt hier genug; der Boden gehört den Indianern. Wir wollen nichts wegen dieſer Straße ſagen.*) Unſer großer Vater

*) Es iſt hier nöthig, zu bemerken, daß die Amerikaner drei Eiſenbahnen im Angriff haben. Die eine, an der wir uns befanden, geht von Chicago nach Omaha, und von da an in faſt genau weſtlicher Richtung durch den ganzen Continent dem Stillen Meer entgegen. Das Land hier iſt nicht wildreich, und die Indianer beanſpruchten nicht das Aufhören

Digitized by Google

wird uns für das Land entschädigen. Nun sprecht Ihr, wir Alle horchen. Die Häuptlinge warten, macht unsere Herzen froh. Wir freuen uns, Dolmetscher mit uns zu haben, wir wünschen auch die Händler zurück. Helft uns."

Der „Mann, der unter dem Boden wandelt," trat jetzt auf. Er trug einen echt indianischen, grün gefärbten Lederrock, mit ledernen Fransen, Glasperlen und Scalphaaren verziert.

„Seht diesen Rock an," sagte er ruhig. „Ihr tragt andere Art, unser ganzes Leben ist ein anderes. Ihr habt mir hier dies Papier gegeben, und wenn Ihr mir heute gute Worte sagt, Ihr Häuptlinge, so werde ich Euch wieder lauschen. Aber dies Papier hat mich arm gemacht.*)

derselben. Anders aber war es mit den beiden anderen, nördlich und südlich. Die eine von diesen führt nach den neu entdeckten Gold-Regionen am Powder-River, die andere, die sogenannte smokyhill road, durch Kansas und also ebenfalls durch die Ebene nach Californien. Diese beiden durchschneiden aber in der That die wildreichsten Districte der Ebenen, und deshalb fürchten die Indianer mit Recht, daß ihnen durch sie ihr Lebensunterhalt abgeschnitten wird.

*) Freundlich gesinnte Indianer erhalten von den Commissaren häufig Pässe, worin gesagt wird, daß sie gut und friedlich sind, und man bittet, ihnen nichts in den Weg zu legen oder ihnen Grund zu einer Klage zu geben.

Digitized by Google

Wir haben viel gelitten. Wir brauchen zu unserem Leben Fleisch, das sich auf der Prairie genährt hat. Meine Arme sind nicht lang, aber ich halte sie über mich und hoffe, daß ich dem lauschen kann, was Ihr mir sagt. Jetzt sind eiserne Wege überall, hebt die Straßen auf. Unsere Hände sind lang, unsere Schultern breit, wir können fast dahin reichen, wo unser großer Vater wohnt. Lasset unser Wild in Frieden, und Ihr werdet Leben behalten. Wir sind Alle verwandt zusammen, Cheyenne und Sioux. Ich hoffe, Ihr werdet uns etwas geben. Ich bin klein, aber verheirathet, unser Wild wird wenig, gebt uns Munition, daß wir Wild für unsere Kinder haben." — Damit zeigte er seine Papiere vor und zog sich dann mit den Worten: „Ich habe Euch die Wahrheit gesagt", zurück.

Jetzt trat der Pawnee-Tödter auf.

„Weshalb hat Euch unser großer Vater hierher gesandt? Um uns gut zu thun? Ist das wahr? Wir sind nicht unserer Viele — was wir verübt haben, ging nicht von uns aus (wir tragen nicht allein die Schuld). Die Ursachen des Krieges sind die beiden Straßen im Norden und Süden. Dort ist unser Wild. Brecht die Straßen ab und Ihr habt Frieden für immer. Zieht auch

Digitized by Google

Eure Soldaten fort, und Weiße sollen unbelästigt reisen, wohin sie wollen. Wollt Ihr Frieden, so gebt uns Waffen und Munition."

Jetzt trat der Cheyenne Truthahnbein auf, und als er sich erhob und vorkam, sagte General Sherman zu den neben ihm Sitzenden: „Das ist der Bursche, der den Zug aus dem Geleise geworfen hat."

„Als freundliche Empfehlung," bemerkte Einer der Commission.

Wagalikehu-huka sah finster wie immer aus. In seine dunkle Decke gehüllt, daß nur das gelbgrüne Gesicht unheimlich daraus vorleuchtete, kauerte er sich vor den Weißen nieder. Neben ihm nahm der schwarze Bär, als Dolmetscher in der Sioux-Sprache, und neben diesem der andere Dolmetscher Platz. Truthahnbein trug einen schwarzen Hut auf dem gelben Gesicht und sagte nach kleiner Pause in seiner Sprache, die aber lange nicht so melodisch klang, als die der Sioux:

„Ist es Wahrheit, daß Euch der große Vater gesandt? Werden die Weißen, welche die Straße bauen, auch auf das hören, was Ihr ihnen sagt? Seid Ihr Häuptlinge, so sagt unserem großen Vater, daß er die Straßen aufhören macht. Wir

Digitized by Google

werden nie Reisende stören, sondern in Frieden leben. Alle Stämme sind vereint. Ihr alten Leute sitzt hier und berathet Frieden, und vielleicht sind Eure jungen Leute indessen draußen und verüben Böses. Ihr habt nach mir geschickt, ich bin gekommen und habe Euch die Hand geschüttelt. Gebt uns Gewehre und Munition, daß unsere Herzen froh werden. Schickt uns auch die Händler zurück."

Jetzt trat Großmaul auf und rechtfertigte seinen Namen. Er sprach sehr laut, rasch und pathetisch. Er schien der Spaßvogel der Versammlung.

„Freunde, Sioux! Horcht! Im Norden leben viel Ogellalas, im Süden die Brûlés, ich in der Mitte. Ich bin stark und wünsche stark zu sein und möchte gehört werden. Hat Dich Großvater wirklich gesandt? Ich bin Häuptling, Ihr auch!"

Dann wandte er sich plötzlich von den Weißen ab und gegen die Indianer, denen er anfing den Text zu lesen. Der Glanzpunkt seiner Rede war aber unstreitig der folgende Passus, in dem er ihnen klar zu machen suchte, daß es ihnen gar nichts helfen würde, wenn sie einzelne Weiße tödteten.

Digitized by Google

„Die Weißen sind zahlreich," sagte er, „sehr zahlreich, und werden Euch von ihnen junge Leute getödtet, so weint und klagt Ihr um sie. Ihr dagegen tödtet Weiße, aber was nützt das? — Niemand weint um sie."

Dann schloß er gegen die Commission mit derselben Forderung wie die Uebrigen. „Gebt die Straße auf. Nehmt die Leute mit den hellblauen Hosen fort!" (Soldaten, die ihn in North Platte besonders geniren mochten, da sie den Verkauf von Whiskey an die Indianer verhinderten, oder doch erschwerten) und beendete seine Rede mit der fast poetischen Wendung, daß ihnen der Bau der Straße eben so viel Leid im Herzen mache, als ein Feuer in der Prairie.

Nach ihm sprach noch ein Indianer mit dem Beinamen: „Der Mann, der für seine Pferde fürchtet."

„Was hat der große Vater gesagt? Die Fremden hören, was wir sagen, und stehen um uns herum, und wenn wir fertig sind, gehen sie fort und stecken die Prairie in Brand. Die jungen Leute tragen die Schuld, Weiße wie Indianer. Wenn Ihr meint was Ihr sagt, so gebt uns Geschenke und macht unsere Herzen froh. Ich vergaß noch etwas. Ich lebte früher

Digitized by Google

in Bear-Creek; wenn ich hier fort muß, möchte ich dorthin zurückgehen."

Damit war dieſes „Council" geſchloſſen. Die Commiſſare dankten ihnen noch für die Offenheit und Wahrheit, mit der ſie geſprochen, was durch ein grunzendes Hau! beantwortet wurde, und ſagten ihnen, daß ſie auf ihre Klagen morgen früh erwidern würden. Es ſeien wichtige Punkte und müßten reiflich überlegt werden.

Das war allerdings nur eine den Indianern ſelber abgelernte Höflichkeit, denn ſo gut General Sherman durch den Dolmetſcher ſchon vorher die Wünſche der Indianer gekannt hatte, ebenſo war die ihnen zu gebende Antwort entſchieden bereit. Die wilden Krieger würden es aber als eine große Geringſchätzung angeſehen haben, wenn man ihnen ſo raſche Antwort gegeben hätte. Es wäre von Seiten der Weißen ein Zeichen der Mißachtung geweſen, indem man ihre Worte gar nicht würdigte darüber nachzudenken.

Man ging alſo in dieſer Art rückſichtsvoll mit den Indianern um — man beobachtete wenigſtens die Form, und konnte eigentlich nicht gut weniger thun.

Am Morgen des zweiten Tages, an dem die

Digitized by Google

Schlußberathung ſein ſollte, verbreitete ſich plötzlich das Gerücht, die Indianer in ihrem Lager hätten von irgend wem Whiskey bekommen, und raſten und tobten nun zwiſchen ihren Zelten herum. Natürlich könne die Schlußberathung heute unter keinen Umſtänden ſtattfinden, und es ſei ſogar lebensgefährlich, nur in die Nähe der Raſenden zu kommen, von denen man kaum wiſſe, ob ſie nicht einen Ueberfall der Stadt beabſichtigten.

Das indianiſche Lager war draußen in der Ebene, vielleicht achthundert Schritt von der Stadt entfernt, und ich ging natürlich gleich hinaus, um mich ſelber zu überzeugen. Wie ich es aber gedacht, fand ich die Sache auf das fabelhafteſte übertrieben, und bald ſtellte es ſich heraus, daß die Indianer allerdings Whiskey on the sly — d. h. auf heimlichen und verbotenen Wegen bekommen hatten, aber keiner von ihnen war betrunken — Bigmouth vielleicht ausgenommen, der ein wenig angeheitert ſein mochte, was aber für die Verſammlung ſelber keine Bedeutung hatte.

General Sherman, auf's äußerſte darüber erzürnt, daß die Exiſtenz der ganzen Verſammlung durch irgend einen ſchurkiſchen Händler in Frage

gestellt worden, beorderte von dem benachbarten Fort — über das ich später auch noch einige Worte sagen muß, augenblicklich einen Trupp Soldaten herüber und ließ vor jedes Trinkzelt, also eigentlich fast vor jedes Haus, zwei Posten stellen. Außerdem mußte aller Whiskey, für die Dauer der Versammlung, ausgeliefert werden, und wer trotzdem noch etwas zurückbehalten hätte, wurde mit den schärfsten Strafen bedroht.

General Sherman setzte auch 500 Dollars Belohnung Jedem aus, der ihm den nennen würde, durch den die Indianer jedenfalls Whiskey bekommen hatten; und die Dolmetscher versuchten dabei ihr Möglichstes, aber die Indianer schienen sich das auf eigene Hand besorgt zu haben, und verriethen den Verkäufer nicht.

Als spotted tail gefragt wurde, ob er Whiskey getrunken habe und ob er glaube, daß die Versammlung stattfinden könne, sagte er ganz ruhig: „Ei gewiß — ich habe Whiskey getrunken, aber ich kann so viel vertragen, wie ein Weißer. Laßt uns zusammenkommen!"

Der Morgen war aber dabei vergangen und es war halb zwölf Uhr geworden, ehe sich Alles, wie gestern, zusammenfand. Hier ergriff jetzt General

Digitized by Google

Sherman das Wort, aber in einer für die Indianer höchſt verhängnißvollen Weiſe, denn er ſagte ihnen mit kurzen, klaren Worten und auf das entſchiedenſte, daß — nicht wie Sintegaliſchka meine — noch Wild vorhanden ſei, um die Indianer ihr altes Leben fortführen zu laſſen, ſondern daß die Zeit gekommen wäre, wo ſie ein neues Leben beginnen müßten.

Es wird dem Leſer vielleicht nicht unintereſſant ſein, wenn ich ihm hier eine ganz kurze Beſchreibung des Generals einſchalte, der ſich in dem letzten amerikaniſchen Kriege einen ſo bedeutenden Namen erworben hatte und überall geachtet und geliebt iſt. Von Statur nicht übermäßig groß, aber ſchlank gewachſen, hat er etwas Raſches, Geſchmeidiges in allen ſeinen Bewegungen, und erſcheint ſtets vollkommen ungezwungen und frei. Sein Haar iſt braun, in das Röthliche ſpielend, ſein Schnurrbart hellblond, der kurz geſchorene Vollbart etwas dunkler. Seine Naſe iſt gebogen, ſeine Augen ſind hellbraun und lebendig, nie lange auf einem Fleck raſtend, aber dem, mit dem er ſpricht, feſt begegnend. Seine Züge tragen dabei den Ausdruck entſchiedener Gutmüthigkeit, wenn auch kaum der Energie, die er damals auf ſeinem kecken Zug durch das feindliche

Digitized by Google

Land und vor nichts zurückſchreckend bewieſen hat. Sein ganzes Weſen macht aber einen entſchieden günſtigen Eindruck, und er hat das allgemeine Zeugniß, nicht allein ein ausgezeichneter Soldat, ſondern auch ein guter Menſch zu ſein.

„Wir haben Eure Reden gehört und wohl überdacht, und wollen ſie jetzt beantworten," begann er; „Ihr ſagt uns, daß die beiden Straßen die Urſache des Krieges ſind, unſere Regierung behauptet aber, daß Cheyennes und Rappahus den Bau zugeſtanden haben. Die Straße iſt ſeitdem mit Fuhrwerk und Eiſenbahnen befahren, militäriſche Poſten und Stationen ſind daran errichtet worden, und Niemand hielt dies für einen Grund zum Kriege. Wir haben allerdings um eine andere Straße unterhandelt, aber die Regierung glaubte, daß Euch eine eiſerne nichts ſchaden würde. Für uns dagegen iſt ſie beſſer, ja unumgänglich nöthig. Wir werden die Cheyennes im nächſten Monate am Arkanſas treffen, ſind ſie geſchädigt, werden wir es ihnen vergüten. —

„Aber die Straße muß gebaut werden.

„Der Powderriver-Weg mußte angelegt werden, um den Weißen in jener Gegend Lebensmittel zuzuführen. Die Anſiedlungen daran haben weder Büffel noch Elk, noch Antilope geſtört.

Digitized by Google

Die Indianer jagen dort wie immer. Der große Vater glaubte, daß die Häuptlinge im letzten Frühjahr am Laremey ihre Zustimmung gegeben. Es scheint, daß einige das nicht gethan, und sie gingen zum Kriege. Wir geben die Straße nicht auf, finden wir aber bei unserer nächsten Versammlung am Laremey, daß sie in ihrem Rechte sind, so wollen wir sie bezahlen; der Friede muß hergestellt werden. Hat Jemand Ansprüche, so komme er dorthin zur Berathung.

„Ihr wollt Geschenke, besonders Munition, um zu jagen. Wir geben Euch Geschenke, denn Ihr habt Eure Jagd versäumt, um hierher zu kommen, aber nicht viel, bis ein Verständniß zwischen uns erzielt ist. Aber Ihr bekommt kein Pulver und Blei, denn Ihr habt vor Kurzem friedliche Leute damit getödtet. Einige von Euch griffen Eisenbahnen mit Uebermacht an, die Lebensmittel führten, selbst mit für Indianer. Dem gefleckten Schweif, dem schnellen Bär und den Häuptlingen ihres Stammes werden wir fast Alles geben was sie wünschen, denn sie blieben friedlich; aber die Uebrigen mögen sich mit Bogen und Pfeilen behelfen, bis sie uns überzeugt haben, daß sie keine friedlichen Leute mehr tödten.

Digitized by Google

„Damit ist Alles beantwortet, was Ihr verlangt. Wir kennen den Unterschied zwischen roth und weiß. Ihr jagt, und nehmt dafür Kleider als Geschenke. Aber für Alles, was die Weißen haben, müssen sie hart und schwer arbeiten. Sie haben aber dafür auch gute Kleider, viel zu essen und schöne Wohnungen. Das Alles könnt Ihr ebenfalls haben, und wir glauben, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo Ihr damit beginnen müßt.

„Mit unserer Hilfe könnt Ihr in wenig Jahren Heerden und Alles haben, wie es die Creeks, Chocktows, Cherokesen und viele andere Nationen besitzen.

„Ihr seht, die Weißen dringen, trotz Allem, was Ihr dagegen thun könnt, von allen Seiten herbei. Noch ist gutes Land da, wenn Ihr aber nicht bald Euren künftigen Wohnort aussucht, so möchte es schon nächstes Jahr zu spät sein.

„Die Smoky hill road wurde gebaut. Ihr sollt Entschädigung dafür haben; unterbrecht Ihr aber den Bau derselben, so werden unsere Soldaten auf Euch losgelassen und Ihr von der Erde gefegt. Deshalb schlage ich Euch vor:

„Laßt alle Sioux mit den Cheyennes ein Land am Missouri wählen, dessen Eigenthum Euch

Digitized by Google

für immer gesichert sein soll. Wir versprechen, alle Weißen daraus fern zu halten, ausgenommen solche Händler, die Ihr selber wählt. Dort baut das Land, errichtet Wohnungen und zieht, was Ihr braucht. Wir werden Euch in jeder Weise unterstützen und Euch Leute senden, die Euch und Eure Kinder in Allem unterrichten sollen, was sie brauchen. Auch die südlichen Indianer sollen eine ähnliche Heimath bekommen, südlich vom Arkansas.

„Viele Indianer haben Verträge abgeschlossen, aber ich fürchte, sie glaubten nicht, daß die Weißen so rasch in das Land strömen würden. Viele sterben, Andere kommen, und Versprechungen werden vergessen. Ihr seht selbst, langsame Ochsenwagen können die vielen Wanderer nicht mehr befördern; wir brauchen eiserne Straßen, und Ihr könnt sie nicht aufhalten, ebensowenig wie die Sonne oder den Mond. Ihr müßt Euch dem fügen und für Euch selber das Zweckmäßigste wählen.

„Wollt Ihr nach Osten reisen? Kommt und seht, wir werden Eure Reise bezahlen. Unsere Leute in Osten betrachten diesen Krieg als gar nichts Wichtiges — wenn sie aber erzürnt werden, schwärmen sie über die Prairie wie Büffel.

Digitized by Google

Führt Ihr den Krieg fort, so werdet Ihr Alle getödtet werden.

„Wählt jetzt noch Eure eigene Heimath und lernt die Kunst von den Weißen, Euer Leben zu erhalten. Wir helfen Euch, wo wir können, und Ihr sollt alle Rechte der weißen Männer haben. Thun wir doch für die Indianer mehr als für die Weißen, die zu uns kommen.

„Diese Versammlung, müßt Ihr wissen, besteht aber nicht allein aus Friedens-, sondern auch aus Kriegshäuptlingen. Unser großer Vater ist gütig, wenn die Indianer freundlich sind; wollen sie aber den Krieg, so hat er uns befohlen, die Straßen und Weißen daran zu beschützen — und das bedenkt.

„Wir werden im November hier sein — bis dahin könnt Ihr jagen, aber in zwei Monaten müßt Ihr Euren Entschluß fassen. Wir werden Euch und Eure Thiere ernähren, bis das Gras im Frühjahre wieder wächst, aber dann wählt Euch Euren Platz am Missouriſluß, so nahe als möglich am Wasser, dort ist gutes Land, und was Ihr braucht, könnt Ihr leicht auf dem Fluß bekommen.

„Ueberlegt Euch jetzt, was ich Euch gesagt habe, und gebt mir im November Antwort."

Digitized by Google

Das war General Sherman's Rede, und man muß gestehen, daß sie Hand und Fuß hatte. Er hielt auch nicht hinter dem Berge und sagte den Indianern mit einfachen, nackten Worten, was sie zu hoffen und zu fürchten hatten. Daß sie in mancher Hinsicht einer Widerlegung fähig gewesen wäre, will ich nicht leugnen, denn wenn er z. B. sagt, daß die Amerikaner für die Indianer mehr thun als für weiße Einwanderer, so ist das wohl sehr natürlich, und nur die Frage, ob sie *genug* thun, denn den Einwanderern haben sie kein Land weggenommen, sondern diese sind freiwillig zu ihnen gekommen und wollen hier ihr Glück machen. Aber im Ganzen sagte er doch den Indianern klar und einfach, was die Absicht der Weißen ist, um ihnen über ihre Zukunft keinen längeren Zweifel zu lassen. Er rieth ihnen wohlmeinend, den jetzigen, vielleicht letzten Moment zu benutzen, um für sich noch gutes und brauchbares Land zu wählen, und das Einzige, was ich an seiner Rede auszusetzen hatte, war, daß er etwas zu schnell sprach und den Dolmetscher drängte.

Lange nicht so scharf und entschieden, und weit mehr indianische Worte machend, war die Rede des Intendanten der indianischen Angelegen-

Digitized by Google

heiten, des Herrn Taylor, der zuerſt noch einmal Alles wiederholte, was die Eingeborenen verlangten, und den guten Willen des „erhabenen großen Vaters" ausſprach, dann ſich aber mit dem Wunſche, die Indianer zu überzeugen, ſo weit vergaß, dieſen zu ſagen: die Weißen wären mit den Straßen in ihrem vollen Rechte, und höchſt komiſch faſt klang es dabei, daß er ihnen — den Wilden in der Steppe, einen Vortrag des bei den Weißen üblichen Expropriationsgeſetzes hielt. Ganz abgeſehen davon, daß ein Indianer nie begreifen wird, wie ein Häuptling das Recht haben kann, einem Indianer ſeinen Wigwam einzureißen, weil er erklärt, daß er nicht darum hin, ſondern über die Stelle ſelber wegreiten will, ſo ſchien er auch ganz vergeſſen zu haben, daß die Vereinigten Staaten ſelber wohl erſt um Erlaubniß fragen müßten, wenn ſie den Boden eines fremden Volkes, z. B. Canada oder Mexiko, zu ihren Bahnen benutzen wollten. Derartige Sachen verwirren aber die Köpfe ſolcher einfachen Naturmenſchen nur noch immer mehr und können wahrlich nie dazu dienen, ſie von dem Recht ihrer Unterdrücker zu überzeugen.

Im Ganzen wiederholte Herr Taylor viel,

Digitized by Google

was General Sherman schon vor ihm gesagt hatte, und gestand endlich ganz naiv das Folgende ein:

Daß General Sanburn im Jahre 1865 den Vertrag über den einen Weg mit den Indianern abgeschlossen und man geglaubt hätte, sie seien alle damit einverstanden. Nachher sei aber der Curs der Bahn selber geändert und die Versammlung der Häuptlinge allerdings nicht dabei consultirt worden. Glaubten sie indessen, daß ihnen dadurch Schaden geschehen sei, so sollte ihnen dieser (wie weit, wurde nicht gesagt) sicher vergütet werden. Dann erging sich der Redner in einer weiteren Auseinandersetzung, daß sie eben die Straßen aus den und den Gründen nothwendig brauchten und daß die Indianer den Bau derselben ebensowenig zurückhalten könnten, wie Sonne oder Regen, oder den wilden Zug der Büffel. Die Weißen hätten viel Geld und ließen sich nicht zurückhalten. Sie könnten vielleicht Einzelne tödten, aber die Soldaten würden über ihre Steppe schwärmen, wie jetzt die Heuschrecken, und die eiserne Macht würde sie zerschmettern.

Dann versuchte der Redner noch, den Indianern die Macht und den Reichthum der Wei-

Digitized by Google

ßen in für sie leicht verständlichen Worten, so wie weiter zu schildern, wie ihr Wild sicherlich vollkommen und für immer zerstört oder vertrieben werden würde, wenn sich eine solche Anzahl von Soldaten über die Prairie ergösse, ja, daß die Massen der Weißen von Osten und Westen herbeirücken würden, um sie zu zermalmen, und schloß dann mit der Versicherung, daß es die Weißen jetzt noch wirklich gut mit ihnen meinten.

Wieder entstand eine lange Pause. Zu viel des Neuen, Unerwarteten war den Indianern hier mit Einem Mal geboten worden, und so viel mußten sie jedenfalls aus Allem herausgefühlt und verstanden haben, denn es war ihnen außerdem mit kalten, trockenen Worten wiederholt gesagt, daß ihre Hauptforderung: das Aufhören der Eisenbahnen, nicht erfüllt werden könne und würde. Möglich ist es aber auch, daß die Häuptlinge das schon vorher gewußt und in schlauer Weise nur das Größte verlangt hatten, um wenigstens soviel als irgend möglich zu erlangen. Keiner der späteren indianischen Redner berührte den Gegenstand wenigstens mehr auch nur mit Einem Worte.

Der gefleckte Schweif stand zuerst auf. Er

Digitized by Google

ſchien erregt und nur das in Gedanken zu haben, daß ihnen General Sherman geſagt hatte, ſie ſollten weder Pulver noch Blei bekommen, bis man ſich von ihrer Friedensliebe überzeugt hätte.

„Wir dachten, wir würden Freunde ſein" — ſagte er, — „Ihr habt jetzt zwei Tage hier geſprochen und keine böſen Worte ſind gefallen. Ich bin ein Sioux — wir ſind Alle die Nämlichen und ſprechen gerade. Ich glaubte, wir würden freundlich ſcheiden. Ich habe immer mit den Weißen in Frieden gelebt. Ich ſpreche für Andere da draußen. Ich kam her, um Friedensworte zu hören — ich verkündete ihnen Allen die Worte — aber ich glaube, ich ſprach eine Lüge. Ich glaubte, die Commiſſare kämen hierher, um Frieden zu machen. Wir kamen ohne Waffen. Als ich zu dem Lager kam, ſagte ich den Indianern, daß ich mit den Weißen in Frieden lebe und glücklich ſei. Ich brachte ſie hierher. Nachdem ich das gethan, glaubte ich, Ihr würdet Mitleiden mit uns haben und ihnen Pulver und Blei und Zündhütchen geben, um froh nach Hauſe zurückzukehren. Seid gute Freunde, gebt dieſen Leuten Munition, — es wird Euch keinen Schaden thun — ſie brauchen

Digitized by Google

nur wenig, um damit zu jagen. Ich bin ein Indianer, aber ich lausche den Worten der Weißen. Alles, was ich zu sagen habe: Gebt uns etwas Munition."

General Sherman äußerte sich hier gegen den Dolmetscher, daß er ja den freundlichen Sioux Alles versprochen habe, die möchten es dann vertheilen und die Verantwortlichkeit übernehmen. Der Dolmetscher aber meinte, daß das nicht anginge, da die Eifersucht der Cheyennes zu sehr dadurch erweckt würde.

Der Mann, der unter dem Boden wandelt*), trat jetzt auf und sagte:

„Seht mich genau an. Ich bin klein und ein junger Mann — ein Ogellala, hier geboren — meine Väter lebten hier. Ich weiß mich der Zeit zu erinnern, wo wir in Frieden mit den Weißen lebten. Ich bin jung. Ich liebe die Weißen — es sind Freunde — wir theilten unser Wild mit ihnen. Jetzt werde ich ein

*) Dieser Indianer hatte seinen Namen auf folgende Art erhalten. Er erschlug im Kampfe fünf Pawnees und mußte dann fliehen. Der ganze Stamm verfolgte ihn augenblicklich, konnte ihn aber nicht finden. Er war wie in den Boden hinein verschwunden. Er hatte sich in ein Loch unter eine Uferbank versteckt, wo er zwei volle Tage lag, bis er seine Flucht bewerkstelligen konnte.

Digitized by Google

Mann und habe Frau und Kinder. Ich möchte recht handeln an meiner Familie. Mein großer Vater hat Euch gesandt. Sintegaliſchka hat uns hergerufen. Wir kamen und hofften, daß wir uns freundlich treffen würden. Ich bin ein rother Mann — arm in der Prairie — Ihr ſeid reich. Wenn Ihr zu uns kommt, theilen wir mit Euch. Wovon lebt Ihr? Ihr ſchreibt die ganze Zeit. Wir wiſſen heute nicht, wohin wir gehen werden. Ich bin ein Indianer; ich kann kein Pulver machen, oder Kugeln oder Zündhütchen. Wohin ſollen wir gehen? Gebt uns Munition."

Nach ihm ſprach Pawnee-Tödter:

„Ich bin kein Häuptling, ſondern nur ein Krieger. Unſer großer Vater iſt gut, aber ich auch. Ich ſtehe nicht allein unter dieſem Volke. Ich habe viele Freunde im Norden und Süden. Als wir im großen Rathe waren, ſchien Alles gut. Daheim ſagten ſie, wir hätten nicht recht gethan. Als wir aber hörten, daß Ihr Frieden machen wolltet, kamen wir raſch. Ich bin mit wildem Fleiſch erzogen. Wenn jemals zwei kämpfende Nationen zuſammenkommen, um Frieden zu machen, ſo ſollten ſie ſich nicht vor einander fürchten, ſondern Munition austauſchen."

Jetzt kam Großmaul wieder, aber in ſeiner

Digitized by Google

ſchwammigen Weiſe nur das Vorhergeſagte wiederholend. Pawnee-Tödter's Rede, beſonders der Schluß, ſchien aber auf die Generale ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben. Die Herren Henderſon und Taylor trauten nicht, die Generale Harney und Sherman aber waren ganz entſchieden dafür, den Indianern Munition zu geben und ihnen dadurch volles Vertrauen zu zeigen. Nach kurzer Berathung trat dann noch einmal Herr Taylor zum Schluſſe auf und ſagte unter Anderem:

„Tapfere Leute, wenn ſie Frieden ſchließen, meinen es ernſtlich — keine Rede mit geſpaltener Zunge. Wir haben gehört, was Ihr von Wild und dem nöthigen Bedarf für Eure Familien geſagt. Wir glauben und vertrauen Euch. Wir haben keine Munition mitgebracht, aber was da iſt, ſollt Ihr heute noch haben, und das Uebrige, was Ihr braucht, kann bis morgen hier ſein. Wir haben Frieden geſchloſſen. Die Bedingungen ſollen aber erſt endgiltig im nächſten großen Rathe am 3. November hier feſtgeſtellt und dann auch Alles durch Schriftſtücke beglaubigt werden. Aber wir fühlen, daß der Friede ſchon jetzt abgeſchloſſen iſt."

Damit war die Verſammlung beendet. Und

Digitized by Google

wie lange wird dieser Frieden dauern? Bis die Indianer auf's Neue zur Verzweiflung gebracht und dann rettungslos ausgerottet werden. Die Weißen haben wohl gut sagen: „Wir geben Euch gutes Land, geht hin und bebaut es," aber es ist das etwa dasselbe, als ob die Indianer uns Bogen und Pfeile geben und sagen wollten: „Kommt, wir wollen Euch zeigen, wie man sie gebraucht, und nun verdient Euch Euren Lebensunterhalt damit." Ein paar von uns lernten es vielleicht, der Rest würde rettungslos untergehen und verderben.

So ist auch der Untergang der Indianer unvermeidlich, denn die Civilisation rückt weiter und weiter, und läßt sich eben nicht zurückdämmen. Beschleunigt aber wird dieser Untergang noch durch die Weißen selber ohne Noth, denn es ist ein öffentliches Geheimniß, daß betrügerische Agenten von jeher den rothen Mann um das Meiste betrogen haben, was ihm die Regierung zugestand und ehrlich in seine Hände zahlte. Selbst die Dolmetscher der Indianer sagen ganz offen: „Schickt uns nur ehrliche Agenten, und wir stehen Euch dafür, daß die Indianer den Frieden halten." Aber es scheint fast schwerer, einen weißen Raben, als einen ehrlichen india-

Digitized by Google

niſchen Agenten zu finden, und Alle, die es bis jetzt geweſen, haben ſich, trotz unbedeutenden Gehaltes, reich und vornehm in die Stille des Privatlebens zurückgezogen, während die Indianer, durch gebrochene Verſprechungen gereizt, wieder und wieder ausbrachen und die Grenzen der Union mit dem Blut ihrer Opfer düngten. Ihnen miſchte ſich dann weißes Geſindel bei, verfehmte und dem Geſetz verfallene Geſellen, die nur noch außer der Union durch Raub und Plünderung ihr Leben friſten konnten, reizten ſie zu Ueberfällen auf und zogen dann lachend mit ihrer Beute nach Neu-Mexiko, die armen, bethörten Wilden der Rache der mächtigen Weißen überlaſſend.

Was die Verſammlung ſelber betrifft, ſo kann ich nur ſagen, daß ſie in würdiger Weiſe von beiden Theilen geführt wurde. Nur Eins — und ich weiß kaum, ob es nicht gerade eine Hauptſache iſt — fiel mir dabei auf.

Es giebt nämlich dabei einen ſehr großen Uebelſtand, und zwar den, daß man zu dieſen Dolmetſchern mit den Wilden ſtets rohe, ungebildete Menſchen, meiſtens canadiſche Franzoſen, nehmen muß, die ſelten im Stande ſind, eine derartige Rede raſch zu faſſen, und noch viel

Digitized by Google

weniger so ohne Weiteres in die viel umschreibendere Sprache der Eingeborenen zu übersetzen. Auch begreift der Indianer nicht so schnell. Wenn er einen Satz bekommt, hält er ihn und überlegt ihn; indessen aber springt der Dolmetscher fortwährend auf neue über, und jener verliert rettungslos den Faden.

Auch der unsere gehörte jener kaum halb civilisirten Race an, die ihre ganze Jugendbildung in der Steppe genossen hat, und wo die Amerikaner nur eine nicht ganz allgewöhnliche Redewendung gebrauchten, mußte er jedesmal noch den Sinn erfragen. Und trotzdem übersetzte er das Gehörte gleich darauf in fast plapperartiger Schnelle den Indianern, die ihm mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschten. Es ist dabei kaum möglich, daß er ihnen den vollen, für sie furchtbaren Sinn von Sherman's Rede so treu wiedergegeben hat, ich kann mir sonst nicht denken, daß sie so ruhig dabei geblieben wären.

Oft wirft man den Indianern vor, daß sie früher Verträge gebrochen hätten, und kann das — wenn es wirklich von ihrer Seite zuerst geschehen — nicht recht gut die Folge eines zu leichtsinnigen Dolmetschens gewesen sein, das nur voraussetzt, ohne wirklich zu prüfen?

Digitized by Google

Aber was helfen alle diese Verträge, so lange die Regierung der Vereinigten Staaten nicht ehrliche Menschen finden kann, um sie auszuführen, und außerdem von den Grenzbewohnern darin unterstützt wird. Gerade diese aber arbeiten einem möglichen Frieden mit den Indianern stets entgegen, denn sie hassen den rothen Mann, und von leider sehr vielen, mit denen ich selber dort in Berührung kam, hörte ich unter häßlichen Flüchen die rohe Versicherung, daß sie „verdammt sein wollten, wenn sie nicht das erste „Rothfell" umlegen würden, das in ihren Bereich käme." Aber selbst diese gaben in mancher Beziehung den Indianern Recht. Ich würde mich scheuen, eine solche Anklage hier niederzuschreiben, aber es ist eine wunderliche Thatsache, daß selbst die wilden Gesellen, die offen sich dessen rühmten, so und so viel Indianer scalpirt zu haben, unumwunden erklärten, daß die „Rothfelle" vielleicht den Frieden gehalten hätten, wenn sie nicht so schauerlich von ihren Agenten bestohlen worden wären. Ebenso soll es eine Thatsache sein, daß sich sämmtliche Agenten, bei nur mäßiger Besoldung, nach im Verhältniß kurzer Thätigkeit, mit einem bedeutenden Ver-

mögen in die Stille des Privatlebens zurückziehen.

Die Regierung zahlt ehrlich, was sie versprochen hat, — ja vielleicht noch mehr, aber die Verderbtheit hat noch nie so in den Vereinigten Staaten überhand genommen, wie gerade jetzt, wo sich viele der ersten Beamten sogar nicht schämen, den Staat offen zu betrügen. Und selbst in dieser Verdorbenheit hat man das Sprichwort: Er stiehlt wie ein indianischer Agent.

Ist es denn nicht möglich, solche Leute strenger zu überwachen, die nicht allein Onkel Sam's Vermögen in die Tasche stecken — das möchte noch angehen, denn das thun Tausende, — die aber auch zugleich durch ihre Betrügereien das Leben der Grenzbewohner auf das äußerste gefährden; denn diese gerade sind es, die darunter zu leiden haben, wenn die mehr und mehr gereizten Horden endlich einmal wieder ausbrechen. Die Herren Agenten wissen schon, wie sie sich am besten in Sicherheit bringen können.

Aber was hilft das Alles. Selbst den Fall genommen, daß die Indianer jetzt die Vorschläge der Weißen annehmen, und in die ihnen vorgehaltenen Territorien südlich vom Missouri und südlich vom Arkansas-Fluß ziehen, werden sie

Digitized by Google

jene Strecken, trotz der Garantie der Vereinigten Staaten, behaupten können? — Wahrlich nur so lange, bis einmal zufällig Gold, Oel, Queckſilber oder ſonſt ein reiches Metall im Ueberfluß auf jenem Boden gefunden wird, und wer dann, will den Strom des goldgierigen Volkes hemmen, der ſich über jene Grenzen im Nu ergießt? Ihre Zeit iſt vorbei, und von jenem Concil an leben ſie nur noch geduldet auf der Erde.

Und iſt es wirklich ein ſo furchtbar rohes, unmoraliſches und wildes Volk? Ich erinnere mich, daß mir ſolche Gedanken aufſtiegen, als ich eines Tages am Nordplatte zwiſchen der Stadt der Weißen und dem indianiſchen Lager ſtand. In dem Lager der Sioux herrſchte ſtille Ruhe, die Männer waren auf der Jagd oder rauchten ihre Pfeifen, die Frauen ſaßen bei ihrer Arbeit — gerbten Felle oder ſtickten Mocaſins — Alles war ſtill und friedlich, und die Kinder und jungen Mädchen ſpielten und lachten zwiſchen den Büffelzelten — und in der Stadt der civiliſirten Weißen, die ſo tief und verächtlich auf den Indianer hinabſahen? — wie ſah es dort aus? Dort ſtand, Haus an Haus, ein Schenklocal oder Whiskeyſhop: eine Spielhölle oder ein Bordell. — Es iſt ſonderbar, aber ich wußte

zuletzt gar nicht, ob ich die einzelnen Wilden zu meiner Linken oder Rechten hatte.

Noch muß ich zum Schluß etwas erwähnen, wegen deſſen die bei dem Concil vorſitzende Commiſſion von vielen Seiten, und wie ich glaube mit Unrecht angegriffen wird, daß ſie nämlich am Schluß den Indianern und beſonders den wilden und blutdürſtigen Cheyennes Munition als Geſchenk bewilligte. Meiner Meinung nach konnte ſie gar nicht anders handeln, denn Spotted tail beſonders, und außer ihm Pawnee killer, wie noch manche Andere legten ſo ruhig ihre Gründe dafür vor, daß es ſich nicht vermeiden ließ, wenn man nicht jede Ausſicht auf einen möglichen Frieden gleich von Anfang an zerſtören wollte. Sie ſagten, daß ſie ihre Jagd verſäumt hätten und hierher gekommen wären, um den Worten der Weißen zu lauſchen, und daß dieſe außerdem noch von ihnen verlangten, an einen andern Ort zu kommen. Da bleibe ihnen nur kurze Zeit für ihre Jagd, und ſie müßten raſch für ihre Familien ſorgen, was nur durch Pulver und Blei möglich wäre. Außerdem machte Pawnee killer die treffende Bemerkung: Wenn zwei feindliche Nationen zuſammenkommen, um endlich Frieden zu ſchließen,

Digitized by Google

ſo ſollten ſie ſich nicht eine vor der andern fürchten — alſo gebt uns Munition.

Mr. Taylor wie Henderſon waren, wenn ich nicht irre, gegen ein ſo gefährliches Geſchenk, General Sherman aber wie General Harney ſprachen warm dafür. Man mußte ihnen jetzt in etwas Vertrauen zeigen, wo man gerade von ihnen erwartete, daß ſie ebenfalls Vertrauen zeigen ſollten, und nur deshalb wurde ihnen zuletzt die Munition bewilligt, von der ſie auch, wie ich feſt überzeugt bin, keinen ſchlechten Gebrauch machen werden. Die Generale konnten aber nicht anders handeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Reisen

durch die Vereinigten Staaten, Mexiko, Ecuador, Westindien und Venezuela

von

Friedrich Gerstäcker.

Erster Band:

Nord-Amerika.

(Zweiter Theil.)

Die Uebersetzung wird vorbehalten.

Jena,
Hermann Costenoble.
1868.

Digitized by Google

Digitized by Google

7.

Die Smoky-hill-Route.

Nach Beendigung des Pau-Wau hielt ich mich natürlich nicht mehr lange in North Platte auf; der Platz bot in der That zu wenig Anziehendes, und es drängte mich, meine Reise fortzusetzen.

Als ich noch auf den Zug wartete, sah ich eine Anzahl der sonst so ernsten und verschlossenen Häuptlinge, die sich nach erledigten Geschäften ebenfalls ein kleines Vergnügen machten. Die Rothhäute waren wohl noch kaum je auf einer Eisenbahn gefahren und der Ingenieur hatte ihnen das Anerbieten gemacht, sie eine kurze Strecke mit in die Prairie hinauszunehmen; es wurde aber von ihnen abgelehnt; sie trauten der Sache doch wohl noch nicht genug. Eine dortstehende

Digitized by Google

Dreſine benutzen ſie aber, worin man ihnen auch volle Freiheit ließ, mit deſto mehr Behagen, und fuhren einander auf dem Gleiſe hin und her. Spotted tail ſtand daneben und lächelte, und auch Truthahnbein hatte ſich als Zuſchauer eingefunden, aber ſeine Brauen immer ſo finſter und trotzig als je zuſammengezogen. In dem Burſchen lag kein freundlicher Gedanke, und ich glaube, er kann nur herzlich lachen, wenn er einem beſiegten oder überliſteten Feind den Scalp von dem zuckenden Schädel reißt.

Etwa eine halbe Stunde ſpäter ging der Zug ab, und ohne weitere Fährlichkeit erreichten wir ſchon am andern Morgen wieder Omaha, wo ich glücklicher Weiſe den Anſchluß an das den Miſſouri hinabgehende Dampfboot traf.

Von St. Joſeph oder St. Joe, wie es kurzweg bezeichnet wird, nahm ich dann wieder die Bahn und fuhr, nachdem ich dort übernachtet, gegen Morgen dem faſt deutſchen Städtchen Leavenworth entgegen. Die Entfernung betrug aber kaum mehr als 30 Miles — ich traf noch zur rechten Zeit zum Frühſtück ein, und ſtieg natürlich in einem deutſchen Gaſthof ab.

Leavenworth, das vor zehn Jahren kaum als Stadt exiſtirte, iſt in der kurzen Zeit, und be-

Digitized by Google

ſonders während des Krieges, nicht allein ein ſehr bedeutender Platz geworden, ſondern auch faſt zum vierten Theil von Deutſchen bewohnt, die ſich hier, dem Anſchein nach, ſehr wohl befinden.

Es iſt merkwürdig, wie dieſe amerikaniſchen Städte wachſen und ſich die Speculation, ſobald ſich nur irgendwo eine Ausſicht auf Erfolg bietet, mit einer wahren Wuth auf ſolche Stellen wirft. Leavenworth bot dazu allerdings auch in mehr als einer Hinſicht Gelegenheit, denn erſtlich war es in der Zeit des amerikaniſchen Bürgerkrieges der Centralpunkt ſowohl des nordweſtlichen Kriegsſchauplatzes, als auch des Binnenhandels und Verkehrs mit den Prairien, da gerade von hier aus Karawane nach Karawane die Steppen durchzog. Aeltere Bewohner von Leavenworth verſicherten mir, daß die Wagen oft in unabſehbarer Reihe die Stadt verlaſſen hätten, und Wagenbauer wie Schmiede bildeten damals einen großen Theil der Bevölkerung.

Die beiden Urſachen des Wachsthums der Stadt haben jetzt allerdings aufgehört zu beſtehen. Der Krieg iſt beendet, und der Zug durch die weſtlichen Prairien hat durch die hineingebauten Eiſenbahnen eine andere Geſtalt angenommen,

Digitized by Google

aber Leavenworth besteht, und wenn es sich auch im nächsten Jahrzehnt vielleicht nicht so unnatürlich rasch heben wird, als im vergangenen, so wird es nicht allein nicht zurückgehen, sondern noch langsam vorwärts schreiten, und seine ganze Lage berechtigt es dazu. Am Ufer des Missouri erbaut und mit der jetzt sogar bedeutenden Schifffahrt dieses bedeutenden Stromes in unmittelbarer Verbindung, zweigt es mit seiner Eisenbahn direct nach der großen Pulsader dieser Districte, der Union-Pacific, aus, und wird selbst in nächster Zeit mit den Council-Bluffs und Omaha in Verbindung stehen.

Deutsches Leben hat sich dabei vollkommen in Leavenworth entwickelt und deutsche Thätigkeit ihre Fäden nach allen Seiten ausgebreitet. Schon bestehen dort sogar zwei deutsche Zeitungen, deutsche Schulen und Kirchen, und die wohlhabendsten Farmer der Umgegend sollen zu den Deutschen zählen. Auch an einem deutschen Turnverein und Liederkranz fehlt es nicht, kurz, der Deutsche hat es sich — ganz ungleich von dem Amerikaner, der in seiner ewigen Geldgier nur allein nach raschem Verdienst strebt — schon ganz gemüthlich in dem Land gemacht.

Leavenworth ist übrigens auch seinen Ge-

Digitized by Google

bäuden nach ein nicht unbedeutender Platz; es hat sehr viele und schöne Backsteinhäuser und regelmäßig ausgelegte breite Straßen mit einem selbst jetzt noch ziemlich lebhaften Verkehr. Massen von Deutschen haben sich dabei in der Umgegend angesiedelt, wie denn überhaupt Missouri und Kansas in letzter Zeit vorzugsweise das Ziel deutscher Auswanderung geworden zu sein scheinen. Ueberall fast sieht man deutsche Bauern, und erkennt an den wohnlich hergerichteten Häusern und besonders an den ausgezeichneten Scheunen und Fenzen deutschen Fleiß. Der Amerikaner sagt nicht ganz mit Unrecht von den deutschen Bauern: „ihre Scheune sei immer besser als ihr Haus." — Aber sie bringen auch fast alle etwas vor sich, und wo man — ein sehr seltener Fall — einen verarmten Deutschen sieht, dann war auch sicherlich entweder Krankheit oder eigene Liederlichkeit die Schuld an seinem Unglück.

Ich selber wurde von ihnen wieder auf eben so herzliche als liebenswürdige Weise aufgenommen und begrüßt, und ich werde die kurze Zeit, die ich unter den guten Menschen verlebte, gewiß nie vergessen.

Aber es leidet mich nun ja einmal nicht lange an einem Ort. Schon am nächsten Morgen

Digitized by Google

benutzte ich den nach Westen gehenden Zug, um die smoky hill route bis zu ihrem letzten Ende zu befahren.

Von Leavenworth geht die Union-Pacific-Eisenbahn, welche diesen Cours in Angriff genommen hat, direct durch den Staat Kansas ihrem Ziel entgegen, und ich hatte für diesen Zweck von dem Vice-Präsidenten der Bahn, Herrn Adolphus Meier, einen Paß — wie man hier sagt — oder vielmehr eine Karte bekommen. Ueberhaupt kann ich nicht umhin, die Liberalität der hiesigen Eisenbahnen in dieser Hinsicht nicht allein zu erwähnen, sondern mit voller Ueberzeugung und Dankbarkeit zu rühmen, und möchte nur wünschen, daß unsere deutschen verschiedenen Directionen, die darin aber entsetzlich kleinlich und knauserig sind — sich daran ein Beispiel nehmen wollten.

Die Vertreter der Presse — der man in Amerika die verdiente Achtung zollt, während man sie in Deutschland lieber ausrotten möchte — bekommen fast auf allen hiesigen Bahnen, sobald sie sich darum bemühen, freie Fahrt durch Karten, die auf den Besitzer lauten. Ja, für bekannte Schriftsteller oder Correspondenten bedeutender Blätter werden sogar Jahreskarten abgegeben,

Digitized by Google

mit denen sie die Strecke, auf welche das Billet lautet, das ganze Jahr hindurch befahren können. Mir selber wurde die Vergünstigung der einzelnen Freifahrt auf beiden Pacific-Bahnen, wie selbst von Cincinnati bis St. Louis, und ich möchte wohl fragen, welche deutsche Bahn mir etwas Aehnliches bewilligen würde. Armen Leuten werden allerdings auch bei uns dann und wann Freikarten gegeben, aber ein deutscher Schriftsteller und Correspondent mag ruhig bezahlen, wenn er von einem Ort zum andern reisen muß, und kann er das nicht — nun, so bleibt er eben, wo er ist und berichtet par distance.

Der Amerikaner ist überhaupt in seinem ganzen Wesen und Treiben — so unermüdet er auch das eine Ziel: Geld, verfolgt, weit weniger kleinlich als der Deutsche. Will ich in Deutschland ein großes Etablissement, eine Fabrik oder großartige Werkstätten und dergleichen sehen, so kann ich mich darauf verlassen, daß ich, als Fremder wenigstens, die größten Umstände dabei habe. Wohin ich komme, finde ich eine Thür mit der Aufschrift: Kein Zutritt — und frage ich um die Erlaubniß, die Räume zu besuchen, so sagt mir der Geschäftsführer ganz einfach: „Thut mir leid — der Principal ist

Digitized by Google

gerade nicht zugegen, und ohne dessen Erlaubniß darf ich Niemanden herumführen lassen."

Hier in Amerika kann ich Alles ansehen, was mich freut, und überall findet man Leute, die sogar den vollkommen Fremden mit größter Gefälligkeit selbst begleiten und ihm das, was er zu wissen wünscht, erklären. Allerdings kann es kommen, daß er einmal Alles beschäftigt findet und Niemand Zeit oder Lust hat, sich mit ihm einzulassen. Sagt er aber nur, daß er hergekommen ist, um die verschiedenen Einrichtungen zu besichtigen, so wird man ihn auch sicher ruhig gewähren lassen und nie daran denken, es ihm zu verwehren — wie oft habe ich das bestätigt gefunden, und zwar manchmal in einer Weise, die mich selber in Erstaunen setzte.

Doch um zu meiner Reise zurückzukehren, so erreichte ich das kleine — auch größtentheils von Deutschen bewohnte — Städtchen Lawrence etwa zehn Uhr Morgens. Dort wurden die Wagen gewechselt, denn der directe Zug kommt von St. Louis herauf und geht in einem Strich nach Westen. Bis dahin lag die Bahn auch noch durch völlig besiedeltes und meist bewaldetes Bottomland — oder Niederung, und das Wälschkorn stand dort überall vortrefflich. Hinter Law-

Digitized by Google

rence beginnen nun die Prairien, und ich hatte geglaubt, dieſe, wie von Omaha aus, meiſt noch öde und unbeſiedelt zu finden, ſah aber bald zu meiner Freude, daß ich mich darin vollſtändig geirrt.

Allerdings zeigte ſich hier der Prairie-Boden noch überall von kleinen Flüſſen mit ihren dichtbewaldeten Thälern unterbrochen — aber ſelbſt viel weiter draußen ſchienen die Anſiedlungen nicht abzunehmen. Reich und üppig tragende Wälſchkornfelder wechſelten mit Frucht- oder Obſtgärten — da und dort weideten kleine friedliche Heerden — nette Häuſer ſtanden überall in Sicht von der Bahn, und die Civiliſation ſchien hier wirklich weit hinaus in das Land zu ſpringen und manche, dem beſſern Verkehr weit näher gelegene Strecken überflügelt zu haben. — Und was für Wälſchkorn trugen dieſe Stengel! — Freilich hatte die weſtliche Landplage — die Heuſchrecke — auch hier ſchon ihre Verheerungen begonnen, und wo die Locomotive vorüberbrauſte, oder manchmal ihren dampfenden Waſſerſtrahl zur Seite ausließ, ſtiegen dieſe läſtigen und gefährlichen Gäſte oft wie eine helle Wolke aus dem Raſen auf.

Von acht zu zehn Meilen immer erreichten

Digitized by Google

wir kleine Städtchen, die aber allerdings an Bedeutung verloren, je weiter wir nach Westen zu rückten, bis wir in Junction-City wieder die Anfänge einer größeren Stadt erkannten. In Junction-City sollen sich nämlich — wie auch schon der Name sagt — später mehrere Bahnen vereinigen, und der speculirende Amerikaner wartet nicht ab, bis das geschehen ist, sondern schon jetzt stehen dort mächtige Backsteinhäuser — freilich noch ohne Baum und Strauch um sie her, kahl und unheimlich auf nackter Fläche. Aber die Zeit, wo sie gebraucht werden, kommt dennoch, und es ist dann wenigstens kein Augenblick versäumt.

Vor Junction-City erhielten wir ein prächtiges Beispiel von der fast rührenden Sorglosigkeit, mit der man hier auf amerikanischen Bahnen fährt. Die eine Achse des vordersten Packwagens gerieth nämlich in Brand, und als es entdeckt wurde, schlug die Flamme schon ganz lustig etwa sechs oder acht Zoll hoch daraus empor. Wir befanden uns damals noch etwa 25 Miles von Junction-City entfernt, auf einer Station, wo gerade Mittag gemacht wurde. Die Achse begoß man mit Wasser und stellte dann einen Mann daran, der die eine zerbrochene eiserne Kapsel herausnehmen, und eine andere, mit Deckplatte,

Digitized by Google

dafür einsetzen sollte. Es ging aber nicht — es fehlte ihm das nöthige Handwerkszeug dazu, oder wußte er vielleicht nicht recht damit umzugehen, aber er gab es endlich auf, und der „Oberschaffner", hier Conducteur, erklärte, er könne nicht mehr länger warten. Die Achse wurde dann noch rasch ein wenig abgekühlt, dann Baumwolle hineingesteckt und diese mit Oel begossen, und fort ging es dann wieder in voller Flucht. — Bis zur nächsten Station hielt das auch — sie dampfte wohl, aber kam doch nicht wieder in Brand, bis wir von Fort Riley abfuhren. Nach etwa einer Viertelstunde sah ich zum Wagen hinaus, und da sich der Transportwagen gerade vor uns befand, bemerkte ich Rauch, ja sogar wieder die helle Flamme.

Niemand schien es zu bemerken; als gewissenhafter Deutscher hielt ich mich aber für verpflichtet, die oberste Behörde von meiner Entdeckung in Kenntniß zu setzen, und ging deshalb — was bei den ineinanderlaufenden Wagen sehr leicht ist — in den vor uns befindlichen Packwagen hinüber, wo ich den Conducteur und die verschiedenen Packmeister auf einigen Kisten, Koffern und Büffelfellen behaglich ausgestreckt und schla-

Digitized by Google

ſend fand. Unſere Unterhaltung, nachdem ich ſie geweckt, war ſo lakoniſch als intereſſant.

„Meine Herren, die Achſe brennt wieder.“

„So?“ ſagte der Conducteur, während ſich der Packmeiſter kaum dafür zu intereſſiren ſchien — wenigſtens nicht einmal den Kopf hob.

„Hell!“ bekräftigte ich.

„Never mind“ (ſchadet nichts), ſagte der Conducteur.

„You take it cooly“ (Sie nehmen's kaltblütig), war meine Bemerkung auf die des Conducteurs, der aber keine Antwort nöthig glaubte. Allerdings kamen wir gleich darauf nach Junction-City, aber ſelbſt dort hatten die Leute Anderes zu thun, als ſich gleich um den brennenden Wagen zu bekümmern, der auch vielleicht, in all' dem Eiſenwerk, keinen großen Schaden leiden konnte.

Am Wagen entlang kam einer der dortigen Eiſenbahnbeamten, ging an der noch hellbrennenden Achſe vorbei, lachte und ſagte, nach dem Packwagen hinauf nickend: „That's rigt — that will keep your feet warm“ (Das iſt recht — das hält Euch die Füße warm), und ging dann ruhig vorüber.

Hier übrigens wurde ein Sachverſtändiger herbeigerufen, der die Achſe bald wieder in Ord-

Digitized by Google

nung brachte, so daß wir unsern Weg doch ohne Fackel fortsetzen konnten.

Uebrigens war es schon fast zehn Uhr Abends geworden, ehe wir das kaum 224 Miles von Leavenworth gelegene Ellsworth erreichten, und die Schwierigkeit war hier, für die Nacht ein Unterkommen zu finden, denn der kleine, aus Buden und Zelten aufgebaute und letzte Stationsort der Bahn wimmelte von Menschen. Das beste Hôtel sollte das Marshal House sein. Dort quartierte ich mich ein und erhielt in einer großen Bude, die man nach Art der Zwischendeckskojen eingerichtet und mit alten Decken versehen hatte (an weiße Wäsche war natürlich nicht zu denken), ein Lager angewiesen, für das ich am nächsten Morgen, bei nicht einer Stunde Schlaf, da alle Augenblicke entweder Fremde kamen oder gingen, oder Betrunkene draußen herumtobten, 75 Cents bezahlen durfte. Das Frühstück kostete 1 Dollar.

Station Ellsworth, der letzte besiedelte Platz an der smoky hill route, der Grenzplatz der sogenannten Civilisation gegen die wilden Indianerstämme, wenn ein Nest voll Spielhöllen, Branntweinkneipen und Bordelle, wo die Männer mit Revolvern und mit Messern besteckt und mit

Digitized by Google

Spielkarten und Würfeln in den Taschen umhergingen, und die Frauen der niedrigsten Klasse des Menschengeschlechts angehörten, als zur Civilisation gehörig betrachtet werden konnte. Aber die Bewohner gehörten den Weißen an, waren wenigstens, ihrer Meinung nach, eine bevorzugte Race, und die Indianer dagegen wilde Barbaren. Daß sie gegen einander irgend einer Bagatelle wegen ihre Pistolen abfeuerten, daß sie falsch spielten und sich schlimmer als Wilde betranken, konnte nicht in Betracht kommen.

Ich verlebte dort eine elende Nacht, und war froh, als am andern Morgen um acht Uhr der Construction-Train nach dem Ende der Bahn abging. Hier nämlich hörten die Personenwagen auf; ein einziger Güterkarren hing hinten an einer endlosen Kette von offenen, mit Schwellen und Schienen beladenen Karren, und fort rasselte der Zug in die Wildniß hinein.

Ein höchst malerisches Bild boten aber wir Passagiere dieses einen Güterkarrens, etwa vierzehn Mann an der Zahl, und eher einer Räuberbande als friedlichen Reisenden gleichend. Da war Keiner ohne Büchse, und zwar Büchsen von jeder Art und Form, von dem vierzehnmal schießenden Henry Rifle bis zu der einfachen

Digitized by Google

langen Büchse des Hinterwäldlers hinab. Selbst die Beamten der Bahn trugen jeder ihre zwei Revolver im Gürtel. Der Güterkarren glich einem schwerbewaffneten Kriegsschiff, das seine Bahn durch die weite, meergleiche Prairie steuerte, und nicht ganz ohne Grund, denn gerade in letzter Zeit waren auf dieser Strecke häufig von den Wilden Ueberfälle verübt und Menschen getödtet worden.

Mehrere Male hatten die Indianer die Bahn verbarrikadirt und sich von den neben dem Geleise liegenden Schwellen Schutzwehren gebaut, von denen aus sie auf den Zug schossen. Dicht an dem Schienenweg, einer an der rechten, einer an der linken Seite, standen zwei kleine pyramidenförmige Haufen von ausgestochenem Rasen, die von zwei einsamen Wanderern aufgerichtet waren, um sich dahinter gegen ansprengende Indianer zu decken — es hatte ihnen nichts geholfen; die Cheyennes sprengten gegen sie an und schossen und scalpirten beide — was vor noch nicht einmal acht Tagen geschehen sein sollte.

Im Güterkarren selber befand sich ein alter Trapper, der eine Henry-Büchse mit zerschossenem Kolben trug. Vor vier Tagen erst hatten etwa fünfunddreißig Indianer einen kleinen Trupp

Digitized by Google

von Jägern überfallen. Einer der Contractoren der Bahn hatte diese Büchse geführt und fünf Wilde damit erschossen. Als er auf den sechsten anlegte, traf eine Kugel sein Handgelenk, schlug durch den Büchsenkolben und seine linke Schulter, und warf ihn nieder. Wenige Minuten später war er scalpirt. In der That wurden nichts als derartige Mordgeschichten auf dem Zuge erzählt, und es schien, als ob sich die Eingeborenen dem Weiterbau der Bahn auf das ernsteste widersetzen wollten.

Die Gegend selber war eine weite, öde, wellenförmige Prairie, denn das fruchtbarste Land lag hinter uns, und hier draußen hätten sich auch überhaupt noch keine einzelnen Farmer niederlassen können, sie wären nicht einmal im Stand gewesen, den Bau ihres Hauses zu beenden.

Fort brauste der Zug, während wir gute Wacht nach rechts und links hielten, ob wir nicht irgendwo einen Trupp der gereizten Wilden entdecken könnten, denen aber dann jedenfalls ein warmer Empfang bereitet worden wäre.

Hallo! schrie da plötzlich einer der Leute, hoh! hallo! hoh! hoh! und vergebens sahen wir uns überall nach einem Feinde um. Die Ursache des Schreiens stellte sich aber bald in anderer

Digitized by Google

Weiſe heraus, denn wir entdeckten plötzlich, daß ſich unſer letzter Karren durch das fürchterliche Rucken auf den erſt neugelegten Schienen von ſeiner Kette losgeriſſen hatte und jetzt etwa dreißig Schritt hinter dem Zuge, dieſem aber faſt noch in gleicher Schnelle folgend, herlief, ohne daß der Ingenieur bis jetzt etwas davon gemerkt hätte. Wir ſchrieen nun gemeinſchaftlich, aber ebenfalls ohne Erfolg, denn bei dem endloſen Zuge und den auf den Wagen raſſelnden Schienen war die Entfernung wie der Spectakel zu groß, um unſere Stimmen, noch dazu gegen den Wind, zu ihm zu tragen.

Unſer Wagen hielt ſich allerdings noch eine Zeit lang tapfer und ſchoß ſo raſch mit uns fort, als ob er ſich den Henker um eine Locomotive kümmerte, aber die Kraft ließ doch allmählich nach, und als wir endlich einer Anſchwellung der Prairie entgegenfuhren, blieb er mehr und mehr zurück und endlich friedlich und einſam mitten in der Prairie halten, während der Rauch der Locomotive wenige Minuten ſpäter nur noch wie ein grauer Punkt am Horizont ſichtbar war — und was nun?

Aber hinter uns folgte zum Glück ein zweiter Conſtruction-Train, allerdings noch ſehr weit

Digitized by Google

entfernt, aber er kam doch, und nachdem wir vielleicht eine Viertelstunde dort gehalten, sahen wir ihn heranbrausen. Indessen hatte auch unser Zug seinen Verlust gemerkt und wurde wieder sichtbar, fand aber kaum, daß uns der andere Zug überholte, als er auch seinen Weg wieder fortsetzte und es jenem überließ, uns weiter zu schieben.

Wir mochten etwa eine Viertelstunde wieder in Zug sein, als plötzlich der Ruf laut wurde: „Indianer!" Im Nu griff Alles nach der Waffe, und schon knackte hie und da ein Hahn, nicht ganz ohne Gefahr für die Mitpassagiere, denn der Wagen schüttelte uns fortwährend durcheinander.

Rechts auf der etwas anschwellenden Prairie wurden etwa zwanzig bis zweiundzwanzig Indianer sichtbar, die plötzlich auf die Erhöhung hinaufgesprengt kamen und dort ihre Pferde einzügelten. Sie waren jedenfalls zu Krieg oder Jagd gerüstet und bis zum Gürtel nackt, mit Bogen und Pfeilen, manche mit Büchsen in der Hand. Aber ob sie überhaupt keine feindliche Absicht hatten oder dem geschlossenen Wagen nicht trauten, den die Locomotive vor sich herschob — sie kamen nicht näher, und wir hielten jetzt mit Mühe den alten

Digitized by Google

Trapper zurück, der die größte Luſt zeigte, ein paar Kugeln zwiſchen ſie hineinzufeuern. Die Entfernung betrug allerdings noch wenigſtens 400 Schritt, aber er hätte doch vielleicht Schaden anrichten können und jedenfalls die Indianer ganz unnützer und thörichter Weiſe gereizt. Wenige Minuten ſpäter war aber auch der Zug weit aus ihrem Bereich, und immer näher rückten wir jetzt dem „Ende der Bahn", das etwa 50 Miles hinter Ellsworth lag.

In der Ferne erkannten wir ſeitwärts von der Bahn haltende Wagen. Es waren die Telegraphenkarren, für welche man nur einfach einen kurzen Schienenſtrang auf die Prairie hinausgelegt hatte, um ſie aus dem Weg des Zuges zu bekommen. Dieſe ſtanden mit der Leitung in Verbindung, und langſam der Bahn folgend, zogen ſie das „geflügelte Wort" weiter und weiter in die Prairie hinein, um in wenigen Jahren ſchon, ja, vielleicht in kürzerer Zeit, die beiden Oceane mit einander zu verbinden.

Und dort drüben hielten die abgeladenen Karren auf der Bahn, die Schienen, Schwellen, wie Proviſionen für die Arbeiter heraufgebracht hatten und nun von den zurückgehenden Locomotiven gegen die beladenen ausgetauſcht werden

Digitized by Google

sollten. Am Wege standen einzelne Arbeiter, um kleine Verbesserungen an der Bahn zu besorgen, oder hie und da nachzuhelfen. Sie arbeiteten mit Spitzhacke und Schaufel — etwa 1000 Schritt von dem Haupttrupp der Arbeiter entfernt — aber Jeder trug seinen Revolver im Gürtel und hatte seine geladene Büchse neben sich auf der Erde liegen, jeden Moment eines Angriffes der gefürchteten Feinde gewärtig.

Jetzt nahten wir uns dem Endpunkte der Bahn und sahen die Leute gerade dabei beschäftigt, an einem Zuflusse des Big-Creek eine Brücke zu beginnen.

Hier war unsere Fahrt zu Ende, und ich verließ den Güterwagen, der augenblicklich mit den Locomotiven zurückkehrte, um selber den Endpunkt der Bahn zu besichtigen und dann natürlich auch die Nacht dort zu verbringen.

Ein Dach war freilich für die Nacht nicht zu bekommen; wir mußten uns lagern, und ein wilderes Bild als dieses Lager läßt sich schwerlich denken. Aber es würde hier zu viel Raum einnehmen, um das genau zu schildern. Die Art des Schienenlegens habe ich ja überhaupt schon beschrieben, und ich will mich jetzt nur noch darauf beschränken, die Entfernungen anzugeben,

Digitized by Google

welche die verſchiedenen Bahnen durchmeſſen haben, um das von den Vereinigten Staaten geſteckte Ziel, die Vereinigung mit den von Weſten kommenden Bahnen, zu erreichen.

Die smoky hill route iſt allerdings, was den raſchen Fortgang des Baues betrifft, gegen die weiter nördlich begonnene Omaha-Straße ziemlich bedeutend zurück. Von der Staatsgrenze Miſſouri's bis zu Ellsworth werden 224 Miles gerechnet. Von da ab gen Weſten war die Bahn damals 50 Miles vollendet, was im Ganzen eine Entfernung von 284 weſtlich von der Grenze von Miſſouri in den Staat Kanſas giebt.

Viel weiter iſt indeſſen die im Norden begonnene Bahn, die von Chicago aus faſt genau weſtlich durch die Prairien läuft, in Angriff genommen worden, und die Strecke, die ſie ſchon durchmißt, iſt eine ſehr bedeutende.

Vielleicht hat es für die deutſchen Leſer ein Intereſſe, die genaue Meilenzahl zu kennen, die ſich nach geographiſchen (nicht Poſtmeilen) ſo verhalten, daß 5 Miles eine richtige geographiſche Meile, von denen 15 auf einen Grad gehen, bilden. Unſere Poſtmeilen ſind nur ein kleiner, von den deutſchen Regierungen gegen das Publikum geübter Scherz, und ſtehen etwa in demſel-

Digitized by Google

den Verhältnisse zu einer geographischen Meile, als ob es einem im Lande mit Schnittwaaren umherziehenden Krämer einfiele, etwa drei Zoll von seiner Elle abzuschneiden. Für das Publikum ist das wenig, für ihn viel.

Die nördliche Bahn durchmißt also von New-York nach Chicago 900 Miles, von Chicago nach Omaha 490 Miles, von Omaha nach Julesburg 377 Miles, von Julesburg nach Cheyennes 136 Miles, und bis in 50 Miles von da war die nördliche Bahn, 1903 Miles, damals fertig.

Von Cheyennes-City hat die Bahn nun noch allerdings die schwierigste Strecke über die Felsengebirge nach Saltlake-City, eine Entfernung von 511 Miles, zu überwinden, was also bis dorthin eine Strecke von 2414 Miles ausmacht. Dort aber begegnet ihr dann auch die von San Francisco in einer Entfernung von 886 Miles ausgebaute Bahn, und somit würde sich die Totalstrecke der von New-York bis San Francisco hergestellten oder vielmehr noch herzustellenden Bahn auf genau 3300 englische oder 660 geographische Meilen belaufen; eine riesige Strecke, wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten und Gefahren dabei zu überwinden waren, und mit

Digitized by Google

welchen Hinderniſſen die Contractoren zu kämpfen hatten.

Kein anderer als der zähe amerikaniſche Charakter wäre auch je im Stande geweſen, ein ſolches Unternehmen durchzuführen, denn wer nur dabei überlegt hätte, würde es nie unternommen haben. Erſtlich die Terrain-Schwierigkeiten in den bösartigen Felſengebirgen, der Holzmangel in den Prairien, die Gefahr, die der Strecke mit ihren Schienen und ihren Telegraphendrähten von feindlichen Indianern drohte, ja ſelbſt die Elemente mit ihren Stürmen in den Ebenen, mit ihrem Schnee in den Gebirgen! Aber das Alles konnte die kecken Yankees nicht aufhalten, denn es war Geld dabei zu verdienen — viel Geld, und der Verſuch wenigſtens mußte gemacht werden, — arbeitete man doch mit anderer Leute Capital.

Die Straße wird auch durchgeführt, und zwar in kürzerer Zeit, als man ſich früher — vorſichtiger Weiſe — geſtellt. Mögen die Indianer ſich dagegen auflehnen, wie ſie wollen, — es hilft ihnen nichts — der Dollar ſteht ihnen entgegen, und wider dieſen ſind ſie machtlos.

Allerdings iſt nun die nördliche, ſchon faſt bis Cheyennes-City vorgeſchrittene Straße der

Digitized by Google

ſüdlichen smoky hill route in Diſtance weit voraus, und wenn ich nicht irre, auch dadurch ein großer Vortheil für ſie damit verknüpft, als ſie, wenn ſie die Verbindung mit der von Weſten herüberkommenden Bahn zuerſt erreicht, gewiſſe Privilegien von der Regierung der Vereinigten Staaten zugeſichert erhält. Die smoky hill route hat aber dafür den Vortheil beſſern und fruchtbareren Landes auf eine ziemlich weite Strecke hinaus, ein ſehr bedeutender Nutzen in der That, da den verſchiedenen Bahnen von der Regierung große Strecken vom ganzen Schienenwege hier unentgeltlich überlaſſen wurden, und nun von den verſchiedenen Directionen wieder verwerthet werden können.

Welchen Paß beide Routen über die Felſengebirge einſchlagen wollen, ſcheint noch gar nicht einmal feſt beſtimmt zu ſein, und ſelbſt in jener Zeit wurden die Gebirge noch von beiden Bahnen unterſucht, um die bequemſte wie zugleich einträglichſte Route feſtzuſtellen. Welchen Umſchwung im Verkehr mit dem Weſten dieſe Bahnen hervorbringen müſſen, läßt ſich allerdings noch nicht berechnen, daß es aber ein ungeheurer ſein wird, iſt leicht vorherzuſagen, und kurze Zeit nur mag vergehen, daß Städte mit Hundert-

Digitized by Google

tausenden von Einwohnern an solchen Stellen emporsteigen, wo jetzt noch der Büffel und graue Bär ihre Heimath haben.

Welchen Veränderungen geht überhaupt dieses Land entgegen, welche riesigen Veränderungen und Umwälzungen hat es allein in dem letzten Jahrzehnt gesehen; aber Alles dringt vorwärts, ein Rückschritt ist undenkbar, selbst ein Stillstand unmöglich, und immer rascher, immer reißender geht das, je mehr das ungeheure Land selber wächst und zunimmt! Noch vor hundert, ja vor fünfzig Jahren zogen einzelne Jäger und Pioniere mit ihrer Büchse auf der Schulter, mit ihrer Axt an der Seite in die Wildniß hinein, um sich mitten zwischen Wildniß und Gefahren eine neue Heimath zu gründen; das genügt jetzt nicht mehr, denn augenblicklich verändern in diesen westlichen Bahnen nicht allein ganze Trupps von Menschen ihren Wohnplatz, um weiter nach Westen in die Prairie zu ziehen, nein, ganze Städte mit Haus, Küche und Stall folgen ihnen, auf Wagen geladen, und wo sie Fuß gefaßt und den Anker in den Sand geworfen haben, da ziehen sie das etwas schwerfälligere Schiff der Civilisation nach und werfen von dort aus ihre Pläne weiter aus.

Digitized by Google

Der frühere Begriff „im fernen Westen" existirt schon fast gar nicht mehr, denn was man früher unter fernem Westen verstand, liegt jetzt fern im Osten, und was man jetzt darunter verstehen könnte, hat auch schon den Begriff verloren, den man sonst damit verband, denn im fernen Westen lag früher die furchtbare Oede, und jetzt rückt von dort ebenso die Cultur herüber, um ihrer Schwester aus dem Osten die Hand zu reichen.

Digitized by Google

8.

Ellsworth und Hermann.

Den Rückweg bis Ellsworth, von wo aus erst wieder eine regelmäßige Bahnverbindung mit Personenwagen stattfand, mußte ich auf einem Schienenkarren, der natürlich nicht einmal einen Rand hatte, zurücklegen, und ich kann versichern, daß ich schon bequemer gefahren bin. Der leere Zug brauste mit ungeheurer Geschwindigkeit über die spiegelglatte und ebene Bahn, und die leichten Karren sprangen nur so auf den Schienen, daß man kaum im Stande war, sich daran festzuhalten.

Eine Anzahl von Arbeitern ging mit auf dem Zug zurück, aber alle natürlich schwer bewaffnet, obgleich es noch nicht vorgekommen ist, daß die Indianer einen r ü c k kehrenden Zug angegriffen

Digitized by Google

oder beläſtigt hätten. Sie wiſſen recht gut, daß dieſe nichts für ſie Werthvolles aus der Prairie mit zurücknehmen können, als die Waffen, die jeder Einzelne darauf zu ſeiner Vertheidigung führt, und hüten ſich wohl, einer ſo gefährlichen Geſellſchaft zu nahe zu kommen. Die Hauptgefahr iſt ſtets mit den Güterzügen, und es iſt dabei wohl keinem Zweifel unterworfen, daß ſie gewöhnlich von nichtsnutzigem weißen Geſindel bei ſolchen Unternehmungen begleitet, wenn nicht ganz dazu verleitet werden.

Da der Zug erſt ziemlich ſpät vom Ende des Tracts abgegangen war, erreichten wir Ellsworth, die Endſtation, auch wieder erſt mit einbrechender Dämmerung, aber mir blieb doch noch genügend Zeit, eine Wanderung durch die ganze Stadt zu machen und ein wenig das häusliche Leben dieſer Region zu beobachten.

Häusliches Leben — du lieber Gott, ſchon das Wort wird durch den Namen eines ſolchen Grenzorts entweiht, und wenn ich im Jahre 1849, als ich die Californiſchen Minen beſuchte, geglaubt hatte dort wäre alles Geſindel, nicht allein aus der Union, ſondern aus der ganzen Welt zuſammengekommen, ſo vertheilte es ſich auch dort auf eine ungeheure Strecke, beſonders

Digitized by Google

durch die weiten Hügel und Berge des Landes und hinein zwiſchen die Goldſucher, die bald da, bald dort eine kleine Anſiedlung gründeten, während es ſich hier allein auf dem einen und faſt einzigen Punkt concentrirte, und das Unglaublichſte leiſtete.

Wer hätte ſich hier in dieſe Wüſte hinein ein Haus oder Zelt gebaut, wenn er nicht Geld, und zwar ſo raſch es ſein konnte, dabei verdiente; das aber war natürlich in ehrlicher Weiſe nicht ſo raſch möglich — kam ja auch gar nicht darauf an, und jedes Mittel wurde jetzt vorgeſucht, um den Zweck zu erreichen.

Jedes Haus im ganzen Ort war ein Schenkſtand — oder noch etwas Schlimmeres, denn liederliche Dirnen trieben ſich dort in Maſſe herum — in jedem Hauſe faſt — die aber ſämmtlich nur aus Brettern aufgeſchlagen waren, wurde Hazard geſpielt, und man traf keinen Menſchen in den breiten Straßen, der nicht wenigſtens einen Revolver umgeſchnallt hatte und ein langes Meſſer an der Seite trug. Gegen die Indianer wäre es aber hier wahrlich nicht nöthig geweſen, denn Ellsworth zählte ſchon wenigſtens 3000 Einwohner, und die Wilden würden nie daran gedacht haben, einen ſo faſt nur von waf-

Digitized by Google

fenfähigen Männern bevölkerten Ort anzugreifen. Aber unter sich gebrauchten sie diese kleinen Zeichen gegenseitiger Hochachtung, und ich glaube gern, was mir dort erzählt wurde, daß kaum ein Tag vergeht, an dem nicht wenigstens eine Mordthat vorfällt.

Die letzte war am Tage vorher an einem deutschen Brauer aus Leavenworth verübt worden, der im Sinn gehabt sich da anzusiedeln, und dazu natürlich Geld bei sich trug. Er führte ein Maulthier mit, das er neben seinem Zelt die Nacht angebunden gehabt — am nächsten Morgen war es verschwunden, und als er hinaus in die Prairie ging, um es zu suchen, lief er dem ihm auflauernden Gesindel in die Hände. Als er nicht zum Frühstück und Mittagessen kam, suchten ein paar Deutsche nach ihm und fanden ihn auch bald, durch eine Anzahl von Aasgeiern zu der Stelle geleitet, draußen in der Prairie von zwei Kugeln durchbohrt, und seine Taschen, wie sich von selbst versteht, vollständig ausgeplündert.

Als ich durch Julesburg, von der andern Bahn ebenfalls die Endstation, kam, hatte man gerade eine Art von Lynchjustiz an einem dieser Schufte zur Anwendung gebracht. Es war dies einer der Haupt-Rowdies gewesen, den alle

Digitized by Google

Welt fürchtete und ihm aus dem Wege ging, weil man schon von ihm wußte, daß er mehr als eine Blutthat auf dem Gewissen hatte; dadurch aber wurde er zuletzt zu übermüthig und trieb es zum Aeußersten.

Von Missouri brachte er ein paar junge Mädchen herüber, denen er vorgelogen, daß er sie in seiner Familie und der eines Freundes unterbringen wollte. Beide waren noch sehr jung und er baute darauf seinen teuflischen Plan. Eine aber entsprang ihm, als sie merkte, wie schändlich sie betrogen sei, und flüchtete in das Haus eines alten Amerikaners, dem sie mit Thränen ihr Unglück erzählte, und als der Bursche, der sie betrogen, frech genug war sie von dort mit Gewalt wieder fortholen zu wollen, schoß ihm der Alte einfach eine Kugel durch den Leib, wonach er in etwa einer Stunde verreckte und dann gleich hinter der Stadt in der Prairie eingescharrt wurde. War doch alle Welt froh, ihn los zu sein.

Wunderliche Städte, die wie Pilze oft in einer Woche aus der Erde wachsen, so daß man — während kein Baum oder Stein, soweit das Auge reicht, in Sicht ist — gar nicht begreift, wo sie nur herkommen.

Digitized by Google

Aber sie stehen nicht etwa fest — o nein. — Jetzt noch liegen sie am Ende der Bahn, und was dafür gebraucht wird, hat auch zum großen Theil ihre Vermittelung nöthig – aber morgen ist die Bahn schon wieder zwei Miles voraus — in zehn Tagen zwanzig, und den Hauseigenthümern zuckt es in den Füßen. Noch weiter draußen könnten sie am Ende mehr verdienen, wenn sie dort die Ersten am Platze wären, und mit der Aussicht wird das Haus wieder abgebrochen, auf einen Schienenkarren oder selbst auf Wagen geladen und neben der Bahn hergefahren — und dieser voraus siedeln sie sich wieder mitten in der Wildniß an — um den Schienenstrang jetzt zu erwarten.

Und wie wird der unglückliche Wanderer an solchen Orten geprellt! Eine Mahlzeit aus hartem Rindfleisch, Brot, Kartoffeln und einem Stück erbärmlichen Kuchen wie einer Tasse Kaffee bestehend, kostet fünf Viertel Dollar, ein Schluck Whiskey der nichtswürdigsten Art 25 Cents, — eine erbärmliche Cigarre ebensoviel ($7\frac{1}{2}$ Gr.), Schlafplätze sind dabei fast gar nicht zu bekommen, oder man muß sich mitten zwischen das Gesindel hineinlegen, und dann abwarten, was Einem bis zum nächsten Morgen gestohlen ist.

Digitized by Google

Der Leser soll auch um Gottes willen nicht glauben, daß ich hier zu schwarz schildere. Nur ein Blick auf diese wüsten Gestalten, die mit Revolver und Messer im Gürtel durch die Straßen taumeln oder an Schenktischen lehnend die gemeinsten und widerlichsten Flüche ausstoßen, und er würde mir Recht geben, wenn ich ihm sage, daß ich diesem Gelichter selbst die Gesellschaft der schmutzigsten Indianer vorziehe.

Als ich von Ellsworth wieder nach den Staaten zurückfuhr, hatten wir vielleicht vier oder fünf von diesen Rowdies mit im Waggon, und mit keiner andern Beschäftigung, amüsirten sie sich damit, stundenlang ihre Revolver aus dem Wagen heraus nach vorbeifliegenden Vögeln oder Steinen, ja auch wohl Telegraphenstangen zu probiren. Im Zug saßen aber auch zwei, die man erwischt hatte, und zwar mit zusammengeketteten Füßen und Händen — ein paar Falschmünzer, die jetzt von dem mit Revolvern förmlich besteckten Sheriff nach Leavenworth in das Gefängniß gebracht werden sollten. Uebrigens wurden die beiden Verbrecher von den Uebrigen sehr cordial behandelt, und das war ein Fluchen, Lachen, Schreien, Trinken und Revolverschießen den ganzen Tag in dem Waggon, wobei sich noch

Digitized by Google

dazu der Sheriff selber, ein junger verwilderter Bursche mit wohl fußlangen Haaren und einem breitrandigen riesigen Hute, als einer der Schlimmsten zeigte.

Als die Nacht einbrach, streckte ich mich auf ein paar Bänken aus, um wenigstens ein paar Stunden zu schlafen, was aber kaum möglich war, bis wir endlich um elf Uhr etwa den Sheriff mit seinen Gefangenen und die übrigen Rowdies, die mit der Zweigbahn nach Leavenworth abgingen, los wurden. Ich blieb in dem Zug nach St. Louis, wollte aber nur mit bis zu dem deutschen Städtchen Hermann fahren, wo ich einen Tag zu bleiben gedachte.

Noch immer das wüste Getobe der halbtrunkenen Menschen in den Ohren, war ich endlich eingeschlafen, und glaubte kaum eine Stunde so gelegen zu haben, als ich wieder geweckt wurde. — Ich fuhr in die Höhe.

„Station Hermann — wollten Sie hier nicht aussteigen?"

„Ich? — ja wohl — das ist recht. Ist das schon Hermann?"

„Werden gleich da sein."

Ich hatte ganz fest geschlafen und fortwährend dabei von den kaum durchlebten Scenen geträumt.

Digitized by Google

Ich war in einer der Spielhöllen von Ellsworth gewesen, wo ein paar der Spieler in Streit geriethen und Revolver und Bowiemesser gegen einander zogen und gebrauchten. Das rohe Fluchen der Burschen, das Knallen der abgefeuerten Waffen tönte mir noch in den Ohren.

Der Zug hielt.

„Machen Sie rasch — Sie sind der einzige Passagier hier, der aussteigt; der Zug hält nur eine Minute."

Ich griff meine Büchse und Decke und meinen Bergsack auf und sprang vom Wagen in die morgenfrische Luft hinaus. In demselben Moment schon pfiff die Locomotive, und der Zug glitt in den aufsteigenden Flußnebel hinein, während ich mich selber dicht am Missouri und einer kleinen freundlichen Häusergruppe gegenüber fand.

Wachte ich denn oder träumte ich noch fort? Eben kam ich frisch aus den wüsten, dürren Prairien — kam ich aus einer Stadt heraus, wo man fast von nichts Anderem als Mord und Todtschlag sprach und freche Reden und wüste Gestalten an der Tagesordnung waren; ja, wo ich gestern Morgen um vier Uhr noch die Leute hatte in den Spielhöllen sitzen und Betrunkene

Digitized by Google

fluchend über die Straße taumeln sehen, und jetzt? — Tannhäuser kann nicht mehr und nicht angenehmer überrascht gewesen sein, als er sich aus dem wüsten, wenn auch vielleicht sonst ganz angenehmen Venusberg an einem schönen Maimorgen in den Thüringer Wald versetzt fand, und wahrlich ähnlich — ganz ähnlich ging es mir hier.

Ich stand plötzlich mitten in einem kleinen freundlichen deutschen Städtchen, als ob es die Heimath für mich besonders aus dem Boden heraufgezaubert hätte. In regelmäßigen Straßen lagen reinliche, mit Ziegeln gedeckte und hell angestrichene Häuser, jedes von einem nicht großen, aber gut gehaltenen Garten mit einer Anzahl von Fruchtbäumen und Reben eingeschlossen.

Gänse gingen gemüthlich in den Straßen spazieren und unterhielten sich — wie es sehr häufig Gänse thun — von dem, was sie in der letzten Nacht geträumt. Einzelne Kühe promenirten ebenfalls, und ein Trupp fetter Schweine kam vom Fluß herauf, wo sie wahrscheinlich eben ihren Kaffee getrunken hatten. Ein kleines Rudel Kinder lief jetzt, barfuß und die blonden Lockenköpfe bloß, vorüber und plauderte deutsch mit einander, und fleißige Frauen standen schon,

Digitized by Google

trotz der frühen Morgenstunde, mit dem Besen in der Hand vor ihren Thüren und fegten den Gang vor ihren Häusern rein.

Dort drüben, über dem vorübergurgelnden Strom in der Niederung, stand der mächtige amerikanische Urwald mit seinen Riesenbäumen und dunkler Wildniß — aber hier wehte deutsche Luft — hier wirkte deutscher Fleiß und deutsches Behagen, und einen größeren Unterschied fand auch nicht Tannhäuser zwischen dem Venusberg und einer Thüringer Waldesschlucht, als ich zwischen Ellsworth und dem gemüthlichen kleinen Städtchen Hermann.

Vor allen Dingen mußte ich nun natürlich erst meine Sachen unterbringen, und da ich keinen Menschen im ganzen Ort kannte, einen alten Bekannten von Cincinnati her ausgenommen, dessen Wohnung ich aber selbstverständlich nicht wußte, so sah ich mich nach einem Hôtel um, was ich auch gleich am Ufer oder in der ersten Straße fand. Dort quartierte ich mich nun allerdings ein, aber die Wirthschaft gefiel mir gleich vom ersten Moment an nicht — sie gab mir nämlich ein anderes Bild, als ich mir von Hermann gemacht. Es schien Alles amerikanisch in dem Haus. Ein deutscher Junge, der den

Digitized by Google

„Schenkſtand" auskehrte, ſprach nur engliſch — die Frau vom Haus war eine Amerikanerin, es ſchien eine etwas verworrene Wirthſchaft. Der Wirth ſchlief auch noch und ſtand, wie mir der Junge ſagte, nie vor acht Uhr auf — aber für den Augenblick blieb mir keine andere Wahl, und nachher konnte ich ja noch immer thun, was mich freute.

Es war noch ſehr früh, aber ein alter Sattler hatte ſeine Werkſtätte ſchon geöffnet und ſtand in ſeiner Thür. — Ich ging zu ihm. Er wohnte ſchon ſeit langen, langen Jahren hier, freute ſich aber doch einen Deutſchen zu ſehen, führte mich in ſeinen von Fruchtbäumen und Sträuchern gefüllten Garten, und wir plauderten wohl eine Stunde über Deutſchland und Amerika. Aber es ging ihm gut hier. Er hatte ein freundliches Beſitzthum und befand ſich vortrefflich.

Von ihm hörte ich auch, daß Hermann in der That vollkommen deutſch ſei, nur ein paar Amerikaner wohnten dort, und eine deutſche Zeitung hatten ſie auch. Dort konnte ich ja dann auch Alles erfahren, was ich noch ſonſt über den Platz zu wiſſen wünſchte, und nachdem mir der freundliche Alte die Wohnung des „Herausgebers"

Digitized by Google

genau beſchrieben, machte ich mich auf, um zuerſt einmal „das Handwerk zu begrüßen".

Den Redacteur fand ich eben mit dem Setzen ſeines Blattes beſchäftigt. Lieber Gott, die Verhältniſſe der kleinen deutſchen Zeitungen in Amerika ſind nicht ſo glänzend, und es fällt deshalb gar nicht ſelten vor, daß der Redacteur ſein Blatt nicht allein ſchreiben, ſetzen und drucken, nein auch nachher noch colportiren muß, wenn er nur ſeinen Lebensunterhalt damit erzielen will.

Ich war fremd in Hermann, das ich zum erſten Mal in meinem Leben betreten hatte; wie ich aber an dieſer Stelle kaum meinen Namen genannt, kam es mir faſt ſo vor, als ob ich dort ſchon ſeit zehn Jahren anſäſſig geweſen wäre, denn der freundliche Herr ließ augenblicklich ſeine ganze Arbeit im Stich, zog ſeinen Rock an, ſetzte ſeinen Hut auf, nahm mich dann unter den Arm und hatte mich, kaum eine Stunde ſpäter, der ganzen Stadt vorgeſtellt. Augenblicklich wurde dann die Eintheilung des Tages feſtgeſtellt, denn da ich nur den einen Tag auf Hermann verwenden konnte, ſollte ich wenigſtens das Wichtigſte dort ſehen, und das ſind jedenfalls die Weinberge und Weinkeller in der Nachbarſchaft.

Aus meinem deutſch-amerikaniſirten Wirths-

Digitized by Google

haus quartierte ich mich indessen gleich nach dem Frühstück aus, und zwar augenblicklich, als ich den eben aufgestandenen Wirth gesehen hatte, der den Bart, nach amerikanischer Weise, nur von unten herauf bis zum Rand des Kinnes trug und Tabak kaute und spuckte. — Ich hatte genug und zog in ein anderes Gasthaus in die Stadt hinein, wo ich wirklich echte Deutsche fand.

Meinen alten Bekannten aus Cincinnati traf ich erst spät am Abend — er war sehr früh in seinen Weinberg hinausgegangen, und da ich schon früher gehört hatte, daß ein Herr Pöschel hier ziemlich der älteste Weinbauer sei und seine Weinberge und Keller vortrefflich in Stand halte, auch außerordentlich viel Wein versende, beschloß ich, diesem den ersten Besuch abzustatten.

Trotz der ziemlich heiß brennenden Sonne erboten sich gleich mehrere Deutsche auf das bereitwilligste, mich zu begleiten und mir Alles zu erklären, was ich zu wissen wünschte, und unter diesen war besonders ein fideler Kupferschmied, der augenblicklich, wie der Redacteur seinen Setzkasten, so seine Pfannen im Stich ließ und mit uns in die allerdings etwas heißen Berge hineinstieg.

Digitized by Google

Die Gegend um Hermann eignet sich ganz vortrefflich zum Rebenbau, denn die nicht zu hohen, wellenförmigen Hügel fassen die Sonne von allen Seiten und bieten außerordentlich günstige Lagen — aber welche Arbeit hat das auch gekostet!

Ein Amerikaner würde es sicher nie unternommen haben, diese anscheinend trockenen Hügel noch dazu mit einem Stock zu bebauen, der in den ersten Jahren nicht allein gar keinen Nutzen, sondern nur schwere Arbeit sicherte; aber die Deutschen ließen sich dadurch nicht irre machen. Sie waren an schwere Arbeit gewöhnt, und mit dem Weinbau selber genau bekannt, wußten sie sich eines Erfolges auch ziemlich sicher.

Bis jetzt ist aber doch noch Alles, was sie gemacht, nur ein Versuch zu nennen, wenn sich auch diese Versuche selbst schon trefflich gelohnt haben. Es gilt noch immer die Sorten Wein auszuprobiren, die nicht allein hier am besten gedeihen, sondern auch den größten und reichsten Ertrag liefern, und damit ist man noch nicht recht im Klaren.

Herr Pöschel war so freundlich, uns vor allen Dingen in seinen tief in den Felsen gehauenen Keller zu führen, in dem er schon einen recht

Digitized by Google

hübschen Vorrath liegen hatte, und wir konnten hier die verschiedenen Weine auch gleich an der Quelle kosten.

Die bis jetzt hier gezogenen Sorten sind:

Ruhländer — weiß,
Herbemont — weiß,
Northern Virginia Seedling — weiß und dunkelroth,
Ives Madeira Seedling — roth,
Delaware — weiß,
Concordia — roth,
Katawa — weiß, und
Taylor pullit, eine winzige röthliche Traube mit sehr kleinen Beeren, die allerdings nicht viel, aber dafür desto bessern Wein liefert.

Der Concordia scheint neben dem Katawa (den die Landleute gewöhnlich in ihrem etwas zersetzten Englisch Cadaver-Wein nennen) der dankbarste. Ich muß aber gestehen, daß mir der erstere besser schmeckt — keinenfalls hat er so viel Säure als der Katawa, obgleich auch dieser, bei heißem Wetter und einem Marsch durch die Weinberge, gar nicht zu verachten ist.

Leider *gallisiren* die Weinbauern hier sehr viel — wenn auch auf völlig unschädliche Weise — aber sie behaupten, daß es nöthig sei, und

Digitized by Google

das spricht eben nicht besonders für den Wein selber. Höchst erfreulich ist es aber zu sehen, wie unverdrossen die Deutschen mit dem einmal begonnenen Werk vorwärts rücken, wie sie keine Mühe und Arbeit scheuen und dadurch sogar dem selbst immer thätigen Amerikaner Respect einflößen.

Ich glaube nicht, daß die Vereinigten Staaten von Amerika je einen berühmten Wein liefern und den Namen eines Weinlandes erhalten werden, aber das schadet nichts. Jedenfalls sind sie im Stande, ein gutes, trinkbares und dabei gesundes Gewächs herzustellen, das neben dem Bier die schädlichen Spirituosen verdrängt, und verdienen schon dadurch den Dank Amerikas.

Nach Herrn Pöschel's Weinberg besuchten wir noch den der Gebrüder Kuhn — wackere Pfälzer, die sich hier im fernen Westen niedergelassen haben und sich ganz vortrefflich befinden. Auch sie besitzen ausgedehnte Weinberge, und hier besonders konnte ich die außerordentliche Triebkraft des amerikanischen Bodens erkennen, denn an einzelnen einjährigen Stöcken hingen schon wenn auch noch ganz kleine Trauben und andere zweijährige trieben ihre Schößlinge schon weit

Digitized by Google

über den Boden und versprachen eine kleine Ernte.

Concordia und Herbemont trugen am besten, und besonders hingen einzelne Reben des ersteren so voll von blauen, äußerst süßen Trauben, daß man kaum die Blätter daran erkennen konnte. In wenigen Tagen sollte aber auch das Herbsten beginnen, und es that mir eigentlich leid, daß ich dem nicht beiwohnen konnte — doch mein Ziel lag ja weiter und zu Vergnügungstouren blieb mir leider keine Zeit.

Den Abend verbrachte ich in einem gemüthlichen, echt deutschen Kreis unter den guten Menschen, und freute mich besonders, auch meinen alten Freund dort wieder zu finden, den ich früher in Cincinnati kennen gelernt und seit vierundzwanzig Jahren nicht gesehen hatte. — Wir waren freilich Beide alt in der Zeit geworden.

An dem Abend tranken wir einen leidlich guten Katawa-Wein von der echt heimischen Traube, und wenn ich auch den ganzen Tag mehr als gewöhnlich in Trinken geleistet hatte und dieser Abend im United States Hôtel einen würdigen Schluß dazu machte, bekam mir der Wein vortrefflich.

Digitized by Google

Ackerbau ſcheint in Hermann, neben dem Weinbau, nicht viel getrieben zu werden, das umliegende Land iſt auch dazu viel zu rauh und hügelig — aber deſto mehr Obſtzucht, und die hieſigen Pfirſiche und Trauben gehen in Kiſten verpackt nach allen Theilen der weſtlichen Staaten und liefern den Züchtern einen recht guten Ertrag. Der Deutſche iſt freilich genügſam und geht lieber langſam einen gewiſſen Weg, als daß er ſich Hals über Kopf in gewagte Speculationen ſtürzt. Das iſt auch der Grund, daß man in den weſtlichen Prairieſtädten und zwiſchen den rauhen Steppenburſchen faſt gar keine Deutſchen trifft. Sie könnten dort, eben ſo gut wie Andere, weit raſcher und leichter Geld verdienen, aber — das paßt ihnen nicht. Hier müſſen ſie ſich mit ſchwerer Arbeit ihre Bahn erzwingen, aber ſie leben dabei in ruhigen, geregelten Verhältniſſen und ſchreiten allerdings nicht ſchnell, aber dafür um ſo ſicherer vorwärts. Ihr Auskommen finden Alle, und nach vielen Seiten hin ließ ſich, ſelbſt unter den Handwerkern, ein gewiſſer Wohlſtand nicht verkennen. Sie mußten arbeiten, aber dafür quälte ſie auch nicht die Sorge um das tägliche Brot, wie wir

Digitized by Google

es leider so oft in Deutschland, selbst bei den fleißigsten Gewerbetreibenden finden.

Am nächsten Morgen um halb sechs Uhr verließ ich Hermann wieder, aber es war ein freundlicher, wohlthuender Eindruck, den ich von der kleinen Stadt mitnahm, und ich bereue wahrlich nicht die dort zugebrachten Stunden.

Digitized by Google

9.

Von St. Louis nach Arkansas.

In St. Louis hielt ich mich diesmal nur wenige Tage auf, und zwar nahm ich Passage auf dem gewöhnlichen Memphis-Paket, um von letzterer Stadt aus wieder in die alten Sümpfe von Arkansas einzutauchen, und mit der Büchse auf der Schulter zu sehen, was ich dort wohl noch von alten Freunden finden würde.

Der Fluß war sehr niedrig, und wenn auch unser ziemlich großes Boot nur 4½ Fuß tief im Wasser ging, so zeigte es sich doch zwischen den überall zu Tage liegenden Sandbarren und den im Fluß eingeschwemmten Baumstämmen — sogenannten snags — so ungemein schwierig, das richtige Fahrwasser zu treffen, daß wir auch wirklich zwei Abende hintereinander fest aufliefen

Digitized by Google

und die ganze Nacht dazu gebrauchten, um nur wieder loszukommen.

Um das zu bewerkſtelligen, haben die amerikaniſchen Dampfboote in jetziger Zeit — denn früher war ſie auf keinem derſelben eingeführt — eine ganz beſondere und zweckmäßige Vorrichtung, vermittelſt welcher ſie ſich — wenn aufgelaufen — wieder abſchieben können. Dieſelbe beſteht in ſogenannten spars, die auf beiden Seiten des Vordertheiles am Boote angebracht ſind und aufrecht neben daſelbſt von einem Flaſchenzug gehaltenen und beweglichen „Bäumen" ſtehen.

Rennt das Boot auf, ſo werden die letzteren etwas nach vorn übergebogen, die spars über Bord gelaſſen und eingeſtemmt, und dann ein Tau um das durch Dampf getriebene Gangſpill gelegt, das eine gewaltige Kraft ausübt und die ſtarken spars oft dermaßen biegt, daß man wirklich glauben möchte, eine ſolche Kraft müſſe den Kiel des Bootes ſelber vom Boden abreißen. Aber ſie *heben* auch zugleich den Bug des Dampfers, und Zoll für Zoll faſt wird derſelbe dem tieferen Waſſer wieder zugedrückt, bis die Maſchine nachhelfen kann und die Räder das feſtgerannte Boot entweder über die Sandbank wegtreiben, oder daſſelbe,

Digitized by Google

wenn das nicht möglich ſein ſollte, wieder zurückziehen und dadurch flottbringen.

Die Dampfer des Miſſiſſippi ſind wirklich mit jeder nur möglichen Bequemlichkeit ausgeſtattet. Ein langer, breiter Salon, ſo groß wie das ganze Boot, läuft von vorn nach hinten, und der hintere, durch einen Vorhang geſchiedene Theil deſſelben iſt ausſchließlich nur für die Ladies reſervirt, die denn auch dort gewöhnlich auf einem, durch die ſtete ſchlechte Behandlung ſehr verſtimmten Pianino einen permanenten muſikaliſchen Spectakel unterhalten. Derſelbe beſchränkt ſich aber — mit nur ſehr wenigen Ausnahmen — auf geiſtlos abgeklapperte Tänze und kleine Lieder, und nur manchmal iſt eine der jungen Ladies (beim Himmel, man ſoll den Teufel nicht an die Wand malen, denn eben beginnt die Eine wieder!) boshaft genug, auch noch dazu zu ſingen, wonach man denn, mit weiter keiner Beſchäftigung, am vernünftigſten thut, hinaus auf den Vorbau des Bootes zu gehen und ſeine Cigarre zu rauchen. Unterdeſſen tobt da drinnen die See aus.

Die Beköſtigung an Bord iſt vortrefflich und reichlich, und die Preiſe der Fahrt ſind — beſonders für amerikaniſche Verhältniſſe — nicht

Digitized by Google

übertrieben hoch. Wehe dem aber, der seine Fahrt im Zwischendeck machen muß, wo er auch noch außerdem gar keine Beköstigung erhält! Früher hatte man auf den verschiedenen Booten doch wenigstens hölzerne Verschläge zu Schlafstellen bereit, in denen sich die unglücklichen Passagiere, Nachts in eine wollene Decke gehüllt, ausstrecken konnten. Aber selbst das scheint man jetzt nicht mehr der Mühe werth zu halten, und zwischen angebundenem Vieh und der schwarzen Bemannung des Bootes müssen sie ihre traurige Zeit aushalten.

Der einzige — allerdings nicht ganz gering anzuschlagende — Vortheil, den die Zwischendecks-Passagiere haben, ist der, daß ihnen keine reisende Lady das Gehör zermartert — davor sind sie wenigstens sicher — und nur manchmal hat einer der schwarzen Feuerleute eine „Ziehharmonika", deren Klappen natürlich in der feuchten Flußluft verrostet sind, und giebt darauf kurze Concerte. Aber diese dauern nie sehr lange, denn die Leute müssen schwere Arbeit thun, und ihre „Wacht zur Koje" können sie nie in solcher Art zu lange unterbrechen.

Station Cairo! — Es ist sonderbar, daß die Amerikaner eine solche Wuth haben, ihren

Digitized by Google

kleinen, neu entstehenden Plätzen alte, berühmte Namen zu geben. Cairo, Memphis, Paris, London, Madrid, Algier, Rom, Carthago und wie sie alle heißen, und erreicht man ein solches Nest, so findet man nicht selten nur drei oder vier neu aufgerichtete und frisch angestrichene Bretterhütten, die sich mit dem stolzen Namen brüsten.

Cairo macht davon in sofern eine Ausnahme, als es sich in neuerer Zeit, trotz der kaum überwindlichen Terrain-Schwierigkeiten, zu einer wirklichen kleinen Stadt, mit einigen ganz anständigen Backsteinhäusern, aufgeschwungen hat. Aber jeder Fußbreit Boden mußte auch den Ueberschwemmungen des Mississippi und Ohio abgerungen werden, und die Erhöhung und Aufschüttung des Terrains, wie der Bau der verschiedenen Dämme, hat schon viele Millionen Dollars gekostet und verschlingt täglich noch mehr.

Ich selber erinnere mich noch recht gut der Zeit, wo Cairo nur aus einigen Bretterhütten bestand, die von den glücklichen Besitzern in der Zeit der Ueberschwemmung mit starken Tauen an einem der dort stehenden Bäume befestigt wurden, und es geschah dabei einmal das Komische, daß ein Mann, der sein kleines Haus mit

Digitized by Google

der Front nach dem Ohio zu gebaut hatte, nach einem plötzlichen Steigen des Miſſiſſippi, der die Waſſer des Ohio zurückdrängte, als die Fluth endlich wieder raſch fiel, ſein Haus allerdings wiederfand, aber — mit der Front nach dem inneren Lande zu. Die Fluth hatte es gehoben und um den Baum herumgeſchwenkt, und er mußte jetzt Fenſter und Thüren auf der andern Seite einſchneiden.

Damals übernahm eine engliſche Geſellſchaft den Platz, der, an der Mündung des Ohio in den Miſſiſſippi, allerdings außergewöhnliche Vortheile verſprach, denn weder in den Sümpfen des gegenüberliegenden Miſſouri, noch in der niederen Landſpitze Kentuckys ließ ſich eine Anſiedlung wagen. Die Geſellſchaft machte aber, nach einigen ſehr bösartigen Ueberſchwemmungen der beiden Ströme, Bankerott, und ſpäter nahmen es die Amerikaner ſelber in die Hand, den Platz gegen die Wuth der Waſſer zu ſchützen und ihrer Fluth abzuringen. Das iſt ihnen auch jetzt in der That gelungen, denn eine weite Levée (ein Damm) umgiebt die ſchon ganz hübſch angewachſene Stadt, und der größte Theil des inneren Raumes iſt unter deren Schutz ſchon aufgefüllt worden.

Digitized by Google

Ununterbrochen, Tag und Nacht, arbeitete dabei ein Schienenweg mit zahlreichen Locomotiven, um aus dem höheren Land von Illinois Erde und Steine herbeizuführen, und wenn man auch jetzt an dieser Auffüllung nicht mehr so ängstlich und hastig schaffen muß, da durch die Dämme die Gefahr beseitigt ist, so laufen die Erdkarren doch noch stets fort, und hat man den bis jetzt gewonnenen Platz erst einmal vollständig erhöht, dann wird man natürlich augenblicklich daran gehen, die jetzt noch immer beschränkte Stadt zu vergrößern und ihr neues Terrain zu gewinnen.

Cairo hat übrigens nur für das Speditionsgeschäft eine besondere und zwar bedeutende Wichtigkeit, denn im Sommer können nur sehr kleine Boote den seichten Ohiostrom befahren, und diese lagern dann ihre Waaren in Cairo für die größeren Mississippi-Dampfer, während die letzteren die Producte des Südens ebenfalls dort abgeben. Sonstigen Handel hat die Stadt fast gar nicht, denn eine ackerbautreibende Bevölkerung besteht nicht in der Nachbarschaft und wird auch nie, des niederen Sumpflandes wegen, bestehen können.

Außerordentlich deutlich zeigt sich das klare, grünliche Ohiowasser an der Mündung in der gelben Fluth des Mississippi abgeschieden, und

Digitized by Google

wird von dieser weiter unten mehr und mehr nach dem Kentucky-Ufer hinübergedrängt. Ja, ein Streifen desselben läuft noch weit an diesem Ufer nieder, und noch über anderthalb Meilen unterhalb der Mündung des Ohio in den Mississippi können die Holzfäller in Kentucky aus dem Mississippi heraus das klare Ohiowasser schöpfen.

Für jetzt beschloß ich, Memphis noch nicht zu besuchen, sondern vor allen Dingen einmal in New-Madrid an Land zu gehen, von dessen „gesunkenem Boden" ich schon so viel gehört, und das ich trotzdem noch nie betreten hatte.

New-Madrid selber ist ein kleines, erbärmliches Nest, mit nicht einmal einem Hôtel und aus vielleicht dreißig oder vierzig Bretterhäusern bestehend. Es liegt auch auf einer Art Bluff oder hohem Land unmittelbar am Mississippi und vollkommen trocken, selbst bei dem höchsten Stand des Stromes. Umschlossen wird es dabei auch auf etwa zwanzig Miles von sandigem, gutem und außerordentlich fruchtbarem Boden. Die Felder, die ich dort sah, lieferten wirklich das Außerordentlichste an Mais, und selbst große Anpflanzungen von Palma-Christi — dem Wunderstrauch oder Ricinusbaum — sah ich hier mit Früchten

Digitized by Google

bedeckt. Hinter diesem Terrain aber beginnt das gesunkene Land, das einst bei einem heftigen Erdbeben in sich selber zusammensank und jetzt nur einen, von kleinen Seen, Lagunen und entsetzlichen Sümpfen durchzogenen Boden zeigt.

Dort sind noch Wildniß und Sumpf mit allen ihren Schrecken, wie sich es sonst nur die Phantasie in übertriebenen Bildern ausmalt. Dort dampfen trübe, zu Seen angewachsene Lachen den Sommer hindurch ihre Miasmen aus, und der einzelne Jäger, der hindurchbrechen will, — denn andere Menschen betreten diesen Boden nur an der Stelle, an welcher eine Art von Weg hindurchführt, — findet seine Bahn überall von dornigen Ranken, schleimigen Sumpfpflanzen und schwammigem, dem Fuß weichenden Boden verlegt.

Jenes Erdbeben, das damals diesen großen Länderstrich gewissermaßen einsog, hat sich allerdings seit der Zeit nicht wiederholt, aber der furchtbare Sumpf, den es erschaffen, ist geblieben, und zeigt jetzt noch deutlich den gewaltigen Umfang von Boden, den die Katastrophe berührte. Dahinter liegt aber wieder höheres, fruchtbares Land, mit Ansiedlungen und kleinen Städten, und im Sommer, wenn die meisten Wasser ausgetrocknet waren, machten es die, in solcher Arbeit

Digitized by Google

wirklich unübertroffenen Amerikaner doch möglich, selbst leichtbeladene Karren durch solchen Wald zu führen. Der beginnende Winter freilich schneidet dann jede Verbindung rettungslos ab, denn sobald Schnee und Regen einsetzen, bildet das Ganze nur einen großen, mit riesigen Bäumen durchwachsenen See.

Dort drinnen wohnt auch Niemand — kann Niemand wohnen, oder nur den Platz wieder, wenn es ihm beliebt, verlassen, da ihm der Rückweg im Winter rettungslos abgeschnitten wird. Wasser hätte er freilich genug, um in einem Canoe den ganzen Wald zu befahren, aber überall liegen zusammengebrochene oder umgestürzte Bäume in seinem Weg, und wer sich da hineingewagt hat, muß darin bleiben, bis die Wasser wieder austrocknen. Wehe den Verirrten!

Uebrigens überwintern eine ziemlich große Anzahl von Menschen in diesen Sümpfen — aber nur Jäger, und zwar meistens Fallensteller, die ihre Fallen auf Minks, Moschusratte und Otter stellen. Die wenigsten von ihnen jagen auf größeres Wild — das natürlich ausgenommen, was sie zum Leben brauchen, und es giebt dafür Hirsche, einzelne Truthühner, wie auch Bären. Sogar der Elk soll dann und wann, aber nur sehr sel-

Digitized by Google

ten vorkommen — ich wenigstens habe keinen davon gesehen.

Man darf übrigens nicht denken, daß das ganze Land, vom Ufer des Mississippi aus schon, einen solchen Sumpf bildet. Das eigentliche gesunkene Land fängt erst etwa 20 Miles hinter Madrid, am sogenannten Little River an, und hat dann hier, während es sich jedoch weit nach Norden und Süden ausdehnt und oft zu entschiedenen baumfreien Seen wird, etwa eine Breite von 12 bis 14 Miles.

Bis Little River ist das Land so hoch wie alle übrigen Niederungen am Mississippi, die im Winter keiner Ueberschwemmung ausgesetzt sind, von sandigem und kaum glaublich fruchtbarem Boden. Es ist ein ganz prachtvolles Terrain für den Ackerbau, und Mais wächst hier, wie kaum in einem andern Theile der Vereinigten Staaten. Ueberall am Weg, nur hie und da durch den mächtigen, aber hier nicht sumpfigen Urwald unterbrochen, liegen gut angelegte Farmen und geben überreichen Ertrag, und von dort aus zum Mississippi führt eine recht gute und vollkommen ebene Straße, die selbst in dem schwersten Regen, des sandigen Bodens wegen, leicht passirbar ist, und selbst mit Lastwagen befahren werden kann.

Digitized by Google

Uebermäßig gesund ist dieser Distrikt gerade nicht, aber auch nicht ungesunder als jeder andere Platz im Urwald, wo der frisch aufgewühlte Boden manchmal Wechselfieber erzeugt. Andere Krankheiten sind dort noch nicht vorgekommen.

Dort lebt auch noch ein alter Stamm der Backwoodsmen, rauhes, aber prächtiges Volk, ehrlich, sobald es keinen Pferdehandel betrifft, gutmüthig und gastfrei, und all' die Fabeln, die man sich im Osten über diese angeblich durch den Krieg verwilderten Menschen erzählt, sind eben weiter nichts, als albern ersonnene Märchen.

Mir sind diese Backwoodsmen stets am kleinen Finger lieber gewesen, als ein ganzer Yankee.

Durch den eigentlichen Sumpf des gesunkenen Landes nun haben Privatunternehmer begonnen eine jetzt wahrscheinlich schon vollendete, aber natürlich hoch aufgeworfene Straße zu bauen; aber diese zeigt auch deutlich den Charakter des Bodens, durch den sie führt, denn sie enthält, auf die kurze Strecke von 12 Miles Entfernung, nicht weniger als 300 größere und kleinere Brücken. Nur in schmalen Streifen läuft eben höheres, d. h. nicht unter Wasser stehendes Land durch den ungeheuren Sumpf.

Dort hinein nun ziehen im Herbst die Jäger,

Digitized by Google

besonders die Fallensteller — meist kleine Gesellschaften von wenigstens drei oder vier Mann, mit einem Ochsenwagen, auf dem sich stets zwei Canoes, Lebensmittel, d. h. Mehl, Zucker, Kaffee und Salz und ihre Fallen befinden, fahren so weit, als es ihnen der Boden möglicher Weise gestattet, und schicken dann den Wagen zurück, während sie sich selber mit ihren Canoes nach irgend einem schon vorher untersuchten Punkt an irgend einem See einschiffen, und sich dort entweder eine kleine Blockhütte für den Winter bauen, oder auch nur einfach ein etwas geschütztes Lager aufschlagen, um Wind und Wetter ab- und ihr erbeutetes Pelzwerk trocken zu halten.

Sie halten diese Stellen aber, wenn sie sich nur irgend ergiebig zeigen, gern geheim, denn sie wollen keine Concurrenz. Die Jagd verträgt überhaupt keinen zu nahen Nachbar, und Viele von diesen jagen sogar nicht einmal auf eigene Faust, sondern im Dienst von Anderen, die in New-Madrid wohnen und Pelzhandel treiben.

Ein solcher Jäger wird dann förmlich *gemiethet* und bekommt seine ganze Ausrüstung von dem Händler selber, der ihm auch diese bis an den Ort seiner Bestimmung fahren läßt. Er erhält sein Canoe und seine Lebensmittel, wie

Digitized by Google

oben angegeben, in bestimmten Quantitäten, eine Axt und Pulver und Blei, und wenn er kein Gewehr hat, selbst eine lange Büchse, wie auch alle nöthigen Fallen, und hat nachher, wenn er im Frühjahr zurückkehrt, einen bestimmten Antheil an der Beute zu fordern, den er aber in Geld ausgezahlt bekommt, da die Felle natürlich einen viel höheren Preis abwerfen, als sie den Jägern selber angerechnet werden. Wohl ist es ein entsetzlich wildes Leben, das diese Menschen führen; aber an Entbehrungen und Beschwerden sind sie ja von Jugend auf gewöhnt, die Jagd ist außerdem ihre Leidenschaft, und sie verlangen es eben nicht besser.

Kehren sie dann im Frühjahr heim und bekommen ihren verdienten Gewinn auf einem Brett ausgezahlt, dann freilich wird nicht eher geruht, bis das Geld wieder verjubilirt ist — aber was thut's. Den Sommer über arbeiten sie irgendwo auf dem Land, oder gehen auch an Bord eines Dampfers als Feuermann oder Deckhand, um sich ihren Unterhalt für diese Zwischenzeit zu verdienen, und im nächsten Herbst geht das freie, fröhliche Waldleben von Neuem an.

Wenn ich es auch gern gewollt, ich hätte mich hier nicht zu lange aufhalten können, denn meine

Digitized by Google

Bahn lag weiter, da ich ja auch in Arkansas meine alten Jagdgründe wieder aufsuchen wollte, und vor allen Dingen ging ich von hier ab nach Tennessee hinüber, um wenigstens einen Blick auf diesen, in der Rebellion eigentlich hartnäckigsten und auch jetzt am schwersten dafür heimgesuchten Staat zu werfen. — Meine Erlebnisse im „gesunkenen Grund" erzähle ich dem Leser vielleicht ein andermal.

In Tennessee herrschte in der That volle Militärgewalt, da sich, wie gesagt, Tennessee neben Georgia und Alabama den neuen, drückenden und ungewohnten Verhältnissen gar nicht fügen wollte. Die Regierung der Vereinigten Staaten machte aber wenig Umstände und legte genügend Militär in den Staat, um die Widerspenstigen im Zaum zu halten. Der damalige Gouverneur dabei, Brownlow (vielleicht einer der verhaßtesten Männer seiner Zeit), scheint ein sehr hartes und gestrenges Regiment auszuüben.

Nicht zu verwundern ist es deshalb, daß den sonst so unabhängigen, ja fast souveränen Sclavenhaltern der Boden hier zu warm unter den Füßen wird, und in Deutschland selbst kann man sich wohl kaum mehr mit Auswanderungsgedanken tragen, als gegenwärtig in den südlichen

Digitized by Google

Staaten der Union. Wen ich nur von der beſſern Klaſſe ſprach, erklärte ganz offen, daß die Verhältniſſe hier einen nahezu unerträglichen Charakter angenommen hätten, und in Georgia beſonders hatte ſich ſchon eine Geſellſchaft wohlhabender Männer gebildet, die in Britiſh Honduras eine Colonie zu gründen gedachten.*) Viele haben außerdem Luſt, nach Braſilien auszuwandern, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß gerade in dieſem Augenblick — noch dazu mit den furchtbar gedrückten Baumwollpreiſen — Grundbeſitz in dieſen ſüdlichen Staaten zu einem Spottpreis zu erlangen wäre.

Wohlmeinend möchte ich übrigens alle die deutſchen Auswanderer warnen, ſich von keinen Verſprechungen, und wenn ſie noch ſo glänzend klingen ſollten, verlocken zu laſſen, nach den Südſtaaten von Nord-Amerika mit irgend einem bindenden Contract auszuwandern. Man wünſcht, daß ſie dort die verlorenen Sclaven erſetzen ſollen, dazu aber iſt der Deutſche zu gut, und findet tauſend andere Plätze, wo er ſich eine Heimath gründen kann.

Allerdings ſind dort faſt keine Arbeitskräfte

*) Das Honduras-Project iſt ſpäter aufgegeben worden.

Digitized by Google

zu bekommen, und viel, sehr viel Baumwolle wird in den Feldern verfaulen, weil nicht Hände genug aufzutreiben sind, um sie nur zu pflücken. Das aber war vorauszusehen, daß der Neger, übermüthig in der neugewonnenen Freiheit, nicht gleich wieder gutwillig in die kaum verlassene Arbeit hineinspringen würde. Tausende von diesen coloured gentlemen treiben sich jetzt faulenzend in den Städten herum, spielen die Herren und hungern lieber, als daß sie sich zu irgend einer Arbeit herabließen. Aber ich glaube, die Leute, die einen solchen Zustand für permanent halten, sehen viel zu schwarz, denn meiner Ansicht nach ist er ein nicht zu vermeiden gewesenes Uebergangsstadium, das für die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann und wird, und viele Schuld trägt daran das Zuweitgehen der Radicalen.

Je mehr ich vom Lande sehe, je mehr ich mit den verschiedenen Schichten der Gesellschaft, mit den verschiedenen Parteien verkehre, desto mehr drängt sich mir auch die Ueberzeugung auf, daß man keinen größeren und gefährlicheren Fehler hätte begehen können, als den völlig unwissenden und eben erst von ihren Ketten befreiten Schwarzen das Stimmrecht zu geben und sie dadurch —

Digitized by Google

während es den weißen „Rebellen" entzogen wurde — zu Herren des Südens zu machen.

Erstlich einmal hat keine Maßregel des General-Commandos eine solche tiefe Erbitterung im Süden hervorgerufen — und zwar nicht allein bei den früheren Sclavenhaltern, sondern auch sogar bei fast allen bisherigen Anhängern der Union im Süden — nein, die Schwarzen selber bekamen auch dadurch eine gefährliche Waffe in die Hand, deren Gebrauch sie nicht verstanden und mit der sie sich in den meisten Fällen selbst verletzen.

Wer von ihnen denkt jetzt an's Arbeiten, wo fortwährend Meetings oder politische Versammlungen gehalten werden müssen, in welchen Gesindel aus den Yankeestaaten und schroffe Abolitionisten die überdies schon wirren Köpfe noch mit tolleren Gedanken anfüllen. Und nicht allein diese öffentlichen Versammlungen besuchen sie, nein, es haben sich auch schon — wie das nicht ausbleiben konnte — geheime Gesellschaften, sogenannte ligues, unter ihnen gebildet, in denen sie sich an geheimen Zeichen erkennen, und die später nicht verfehlen können, einen vielleicht gefährlichen Druck auf die Mitglieder derselben auszuüben.

Digitized by Google

Das westliche Tennessee ist unstreitig eins der schönsten Länder der Union, fruchtbar und mit Allem gesegnet, und dabei dicht bevölkert. Als ich aber hindurchfuhr, kam es mir gar nicht so vor, als ob ich mich in dem freien Amerika befände, wo man sonst, wenn man einen Soldaten zu sehen bekommen wollte, an die äußersten Indianischen Grenzen wandern mußte. — Jetzt waren sie überall zu finden, und hie und da bei kleinen Städten sah ich auf benachbarten Hügeln die weißen Zelte aufgeschlagen und die Pferde in langen Reihen vor ihren Futtertrögen daneben angebunden.

Ziemlich spät an dem Abend langten wir in Memphis an, das auch in der Zeit meiner Abwesenheit zu einer ganz hübschen Stadt angewachsen ist, aber freilich keinen Vergleich mit Cincinnati, Louisville, St. Louis, Chicago oder anderen ihnen ähnlichen aushalten kann Memphis, wenn auch am Ufer des Mississippi gelegen, wird wohl fortwachsen, aber sehr langsam, denn es hat keinen besondern Verkehr, der es rascher vorwärts triebe. Außerdem liegen gegenwärtig alle Geschäfte darnieder, und es denkt fast Niemand daran, ein Haus zu bauen, während alte überall zu kaufen sind. Außerdem grassirte ge-

Digitized by Google

rade das gelbe Fieber in der Stadt, das ſich früher nie ſoweit den Strom hinaufgebreitet, ja nicht einmal die unten am Miſſiſſippi liegenden kleinen Städte, wie Boton rouge, Red Church oder Bayou Sarah berührt hatte. Jetzt leider ſoll es ſchon zu den alljährlichen Uebeln der Stadt gehören, und wer nicht gerade in der Zeit an ſie gebunden iſt, ſucht ſich gewiß einen davon verſchonten Platz.

Memphis! — freundliche Erinnerungen. Dort — unten an einem der Werftboote unter dem ſteilen Bluff lag ich einſt im Jahre 40 oder 41 auf ein ſtromaufkommendes Boot wartend, um mein 20 Meilen weiter oben geſchnittenes Schilf mitzunehmen — aber faſt zweimal 24 Stunden kam keins, und ich — in Hemdärmeln, ohne einen Pfennig Geld in der Taſche, mußte indeſſen das miſerable lecke Werftboot ausſchöpfen helfen, um es einerſeits vorm Sinken zu bewahren und andererſeits in der Wartezeit Lebensmittel vom Boote zu bekommen. Das waren in der That ſchwere Tage und Nächte, und völlig durchnäßt, bei ziemlich kaltem Wetter, weiß ich mich wirklich kaum ſchwererer Stunden körperlicher Entbehrung zu beſinnen. Aber die Zeiten haben ſich geändert — die Werftboote ſind verſchwunden, ja ſelbſt

Digitized by Google

der steile Bluff ist abgetragen, um eine, wenn auch noch ziemlich steile Landung herzustellen, und ich selber nehme von Memphis — anstatt wie damals halb erstarrt in das Zwischendeck zu kriechen — Cajüts-Passage nach White River, um jetzt mein altes Arkansas wieder einmal zu besuchen.

Arkansas — dort hatte ich meine schönste Jugendzeit verlebt — wenn ich überhaupt sagen kann, daß ich eine Jugend gehabt habe — dort hatte ich mich zum ersten Male frei und unabhängig gefühlt und in dem wilden Urwald eine Heimath gefunden, wie ich sie mir damals nicht schöner und herrlicher denken konnte. Ein wahrer Zauber lag auch schon allein in dem Wort für mich, und ich konnte die Zeit kaum erwarten, wo ich den Fuß wieder auf den heißersehnten Boden setzen würde.

Und welchen schlechten Namen hatte das arme Land in der Zeit in den Vereinigten Staaten bekommen! Wo ich im Osten und Norden den Leuten nur sagte, daß ich beabsichtige, Arkansas zu besuchen, schrieen sie mich an, als ob ich gedächte, den Fuß in eine Räuberhöhle zu setzen. Der ganze Staat sollte von Räubern und Mördern wimmeln, und Geschichten wurden mir da-

Digitized by Google

von erzählt, wie man ſie ſonſt vielleicht nur in den Erzählungen von Spieß, Kramer und Leibrock findet. Aber ich kannte meine alten wackeren Backwoodsmen beſſer, und hatte auch ſchon in den wildeſten Diſtricten Miſſouris — in dem geſunkenen Lande — unter den wilden Trappers und Straßenarbeitern ein wohl rauhes, aber auch gutmüthiges und wackeres Volk gefunden, das wahrlich nicht mit jenem, aus dem Oſten vertriebenen nichtsnutzigen Geſindel verwechſelt werden darf, das ſich zeitweilig in den weſtlichen Staaten aufhielt und vom Pferdediebſtahl lebt. Das aber dulden die Bewohner dieſer Strecken ſelber nicht lange unter ſich, und ſobald ſie ihnen nur erſt einmal auf die Spur kommen, müſſen ſie raſch das Weite ſuchen.

Anfangs hatte ich die Abſicht gehabt, von hier aus direct wieder in die Caſh-Sümpfe einzutauchen, wo ich manchen guten Hirſch und alten Bär geſchoſſen, aber die Sehnſucht zog mich doch mehr nach dem fourche la fave. Jene Sümpfe konnte ich auf dem Rückweg beſuchen, und vor allen Dingen drängte es mich, meinen alten Freund Klingelhöffer wiederzuſehen. Der fourche la fave war überhaupt der Mittelpunkt meiner früheren Jagden geweſen, und ſelbſt in

meinen Romanen und Erzählungen hatte ich mich viel mit ihm beschäftigt.

Des niederen Wasserstandes wegen konnte allerdings jetzt kein Boot von Memphis ab den Arkansas hinaufgehen — der jetzt auch in den letzten zwanzig Jahren mehr versandet sein muß, denn zu meiner Zeit war es noch möglich. Aber den White River hinauf bis Duvals-Bluff, gar nicht soweit von den Cash-Sümpfen, gingen Dampfer, und von dort an lief, wie mir hier gesagt wurde, eine Eisenbahn nach Little Rock hinüber, um diese Stadt sogar später direct mit Memphis durch eiserne Schienen zu verbinden.

Eine Eisenbahn in Arkansas — mir wollte das gar nicht in den Kopf, aber bei näherer Besichtigung stellte sich die Sache als gar nicht so gefährlich heraus — sie war auch darnach und lief nur etwa 48 Miles durch den Wald.

White River selber ist einer der hübschesten Flüsse Amerikas — nur nicht bei hohem Wasser, wo fast alle seine Ufer von der Fluth bedeckt werden. Jetzt dagegen zeigte er ein wenn auch beschränktes, doch klares und ziemlich tiefes Fahrwasser, und das nicht sehr große Boot wand sich zwischen den mit Weiden- und Baumwollenholz-Bäumen dicht bewachsenen Biegungen des

Digitized by Google

Stromes rasch und leicht hindurch. Fische sahen wir in Menge, ebenso kleine Wasserschildkröten, die auf umgestürzten Baumstämmen lagen und beim Nahen des Dampfers schwerfällig in die Fluth zurückglitten. Massen von wilden Enten strichen dabei herüber und hinüber, und man hätte selbst von Bord aus eine Anzahl schießen können, wenn es nicht Mord gewesen wäre, etwas zu vernichten, das sich doch nie nach dem Schuß erlangen ließ.

Ein Amerikaner mit einer ganz neuen Doppelflinte von imitirten Drahtrohren knallte allerdings mehr als zwanzigmal nach den vorüberstreichenden Enten, richtete aber keinen weiteren Schaden an, als daß er die armen Thiere oft auf das tödtlichste erschreckte und sie seitab in die Baumwipfel trieb.

Am nächsten Tage erreichten wir Duvals-Bluff, ein kleines, erbärmliches Nest von etwa zehn oder zwölf Bretterhäusern und einem langen Güterschuppen, dem sogenannten Eisenbahn-Depot — und dort hielt der Zug, der uns aufnehmen und nach Little Rock transportiren sollte.

Aber der ganze Zug, aus etwa vierzehn Güterwagen bestehend, hatte nur einen einzigen Personenwagen, der jetzt zweiundsiebzig Passa-

Digitized by Google

giere aufnehmen ſollte. Das ging aber natürlich nicht, und die Meiſten von uns mußten ſich theils in einem der Güterwagen, von denen einige mit Schindeln gedeckt waren, theils auf den Stufen der Waggons ſelber unterbringen, um ſolcher Art die Fahrt zurückzulegen. Es waren ja freilich auch nur achtundvierzig Meilen, alſo zehn deutſche Meilen, zu denen aber der wackere Zug ſeine richtigen ſechs Stunden gebrauchte, manchmal blieb er dabei ohne irgend welche ſichtbare Veranlaſſung wie in Gedanken mitten im Walde ſtehen, um nach etwa einer halben Stunde, ohne daß auch jetzt ein Grund dafür vorlag, ſeinen Weg fortzuſetzen.

„Das iſt Arkanſas," ſagten die Paſſagiere lachend, und ſo lieb ich den Staat habe, zu Gunſten dieſer nichtsnutzigſt betriebenen Eiſenbahn weiß ich in der That nichts zu ſagen. Der einzelne Perſonenwagen ſelber ſah ſo aus, als ob er irgendwo bei einem Trödler alt gekauft wäre; viele Fenſter waren zerbrochen, die Jalouſien hingen krumm und ſchief in den Charnieren, das Polſter an vielen Sitzen war herausgeriſſen, und das Perſonal ſelber ſah ſo aus, als ob man es irgendwo im Walde aufgeleſen hätte. Trotzdem iſt es die theuerſte Eiſenbahn ganz Amerikas,

Digitized by Google

ſelbſt die weſtlichen Steppen nicht ausgenommen, denn ſie läßt ſich, ohne dem Reiſenden irgend welche Bequemlichkeiten zu bieten, fünf Dollars für kaum achtundvierzig Meilen, alſo über zehn Cents für die Meile bezahlen, während ſelbſt die smoky hill route nur acht Cents rechnet.

Um halb vier Uhr fuhren wir von Duvals-Bluff fort, und es war etwa halb zehn Uhr, als wir am Arkanſas-Fluß, Little Rock gegenüber, anlangten und einer andern Gaunergeſellſchaft in die Hände fielen — den Omnibuſſen, die ſich, um mit der Fähre über den Strom hinüberzufahren, einen Dollar per Kopf bezahlen ließen — ein wahrhaft unverſchämter Preis, wenn man bedenkt, daß z. B. ſogar die Omnibuſſe zwiſchen Council-Bluff und Omaha (Jowa und Nebraska), die ziemlich eine Entfernung von vier Meilen fahren müſſen, nie mehr als die regelrechte Taxe von fünfzig Cents fordern.

Da war ich denn einmal wieder nach einer Abweſenheit von fünfundzwanzig Jahren in Little Rock, aber die ganze Stadt war mir auch in der Zeit fremd geworden. Ich kannte die Straßen nicht mehr mit ihrer Gasbeleuchtung, und wohin ich blickte, traf mein Auge auf Schilder mit fremden, nie gehörten Namen.

Digitized by Google

Sollte ich nun noch so spät in irgend einem vielleicht deutschen Hause nach alten Freunden fragen? Ich scheute mich es zu thun, konnte mich aber auch nicht entschließen, in eins der amerikanischen Hôtels zu gehen. Einzelne meiner alten Freunde besonders waren es, über die ich Gewißheit haben mußte, und als ich, mit meinem Bergsack auf dem Rücken die Straßen durchwandernd, ein deutsches Bierhaus noch offen fand, trat ich dort hinein und erhielt denn auch bessere Kunde, als ich selber erwartet hatte. Einer meiner alten Bekannten, Henry Fischer, lebte nicht allein noch, sondern sogar in dem Nachbarhause, und den beschloß ich jedenfalls noch aufzusuchen. Er sollte mir dann auch einen Platz nachweisen, wo ich die Nacht schlafen konnte, um nachher gleich' morgen früh nach dem fourche la fave — meinem alten Jagdgrund — aufzubrechen.

Seine Frau fand ich allerdings; er selber lag aber schon im Bett, und ich hatte keine Lust, ihn zu stören, wollte mich auch schon wieder fortmachen, um mir irgendwo ein Nachtquartier zu suchen, kam da aber schön an. Madame Fischer hatte mich nach meinem Namen gefragt, und als ich ihn ihr nannte, half gar keine weitere Einrede. Ich mußte mit zu ihrem Mann hinein, um diesen

Digitized by Google

richtig aus dem Bett aufzustören, und kaum hörte er, wer da sei, als er auch mit beiden Füßen zugleich von seinem Lager aufsprang und trotz aller Widerrede in die Hosen hineinfuhr.

Einen Unterschied in der Tageszeit schien er in seiner freundlichen Gastlichkeit auch wirklich gar nicht zu kennen, denn erstlich mußte ich, was die Küche gerade gab, noch zur Nacht essen, dann ließ er seine beiden Töchter mir etwas auf dem Clavier vorspielen, dann kamen sein Sohn und einige andere junge Leute aus der Nachbarschaft, die zusammen viel Musik trieben, und spielten ganz fidel ein paar kleine Stücke auf dem Hofe, dann gingen wir noch in ein Bierhaus, und zuletzt wurde ein kleines, winziges Dampfboot, das sein Schwiegersohn für den fourche la fave-Handel gebaut, richtig geheizt, und wir fuhren noch etwa eine Stunde lang mit Musik vor Little Rock auf und ab auf dem Arkansas spazieren. Es war lange Mitternacht vorüber, ehe wir in's Bett kamen.

Hier in Little Rock erhielt ich denn auch die Gewißheit, daß mein alter lieber Freund Klingelhöffer am fourche la fave noch am Leben, wenn auch jetzt gerade krank sei. Auch in der Stadt

Digitized by Google

ſelber lebten mir noch einige Freunde von der alten Zeit her. Die Gebrüder George beſonders — Charles Fiſcher aber, Henry's Bruder, „auf den ich ein ganzes Heer von Novelletten gedichtet," war vor etwa acht Jahren leider geſtorben, und wie würde ich mich gefreut haben, wenn ich den kleinen, komiſchen, immer fidelen Mann wiedergefunden hätte. Aber der Tod ſchien hier unerbittlich aufgeräumt zu haben, und eine lange Reihe von Freunden ruhte ſtill in ihren Gräbern — einige waren erſt vor wenigen Monaten, ja Wochen geſtorben — ſo mein alter lieber Seckendorf.

Little Rock iſt übrigens durch den letzten Krieg ziemlich arg mitgenommen worden, und erſt im Beſitz der Conföderirten, wie ſpäter von den Federals erobert, hatte es von beiden Theilen zu leiden. Doch ſoll ſich der Unions-General, Steele, ſelber ganz vortrefflich benommen haben. Nur im Land ſagt man den Unionsſoldaten nach, daß ſie bös und viel ſchlimmer als die Seceſſioniſten gewirthſchaftet hätten — doch davon ſpäter.

Der Fluß war ſo niedrig, daß gar keine regelmäßige Dampferverbindung mehr ſtattfand. Nur dann und wann wagte es eins der ſehr klei-

Digitized by Google

nen und kaum einen Fuß tief gehenden Boote, den Fluß eine Strecke hinaufzulaufen. Auch auf den nächsten Tag war der winzige Dampfer „Fort Smith" stromauf angezeigt, hielt aber natürlich nicht Wort, und da ich die Unzuverlässigkeit dieser Art von Fahrzeugen kannte, beschloß ich, mich nicht auf sie zu verlassen, sondern lieber meinen Marsch nach dem fourche la fave zu Fuß anzutreten. Herrn Fischer's Schwiegersohn erbot sich aber freundlich, mit mir in seinem kleinen Skiff oder Kahn den Strom hinaufzufahren, und so gingen wir denn am andern Morgen unterwegs und arbeiteten gegen die jetzt allerdings nicht starke Strömung an.

Der kleine Dampfer schien aber ebenfalls fertig geworden zu sein, überholte uns etwa um zehn Uhr und qualmte und keuchte, nur wenig rascher als wir selber Fortgang machten, den Strom hinauf an uns vorüber. Uebrigens war es für ihn keine Kleinigkeit, zwischen all' den Sandbänken herumzulaviren, und wir selbst in unserem Skiff, das kaum mehr als drei Zoll im Wasser ging, liefen ein paarmal mitten im Strom auf und mußten „aussteigen", um nur wieder flott zu kommen. Abends fanden wir den Dampfer denn auch richtig in einer Biegung des Arkansas

Digitized by Google

festgefahren und liefen an ihm vorüber, geriethen aber in der Dunkelheit ebenfalls zwischen die Bänke hinein, und gingen endlich an Land, um dort zu lagern und Tageslicht abzuwarten.

Am nächsten Morgen überholte uns der Dampfer wieder, aber nicht weit unter der Mündung des fourche la fave lief er wieder auf, und wir erreichten unser Ziel wirklich früher, als er selber dort anlangte.

Klingelhöffer selber hatte seinen alten Platz oben am fourche la fave verlassen und war auf die Landspitze gezogen, welche die Mündung dieses kleinen Stromes von dem Arkansas trennte. Ich fand ihn, aber krank und alt, auf seinem Bett ausgestreckt, und wie kräftig hatte sich der Mann sonst durch das Leben gearbeitet, wie schwer geschafft, so lange er sich nur rühren konnte! Das Alles würde den kräftigen Körper auch noch nicht so rasch gebrochen haben, aber sein einziger Sohn ging wider seinen Willen — denn er selber war von jeher ein fester Unionsmann — in das Heer der Südstaaten über und fand dort seinen Tod. Das traf ihn selber in's Herz, und seit der Zeit hat er sich auch nicht vollständig mehr erholt.

Auch seine älteste verheirathete Tochter hat

Digitized by Google

er verloren, aber sonst fand ich die Familie, die verheiratheten Mädchen ausgenommen, noch alle rüstig und wohl beisammen und wurde von ihnen auf das herzlichste aufgenommen.

Klingelhöffer erzählte mir viel von der letzten schweren Zeit des Krieges, denn gerade der fourche la fave hatte furchtbar von den verschiedenen Banden gelitten, die sich in dem wilden Lande bildeten und im Osten Bush Whackers, hier selber aber Jayhawkers genannt wurden. Es ist natürlich unmöglich, hier alle die verschiedenen Einzelheiten anzuführen, die lebhaft an die schon von Cooper in seinem Spion beschriebenen Thaten der Cowboys erinnern. So viel aber ist sicher, daß eine Menge von Scheußlichkeiten in dem wilden Wald verübt wurden und diese Banden auch keineswegs einer bestimmten Partei angehörten. Ihr Zweck war eben, zu plündern, und da der Mensch ja anerkannt das blutgierigste, mordlustigste Raubthier der Erde ist, so reizte sie denn auch einmal vergossenes Blut nur mehr und mehr zu derartigen Verbrechen an.

Fünf allein von meinen alten Freunden waren solcher Art in ihrem eigenen Hofraum von diesen nichtswürdigen Banden erschossen worden, andere hatte der stille Tod auf friedlicherem

Digitized by Google

Wege abgerufen, und als wir alle zusammenzählten, fanden sich nur noch fünf Männer aus alter Zeit an dem ganzen Strom, die ich von früher kannte und mit denen ich befreundet war.

Zunächst mußte ich allerdings einige Tage bei ihm bleiben, um über alte Zeiten zu plaudern, und schon am nächsten Tage schoß ich ganz in der Nachbarschaft meinen ersten Hirsch und Truthahn nieder am fourche la fave. Dann litt es mich aber nicht länger, denn ich wollte doch nach so langer Zeit meine alten Jagdgründe aufsuchen, und so zog ich denn zu Fuß am linken Ufer des Stromes hinauf, um später am rechten wieder zurück und noch einmal bei Klingelhöffer einzukehren.

Aber, lieber Gott, ich kannte den Wald gar nicht mehr, so wild und verwachsen kam er mir jetzt vor, und wo ich sonst über mit saftigem Gras bewachsene offene Hügel gejagt, fand ich jetzt Kiefer- und Eichendickungen, deren junge Stämme wie angesät neben einander emporschossen. Woher das freilich kam, wußte ich bald genug: der Wald war in langen, sehr langen Jahren vollständig verwahrlost und nicht ein einziges Mal abgebrannt worden, sonst hätte das üppige Gras nicht so vollständig verschwinden

Digitized by Google

und einem ſo wilden Holzanwuchs Raum geben können.

In Perryville, jenem kleinen County-Sitz, in dem wir früher ſo manche vergnügte Stunde verlebt, kam ich Abends an. Bockenheim lebte richtig noch, aber er war alt und grau geworden und ſchlich krank wie ein Geſpenſt umher. Er wohnte auch noch in dem nämlichen Blockhaus, das er früher bewohnte, und das ganz ſtattlich ausgeſehen hatte, als es noch neu war; jetzt ſtand es alt und grau da und ſchien dem Einſturz nahe, wie ſein Herr. Du guter Gott, wie war die Welt ſo alt um mich her geworden, während ich ſelber noch immer rüſtig mit Bergſack und Büchſe umherſtieg und mir die Trümmer betrachtete!

In Perryville war gerade ein ſogenannter „Frolic" wie vor alter Zeit, ein house raising und Quiltingfeſt, das heißt, die Männer waren eingeladen worden, die ſchweren Balken einer neuen log cabin mit aufrichten zu helfen, während die Frauen ſich indeſſen an ein Paar Steppdecken in irgend einem der Nachbarhäuſer beſchäftigten, und Abends wurde dann ſelbſtverſtändlich zu den Tönen einer einzelnen Violine getanzt. Aber es waren lauter fremde Geſichter, die ſich

Digitized by Google

dort bunt durcheinander miſchten, junges Volk, das, als ich den fourche la fave verließ, noch nicht einmal das Licht der Welt erblickt. Und trotzdem kannten ſie meinen Namen, den die Väter den Kindern mitgetheilt, und als ich ihn nennen mußte und ihnen erſt auf hundert verſchiedenen Fragen erzählt hatte, daß ich nur von Deutſchland beſonders herübergekommen ſei, um noch einmal den alten fourche la fave zu beſuchen, wurden ſelbſt die jungen Damen zutraulich. Ich mußte mich augenblicklich zu ihnen an den Tiſch ſetzen, und in kaum einer Viertelſtunde war ich mit der jungen Generation wieder genau ſo vertraut, als ich es mit der alten geweſen war. Die Mütter hier, die damals Kinder geweſen, erinnerten ſich ja noch meiner. Es war mir faſt, als ob ich gar nicht fortgeweſen ſei und jetzt da drüben, mitten in der Civiliſation in Deutſchland wohne, anſtatt hier noch unter einem der prachtvollen Waldbäume zu logiren.

Nach dem Eſſen betrachtete ich mir aber auch die jetzige Generation und ſuchte nun ſelber Nachrichten über vergangene Zeiten zu erhalten, die freilich in den ſeltenſten Fällen tröſtlich ausfielen. Eine Perſönlichkeit unter den hier Verſammelten intereſſirte mich aber ganz beſonders

Digitized by Google

— der Friedensrichter von Perryville, — und eine komischere Gestalt ließ sich in der That kaum denken. Er trug einen riesigen Cylinderhut, einen braunen Jeanes-Rock mit mehr als vielleicht nöthigen, etwas zu kurze Hosen mit weniger als nöthigen Flicken und durch zwei unregelmäßige Hosenträger gehalten, von denen man eigentlich, nach der Diagonale, nicht recht begriff, wo sie ihren Endpunkt finden konnten. Auch die Weste ließ viele Knöpfe zu wünschen übrig, und mit den beiden schiefgetretenen Stiefeln, die Hände in den Taschen, schritt der Mann da in seiner Gemeinde herum, ohne scheinbar von irgend Jemandem groß beachtet zu werden. In seinem Gesicht lag dabei allerdings ziemliche Gutmüthigkeit, aber auch unverkennbar eine nicht geringe Quantität Dummheit ausgeprägt, und ich konnte mich nicht enthalten, Einen der Leute zu fragen, wie sie den Mann hätten zum Friedensrichter erwählen können. Der lachte denn freilich und sagte: „Oh, es war nur ein schlechter Witz, eine Art von Versehen!"

„Versehen?"

„Ja," — nickte der junge Bursch — „wie neulich ein Friedensrichter gewählt werden sollte, da machten sich ein paar von uns den Spaß,

Digitized by Google

unſere Stimmen dem da zu geben. Wir wollten unſern Scherz mit ihm haben, damit er nachher tractiren ſollte. Das hatte ſich aber vorher ausgeſprochen, und wie die Stimmen gezählt wurden, kriegte er richtig die Majorität."

„Und blieb Friedensrichter?"

„Nun natürlich; an der Sache war weiter nichts zu machen."

Bei Bockenheim, der ſich ſehr zu freuen ſchien, mich wieder zu ſehen, blieb ich über Nacht, denn vergebens hatte ich verſucht, einen Blick in den Ballſaal zu werfen und etwas von dem Tanz zu ſehen. In dem Blockhaus nämlich, aus dem die Klänge der Violine heraustönten, war es ſtockfinſter. Nur wie Schatten bewegten ſich die einzelnen Tänzer durcheinander hin, und als eine gutmüthige Seele ein brennendes Talglicht hineinſetzte, wurde es womöglich noch dunkler als vorher. Auch ungemein ſtill ging es, gegen ſonſt wenigſtens, bei dem Tanze her, denn früher floß bei derartigen Gelegenheiten der Whiskey in Strömen. Das aber hat jetzt aufgehört; denn während man früher ein recht gutes Getränk für höchſtens acht bis zehn Cents die Flaſche bekam, zahlt man jetzt für ein ganz nichtswürdiges und mit Waſſer außerdem überſättigtes Gebräu 1 bis

Digitized by Google

1¼ Dollar die Flasche, und das verträgt nach dem kaum überstandenen Kriege der Geldbeutel der armen Backwoodsmen nicht mehr.

Ob die Leute später in der Nacht noch vielleicht etwas munterer geworden sind, weiß ich wirklich nicht, denn nach einem guten Tagesmarsch schlief ich sanft und süß.

Am nächsten Tag suchte ich einen andern Freund aus jener früheren Zeit auf, einen Deutschen Namens Schott, den ich auch, wenn freilich schon grau geworden, noch frisch auf den Füßen und rüstig antraf. Er hatte dabei das Haus voll Kinder und schien sich vollkommen wohl zu befinden, erklärte auch, daß er jetzt nicht mehr zu arbeiten gedächte, denn er habe sein Theil gethan, und nun möchten die Jungen einmal für ihn schaffen.

Eine Meile hinter ihm wohnte Heintz, ein alter Jagdgefährte von mir. Er lebte noch, war aber fast erblindet, und hatte seit sechzehn Jahren einen schwärenden Arm, der von nichts als dem Stich eines Insectes herrührte. Ein amerikanischer Quacksalber hatte ihm gesagt, wahrscheinlich sei ein Centiped darübergelaufen; der Esel wußte nicht einmal, daß ein solches Thier höchstens eine rasch vorübergehende Entzündung hervorrufen

Digitized by Google

kann, möglich bleibt aber, daß er von einer Fliege oder Wespe geſtochen wurde, die vorher auf einer Leiche geſeſſen hatte, und dadurch das Leichengift in ſeinen Körper bekam.

Ich rieth ihm ein altes indianiſches Heilmittel, die in Milch gekochte Wurzel des weißen Sumach, an, und gebe Gott, daß es ihm hilft.

Von dort ab drängte es mich, Röttken's alten Platz zu beſuchen, wo ich mit dieſem und Heller und Korn ſo vergnügte Tage verlebt. Du lieber Himmel, ſie lagen alle unter der Erde; aber es drängte mich, wenigſtens die alte Stätte wieder einmal zu beſuchen!

Und überall dieſer wilde, erſt ſeit etwa acht Jahren emporgewucherte Unterwald! Durch das niedere Bottomland führte nur ein ſchmaler Pfad, und nicht zehn Schritt weit von dieſem ab konnte ich nach rechts und links hinausſehen. An Jagen war in dieſer Wildniß kaum zu denken.

Endlich erreichte ich den fourche la fave und an dieſem den Bluff, auf welchem Röttken's Blockhäuſer, die er ſich in viel zu großartiger Weiſe aufgeführt, damals geſtanden. Sie exiſtirten aber nicht mehr, denn wie ich ſchon bei Klingelhöffer gehört, hatte ſie vor langen Jahren ein Brand zerſtört, und an der Stelle wohnte jetzt John

Digitized by Google

Cook, der einzig überlebende Sohn meines alten verstorbenen Freundes Cook, mit dem ich manche fröhliche Jagd gemacht.

Und das war die Stelle, auf welcher früher so heiteres Leben und ein Luxus geherrscht hatte, der für die Backwoodsmen an das Fabelhafte grenzte und sein Ende auch freilich in einem sehr raschen Bankerott des Betreffenden nahm. Ein freundlicher Garten umgab damals das Haus, und Reben rankten an Spalieren empor, während angepflanzte Frucht-, besonders Pfirsichbäume, reiche Ernten versprachen. Jetzt war der Bluff, einige alte hohe Kiefern abgerechnet, kahl, nur ein kleines rohes Blockhaus stand darauf, in welchem John Cook mit seiner Familie lebte. Er hatte eine junge Frau und nur erst wenige Kinder, das jüngste aber gerade krank am kalten Fieber, das in diesem Jahr ganz außergewöhnlich heftig am fourche la fave wüthete und fast keine Hütte verschont ließ. Cook selber war den ganzen Tag nach einer vermißten und wahrscheinlich verlorenen Kuh — seiner einzigen und letzten — ausgewesen und eben todmüde nach Hause gekommen. Seine Frau wiegte das kranke Kind, und in der Ecke am Kamin kauerte eine bleiche, wüste Gestalt, mit einer Krücke neben sich leh-

Digitized by Google

nend. Es war der von seiner Schwester getrennte Gatte, ein Vagabund, oben aus Texas, und zwar krank, zurückgekehrt, der sich jetzt von dem selber total verarmten Schwager füttern ließ.

Cook hatte fast Alles in dem letzten Krieg verloren, und sogar Haus und Hof verlassen und nach Illinois flüchten müssen, um nicht, wie hundert Andere, hinterlistig von den umherstreifenden Banden erschossen zu werden. Als er endlich zurückkehrte, fand er seine Heimath natürlich vollständig ausgeplündert und sein Vieh, Pferde, Kühe und Schweine, entweder erschlagen oder fortgetrieben.

Mir lag es in dem engen, ärmlichen Raum, der nur das Dürftigste an Betten und Kochgeschirr enthielt, wie eine Last auf der Seele, und ich drängte fort nach Hallers-Platz hinüber. Von dort aus hoffte ich noch den Weg zu meiner alten Salzlecke zu finden, an der ich so manche Nacht gewacht und so viele Hirsche geschossen hatte.

Cook erbot sich, mich zu begleiten, obgleich ich den kaum eine Viertelmeile im Land gelegenen Platz unmöglich verfehlen konnte. Wir bogen rechts aus der Richtung. Der Weg führte jetzt dort herum, wie Cook sagte, früher lag er mehr links. Der Wald war dort überall — ebenso-

Digitized by Google

wohl wie draußen — dicht verwachsen, so daß man kaum zehn Schritt voraus sehen konnte; endlich erreichten wir eine Fenz, es war Haller's früheres Feld, jetzt voll Sassafras und Sumach und junger Eichenstämme; die Fenz war theils niedergebrochen, theils verfault, und nur hie und da noch ein Theil davon gut und brauchbar, wenn auch hier nutzlos. Jetzt kamen wir zu der Stelle wo das Haus gestanden — es ließen sich kaum noch einzelne Spuren des Kamins erkennen. Der Brunnen, den ich damals selber gegraben, war an seinem oberen Theile halb eingestürzt und mit Fenzriegeln angefüllt, von Dornen überhangen. Dicht daneben lag der Wald.

„Hier ist nicht viel mehr zu sehen," meinte Cook, „und Hallers sind auch alle todt. Wollen wir wieder gehen?"

Ich sagte kein Wort weiter, drehte um und schritt mit ihm zu seinem Hause zurück. Dort aber nahm ich Büchse und Bergsack wieder auf, denn hier, zwischen den Ruinen einer vergangenen Zeit, litt es mich nicht länger. Als ich aber allein wieder zurückkehrte, denn mein Weg den Fluß hinab führte mich wieder an dem alten Platz vorbei, konnte ich nicht so rasch von ihm

Digitized by Google

ſcheiden, denn alte, faſt vergeſſene Bilder tauchten aus ſeinem Schooß empor.

Dort hatte Haller mit ſeiner Frau, deren etwas tauben Schweſter und einem lieben, herzigen, kleinen Mädchen von etwa ſieben Jahren gewohnt, und ich bei ihnen. Am letzten Abend aber, ehe ich von dort fortging, wollte ich noch einmal an die Salzlecke gehen, um Hallers etwas Wildpret zurückzulaſſen, und gerade als ich das Haus verließ, kam Erb, ein junger, dort in der Nachbarſchaft Cigarren drehender Deutſcher, und ſchimpfte, daß ich fort wollte, denn er hätte ſich auf einen fidelen Abend gefreut gehabt. Es ging aber nicht anders, denn wir hatten nicht einmal ein Stück Fleiſch zum Abendbrot im Hauſe. Kaum fünfhundert Schritt von der Wohnung indeſſen traf ich auf einen prächtigen jungen Hirſch, den ich erlegte und nun gleich mit ihm zurückkehren konnte, und wie fidel waren wir Alle mit einander, als auch noch ſpäter Röttken mit ſeinem älteſten Töchterchen, damals auch noch ein Kind, herüberkam! Es wurde ein Uhr, ehe wir das Lager ſuchten.

Haller, ſeine Frau, deren Schweſter, ſelbſt das Kind, das heranwuchs, ſich verheirathete und im erſten Wochenbette ſtarb, Röttken, deſſen

Digitized by Google

Tochter, Erb, der zuletzt wahnsinnig wurde — sie sind Alle todt — das Haus selber steht nicht mehr, das Feld liegt verwüstet, der Brunnen verschüttet — und ich selber sitze, wie der ewige Jude, zwischen den Trümmern eines vergangenen Viertel-Jahrhunderts, sehe im Geist die Schatten an mir vorübergleiten, und oh wie weh — wie weh ist mir dabei im Herzen!

Sonderbar, daß mir der ewige Jude dabei einfiel, aber in dem Augenblick verstand ich erst das ganze Furchtbare der entsetzlichen Sage. Bis dahin hatte ich kaum darüber nachgedacht, der ewige Jude war mir als ein etwas langweiliger, weil ewig wiederkehrender Patron erschienen, ein Bummler ohne Ende, der sich nur zu seiner Strafe nach Ruhe sehnt und sich weiter wenig um die andere Welt kümmert. Jetzt erst verstand ich, was er leiden mußte.

Die Stätte, auf der ich hier stand, war mir selber nie eine Heimath gewesen. Nur Freunde hatten mir darauf gelebt, mit denen ich, als Halteplatz auf meiner Wanderung, fröhliche Stunden verbrachte, die mir, wohin ich auch ging, eine liebe Erinnerung und dabei fest in meinem Gedächtniß blieben. Jetzt hielt mein Fuß wieder auf derselben Stätte, und es schien mir fast, als

Digitized by Google

ob nicht fünfundzwanzig Jahre, nein, kaum ſo viele Wochen darüber hingegangen ſein könnten, daß ich in ihrer Mitte geweilt — und Alles indeſſen todt — Alles zerſtört und der Erde gleichgemacht, an das gerade die Erinnerung hätte anknüpfen können. Wer kann mir's verdenken, daß mir große Thränen in den Bart liefen, kam ich mir doch in dem Augenblick vor wie der einzige Ueberlebende eines ganzen Geſchlechts!

Ich hielt das auch nicht lange aus. Noch einen Blick warf ich über die Trümmer, und dann meine Büchſe auf die Schulter nehmend, wanderte ich ſtill und ſchweigend und nur meinen eigenen trüben Gedanken nachhangend allein in den Wald hinein. Allerdings verſuchte ich ſpäter die Salzlecke wieder aufzufinden, zu der ich ſonſt ſo oft in ſtockfinſterer Nacht gegangen und ſie nie verfehlt, aber ich kannte keinen der Plätze mehr, denn jede Fernſicht war mir durch das dichte Unterholz benommen. Ich befand mich dort wie in einer völlig fremden Gegend. — Und das waren meine alten Jagdgründe!

Spät an dem Abend erreichte ich das Haus einer Wittwe Rankins, mit deren Mann ich früher oft und oft gejagt. Sie bewohnte das Haus mit ihrem Sohn und einer Tochter, und

Digitized by Google

es sah wüst und ärmlich bei ihnen aus — auch Grund genug dafür vorhanden. Es war die alte Geschichte. Ihr Mann hatte sich vor dem Raubgesindel in den Wald geflüchtet, bis er krank wurde und zurückkehrte. Seine Frau bat ihn, sich nicht so augenscheinlicher und täglicher Gefahr auszusetzen, umsonst; er erklärte, daß er es nicht mehr im Busch aushalten könne, und wenige Tage später wurde die Hütte von den Jayhawkers überfallen und Rankins an seinem eigenen Kamin von ihnen todtgeschossen.

Die Thaten, die dieses feige Gesindel verübte, sind wirklich schaudererregend. Die jungen Männer waren alle, theils freiwillig, theils gezwungen, in die Armee der Südstaaten eingesteckt worden und nur die Greise und Frauen und Kinder zurückgeblieben. Die überfielen sie, plünderten die Wohnungen, zerstörten, was sie nicht mitnehmen konnten, erschossen dann auch noch die alten Leute oder marterten sie, wo sie Geld vermutheten, zu Tode, um das Versteckte von ihnen zu erpressen.

So wurde nur von meinen eigenen Bekannten, außer Rankins, der alte siebzigjährige Jenkins vor seiner eigenen Thür von zwei Schuften erschossen, ebenso John Wells und Hogan,

Digitized by Google

mit denen Beiden ich oft gejagt, und was sich nicht versteckt hielt und Alles an Eigenthum eben Preis gab, war verloren.

Ich sprach mit dem jungen Rankins, weshalb sie den Wald hätten so verwildern lassen, aber die alte Frau sagte: „Ach du lieber Gott, wir hätten ihn in der Kriegszeit lieber noch dichter gehabt, denn nur dadurch konnten wir uns selber und vielleicht eine oder die andere von unseren Kühen retten! Die Menschen waren zu bös."

Bös? — es ist das wahrlich nicht das rechte Wort, denn schlimmer, weit schlimmer selbst als eine wilde Bestie ist der Mensch, wenn er erst einmal Blut gekostet hat.

Ein Tiger? — ja, der erwürgt was er zu seiner Nahrung braucht und kennt dabei auch kein Mitleid. Wenn er aber zur Genüge hat, zieht er sich in sein Dickicht zurück. — Nicht so der Mensch. Hat der einmal Blut gekostet und in eine solche Bahn eingelenkt, dann zieht er auch mordend und plündernd seinen Weg, und findet zuletzt selbst einen unerklärlichen und furchtbaren Genuß darin.

Uebrigens waren die wenigsten dieser sogenannten Jayhawker wirkliche Arkansasleute, und das meiste Gesindel schien von Texas und den

Digitized by Google

westlichen Territorien eingebrochen zu sein. Als übrigens die Unionstruppen einmarschirten, wurden sie scheuer und zogen sich endlich wieder meistens nach Texas in die Wildniß zurück.

Ich fragte Mrs. Rankins übrigens, ob sie sich recht gefreut hätten, als die Unionstruppen eingerückt wären und diesem Treiben ein Ende gemacht hätten; sie zuckte aber die Achseln und meinte: „Gefreut haben wir uns allerdings darüber, denn wir glaubten, daß nun der entsetzliche Krieg zu Ende sei. Der General in Little Rock soll sich auch gut genug benommen haben, was aber die Soldaten selber betrifft, so stahlen die wie die Raben und man mußte ihnen fortwährend auf die Finger sehen."

„Sie betrachteten sich in Feindes Land."

„Na, dann brauchten die Officiere aber wenigstens nicht zu stehlen," sagte die alte Frau, „und die Sesesch (Secessionisten) waren auch in Feindes Land, wenn sie zu einem Unionsmann kamen, die sie recht gut kannten; aber trotzdem blieben sie immer artig und höflich, und zahlten, was sie brauchten. Niemand fürchtete sich, wenn Conföderirte in eine Farm einrückten, wenn aber die Federals kamen, mußten die besten Unionsleute ihre Kisten und Kasten zuschließen

Digitized by Google

und ihre Kühe und Pferde in das Dickicht treiben, und selbst das half manchmal nichts."

Sonderbarer Weise habe ich dieses Urtheil der alten Frau, fast wohin ich kam, bestätigen hören, und Klingelhöffer selber, ein ganz entschiedener Unionsmann, versicherte mir, das Einzige, was man ihm in dem Krieg gestohlen, sei ihm ebenfalls von den Fedearls gestohlen worden.

Außerdem übten die Unionstruppen einen vielleicht nöthigen, aber fast unerträglichen Druck auf das Land aus, indem sie die Hauptstadt in Besitz hielten und nicht allein Alles controlirten, was hineingebracht, sondern auch, was ausgeführt wurde. Die Farmer der dortigen Districte durften kein Pfund Salz kaufen, ohne vorher einen sogenannten Permit dafür zu lösen, und diese Permits wurden nicht etwa liberal, sondern in sehr beschränktem Maß vertheilt und gar nicht selten ohne irgend welchen erkennbaren Grund ganz zurückgehalten. Einzelne Artikel aber, besonders Pulver, Zündhütchen, Blei oder Waffen, durften bei schwerster Strafe gar nicht ausgeführt werden, und hätten sich die einzelnen Ansiedler da draußen auch vertheidigen wollen, so waren ihnen doch die Mittel dazu vollständig abgeschnitten.

Digitized by Google

Ich fragte nach manchen Freunden — „Alle todt!“ Und wer lebte jetzt auf ihren Farmen? Niemand, die Häuser waren eingestürzt oder verbrannt, die Felder verwildert und die verschiedenen Counties damals, vor fünfundzwanzig Jahren, im Gegensatz zu jetzt cultivirt gewesen. Im Augenblick lag das Land wüster als je, und doch ist es eins der reichsten in der ganzen Union.

Von diesem Hause aus pirschte ich langsam durch den Wald, der Mündung des Flusses zu, und erreichte gegen Abend Klingelhöffer's Farm wieder, bei dem ich dann noch einige Tage blieb, um nachher über den Arkansas zu setzen und nach Little Rock zurückzukehren. Am White River und in den dortigen Sümpfen wollte ich noch eine Weile jagen und dann meinen Weg nach Louisiana, als letztes Ziel der Vereinigten Staaten-Tour, fortsetzen.

Schwer, recht schwer wurde mir der Abschied von meinem alten lieben Freund, den ich krank auf seinem Lager zurückließ. Werden wir uns je wiedersehen? ich fürchte nein, und wir Beide fühlten das. Aber so ist das Leben — kommen und scheiden, und mein eigenes Loos war es ja, fast so lange ich denken kann, nur immer von

Digitized by Google

lieben oder liebgewonnenen Menſchen Abſchied zu nehmen und auf das Ungewiſſe in die Welt hinauszuziehen. Vorwärts! weiter! ich hatte keine andere Wahl, und wenn mich nicht Alles täuſcht, ſo werde ich wohl auch kaum je zur Ruhe kommen, bis man mich einmal in mein letztes Bett hineingelegt. Dann iſt Friede.

Bei Klingelhöffer hatte mich ebenfalls ſo ein alter Wandervogel, Eduard Preiß, aufgeſucht, der wie ich alle Welttheile durchzogen und ein wildes, unruhiges Leben geführt, ſo lange er denken konnte. Eben jetzt kam er auch wieder auf ſeinem Maulthier zu Land aus Texas herauf und wollte nach St. Louis weiter, und wir konnten wenigſtens die Strecke bis Little Rock zuſammen zurücklegen.

In Little Rock blieb ich nur noch einen Tag; wohl fand ich dort manche alte und viele neue Freunde, aber raſten durfte ich nun einmal nicht, und Neues oder Wichtiges war in der kleinen Stadt doch nicht zu ſehen, wenigſtens nichts, wodurch ſie ſich vor anderen ausgezeichnet hätte.

Daß die Bevölkerung übrigens der Unionsregierung, einer Maſſe Mißgriffe wegen, nicht

Digitized by Google

besonders freundlich gesinnt ist und vorzüglich das durch das Militärcommando octroyirte Stimmrecht der Neger aus vollem Herzen verdammt, brauche ich wohl kaum noch zu erwähnen. Selbst die treuesten Anhänger der Union, Republikaner wie Liberale, sie alle sind darin einstimmig, und ich glaube nicht, daß die Radicalen irgend eine Maßregel hätten erfinden können, die sie rascher und gründlicher unpopulär gemacht.

Aber auch noch andere Gesetze lagen vor, die im Norden gar nicht verstanden werden, nicht verstanden werden können, oder es wäre eben Wahnsinn, sie zu erlassen.

So hatte man, während man den Neger in jeder Weise zu begünstigen und zur selbstständigen Arbeit zu ermuthigen sucht, eine Taxe*) von 2½ Cent auf das Pfund Baumwolle gelegt, die bei den jetzigen, enorm niedrigen Baumwollenpreisen den kleinen Landbauer vollständig erdrückt und es ihm unmöglich macht, Baumwolle zu ziehen. So sind eine Menge Neger in Texas wie Arkansas, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Louisiana, die wirklich Baumwolle gezogen

*) Diese Taxe ist später, als vollständig unhaltbar, wieder aufgehoben worden.

Digitized by Google

haben, sie aber jetzt ruhig im Feld verfaulen lassen, weil sie sich einfach berechnen können, daß sie mit allen übrigen Kosten und der Taxe nicht einmal die Arbeit ihrer Ernte bezahlt bekommen.

Daß ihnen das nicht paßt, ist natürlich; sie haben sich außerdem schon schwer genug zur Arbeit entschlossen, und das erklärt denn auch den Ausspruch eines alten Negers, den wir auf dem Wege nach Little Rock überholten und mit dem ich mich eine Weile unterhielt.

Der alte Bursche hatte ganz vernünftige Ansichten und schon viel in seinem Leben mit durchgemacht. Er war als Sclave geboren, kaufte sich aber unter tausend Entbehrungen endlich los und bezahlte, wie er sich selber ausdrückte, 1500 Dollars für seinen Kopf. Dann ließ er sich in Arkansas nieder und bearbeitete eine kleine Farm, bis die wahnsinnige Partei der Know-nothings an's Ruder kam und alle freien Farbigen aus dem Staat vertrieb. Damals mußte er flüchten, bis nach der Niederlage der Partei das ungerechte Gesetz aufgehoben wurde und er zurückkehren durfte. Jetzt waren die Sclaven plötzlich alle frei geworden, und die ganze Maßregel schien ihn mehr überrascht als erfreut zu

Digitized by Google

haben. Das läßt sich auch in sofern erklären, als er fast ein Menschenalter für seine Freiheit arbeiten mußte, die jetzt allen übrigen umso nst gegeben wurde.

Auch mit den, den Negern fast aufgedrängten Rechten schien er nicht vollkommen einverstanden und meinte, was er fürchte, sei, daß sie sich von schlauen Weißen würden bereden lassen, Beamtenstellen zu erhalten, und das sei dann in Grund und Boden hinein gefehlt.

Ich fragte ihn nach der Stimmung der farbigen Bevölkerung, und er sagte kopfschüttelnd: „Es klingt freilich sonderbar, aber es läßt sich nicht leugnen und ist eine Thatsache, daß eine große Anzahl der Farbigen jetzt zu den „Rebs" (Rebellen) gehören. Sie sehen eben nicht weiter und wissen nicht, was ihnen und den Ihrigen für die Zukunft frommt. Aber früher hatten sie wohl hart zu arbeiten, brauchten sich jedoch gar keine Sorge zu machen, denn ihr Master mußte sie ernähren, und jetzt sollen sie auf einmal für sich selber denken und dabei noch ihre eigenen Familien ernähren. Das paßt ihnen nicht, und sie sehnen sich deshalb nach dem alten Zustand zurück. Kennen sie doch gar nicht den Unter-

Digitized by Google

ſchied zwiſchen einem Sclaven und einem freien Manne."

Ich bin feſt überzeugt, daß der Alte die Wahrheit ſprach, und einer ſolchen, noch vollkommen unwiſſenden Bevölkerung giebt man nicht allein das Stimmrecht, nein, dadurch auch in allen ſüdlichen Staaten die überwiegende Majorität, was eben zu keinem guten Ende führen kann.

Mein zeitweiliger Reiſegefährte Preiß war ein entſchiedener Demokrat und bitterer Negerhaſſer, wir konnten uns aber in unſeren Meinungen nicht vereinigen; denn wenn ich ihm auch in manchen Stücken beiſtimmen mußte, ging er in anderen wieder viel zu weit, und das iſt gerade jetzt der Fluch der beiden beſtehenden Parteien, daß ſie alle Fragen bis hinaus auf die Spitze treiben und in ihrem blinden Eifer dadurch ſelbſt die Republik in Frage ſtellen.

Nie hätte ich es früher für möglich gehalten, daß in den Vereinigten Staaten der Gedanke einer Monarchie je ernſtlich beſprochen werden könne, aber in den verſchiedenſten Schichten der Geſellſchaft begegnete ich ihm jetzt. Man ſieht das ganze Land durch eine plötzlich entſtandene Willkürherrſchaft in Gefahr, und nicht allein der

Digitized by Google

Süden erklärt offen und unverhohlen, daß nur eine Monarchie den zerrütteten Staat wieder herstellen kann, nein, selbst im Norden fangen hie und da die Leute an, diesen Zustand, der das Land mit einem Heer betrügerischer Beamten überschwemmte, satt zu bekommen, und meinen: „es könne wenigstens nicht schaden, es einmal mit einem „wählbaren König" zu versuchen, der doch wenigstens die nichtsnutzige Beamtenbande im Zaum halten könnte."

Wie dem auch sei und ob solche Wünsche der großen Masse des amerikanischen Volkes noch vollkommen fern liegen, so ist es doch immer ein Zeichen der Zeit, solche Gedanken auch nur ausgesprochen zu finden. Uebrigens haben sie das Richtige dabei, wenn auch nicht richtig ausgedrückt, doch jedenfalls gefühlt.

Ein wählbarer König ist ein Unsinn, überhaupt paßt keine Monarchie, die nun einmal ohne äußeren Glanz und Pomp nicht bestehen kann, weder für die Union, noch sogar für die südamerikanischen Republiken. Ich wenigstens möchte nicht der erste König in den Vereinigten Staaten sein, der keinen Moment auch nur seines eigenen Lebens sicher sein würde. Das aber, was sich der Amerikaner — und oft un-

Digitized by Google

bewußt — darunter denkt, und weshalb er eine Monarchie manchmal nicht für unausführbar hält, ist eine damit verbundene Aenderung im Beamtenwesen, die aber auch ohne Monarchie denkbar und schon von vielen tüchtigen Amerikanern in's Auge gefaßt ist.

Es bedingt freilich wieder eine Abänderung der Constitution — in jeder Republik eine mißliche Sache, aber es kann auch nicht vermieden werden, wenn das ganze Volk nicht durch die jetzigen, wahrhaft schreckenerregenden Betrügereien im Beamtenwesen, die gar nicht so selten offenen Diebstählen gleichkommen, total demoralisirt werden soll.

Die Beamten müssen nämlich auf Lebenszeit ernannt werden können und, um eine solche Stellung zu erlangen, auch einen vorhergehenden Examen machen. Kein Präsident darf das Recht haben tüchtige Beamte zu entlassen, um seine Creaturen, die ihm durch ihr Wahlmanöver den Platz verschafften, in eine gute Anstellung zu bringen und dadurch auf Kosten des Staates zu belohnen, ob sie nun für die neue Stellung passen oder nicht.

Dadurch würde ein dreifacher Nutzen erzielt werden.

Digitized by Google

Erſtlich bekäme man mit der Zeit in ihrem Fach tüchtige Leute, was jetzt bei dem ewigen Wechſel nicht möglich iſt.

Zweitens bekäme man ehrliche Beamte, denn ihre Stellung iſt bei ihnen zu einer Lebensfrage geworden, und einmal durch eine ehrloſe Handlung daraus entfernt, wäre ihnen ein fernerer oder neuer Eintritt in den Staatsdienſt abgeſchnitten.

Drittens aber — und die Hauptſache von Allem, würde den ewigen Wahlumtrieben und Beſtechungen der Boden vollſtändig unter den Füßen fortgezogen werden, denn eine neue Präſidentenwahl berührte nicht mehr den ſpeciellen Nutzen der Stellenjäger, die jetzt bei einer ſolchen Gelegenheit das ganze Land in Athem halten. Sie ſelber ſähen keinen Vortheil mehr für ſich dabei, und ſich für Andere mit wahrer Aufopferung zu bemühen, fiele ihnen nicht im Traume ein. Ein Segen würde eine ſolche Maßregel aber auch allen den ſüdlich gelegenen Republiken werden, die ſich jetzt, durch ebenſolche geſinnungs- und gewiſſenloſe Stellenjäger aus einer Revolution in die andere geſtürzt ſehen. Mißbräuche können überall und werden ſtattfinden, ſo lange die Welt ſteht, denn Ehrgeiz und Eigennutz ſind

Digitized by Google

zu kräftige und gefährliche Hebel für das raſtloſe Menſchenvolk, aber ſie werden verderblich, wenn ihnen die Geſetze der Staaten noch jeden möglichen Vorſchub leiſten, und das geſchieht jedenfalls durch einen geſetzlich ſanctionirten vierjährigen Syſtemwechſel im ganzen Land.

Doch genug und übergenug von Politik und Staatseinrichtung.

Little Rock verließ ich bald darauf wieder, um noch vor allen Dingen eine kurze Zeit in meinen alten Sümpfen zu jagen, und zu dem Zweck fuhr ich wieder mit der Eiſenbahn nach Düvals Bluff am White River, und auf dieſem eine kurze Strecke ſtromab, um in mein altes Jagdterrain zu kommen. Da ich hier aber keine Jagdzüge, ſondern nur meine Reiſe beſchreibe, mag das an einer andern Stelle ſeinen Platz finden.

Ich trieb auch das alte Jagdleben nicht ſo lange wie in früherer Zeit und wandte mich dann, weil ich jetzt andere Ziele zu verfolgen hatte, wieder nach Süden, um Louiſiana, in dem ich früher ebenfalls mehr als ein Jahr zugebracht, noch einmal zu beſuchen.

Digitized by Google

10.
Nach Louisiana.

Um Louisiana zu erreichen, mußte ich wieder den Mississippi hinuntergehen, denn wenn auch in den jetzt ausgetrockneten Niederungen eine Landreise möglich gewesen wäre, würde sie mich doch jedenfalls zu lange aufgehalten haben, und das mußte ich mit meiner, ohnedies beschränkten Zeit soviel als thunlich vermeiden.

Allerdings traf ich auch für den „Vater der Wasser" die unglücklichste Jahreszeit. Nach einem außergewöhnlich trockenen Sommer hatte er seinen möglichst niederen Wasserstand erreicht, und die in New-Orleans ausgebrochene Cholera, der ich aber nie aus dem Wege gehe — beschränkte außerdem den sonst vielleicht lebhafteren Verkehr auf dem Strom.

Digitized by Google

Trotzdem fand ich in Memphis ein sogenanntes Paket- oder viel besser gesagt ein „Baumwollen-Boot", das nach New-Orleans Fracht und Passagiere einnahm und dabei mit den beredten Worten des Capitäns „eine sehr schnelle Reise versprach!"

Lügen! Wer seine Fahrt wirklich zu beeilen wünscht, soll sich um Gottes willen keinem solchen Dampfer anvertrauen, oder dessen ewiges Anhalten würde ihn zur Verzweiflung bringen. — Mir selber machte es keinen sehr großen Unterschied, denn ich brauchte doch ein paar Tage für meine Correspondenzen, und außerdem that mir die Ruhe, nach meinem langen Umherstreifen, ebenfalls wohl.

Wenn ich aber auch hinter meinem Manyfold writer saß, fortwährend lockte mich trotzdem das Einladen der Fracht — (und die Henry Aymes that fast weiter nichts, so daß wir oft nur fünf oder sechs Miles den Tag zurücklegten) — auf das Verdeck hinaus, und ich konnte mich dann oft halbe Stunden lang nicht von dem sich darbietenden Anblick losreißen.

Es ist auch wahrlich ein wirklich lebendiges und prächtiges Bild, den Schwarm der Arbeiter zu beobachten, die dort draußen, von der steilen

Digitized by Google

Uferbank nieder, die schweren Baumwollenballen theils ziehen, theils einfach hinabrollen oder stürzen, und geschieht diese Arbeit dann noch in dunkler Nacht und nur bei der grellen Beleuchtung einzelner Kienfackeln, so kann man sich kaum etwas Pittoreskeres denken.

Ein Baumwollenballen wiegt etwa 500 Pfund und ist eine im Ganzen schwer zu bewegende Last. Ganz anders sieht aber ein solcher Ballen aus, wenn er sich — erst einmal in Schuß gebracht — durch sein eigenes Gewicht eine steile Bank hinabstürzt und jedesmal, während er sich überschlägt, wieder elastisch vom Boden emporschnellt. Die unten beschäftigten Arbeiter müssen sich dann wohl vorsehen, daß sie ihm nicht in den Wurf kommen; aber die Neger haben entsetzlich zähe Körper, und oft geschieht es, trotz allem Zurufen und sonstigem Warnungsschreien, daß Einer oder der Andere von einem solchen springenden Ballen erfaßt, umgeworfen oder auch wohl überrollt wird. Höchst selten trägt aber Einer von Allen eine Beschädigung davon.

So sah ich Einen, dem ein Ballen, nachdem er ihn niedergeworfen, gerade über den Kopf ging, mir stach es wie ein Messer durch's Herz, denn ich konnte es mir gar nicht denken, daß

Digitized by Google

der Schädel unzerquetscht geblieben wäre. Der Neger aber sprang im nächsten Moment schon wieder empor, schüttelte sich, während er von den Anderen tüchtig ausgelacht wurde, nur den Staub aus den Ohren und sprang dann, als ob gar nichts vorgefallen wäre, wieder an seine Arbeit.

Wird nun ein solcher Ballen von der Uferbank herabgestürzt, was allerdings sehr viel Zeit spart, so ist immer die Gefahr vorhanden, daß er auf dem Weg nicht aufgehalten werden kann und dann in den Strom selber hineinspringt, und das erfordert nachher manchmal eine halbe Stunde, um ihn nun mit vereinten Kräften wieder heraufzuholen. Soviel als möglich müssen es die Bootsleute deshalb verhindern, und es ist wirklich ein prächtiges Schauspiel, die Gewandtheit der Neger zu beobachten, wie sie sich, anscheinend vollkommen rücksichtslos um die eigenen Gliedmaßen, hinter ihrem Ballen herstürzen und seinen Lauf zu lenken wissen.

Zwei und zwei von diesen Leuten gehören immer zusammen und Jeder von ihnen trägt einen großen Baumwollenhaken, der in der Form Aehnlichkeit mit einem Stiefelzieher hat; nur ist er scharf und spitz, und sie können damit leicht und rasch in den Ballen eingreifen, was mit den

Digitized by Google

bloßen Händen gar nicht möglich wäre. So lange dieser Ballen nun auf nicht zu abschüssigem Terrain die rechte Richtung behält, lassen sie ihn ruhig springen, sobald er aber auszubiegen droht, haken sie ihn mit einem plötzlichen Ruck an und reißen ihn wieder herum, oder werfen ihn auch auf die flache Seite, ja fangen ihn oft in der Luft und bringen ihn fast stets ohne weiteren Unfall dahin, wohin er gehört und kommen soll.

Aber es ist das trotzdem schwere Arbeit, und kaum hat das Boot seine hundert, ja oft zweihundert Ballen eingenommen und geht wieder unterwegs, so sieht es sich schon von Neuem nach einem Landungsplatz um — und selbst die kurze Zwischenzeit können die Leute nicht zur Rast benutzen. Die eben eingeladene Baumwolle muß ja auch weggestaut werden, so daß sie den möglichst geringen Raum an Bord einnimmt.

Indessen herrscht oben in der Cajüte ein von dem unteren sehr verschiedenes und behagliches Leben. In dem durchwärmten und hell erleuchteten Raum bilden sich kleine Parteien. Wer rauchen will, hält sich vorn in der Nähe des Ofens und Schenkstandes auf; hie und da an den Tischen bilden sich kleine Spielpartien, und

Digitized by Google

irgend eine der Ladies — die aber, von den Herren vollkommen abgesondert, den hinteren Theil der Cajüte einnehmen — ist vielleicht grausam genug Clavier zu spielen und dazu zu singen. Die officiellen Künstler an Bord aber sind die Stewards, und auch das scheint eine neue Einrichtung, die aber Anklang gefunden und sich weit verbreitet hat.

Schon auf dem Seedampfer besorgten die Stewards oder Cajüten-Aufwärter der zweiten Cajüte die alleinige Musik. Auf dem White-River-Dampfer wurden der Barbier und die beiden Porter (Hausknechte) dazu mißbraucht — und etwas Heilloseres von Musik habe ich kaum unter den Chinesen gehört.

Hier hatten wir es besser; die beiden Oberstewards, von denen der eine Clavier, der andere die Violine spielte, verstanden Beide ihre Instrumente vollkommen — den Clavierspieler habe ich überhaupt in sehr gegründetem Verdacht ein Deutscher zu sein, obgleich er sich für einen Franzosen ausgab. — Aber was half das? Anfangs spielten sie einige sehr hübsche und wirklich melodische Weisen zusammen, aber es waren ja amerikanische Ladies in Hörweite, und denen genügt in Musik nichts in der Welt, als irgend

ein fader Tanz, zu dem sie den Tact mit den Füßen klopfen können. Mitten in einem Stück wurde denn auch ein „Gentleman" zu den Musikern abgesandt, der einen solchen forderte, und dann blieb es den ganzen Abend dabei.

„Gentlemen" — es ist merkwürdig, wie wenig wirkliche Gentlemen man in jetziger Zeit in den Cajüten der amerikanischen Dampfer trifft. Nur Wenige sind es, denen ich den Namen geben möchte, und selbst die Wenigen spucken ununterbrochen um sich her, wo sie auch stehen, und haben, trotz der zahlreichen — ja zahllosen Spucknäpfe in der Cajüte und dem Vorbau, schon um zehn Uhr Morgens das ganze Boot verunreinigt.

Aber davon ganz abgesehen, treibt sich auch eine Menge rohes, wüstes, oft halb trunkenes Gesindel auf ihnen herum, und macht den Aufenthalt darauf selten zu einem angenehmen. — Außerdem bemerkte ich auch noch einige wirklich confiscirte Gesichter zwischen ihnen, die aber außerordentlich geschäftig schienen, viel zu notiren und einzutragen, und ihre Zwischenpausen nur benutzten, um an dem Schenkstand Whiskey zu trinken. Mir fiel besonders auf, daß sie sich immer von anderen Leuten tractiren lie-

Digitized by Google

ßen, ohne, wie das in Amerika Sitte ist, selber einmal dazu aufzufordern.

An Bord befand sich ein amerikanischer Schriftsteller — wenigstens Correspondent einer New-Orleans-Zeitung, mit dem ich bald bekannt wurde, und dieser gab mir rasch über jene Leute die nöthige und genügende Aufklärung. Nach dem Geschäft das sie betrieben, konnten sie gar nicht anders aussehen, denn es waren die Baumwollenrevenue-Officers, die überall an Bord und Land herumspioniren mußten, um die verhaßte Taxe für dieses Product zu erheben und zu überwachen.

Das aber hatte unter den jetzigen Umständen seine besondere Schwierigkeit, denn die Taxe war enorm — $2\frac{1}{2}$ Cent für das Pfund beträgt für einen einzigen Ballen von 500 Pfund Gewicht $12\frac{1}{2}$ Dollar und für 60 Ballen zum Beispiel schon 750 Dollars, die wohl keiner der halbruinirten Pflanzer in gegenwärtiger Zeit baar liegen hat. Einem solchen Agenten der Regierung steht aber, wenn er boshaft sein will, das Recht zu, die Verschiffung der Baumwolle total zu verhindern, bis die Steuer an Ort und Stelle bezahlt ist, und deshalb muß er, da auch der Capitän dadurch seine Fracht verlieren würde, von

Digitized by Google

den verschiedenen Parteien auf irgend eine Art gewonnen werden.

Der Capitän, der vielleicht 2000 bis 3000 Ballen an Bord nimmt, kann die ungeheure Summe natürlich auch nicht vorstrecken, aber er geht eine Art von Garantie ein, und der Agent befestigt jetzt sein Zeichen an dem Ballen und läßt ihn passiren. Um aber an den verschiedenen Ufern das Einschiffen der Baumwolle überwachen zu können, begleiten jedes Boot wenigstens zwei Agenten, die sich einander ablösen und ihre Controle halten, in der Zeit aber natürlich von der Regierung besoldet und von den Capitänen gefüttert werden. Es läßt sich denken, welche enorme Summen das dem Staat kostet — die verschiedenen Betrügereien solcher Burschen noch gar nicht gerechnet. Man braucht sie auch wirklich nur anzusehen, um zu wissen, was man ihnen zutrauen darf, und der Nettoertrag, den die Regierung der Vereinigten Staaten von dieser, noch außerdem überall verhaßten und oft zweckwidrigen Taxe zieht, wird sich am Ende als ein sehr geringer herausstellen.

Ich konnte nicht umhin, meinen Gewährsmann zu fragen, weshalb die Regierung der Union nur um Gottes willen solche Gaunerphy-

Digitized by Google

fiognomien zu Beamten erwählt habe, denen sie das größte Vertrauen schenken mußte, da ein wirklicher Betrug kaum oder doch nur sehr schwer controlirt werden konnte. Er zuckte die Achseln und meinte trocken: „sie übten wahrscheinlich dort, wo sie ansässig wären, irgend einen politischen Einfluß aus — hätten vielleicht ein Wirthshaus oder etwas Derartiges, und auf ein paar Tausend Dollars käme es dabei nicht an."

So scheint es jetzt überall in der Union zu gehen. Der letzte Krieg hat eine Masse von unnatürlichen Verhältnissen in's Leben gerufen, und daß diese von den Yankees nun auch richtig ausgebeutet werden, läßt sich denken.

Sonderbares Leben das, an Bord eines solchen Mississippi-Dampfers! Gestern fuhren wir von einem Landungsplatz zum andern, ohne natürlich besondern Fortgang gen Süden dabei zu machen. Eine Unzahl fremder Gesichter tauchte dabei ununterbrochen von den verschiedenen Ufern auf: Pflanzer, die ihre Baumwolle verschifften und die nöthige Rücksprache mit Capitän und Agenten zu nehmen hatten; Neugierige, die aus irgend einer kleinen benachbarten Ortschaft herbeiströmten und weiter nichts thaten, als daß sie halfen die Cajüte voll zu spucken; Speculanten

Digitized by Google

auch vielleicht, die auf eine oder die andere Art einen Erwerb hofften. — Heute dagegen ist Sonntag — das Schiff hat überdies seine Ladung Baumwolle ein, und zum Ueberfluß sitzen wir noch auf einer Sandbarre mitten im Missisippi fest.

Nicht einmal Musik darf an dem Tag gemacht werden — kein Kartenspiel ist an Bord erlaubt, und das langweilige Volk weiß nicht, was es mit sich anfangen soll. Die Meisten liegen auch wirklich auf ihren Betten und suchen den Tag zu verschlafen — und das nennen sie „den Sabbath heiligen". Draußen aber mühen und quälen sich die Bootsleute schon seit Mitternacht, um das in dunkler Nacht festgefahrene Boot wieder mit ihren Spars und durch Hilfe der Dampfkraft flott zu bekommen, und die Steuerleute fluchen dazu am heiligen Sabbath, daß es einen Stein erbarmen möchte — Gegensätze, wohin das Auge fällt, und Widersprüche — aber diese bilden gerade das amerikanische Leben, und durch die verschiedenen Elemente entsteht eben die nöthige Reibung, um die ganze Maschine im Gang zu halten.

Station Vicksburg — zwei Stunden Aufenthalt. Das Boot legt an, um wieder Baumwolle,

Digitized by Google

ich weiß nicht wie viele Ballen, Heu und zahllose Säcke Hafer an Bord zu nehmen, welche Zeit ich denn natürlich benutze, einen kurzen Spaziergang durch die Stadt zu machen. — Vicksburg iſt auch in der That eine der durch den letzten Krieg am meiſten mitgenommenen Städte der Union, und die in Grund geſchoſſenen Häuſer der erſten Straßen ſind kaum erſt wieder aufgeführt, oder noch im Bau begriffen.

Heute aber herrſchte ein ganz reges Leben in der Stadt, und ſonderbarer Weiſe waren dabei alle ſogenannten Salons oder ſolche Stellen, an denen ſpirituoſe Getränke verkauft wurden, — noch dazu an einem Wochentag — feſt verſchloſſen. Das hatte aber freilich ſeinen gewichtigen Grund, denn in der Stadt ſollte heute über die Convention abgeſtimmt werden, und die Neger benutzten im Staat Miſſiſſippi zum erſten Mal das ihnen neu ertheilte Stimmrecht.

Um acht Uhr Morgens begann die Wahl — ich war gerade an Land, um Briefe auf die Poſt zu geben. Dicht daneben befand ſich das Wahllocal für die Neger, und der freie Platz davor ſchwärmte von ihnen. Sie hatten ihre Sonntagskleider angezogen, und manche von ihnen ſahen ſtutzerhaft und komiſch genug aus. Im

Digitized by Google

Ganzen behandelten sie die Sache aber doch mit ziemlichem Ernst, und einzelne sehr schwarze Individuen mit schneeweißem Hemdkragen und hohen Seidenhüten hielten Ordnung, indem sie den immer stärker anwachsenden Schwarm in eine Reihe zu bringen suchten und dabei auch von Allen willig unterstützt wurden. Nur als die Letzten an dem frostigen Morgen in den Schatten zu stehen kamen, löste sich plötzlich Alles auf und mußte von Neuem in der Sonne formirt werden, bis sich das Ende des unabsehbaren Zuges endlich in einer der Seitenstraßen verlor. Einzelne der Weißen vertheilten indessen gelbe Stimmzettel unter sie, wobei sie bei den Meisten genöthigt waren, ihnen die Bedeutung derselben zu erklären — lesen konnten natürlich nur sehr Wenige.

Das Ganze ist eben nur eine Form zu Gunsten der jetzt mächtigen radicalen Partei, denn mit den Stimmen der Neger müssen sie in den südlichen Staaten selbstverständlich die Majorität behalten. Welche Folgen aber dieser gewagte und jedenfalls übereilte Schritt haben wird, muß die Zeit lehren, und ich fürchte fast, keine guten. Ich will gar nicht leugnen, daß es unter den Schwarzen, besonders unter der Mischlingsrace,

Digitized by Google

tüchtige und ziemlich intelligente Burschen giebt, die einer guten Erziehung alles Nöthige entgegenbringen werden; wenn man aber diese halbviehischen Schwarzen betrachtete, die zum Beispiel in Vicksburg als Stundenarbeiter angenommen waren, um Fracht mit einladen zu helfen, und die zuletzt ihre Arbeit unter der Entschuldigung abbrachen, daß sie hinauf in die Stadt müßten, um zu stimmen (für was hatten sie natürlich keine Ahnung), so hätte selbst der eingefleischteste Abolitionist den Kopf schütteln müssen, denn man konnte sich in der That keine größere Ironie auf die republikanische Verfassung denken, als wenn man diese „coloured gentlemen" betrachtete, die jetzt im Stande waren, sich einander in jedes Amt hinein zu wählen.

Der Tag verlief in Vicksburg übrigens sehr ruhig, und die einzige Prügelei fand zwischen einigen schwerbetrunkenen Irländern statt, von denen dann zwei, zur großen Befriedigung der Zuschauer, von der Polizei aufgegriffen und fortgeschleppt wurden.

In Natchez legten wir kaum eine Stunde an. Wir hatten jetzt unsere Ladung: fast 2800 Ballen Baumwolle (den Ballen zu circa 500 Pfund), 100 Ballen Heu, 600 Faß Mehl, 100

Digitized by Google

Faß Aepfel und Kartoffeln, 1000 Sack Mais, 1400 Sack Baumwollensamen, etwa 500 Sack Hafer und Gott weiß was sonst noch Alles für Dinge. Das Boot ging tief im Wasser, aber wir brauchten jetzt auch keine Sandbank mehr zu fürchten und erreichten endlich — freilich mitten in der Nacht — Bayou Sarah, wo ich selber an Land gehen wollte, um dort ein paar Tage zu bleiben und die alten, früher durchstreiften Plätze wieder aufzusuchen.

Man braucht wirklich nur den Fuß hier an Land zu setzen und man hat, wenn man die früheren Verhältnisse dieser Gegend kennt, ein treues Bild der ganzen gegenwärtigen Zustände des Südens, und noch dazu in den nöthigen grellen Farben.

Pointe Coupée, jene alte französische Ansiedlung, in einem der fruchtbarsten und begünstigtsten Landstriche gelegen, war früher ein wirklich zauberisch schöner Platz, und das kleine, ihm gegenüberliegende Städtchen Bayou Sarah unterhielt einen so lebhaften Verkehr mit den zahlreichen, am andern Ufer liegenden Plantagen, daß eine Dampffähre ununterbrochen herüber- und hinüberlief.

Digitized by Google

Wir landeten mitten in der Nacht bei vollem Mondſchein an der kleinen Stadt, die ich noch ſo treu im Gedächtniſſe hielt, als ob ich ſie vor kaum acht Tagen verlaſſen — aber ich kannte ſie nicht wieder. Nur einzelne zerſtreute Häuſer ſtanden an der Stelle, und wenn auch eine Bayou dicht darüber einmündete, die der Bayou Sarah glich, glaubte ich doch nicht, daß das der Platz ſein könne.

„Das iſt doch nicht Bayou Sarah?" ſagte ich zu dem neben mir ſtehenden Steuermann, „hier will ich ja gar nicht an Land!"

„Das iſt Bayou Sarah," erwiderte er aber trocken, „ſo weit wenigſtens, als ſie es wieder aufgebaut haben. Das ganze Neſt iſt ja im Kriege niedergebrannt."

„Angezündet?"

„Nein — angeſchoſſen. Sie haben hier bös gewirthſchaftet. Na, Sie werden ſchon ſelber ſehen."

Es war keine Zeit mehr zur Unterhaltung, denn das Boot lief an ein kleines Werftboot an, von dem aus uns aber eine Stimme warnte, nicht zu nahe zu kommen, weil ein altes Wrack dort unten läge und jetzt, bei dem niederen Waſſerſtande, größeren Booten gefährlich werden konnte.

Digitized by Google

So legte denn unſer Dampfer gar nicht an; eine ſchmale Planke wurde ausgeſchoben, und wir mußten ſehen, wie wir wenigen hier bleibenden Paſſagiere, bei ſteter Bewegung, auf das Werftboot gelangen konnten.

Das brachten wir nun allerdings fertig, aber oben zwiſchen den fremden, neugebauten Häuſern und alten Ruinen einzelner eingeſtürzter Backſteingebäude kannte ich mich allerdings nicht mehr aus und mußte nun erſt vor allen Dingen ein Hôtel erfragen, wo ich ein Unterkommen für die Nacht finden konnte. Das zeigte ſich denn auch endlich im Henrietta-Hôtel — einer kleinen, von einer coloured lady gehaltenen Holzbude —, wo ich wenigſtens, trotz der ſpäten Stunde, noch ein leidliches Bett bekam.

Am nächſten Morgen trat ich meine Wanderung an, um womöglich noch vor allem Andern ein paar alte Bekannte von früher her aufzufinden und von ihnen Näheres über die jetzigen Zuſtände zu erfragen — das letztere aber zeigte ſich kaum nöthig, denn die jetzigen Zuſtände prägten ſich ziemlich deutlich überall aus. Wohin man nur blickte, ſah man Weiße, emſig mit irgend einer Arbeit oder hinter ihren Ladentiſchen beſchäftigt, während vor den Brannt-

Digitized by Google

weinläden und an den Straßenecken die coloured gentlemen im dolce far niente ihren Beruf zu ſuchen und zu finden ſchienen.

Das ganze Städtchen ſah wüſt und öde aus und machte einen traurigen Eindruck, und die Wenigen aus der alten Zeit, die ich wirklich noch vorfand, glichen den ſie umgebenden Ruinen auf das vollſtändigſte.

Amerika — wie hatte ich mich darauf gefreut, dieſes Land nach ſo langer, langer Abweſenheit wieder einmal zu beſuchen und mit alten Freunden in alten Freuden, in alten Erinnerungen zu ſchwelgen — und jetzt? — —

Im Norden, ja, dort war es mir wirklich gelungen; dort waren ſie auch vorgeſchritten mit der Zeit und jahrelange ſchwere Arbeit blieb da nicht unbelohnt. Ihre Zuſtände verbeſſerten ſich und ſie konnten mit Befriedigung auf die zurückgelegte Laufbahn blicken. Das aber war nicht im Süden der Fall und Bayou Sarah wirklich der traurigſte Ort, den ich von allen übrigen noch gefunden. Ich fühlte mich dort denn auch ſchon nach wenigen Stunden unbehaglich und ging nach St. Francisville hinauf, wo noch andere Bekannte lebten.

Wenigſtens Einer war dort, der ſich wirklich

Digitized by Google

freute, mich wiederzusehen, wenn auch die Jahre nicht spurlos über seinen Scheitel gegangen. Er war Friedensrichter in St. Franscisville und wir hatten früher zusammen in Pointe Coupée gelebt.

Und wo waren alle die alten Freunde dort oben geblieben? — todt und begraben — gestorben, entweder friedlich am gelben Fieber oder auch verdorben, wahnsinnig geworden, erschossen — was weiß ich! Selbst das Haus, wo ich dort oben gelebt, stand nicht mehr und war der Erde gleichgemacht.

Jetzt drängte es mich nach Pointe Coupée hinüber, um die Stätte zu besuchen, wo ich so viele, viele glückliche Tage verlebt. Das Wohnhaus war freilich, wie ich schon gehört, niedergebrannt, aber der Garten stand doch noch wenigstens und der alte Baum, in dem ich in meiner Hängematte so manche wundervolle Nacht verträumt.

Bayou Sarah gegenüber landete ich mit dem Skiff, da die Dampffähre jetzt nur ein- oder zweimal des Tages und zu unregelmäßigen Zeiten, aber nie für Einen lumpigen Passagier lief. Es war das an der früheren Taylor'schen Plantage — eine der bestgehaltensten am ganzen Mississippi,

Digitized by Google

mit ungeheuren Zucker- und Baumwollenfeldern und praktisch eingerichteten, großen, aus Backsteinen aufgeführten Zuckerhäusern. Der Platz war eine Wüste.

Das Wohnhaus sah zerfallen, der Garten vernachlässigt und überwachsen aus. Die Zuckergebäude lagen in Trümmern; die Truppen der Föderalen hatten sie niedergebrannt, wie mir der junge Bootsmann sagte. Die Negerhütten — früher weiß angestrichen und jede mit einem kleinen Garten — schienen kaum noch zur Hälfte bewohnbar und selber schon zum Theil angegriffen, um trockenes Holz z m Feuern für die Uebrigen zu liefern.

Ein paar Dutzend entsetzlich schmutziger Neger und Negerinnen mit Kindern von allen Farben lungerten noch um ihre alten Wohnungen herum, aber einer sagte mir, daß ihnen der neue Besitzer den Aufenthalt gekündigt habe, weil er selber seine Arbeiter mitbringen wolle, und sie blieben jetzt nur noch hier, bis sie einen andern Platz gefunden hätten.

Fast alle Neger waren auf dieser Stelle geboren worden.

„Und ist denn die ganze Plantage dieses Jahr gar nicht bebaut worden?"

Digitized by Google

„Bebaut?“ lachte der Neger, „keine zehn Fenzriegel liegen mehr um den ganzen Platz, und sie werden auch nicht gebraucht, denn die Kletten, die jetzt allein darauf wachsen, fressen die Schweine und Kühe doch nicht.“

„Keine Fenz mehr?“

„Nicht die Spur, die ist schon im Kriege zu Feuerholz verbraucht worden, und was damals nicht verbrannte, hat nachher die Fluth weggeschlemmt, als die Unionstruppen oben die Dämme durchbrachen und den Mississippi über uns losließen. Das war eine schwere Zeit, und wir glaubten damals, daß wir Alle weggeschwemmt würden.“

Ich schritt an den brachliegenden wüsten Feldern hinauf, auf der Levée hin, der Stelle zu, wo früher das Ferry-Hôtel gestanden. Der alte Mann hatte Recht gehabt, die Fenzen, die sonst üppig stehende Zucker- und Baumwollen-Felder umschlossen, waren verschwunden, in den Feldern selber wuchsen Kletten und das Cocogras, der ärgste Feind der Cultur fraß sich weiter und weiter in sie hinein. Die ganze Plantage bot einen entsetzlich traurigen Anblick, und ich war froh, als ich endlich die hohen Büsche erkannte, die, wie ich von alten Zeiten her wußte,

Digitized by Google

den Garten und das Grundstück des Ferry-Hôtels einschlossen — ich hätte mir die Freude recht gut ersparen können.

Dort stand ich auf der Levée, dem Ferry-Hôtel gegenüber — das war der Gartenzaun und hier lief der Weg zwischen demselben und der Levée hin — aber auf der Straße selber lagen ein Haufen zerbrannter Backsteine und ein paar andere zugehauene Steine, die früher, wie ich recht gut wußte, den Kamin des Front-Parlours gehalten hatten. In den früheren Garten, jetzt ein wüster Platz mit nur einigen wild aufgewachsenen Chinabäumen, führte gar keine Thür, und das eine, seitwärts liegende Thor war verschlossen. Dicht dabei wohnte ein Franzose, der jetzt ein traurig genug aussehendes Hôtel hielt. Es war eine graue Bretterhütte mit ein paar Verschlägen, in denen Fremde untergebracht werden konnten. Ihn bat ich, mir den alten Platz aufzuschließen, und ich muß gestehen, daß ich wohl eine Viertelstunde gebrauchte, ehe ich mich vollständig wieder zurechtfinden konnte — und kein Wunder!

Der Mississippi hatte wohl hundert Fuß von dem Ufer in seine wilde Strömung hineingerissen, erst die Levée unterwaschen und fortgespült

und dann die Hälfte des Gartens ebenfalls in seinen Fluthen begraben. Mein alter lieber Baum war schon vor langen Jahren zu Thal geschwommen. Die Levée oder den Damm, der das Land vor Ueberschwemmungen schützte, hatte man bis hinein in den Garten legen müssen, ebenso den Weg, der jetzt dort vorüberlief, wo früher das Haus stand. Das Wohnhaus mit den Hintergebäuden war verschwunden, nur die alte Küche stand noch, schien aber nur eben noch zusammen zu halten. Der Kamin mußte in späterer Zeit neu aufgeführt sein.

Und alle die Granat-, Orangen-, Feigen- und Pfirsichbäume, die schönen Tulpenbüsche, die sonst den Weg zierten? Was das Wasser noch übrig gelassen, hatte später das Feuer hinweggefressen. Nicht einmal die Stümpfe waren mehr zu sehen.

Ich schritt langsam hinaus durch die Felder, meinen alten Jagdplätzen zu, wo ich früher so oft Alligatoren und im Frühjahr und Herbst Schnepfen geschossen. Die ungemähten Wiesen waren mit hohem gelben Grase überwuchert, die Sümpfe durch die lange Dürre ausgetrocknet, so daß sich die Alligatoren wahrscheinlich in den Mississippi zurückgezogen.

Und weiter oben?

Digitized by Google

Das ganze Land lag wüſt, denn wer ſollte ſich die Mühe nehmen, es zu bebauen, ſo lange die von den Unioniſten eingeriſſenen und nachher nur noch mehr durch die Fluth zerſtörten Dämme nicht wieder hergeſtellt waren? Das nächſte hohe Waſſer würde ja doch jede darauf verſchwendete Arbeit augenblicklich wieder vernichtet haben.

Die Sonne war ſchon unter, ehe ich wieder von Pointe Coupée fort hinüber nach Bayou Sarah fuhr, und ich wunderte mich jetzt auch gar nicht mehr, daß der ſonſt ſo ſchöne, offene Strom, auf welchem die Dampfer immer dicht an Pointe Coupée vorüberliefen, jetzt nur, bis halb nach Bayou Sarah hinüber, eine einzige, wüſt und zerwaſchen ausſehende Sandbank bildete. Es paßte ja doch zum Ganzen und hätte gar nicht anders ſein dürfen.

Und iſt dies das Ende des ſchönen ſüdlichen Landes, des Stolzes der Union?

Als ich nach Amerika kam und in den nördlichen Staaten von manchen dort durchreiſenden ſüdlichen Pflanzern häufig die Aeußerung hörte: „Wir ſind total ruinirt — der ganze Süden iſt ſyſtematiſch gebrochen und aufgerieben," ſo muß ich geſtehen, daß ich ſolche Reden damals für craſſe Ueber-

Digitized by Google

treibung, oder doch wenigstens für die Ausbrüche vollkommen verzagter Herzen hielt. Ich vertraute auf den zähen amerikanischen Charakter, der zehnmal niedergeworfen, doch immer wieder nach oben kommt, und glaubte sicher, daß sich der Süden, und sei er noch so schwer und hart getroffen, doch sicher auch wieder in wenigen Jahren emporarbeiten und die alten Wunden verschmerzen werde und diese vernarben würden.

Schon auf dem Mississippi, wo ich mit vielen südlichen Pflanzern zusammenkam und häufig, ja täglich, ihre Reden untereinander hörte, wurde dieser Glaube wankend, und mit der jetzt hier herrschenden Negerwirthschaft umher, mit den zerstörten Plantagen, mit den gebrochenen Herzen der Besitzer fürchte ich fast, der angerichtete Schade sei schwerer wieder auszugleichen, als ich selber geglaubt hatte.

Wäre der Norden von dem Süden besiegt worden — und die Union kann Gott danken, daß das nicht geschah —, so würden sich die nördlichen Farmer, wenn sie auch Alles in dem Kriege verloren hätten, doch bald wieder erholt und gekräftigt haben. Ihr Land mußte ihnen bleiben, das konnte der Feind nicht zerstören, und auf ihre eigenen Kräfte waren sie ja von

Digitized by Google

jeher angewieſen geweſen. Aber anders iſt es mit dem Süden, der ſich nicht auf die eigenen, ſondern auf die Kräfte der Schwarzen verließ, und ſich nun mit einem Schlage den Boden unter den Füßen fortgenommen ſieht.

Die ſüdlichen „Barone", wie wir ſie recht gut nennen können, bildeten früher eine ganz beſondere Klaſſe der amerikaniſchen Bevölkerung und die richtige Ariſtokratie des ganzen Landes. Der Unterſchied zwiſchen ihnen und den nördlichen Farmern zeigt denn auch in ganz natürlicher Weiſe die Wirkung, die ein ſolcher, ihr ganzes Eigenthum vernichtender Schlag nothwendiger Weiſe auf ſie ausüben mußte.

Nehmen wir den gleichen Fall in Europa, oder noch beſſer in Deutſchland an, einen hochadeligen Rittergutsbeſitzer mit großem Vermögen und einen Banquier zum Beiſpiel, der ſich von nichts zu einem Millionär aufgearbeitet hat. Laßt Beide total verarmen, und der Erſtere iſt vollſtändig und rettungslos verloren, denn er hat nichts gelernt, als ſtandesgemäß zu leben und das, was er mit Anderer Händearbeit verdiente, für ſich zu benutzen. Er war dabei freigebig und liberal und verachtete jeden kleinlichen Nutzen, den er hätte ziehen können; aber das, was ſonſt

Digitized by Google

zu den noblen Zügen seines Charakters gehörte, wird ihm jetzt zum Fluch, denn es verhindert ihn, ja macht es ihm unmöglich, im Kleinen wieder von vorn zu beginnen.

Anders dagegen der Banquier, der kaum seinen Verlust entdeckt und das Unvermeidliche hat über sich hereinbrechen sehen, als er auch schon nicht etwa daran denkt, die Hände verzweifelnd in den Schooß zu legen, sondern im Gegentheil wieder genau so im Kleinen zu beginnen, als er es früher schon einmal gethan. Er weiß recht gut, daß er damit nur sehr langsam vorrücken kann, aber er rückt doch wieder vor, und nach mühevollen Jahren hat er sich auch sicher wieder — während der Edelmann zu Grunde gegangen — eine ehrenvolle Stellung erkämpft.

Der südliche Pflanzer kann nicht selber arbeiten; er hat es nie gelernt, ja noch außerdem die Arbeit selbst für einen weißen Mann als etwas Schändendes gehalten. Deshalb auch sein Widerwille gegen die Emigration; er wollte keine weißen Arbeiter in seiner Nähe dulden, er schämte sich ihretwegen seinen Negern gegenüber, und verhinderte die Niederlassung von kleinen Farmern in den südlichen Staaten, so weit es nur irgend in seinen Kräften stand. Er erreichte auch

Digitized by Google

in der That zum großen Theil seinen Zweck, aber ihm nun zum Fluche, denn die schwarzen Arbeiter sind ihm genommen, und die, welche allein nun seinen Grund und Boden vor dem Verwildern bewahren könnten, deutsche Ansiedler und Pächter, fehlen und sind nirgends aufzutreiben.

An deren Statt treiben sich aber Tausende von müssigen Schwarzen auf den Plantagen und um die kleinen und größeren Städte herum, und sind noch nicht im Stande, sich an eine regelmäßige und stete Arbeit zu gewöhnen, weil dieselbe sie zu sehr an ihre kaum erst von den Schultern geworfene Sclaverei erinnert. Sie nennen sich auch nicht mehr untereinander, wie in früherer Zeit, mit dem vertraulichen „boys", sondern „gentlemen", für den sich jetzt der ruppigste Neger hält, und bemerken dabei gar nicht, daß sie — wenn auch aus ganz anderen Ursachen — das nämliche Schicksal ihrer früheren Herren theilen.

Es ist eine von Allen anerkannte und unbestrittene Thatsache, daß die Sterblichkeit unter den Negern seit ihrer Freiheit auf eine erschreckende Weise zugenommen hat, und tritt da keine Aenderung ein, so wird die Regierung der Ver-

Digitized by Google

einigten Staaten wohl der Sorge um ihre „schwarzen Brüder" enthoben werden, ehe viele Jahre mehr vergehen. Die Ursache liegt auch auf der Hand. Die Neger wurden allerdings zu schwerer Arbeit angehalten, aber doch gewöhnlich nicht über ihre Kräfte benutzt, um diese für den eigenen Herrn zu schonen und zu erhalten. Dabei bekamen sie ihre regelmäßige Nahrung und Kleidung und hatten keine Sorge, denn erkrankten sie, so mußten sie verpflegt werden, und wurden sie alt, so mußte man sie ebenfalls bis an ihren Tod füttern.

Das ist jetzt anders geworden, und Gott verhüte, daß Jemand glauben sollte, ich wolle hier der Sclaverei das Wort reden und sie vertheidigen. Sie war ein Fluch des Landes und eine Schmach für dasselbe, und schon der Handel mit den Schwarzen eine Scheußlichkeit, die von civilisirten Nationen gar nicht geduldet werden durfte. Aber die Abschaffung derselben hätte auf anderem, auf allmählichem Wege stattfinden müssen. So wie es jetzt geschehen ist, hat es nicht allein die früheren Sclavenhalter und Tausende ruinirt, sondern ist, von der tollen Gesetzgebung der Radicalen unterstützt, auch den Negern selber zum

Digitized by Google

Verderben geworden, und viele, sehr viele werden darin untergehen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die schwarze Race an geistigen Fähigkeiten der weißen untergeordnet ist, und die Zeit muß erst lehren, in wie weit eine tüchtige Schulbildung im Stande ist, auf sie einzuwirken. Der Charakter des Negers ist dabei schon von Natur sorgloser Art, und das ganze Verhältniß, in dem er früher stand, bestärkte ihn darin. Jetzt plötzlich tönte ihm das Wort in die Ohren: „Du bist frei! Du kannst nicht mehr von Deiner Familie getrennt, nicht mehr verkauft und verschachert werden, und dieselben Rechte, welche die weiße Race beansprucht, sind auch Dein — aber auch dieselben Pflichten. Du mußt von jetzt an für Dich selber, wie für die Deinen sorgen, und wirst Du krank oder alt, oder fehlt es Dir an Nahrung und Kleidung, so ist kein Weißer mehr verpflichtet, für Dich einzutreten.“

Das versteht der Neger noch nicht. Er arbeitet, ja, aber was er verdient, wird auch an dem nämlichen Tag fast wieder verschleudert, und sei es auch nur, um sich einige früher entbehrte, überflüssige Genüsse zu verschaffen. Die Folge davon konnte nicht ausbleiben, und blieb

Digitized by Google

nicht aus. Das letzte Jahr war dem Baumwollenbau überhaupt nicht übermäßig günstig, die schwere Regierungstaxe drückte dabei die vollkommen unbemittelten Schwarzen noch ganz darnieder, und das Wenige, was sie wirklich verdienten, wurde dann auch eben so rasch in den Wind geschlagen, ja die meisten geriethen noch außerdem in drückende Schulden.

Wie soll das jetzt im Winter werden? Die Plantagen liegen verödet, in den Städten werden nur wenig Arbeiter gebraucht, denn überall schränkt man sich bei den schlechten Zeiten ein und vermeidet auf das ängstlichste jede nicht irgend nothwendige Arbeit. Viele Neger haben schon jetzt nicht das Nothwendigste zum Leben, und natürlicher Weise verlegen sie sich nun auf's Stehlen.

Viele Bewohner von Bayou Sarah haben mir versichert, daß ihnen durch den ganzen Krieg hindurch kein Stück Vieh abhanden gekommen ist. Jetzt fehlt alle Augenblicke eine Kuh, und sie müssen darauf bedacht sein, sie aus den Sümpfen zur Stadt zu treiben, wenn sie sie nicht alle verlieren wollen. Ebenso ist es mit Hühnern und Schweinen, und wird noch ärger werden, sobald die Noth bei den Schwarzen steigt.

Digitized by Google

Daß ſich eine ſolche Arbeitsſcheu für einige Jahre einſtellen würde, war vorherzuſehen und konnte nicht ausbleiben, denn ein Sprung von Sclaverei zur vollſten Freiheit mußte auf dieſe Menſchen ſeine Wirkung ausüben. Das aber würde ſich nach kurzer Zeit ausgeglichen haben, denn wenn auch frei, wäre dem Neger ſo lange das Gefühl einer untergeordneten Stellung geblieben, bis er ſich nicht ſelber durch Bildung und Intelligenz aus dieſer Sphäre herausarbeiten konnte.

Da erläßt die radicale Partei im Norden durch die im Süden commandirenden Generale das wahnſinnigſte Geſetz, das ſich nur denken läßt, ich meine das, welches den Negern das Stimmrecht zuſpricht; und was jetzt die Faulheit nicht allein zuwegebrachte, vollendete der Hochmuthsteufel, der allen halb barbariſchen Völkern beſonders gefährlich iſt.

So ſind hier in dem Pariſh-Weſt-Feliciana bei den letzten Wahlen von 48 zu ernennenden Geſchworenen 44 Farbige gewählt — alſo unter 48 nur 4 Weiße. Ganz abgeſehen nun davon, wie unerträglich es ſelbſt für einen Weißen iſt, der nie Sclaven gehalten und ſein ganzes Leben gegen die Sclaverei geeifert hat, vor eine Court

Digitized by Google

gestellt zu werden, die fast ausschließlich aus jeder, selbst der geringsten Bildung baren Negern besteht, was sind die Folgen für die Neger selber? Geschworene werden nie besoldet; es ist ein Ehrenamt — mit den Negern kann natürlich keine Ausnahme gemacht werden, und wovon sollen jetzt diese Schwarzen und ihre Familien leben, wenn der Mann wochenlang seiner ihm aufgelegten Pflicht folgt, d. h. sich auf der Geschworenenbank über ihm unverständliche Dinge den Kopf zerbricht?

Aber die Schwarzen bleiben dabei noch nicht stehen. Sie werden Richter wählen, die von dem, was Rechtens ist, nicht mehr verstehen, als eine Kuh. Ja, man spricht sogar im Süden davon, bei der nächsten Präsidentenwahl einen Neger zum Vicepräsidenten vorzuschlagen. Nun denke man sich den Fall, daß der Präsident stirbt und ein Schwarzer das Weiße Haus bezieht! Eine der furchtbarsten Revolutionen, die noch je die Welt gesehen, wäre die unausbleibliche und augenblickliche Folge eines solchen unerhörten Falles.

Drüben auf Taylor's Plantage, und wahrscheinlich auf tausend anderen ebenso, liegen die Neger, denen aufgegeben ist ihre alten Wohnungen zu verlassen, da man ihre Arbeit nicht

Digitized by Google

mehr braucht und das Beſitzthum in andere Hände überging, ohne Verdienſt, ohne Geld, und wiſſen nicht, was ſie jetzt beginnen ſollen. Der Winter iſt vor der Thür, was ſie verdient, haben ſie auch gewiſſenhaft verzehrt, — und vielleicht noch mehr dazu — und der ſelbſtſtändige Charakter fehlt ihnen, mit dem ſich der Backwoodsman zum Beiſpiel nur mit ſeiner Axt und Büchſe mitten im Walde niederläßt und ſelbſt der Wildniß eine erträgliche Heimath abzwingt.

In Bayou Sarah ſelber — ſo klein die Stadt auch iſt, kann man ganze Trupps von Schwarzen ſehen, die müſſig in den Straßen und vor den Schenklocalen liegen. Was ſoll aus dieſen werden?

Im Anfang unterſtützten die Freedmens-Bureaur allerdings auch müſſige Subjecte, die ſich für den Augenblick nicht ſelber helfen konnten oder wollten, aber das mußte natürlich einmal ein Ende nehmen. Hie und da ſchwindelt ſich wohl noch einmal ein Einzelner eine Weile durch, indem er ſich krank ſtellt, aber auf die Länge der Zeit geht das nicht, denn ſchon jetzt machen die ungeheuren Summen, die dieſe Bureaux (natürlich auch mit zahlreichen Betrü-

Digitized by Google

gereien einzelner Beamten) gekostet haben, das Volk murren.

Die Neger müssen in der nächsten Zeit lernen, sich selber zu helfen, oder wenn sie das nicht können, eben zu Grunde gehen. Mitleid von den Weißen haben sie aber jetzt im Süden, bei der herrschenden Erbitterung, wahrlich nicht zu hoffen, und kommt nun eine andere politische Partei an's Ruder, so sind die Folgen nicht abzusehen.

Aber die südlichen Pflanzer hoffen selber nichts mehr für sich; sie sind vollständig an Geist und Mitteln gebrochen, und nur einer späteren Generation mag es vorbehalten bleiben, das wenige ihnen Gebliebene zusammenzuraffen und damit ein neues Leben zu beginnen. Und doch wie deutlich zeigt ihnen jetzt schon Alles den alleinigen Weg, den sie gehen können, um sich wieder eine selbstständige Stellung zu erringen!

Oben in St. Francisville sprach ich einen alten Southerner, der ebenfalls durch den Krieg fast Alles verloren, und jetzt nun mühsam von klein auf wieder beginnen mußte. Er hatte ein bedeutendes Geschäft gehabt, und jetzt wieder einen kleinen Detailhandel angefangen und schimpfte dabei in erbitterter Weise auf die Yankees. Da

Digitized by Google

zeigte ich ihm die Waaren, die seinen ganzen Laden von A bis Z füllten, Eisen- und Blechwaaren, hölzerne Eimer und Besen, Zwiebeln und Mais, geräucherte Schinken und eingeblechte Gemüse, Koffer und Büchsen, Gewehre und Werkzeuge, Medicinen und Patentmittel, Kaffeemühlen und eiserne Kochgeschirre, Calicos und wollene Hemden, Knöpfe und Schnallen, Shirting und Seide, Aexte und Sägen, kurz Alles, was in den Regalen lag, an den Wänden hing oder im Laden zerstreut stand, und alles das, was er selber verkauft, kam aus den nördlichen, kam aus den Yankee-Staaten, denn der Süden erzeugte bisher nichts, gar nichts, als eben Baumwolle, Zucker und Reis. Für alles Uebrige wanderte das baare Geld gen Norden — wandert es noch und macht die „Feinde" reich.

Ich fragte ihn, ob es nun nicht besser sei, den Kampf in ehrlicher und friedlicher Weise mit dem Norden aufzunehmen und das Leben in anderer Weise zu versuchen. Wenn es mit dem Baumwollbau, der fehlenden Negerarbeit wegen, nicht mehr im Großen ging, was hinderte die Pflanzer denn, ihr eigenes Wälschkorn und ihre Gartenfrucht zu ziehen, ihre eigenen Schweine zu mästen und sich so unabhängig zu stellen

Digitized by Google

wie ein nördlicher Farmer? Fabriken könnten dabei überall angelegt werden, prachtvolles Holz füllte die Wälder, Eisen lag in vielen südlichen Staaten — in Arkansas zum Beispiel in Masse — und weshalb könnten sie das von Baumwolle, was sie noch erbauten, nicht auch selber verarbeiten und dadurch um so viel höher verwerthen?

Der alte Mann sah im Anfang etwas verdutzt aus und schaute sich wie erstaunt in seinem eigenen Laden um. Es war ihm wohl selber noch nicht eingefallen, daß er wirklich nichts — ausgenommen vielleicht die Sardines à l'huile — in seinem Verkaufslocale hatte, was nicht aus den Staaten der verhaßten Yankees stammte. Aber er schüttelte trotzdem mit dem Kopf und meinte: das ginge nicht, sie Alle paßten nicht dazu, und sie wollten lieber in einem ganz andern Land ein neues Leben beginnen, als hier unter den Gesetzen der vollständig übermüthig gewordenen und verhaßten Yankees das alte fortführen.

Von ihm hörte ich denn auch bestätigen, was ich schon von vielen Anderen ebenso gehört, daß sich eine weitverzweigte Auswanderungsgesellschaft gebildet habe, um — wo es auch sei — eine andere Heimath aufzusuchen. Selbst unter einer Monarchie wollten sie lieber arbeiten, als

Digitized by Google

unter dieſer Republik, und ganz unverhohlen ſprach er dabei aus, wie nach dem Tode Maximilian's eine neue Hoffnung im Süden erwacht ſei: daß nämlich Frankreich und Deutſchland die Sache zu der ihrigen machen würden, während ſich die nördlichen Staaten natürlich einer ſolchen Einmiſchung widerſetzt hätten. Dann aber war ein Krieg unvermeidlich, und ich bin feſt überzeugt, daß in dem Fall die Südſtaaten auf's Neue gemeinſame Sache mit Frankreich gegen den Norden gemacht hätten, ſelbſt auf die Gefahr hin, dem franzöſiſchen Kaiſerreiche mit Mexiko einverleibt zu werden.

Es waren das allerdings nur Träume wahnſinniger Politiker, aber daß ſie beſtanden haben, weiß ich aus dem Munde vieler Pflanzer ſelber — ebenſo, wie ich in Sachſen eine kleine Anzahl verrückter oder doch wenigſtens kurzſichtiger Menſchen kenne, die noch in dieſem Augenblick viel lieber franzöſiſch als „deutſch" werden möchten und dabei auf das hartnäckigſte leugnen, daß Preußen ja doch auch nur Deutſchland ſei.

Niemand kann natürlich ſagen, wie ſich noch die hieſigen Verhältniſſe zwiſchen jetzt und der nächſten Präſidentenwahl geſtalten werden, denn die Radicalen treiben es wirklich zum Aeußerſten;

Digitized by Google

aber freilich ist im Süden die Kraft vollständig gebrochen. Niemand denkt hier mehr an Widerstand, nicht einmal das junge, sonst doch so hitzköpfige Volk. Mit Militär und Negern gegen sich, müssen sie sich fügen, und nur in einzelnen Fällen macht sich die Erbitterung in einem Gewaltact Luft.

So sitzt jetzt hier in St. Francisville einer der angesehensten und reichsten Pflanzer von Pointe Coupée, Morgan mit Namen, im Gefängnisse. Er hatte in der Wuth einen Neger erschossen und wird jetzt wahrscheinlich einer Jury von lauter Negern entgegengestellt werden, bei der es nicht einmal möglich ist, eine gleichgemischte zu bekommen. Dazu brauchte es sechs Weiße, und von allen achtundvierzig Geschworenen gehören ja nur vier der kaukasischen Race an.

Daß man hier überall auf das Resultat außerordentlich gespannt war, läßt sich denken.

In Bayou Sarah selber fesselte mich übrigens nichts; die paar dort wohnenden Deutschen, mit Ausnahme eines alten wackern Schusters, Namens Wölfling, waren in den langen Jahren — abgeschieden und allein zwischen Amerikanern wohnend, vollkommen verknöchert und wollten von Deutschland selber gar nichts mehr wissen. Was küm-

Digitized by Google

merte sie Deutschland — was hatte sich Deutschland um sie gekümmert! Neue waren allerdings hinzugekommen, ein Arzt, ein Apotheker, ein paar jüdische Krämer, aber sie sahen auch neu aus und wohnten in neuen Häusern, und ich selber hatte keine Lust, mit ihnen bekannt zu werden. So schiffte ich mich denn auf dem ersten dort anlegenden Dampfer Abeona wieder ein, stromab, New-Orleans entgegen, und bekam jetzt auf dem entsetzlich langsam gehenden Boote wenigstens Gelegenheit, die Ufer an beiden Seiten des Stromes, die aber nur wenig Tröstliches boten, zu beobachten.

Welch ein prachtvoller Anblick war das früher gewesen, die reizenden Plantagen zu schauen, die dort im Schatten von Chinabäumen und Orangen lagen, mit geputzten Damen auf der von Blumen halb versteckten Veranda, mit schaukelnden Hängematten und an der Levée hingaloppirenden Reitern!

Das ist Alles vorbei.

Die Sclaven sind allerdings frei; kein speculirender Yankee — denn nur diese waren in früheren Zeiten die eigentlichen Sclavenhändler — kann mehr Abends auf einer Plantage einkehren und die Herzen der Neger mit Angst und Entsetzen erfüllen, ob er nicht vielleicht eine Fa-

Digitized by Google

milie kaufen und dann die einzelnen Glieder derſelben trennen und auseinanderreißen würde. Die Peitſche keines grauſamen Nigger drivers zerfleiſcht mehr den Rücken armer Teufel, und die Southern Lady hat ebenfalls die Macht verloren, ihre armen Sclavinnen zu kneipen und mit Füßen zu treten. Aber die ganze Poeſie des ſchönen Landes iſt auch damit vernichtet worden, und wenn man ſich darüber auch tröſten könnte, thut es Einem doch unwillkürlich leid, dieſe zerſtörten Stätten, ſelbſt nur im Vorüberfahren, zu beobachten.

Keins der prachtvollen Pflanzerhäuſer ſcheint mehr bewohnt zu ſein; alle Jalouſien ſind geſchloſſen. Nirgends haben die Felder mehr Fenzen, und den dunkelbraunen Klettenwuchs, mit dem ſie überwuchert ſind, kann man überall beobachten.

Aber die Strafe für die übermüthig gewordenen Baumwoll-Barone iſt vielleicht nur zu gerecht. Sie wollten nicht mehr hören und glaubten ſich, wie ſie die volle Gewalt über ihre Sclaven hatten, allmächtig. Das iſt vorbei und die Peitſche ihnen aus der Hand genommen, aber damit auch zugleich nicht allein ihr Wohlſtand, ſondern auch das Vertrauen zu ſich ſelber vernichtet, und wo

Digitized by Google

sie früher keinem Einwanderer gestatten wollten, sich zwischen ihnen niederzulassen, so denken sie jetzt selber daran, den Rest ihrer Habe zu Gelde zu machen und sich ein neues Vaterland zu suchen.

Eine gewichtige Lehre für alle ihre Gesinnungsgenossen — wenn diese Herren nur je etwas lernen wollten.

Baton Rouge, das wir heute Morgen passirten, scheint, wenigstens äußerlich, durch den Krieg wenig gelitten zu haben. Nur das große, prachtvolle, aus weißem Stein errichtete Statehouse wurde inwendig ausgebrannt und steht jetzt noch natürlich als Ruine. Wer hätte hier Geld, um es wieder herzustellen?

Das Einzige, was jetzt hier besser aussieht, ist der alte Mississippi selber, dessen Fluth sich sonst immer nur trüb und gelb dem Golf entgegenwälzte. Jedenfalls ist der fabelhaft niedere Wasserstand aller amerikanischen Ströme die Ursache; aber er sieht jetzt ordentlich klar aus und die vorn am Bug aufgedrängten Wasser sind durchsichtig. Deshalb ist er aber doch noch immer so böse und tückisch als je, unterwäscht die Ufer und reißt oft ganze Acker Land auf einmal fort, wofür er dann freilich gegenüber wieder eine Sandbank anschwemmt und Leuten,

Digitized by Google

die ſonſt eine ganz gute Flußlandung hatten, ein entſchiedenes Schloß vor die Thür legt. Einzelne Schichten des angeſchwemmten Bodens beſtehen allerdings aus Sand, und es ſcheint faſt, als ob er an dieſem unter Waſſer ganz heimlich lecke, bis er ſich ein gehöriges Terrain ausgewaſchen. So fanden wir unterhalb Plaquemine einen Platz, wo vielleicht vier Acker Land zugleich und auf einmal und weit über hundert Schritt breit in den Strom hineingebrochen waren, und ſo gleichmäßig tiefer als das übrige Land zeigte ſich die Stelle, daß man recht gut ſehen konnte, die Oberfläche ſei in einen vollkommen leeren Raum hinabgeſtürzt.

Höchſt gefährlich ſind freilich ſolche Einſtürze, wenn ſie bei außergewöhnlich hohem Waſſer ſtattfinden und dann ein Stück der Levée oder des aufgeworfenen Dammes mit fortnehmen. Jetzt, bei der ſchwachen Arbeiterbevölkerung, wäre es ſogar nicht einmal möglich, den Schaden raſch wieder auszubeſſern, und die Folge jedenfalls eine Ueberfluthung des inneren Landes.

Digitized by Google

11.
New-Orleans.

Zu meiner Fahrt ſtromab hatte ich mir übrigens, wie es ſchien, das erbärmlichſte Dampfboot ausgeſucht, das den Fluß befuhr. Der Kaſten hatte noch außerdem ein Kielboot im Schlepptau — und ein anderes unterwegs verloren, und kroch beinahe hinter der Strömung her. Dabei war kaum etwas zu eſſen und gar nichts zu trinken an Bord, und ein Schmutz, wie ich ihn noch nie auf einem Miſſiſſippi-Dampfer geſehen.

Ich war recht froh, als wir New-Orleans endlich — wenn auch an einem Sonntag Morgen, erreichten, denn ein amerikaniſcher Sonntag iſt ſchon an und für ſich langweilig, und außerdem findet man kein Geſchäft offen und weiß

Digitized by Google

gewöhnlich nicht, wo die Privatwohnung der Leute ist, die man gern aufsuchen möchte.

Wenn ich aber auch früher oft und zu verschiedenen Zeiten in New-Orleans gewesen war, so kannte ich doch die Stadt jetzt gar nicht wieder und konnte mich nicht auf ein einziges der vollständig neuen Häuser an der Landung besinnen — etwas sehr Natürliches, wie ich später ausfand, denn nicht allein die Häuser an der jetzigen Landung, sondern auch noch zwei Straßen dahinter waren völlig neu und standen auf einem Grund und Boden, auf dem zu meiner Zeit noch Dampfer angelegt hatten.

Die Stadt New-Orleans ist im Wachsthum wenig hinter ihren nördlichen Schwestern zurückgeblieben und hat sich, wenigstens bis zu Ausbruch des Krieges, außerordentlich vergrößert, wenn auch jetzt natürlich ein Stillstand darin eingetreten ist. Aber nicht allein Menschenkraft und Unternehmungsgeist waren dabei thätig, sondern die Natur und der nie rastende Mississippi halfen mit. Der „Vater der Wasser" wechselt nämlich seine Ufer unaufhörlich, indem er sie an der einen Seite unterwäscht und fortreißt und an der andern dafür eine breite Sandbank anschwemmt. Das letztere war nun auch in New-

Digitized by Google

Orleans der Fall. Von dem gegenüberliegenden Algiers wurde das Land fortgeschwemmt und hier herüber an die Levée geworfen — ein glücklicher Umstand, den die Stadt natürlich gleich benutzte und sich Alles, was sie von dem Strom geschenkt bekam, durch Palissaden und einen festen Damm, der zugleich ein bequemes Werft bildet, sicherte. Man hat nämlich Beispiele genug, daß der alte wankelmüthige Strom derartige Geschenke manchmal ganz einfach wieder zurückfordert, und es war deshalb sehr rathsam, solcher Laune einen Riegel vorzuschieben.

Dadurch aber wurde Raum am Flusse für mehrere vollkommen neue Straßen. Zu gleicher Zeit wurde im Rücken der Stadt der Sumpf gelichtet, und was dort noch an Urwald stand, ausgerodet, der Grund aufgeworfen und Straße nach Straße errichtet. Ja, man nahm sogar noch kurz vor dem Krieg einen Anlauf, große, prachtvolle Häuser aufzubauen, wie sie in solcher Unzahl in New-York stehen. Der Krieg aber unterbrach alle diese Arbeiten, und jetzt fehlt es natürlich an Capital und Muth, Anderes als das Allernothwendigste auszuführen. Das bleibt für eine ruhigere Zeit vorbehalten.

Trotz alledem hat sich New-Orleans sehr ver-

Digitized by Google

ſchönert. Früher beſtand es faſt ausſchließlich aus niederen Häuſern, und wenn man auf der Levée oder dem Damm ſtand, der das Land und die Stadt vor den Ueberſchwemmungen des Stromes ſchützte, ſo konnte man das damalige St. Charles-Hôtel über alle anderen Gebäude hervorragen ſehen. Das St. Charles brannte ſpäter nieder und wurde wieder, wohl eben ſo hoch, aufgebaut, verſchwindet aber nun gänzlich in den benachbarten Bauten und bildet keinen hervorragenden Punkt mehr.

Die Vegetation von New-Orleans iſt eine faſt ſchon tropiſche. Reizende Gärten umgeben faſt alle Häuſer, die nicht in dem unmittelbaren Kern der Stadt und deren Geſchäftstheilen liegen, denn das Geſchäft verträgt ſich nun einmal nicht mit dem Vergnügen. Ueberall aber, ſelbſt nahe an der Canalſtraße, wo die ſchönſten Häuſer ſtehen, ſieht man die breiten Blätter der Bananen über die Gartenmauern hervorragen, oder das dunkle, herrliche Laub der Magnolien die Häuſer beſchatten. Ja hie und da ragt auch wohl der gefiederte Wipfel einer ziemlich hochſtämmigen Dattelpalme über die Dächer empor, und kommt man nur an die Grenze der Vorſtädte, ſo entzücken das Auge ganze Gruppen

Digitized by Google

fruchtbedeckter Orangenbäume, die mit den Magnolien und Bananen, wie mit den von dem langen schwebenden grauen Moos bedeckten Laubholzbäumen ein wahrhaft entzückendes Bild geben.

So warm und lang ist dabei der Sommer, daß an geschützten Stellen selbst die Bananen reifen, ohne aber eine besondere Frucht zu geben, denn gerade diese verlangt einen südlichen Breitengrad, und kann nur zu voller Reife innerhalb der Tropen gedeihen.

Daß schöne und reiche Läden die Hauptstraßen füllen, versteht sich von selbst, und sogenannte Streetcars oder Straßeneisenbahnen durchlaufen die sehr weitläufige Stadt nach allen Richtungen zu dem außerordentlich mäßigen Preise von 5 Cents à Person.

Auch verschiedene Theater hat New-Orleans in der Wintersaison — ein englisches, eine französische Oper und ein — deutsches. Das letztere, unter der Leitung des Directors Ostermann, besuchte ich häufig, und das Innere desselben ist so freundlich wie selbst elegant ausgestattet und auch praktisch gebaut. Für Amerika konnte es sich auch recht tüchtiger Kräfte rühmen, und ich sah im Lustspiel wie in der Oper einige sehr

Digitized by Google

gelungene Vorstellungen — manchmal — besonders den Freischütz, bei überfülltem Hause.

Ueberhaupt fehlt es in New-Orleans nicht an Vergnügungen, denn außer den Theatern finden sich noch japanische Akrobaten, Circus, Menagerien und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten. Man ist dabei hier ebenfalls über den albernen Sonntags-Wahnsinn erhaben, der in den nördlicheren Städten unter den Muckern spukt und nur in New-England mit Gewalt aufrecht erhalten werden kann. Den dortigen Sonntagsgesetzen nach darf an einem Sonn- oder Feiertag keine andere als „fromme" Musik gemacht werden, und wie umgeht man das? In St. Louis zum Beispiel wird jeden Tag gespielt, und an den beiden Sonntagen, an denen ich dort war, wurde an einem der „Freischütz", an dem zweiten die ziemlich fade Berliner Posse „Ein armer Teufel" gegeben. Beide Male aber stand mit lateinischen Buchstaben über dem sonst deutsch gedruckten Zettel: „Sacred music", und das genügte vollkommen, um alle möglichen Bedenklichkeiten zu befriedigen. An „geistliche Musik" dachte aber kein Mensch, es wäre auch nicht gut angegangen, eine Berliner Posse mit einem Choral zu beginnen.

Digitized by Google

Die Neger spielen jetzt in New-Orleans eine ziemlich hervorragende Rolle, und besonders die coloured ladies kann man an Sonntagsabenden im höchsten Putz und Staat einhersteigen sehen. Welchen enormen Absatz müssen überhaupt die Crinolin-Fabriken durch die Befreiung der Schwarzen gewonnen haben, denn welche von den Arbeiterinnen auf einer Plantage würde früher daran gedacht haben, eine Crinoline zu tragen — und welche trägt sie jetzt nicht!

Auch die Neger selber fangen an sich modern zu kleiden — aber es paßt ihnen noch nicht; die schwarzen Röcke sitzen ihnen nur oben auf den Schultern und hängen ihnen wie über einen Kleiderstock herunter. Die Hosen sind regelmäßig zu lang — was vielleicht es erlaubende Mittel anzeigen soll, und die weißen Hemdkragen und Cravatten können sich nicht mit einander vertragen. Die aber, die sich um ein Amt bewerben, müssen sich auch der Tracht der Weißen anschließen, und natürlich sehen sie jetzt genau so aus, als ob man bei uns einen Bauer in Balltoilette gesteckt hätte. Tausende von solchen schwarzen Müssiggängern treiben sich aber in der Stadt herum und können sich nur in der That dadurch er-

Digitized by Google

halten, daß sie den Wohlthätigkeitssinn ihrer reicheren Stammesgenossen ausbeuten. Der Neger ist in der That gegen Leute seiner Farbe mildthätig und wird nicht leicht einen Hilfsbedürftigen im Stiche lassen.

Handwerker findet man sehr häufig unter den Schwarzen, besonders Schmiede und Schreiner, obgleich sie sich sonst eigentlich mehr dem Kellner- und Barbierberuf zuneigen. Sonderbarer Weise aber habe ich wenigstens noch nie einen schwarzen Kaufmann oder Krämer gefunden. Der Handel scheint noch ihre schwache Seite zu sein, in die sie sich vielleicht erst später einmal hineinarbeiten.

Deutsche giebt es in Masse in New-Orleans, mehr als ich selber geglaubt. Die angesehensten Firmen der Stadt gehören den Deutschen an: die Schilde von deutschen Handwerkern und Kleiderläden sieht man aller Orten und Enden, und deutsche Bierhäuser finden sich in jeder Straße. Wenn sie aber sonst auch vielleicht deutsch geblieben sind, so haben sich die deutschen Handwerker doch ganz vortrefflich in die amerikanischen Preise hineingefunden. Man hatte mir auf dem Dampfer, mit dem ich nach New-Orleans kam, meine Kugeltasche aus meiner Koje gestohlen und

Digitized by Google

ich mußte die Sachen hier wieder erſetzen. Ein biederer deutſcher Schloſſer rechnete mir dabei für eine alte Kugelform, die er nur ein wenig ausbohrte, 1½ Dollar, für einen Schraubenzieher 2½, für einen Krätzer 1½, für eine Blende, ein gebogenes Stückchen Eiſenblech, 20 Gr., und für das Reinmachen und Ausſchmergeln der beiden Läufe 2½ Dollar.

Dazu kommt noch, daß die Geldverhältniſſe von New-Orleans die ſchlechteſten in den ganzen Vereinigten Staaten ſind, denn der Magiſtrat hat ſich veranlaßt geſehen, Banknoten der City of New-Orleans zu drucken, die nur noch in einzelnen, wie Zwei- und Drei-Dollar-Scheinen ihren vollen Werth haben, in Fünf- oder Zehn-Dollar-Noten aber ſchon gar nicht mehr, oder doch nur mit einem enormen Procentſatz angenommen werden, der ſich, ehe ich fortging, bis zu 20 pro Cent auf eine Zwanzig-Dollar-Note ſteigerte. Die Stadt bezahlt aber trotzdem alle von ihr Angeſtellten nur in dieſen Noten, und eine freilich vom Militär überwachte Maſſenverſammlung wurde neulich abgehalten, um den Magiſtrat zu zwingen, dieſes Geld, das den Verkehr mehr ſtört als fördert, zurückzuziehen. Das wird aber ſehr ſchwer durchzuſetzen ſein, denn die „Väter

Digitized by Google

der Stadt" genießen durch dieſe Manipulation bedeutende Vortheile, und weshalb ſollten ſie nicht ſtehlen, wo es alle Welt thut!

Ueberhaupt ſind die Preiſe in den Vereinigten Staaten für Alles — die gewöhnlichen Lebensbedürfniſſe, wie Fleiſch, Mehl und Kartoffeln vielleicht ausgenommen, raſend geſtiegen und Luxusgegenſtände kann man faſt gar nicht mehr bezahlen. Die Eingangsſteuern haben aber auch eine rieſige Höhe erreicht, und denen entſprechend ſchlagen die Kaufleute ihre Preiſe auch auf ſämmtliche im Land ſelber gezogene Waaren.

Beſonders ſchwer ſind übrigens Getränke und vor Allem Cigarren beſteuert, ſo daß eine nur einigermaßen rauchbare Cigarre wenigſtens 140 Thaler das Tauſend koſtet, während man die Flaſche des nichtswürdigſten Whiskeys mit einem Dollar, und einen ganz gewöhnlichen Pfälzer Wein mit zwei Dollars bezahlt. Nur der ganz ordinäre franzöſiſche Wein iſt ziemlich billig.

Rechtes Leben herrſchte aber noch nicht in New-Orleans, denn das gelbe Fieber hatte gerade in dieſem Jahr einen ſehr bösartigen Charakter angenommen und ſchmerzlich in viele — nur zu viele Familien eingegriffen. Man war auch

Digitized by Google

darauf gar nicht vorbereitet gewesen, da man seit dem Kriege wenig mehr davon gespürt. Möglich, daß die damals von General Buttler befohlene und gründlich ausgeführte Reinigung der Stadt wie die Anlage neuer Canäle viel dazu beitrug, der Epidemie ihre größte Schärfe zu nehmen. Hatte sie sich aber seitdem so milde gezeigt, daß man sie kaum mehr fürchtete, so wies sie diesmal um so schärfer die Zähne und dauerte auch unverhältnißmäßig lange bis in den Monat November hinein. Dann nahm sie ab; vom 10. bis zum 20. November hörte man wenig von Kranken, und die Sterbefälle hatten ihre normale Zahl angenommen, bis plötzlich zu dieser Zeit — etwa am 22. — die Cholera auf dem Platz erschien und das gelbe Fieber ablöste. Sonderbarer Weise hatten von dem letzteren die Farbigen wenig oder gar nicht gelitten, aber dafür sollten sie jetzt ihre Schuld bezahlen, und in der That räumte auch die böse Krankheit arg unter ihnen auf.

New-Orleans ist ein ungesundes und gefährliches Nest, und wenn es auch eine reizende Vegetation umgiebt, so möchte ich dort doch wahrlich meinen Wohnsitz nicht haben. Uebrigens sind die verschiedenen Krankheiten in diesem

Digitized by Google

Jahre überall viel heftiger als sonst aufgetreten, und man schreibt das wohl mit Recht der ganz außergewöhnlich trockenen und dürren Jahreszeit zu. Seit dem Jahre 1854 hat der Mississippi nicht so kleines Wasser gezeigt, als in diesem Herbst. Im Westen sind alle Bergbäche versiegt, an vielen Stellen geben selbst die Brunnen kein Wasser mehr, und wo man Cisternen angelegt, sind dieselben erschöpft. Das aber hat auch alle die Mississippi- wie andere westlichen Sümpfe vollkommen austrocknen lassen; selbst die Alligatoren haben sich an vielen Orten in den „Vater der Wasser", den Mississippi, zurückziehen müssen, um ihre gehörige Feuchtigkeit zu finden, und die Ausdünstungen dieser Millionen von Ackern, aus denen das daraufstehende Wasser nach und nach verdunstete, macht es erklärlich, daß selbst in den westlichen Wäldern das kalte Fieber mit ungewohnter Heftigkeit auftrat und fast keine einzige Hütte verschonte.

Uebrigens scheint sich doch das gelbe Fieber mit jedem Jahre mehr auch selbst im inneren Lande festzusetzen; denn wer hätte zum Beispiel früher je daran gedacht, daß es selbst nur bis Vicksburg den Mississippi hinaufgehen könne, und dieses Jahr hat es nicht allein sogar Memphis in

Digitized by Google

Tenneſee erreicht, ſondern iſt auch in Louiſiana in das innere Land hineingedrungen und an manchen Stellen wirklich bösartig aufgetreten.

Es wird immer hübſcher auf der Welt. Wer hat früher etwas von gelbem Fieber oder Cholera, von Kartoffel- und Traubenkrankheit, von Trichinen und anderen Ungethümen gewußt, und es ſcheint ordentlich, als ob die Natur, erzürnt darüber, daß der Menſch in ſo viele ihrer Geheimniſſe eindringe, dem Geſchlecht immer neue Schwierigkeiten entgegenwerfe, um ſeine Kraft daran zu verſuchen. Wenn das übrigens ſo fortgeht, muß es in hundert Jahren kaum mehr zum Aushalten auf der Erde ſein!

Während ich in New-Orleans war, lag die „Bavaria" unten am Werft; der erſte deutſche Dampfer, der eine neue Verbindung zwiſchen Deutſchland (Hamburg) und dieſer ſüdlichen Stadt der Union eröffnete. Selbſt die Amerikaner freuten ſich über das ſchöne Fahrzeug, das zugleich einen neuen, raſchen Handelsweg zwiſchen Louiſiana und Europa ſichert, während es eine Vermittelung des Nordens unnöthig macht. Kurz vor Abfahrt der „Bavaria", von deren Capitän wie Officieren ich auf das freundlichſte aufgenommen wurde, verbrachten wir noch einen vergnügten Abend an

Digitized by Google

Bord derſelben, zu dem auch die Vertreter der amerikaniſchen und deutſchen Preſſe in New-Orleans, wie viele Kaufleute der Stadt eingeladen waren.

Allerdings blieb die „Bavaria" beim Auslaufen einige Tage auf der Barre des Miſſiſſippi, einer häßlichen Stelle für den Seeverkehr, ſitzen, denn ſie hatte nur 18 Fuß im Fahrwaſſer, und die „Bavaria" zog am Stern etwas über 19. Aber ſie kam doch wieder flott, und da man nun einmal in jeder Sache Lehrgeld zahlen muß, ſo werden die Rheder wohl jetzt finden, daß es ſpäter vortheilhafter ſein wird, die Schiffe hier mit voller Fracht und nur den nothwendigſten Kohlen zu verſehen, um dieſe ſpäter in Weſtkey oder Havannah einzunehmen, wo ihnen der Tiefgang nicht mehr ſchaden kann.

Dampf! Es geht jetzt Alles mit Dampf, und gerade der Miſſiſſippi zeigt das am deutlichſten. Wo ſind jene eigenthümlichen Kaſten, die Flatboote, auch Archen genannt, geblieben, die ſonſt an der Landung von New-Orleans eine ſo beträchtliche Strecke einnahmen? Der Dampf auf Booten und Schienenwegen hat ſie verdrängt; man ſieht, beſonders bei niedrigem Waſſer, kein einziges mehr auf dem ganzen Strom. Und doch

Digitized by Google

erinnere ich mich noch recht gut der Zeit, wo ich vom Bord eines Miſſiſſippi-Dampfers aus zwanzig und mehr zugleich in Sicht gezählt habe, während an den Zwiſchenſtädten wie Natchez, Vicksburg und beſonders New-Orleans oft Hunderte in einer Reihe lagen.

Jetzt regiert der Dampf die Welt. Etwas mehr oder weniger Fracht macht keinen Unterſchied mehr — nur raſch müſſen die Güter befördert werden, und dieſen Anforderungen konnten die Flatboote, die nur langſam mit der Strömung herabkamen und oft tagelang wegen widrigen Windes beilegen mußten, natürlich nicht genügen.

Ade denn, New-Orleans, mit Deinen ſonnigen, fruchtbedeckten Gärten, Deinen Reihen ſtattlicher Schiffe und Dampfer, Deinen prachtvollen Straßen und Läden und dem ganzen Streben und Leben der Bevölkerung! — Ade aber auch Du großes, herrliches und doch an manchen Stätten noch blutendes Land — ade, denn wohl kaum wird mein Fuß Dich wieder betreten.

Und faſt ſchmerzt es mich, daß ich von Dir ſcheiden muß, denn ich habe Dir immer meine volle Liebe im Herzen getragen, und werde Dich wahrlich nie vergeſſen.

Digitized by Google

Die Vereinigten Staaten sind in der That eins der schönsten Länder der Erde, und von der Natur wie dazu bestimmt, die Heimath eines großen und mächtigen Volkes zu werden. Eine lang im Herzen getragene Sehnsucht, die nicht allein den alten Freunden, sondern fast ebensoviel den herrlichen Wäldern und Strömen galt, zog mich auch nach langer, langer Trennung — dem Zeitraum eines Menschenalters — dahin zurück, und ich bereue wahrlich nicht, das schöne Land noch einmal besucht und gesehen zu haben. —

Und hat es dem Bilde entsprochen, das ich mir daheim aus der Erinnerung zusammengestellt? — Ja und nein.

Will ich aufrichtig sein, so muß ich gestehen, daß ich in Deutschland geglaubt, die Spuren des amerikanischen Bürgerkrieges würden sich unter diesem thatkräftigen Volke jetzt, nach vier Jahren, so vollständig verwischt haben, um auch kaum ein Zeichen der furchtbaren und gewaltsamen Umwälzung zurückzulassen. So lange ich im Norden reiste, fand ich diese Meinung auch nirgends widerlegt; ja, überall verrieth zunehmender Wohlstand und das rasende Wachsthum der verschiedenen Städte den Reichthum und die enormen Hilfsmittel dieser mächtigen Republik. Prachtvolle

Digitized by Google

Neubauten überraschten mich, wohin ich kam, riesige Unternehmungen, wie die Pacific-Eisenbahnen, der Tunnel des Michigan-Sees bei Chicago, die Brücke von Cincinnati, zeugten von dem ungebrochenen Unternehmungsgeist des Volkes, und neue Plane tauchten überall empor.

Anders — weit anders wurde das freilich, als ich den Süden betrat, und zwar plötzlich und mit Einem Schlage schieden sich die Verhältnisse so zu Ungunsten des letzteren, daß man es kaum mehr für ein einziges Land hätte halten sollen.

Missouri, früher auch ein Sclavenstaat, konnte kaum zum Süden gezählt werden, sein Klima drängte es auch schon früher meist dem Norden zu, und dadurch, daß es von den nördlichen Heeren gleich Anfangs besetzt und von jeder Feindseligkeit abgehalten wurde, entging es dem traurigen Schicksal der Schwesterstaaten. Dagegen stellte sich schon der Unterschied in Tennessee und Arkansas auf das entschiedenste heraus. Die Neger wurden durch Freedmans-Bureaux gewaltsam beschützt, Soldatentrupps lagen überall; in Tennessee besonders traf ich an vielen Stellen aufgeschlagene Zeltlager, die Pferde daneben angebunden, als ob sie zu augenblicklichem Dienst bereit gehalten würden, und dazu einen aufrührerischen,

Digitized by Google

trotzigen Geist in der Bevölkerung, der sich gar nicht so selten in höhnischen Spottliedern aus der Kriegszeit, und gegen die verhaßten „Yankees" gerichtet, Luft machte.

Und was that die Regierung, um diesen Geist zu beschwichtigen und eine Versöhnung zwischen den beiden feindlichen Bruderländern herbeizuführen? Sie drückte besonders den Süden, der schon an der Concurrenz anderer Welttheile fühlbar zu leiden hatte, mit der ungerechtesten aller Taxen — der auf ein Rohproduct, die Baumwolle — und warf ihn außerdem durch das den Negern bewilligte und bedingungslose Stimmrecht unter die Majorität der verachtetsten aller Racen hinab.

Ich selber würde nichts gegen das Stimmrecht der Neger einzuwenden haben, die, wenn sie einmal Bürger der Vereinigten Staaten werden sollen, auch in ihre Rechte eintreten müssen, aber vollkommen ungerecht ist es, dem in völliger Unwissenheit aufgezogenen Volke so ganz plötzlich mehr Rechte zuzugestehen, als sie selbst dem freien und gebildeten Einwanderer bewilligt werden. Von diesem verlangt man, daß er fünf Jahre im Lande sei, ehe er Bürger werden und sich an den Wahlen betheiligen kann,

Digitized by Google

dem Plantagen-Neger, der bis jetzt wie ein Zugstier aufgewachsen, wirft man es in den Schooß, und reizt dabei nicht allein die Südländer zum äußersten noch möglichen Widerstand, sondern beleidigt und verletzt damit auch den freien Einwanderer auf das gröblichste.

Den jetzigen Gesetzen nach sieht sich der Neger auch plötzlich weit höher und begünstigter gestellt, als alle Einwanderer, ja selbst hier im Lande erzogene, nur nicht geborene Fremde; denn er als Landeskind kann zum Präsidenten gewählt werden, was bei nicht hier geborenen Fremden, der Constitution nach, unmöglich ist.

Das Stimmrecht mußte nun einmal in späterer Zeit dem Neger werden; aber konnte das nicht auf vernünftige und gemäßigte Weise geschehen, so daß die Schwarzen einem Census unterworfen wurden, der zugleich eine geistige Befähigung wie ein gewisses Vermögen zur unerläßlichen Bedingung des Stimmens machte? Man hätte dadurch einen doppelten Erfolg erzielt, und zwar erstens erreicht, daß nur Leute zur Wahlurne treten konnten, die wirklich begriffen, welches Recht, welche Pflicht sie damit ausübten, und dann auch der Neger auf eine verständige und kluge Weise gezwungen, nach einer unabhängigen

Digitized by Google

oder doch sorgenfreien Stellung zu streben — also zu arbeiten.

Was ist jetzt der Erfolg dieser gewaltsamen Maßregel? Die Neger werden durch ehrgeizige oder noch mehr gewinnsüchtige Agenten und Stellenjäger zur Wahlurne getrieben und betrachten den Act des Stimmens dabei nicht etwa als ein ehrenvolles Zugeständniß ihrer Menschenrechte, nein, nur als eine trotzige Demonstration gegen die Weißen. Sie brauchten sich das aber nicht selber zu erwerben, sondern es wurde ihnen geschenkt; die Freedmans-Bureaux unterstützen dabei ihre alten Leute und Waisen, und jetzt bleibt ihnen völlig Raum, um in den Städten auf der faulen Haut und vor den Schenklocalen herumzuliegen und dem lieben Gott den Tag abzustehlen. Sorge um die Zukunft haben sie nie gelernt, ja wissen nicht einmal was es ist, denn früher waren ihre Herren verpflichtet, die für sie zu übernehmen; sollen sie jetzt damit anfangen, wo ihnen nicht das geringste Ziel im Leben gesteckt ist, als eben nur das, ihren Magen zu füllen? Sie denken gar nicht daran, und die Folge davon ist, daß Viele, wenn sie wirklich in Noth gerathen, den Diebstahl der Arbeit vorziehen und Vagabunden

Digitized by Google

werden. Man kann ihnen das auch kaum übel nehmen, denn sie haben nie den Begriff von Eigenthum gekannt; nicht einmal sie selber gehörten sich an, weder ihre Frauen noch Kinder, und während man einen Preis darauf setzen konnte, sie den Werth desselben schätzen zu lernen, versäumte man — absichtlich oder gedankenlos — diese Gelegenheit und nahm ihnen damit mehr, als man ihnen gab: jedes höhere Streben, wirkliche Menschen zu werden.

Und kann man es dem Neger verdenken, wenn er stiehlt? — So dumm ist er nicht, daß er nicht sehen sollte, was um ihn her vorgeht, und wo ihm die Weißen mit einem so guten Beispiel vorangehen, kann man es ihm kaum verargen, wenn er dem folgt.

So groß aber auch der Unterschied sein mag, der zwischen dem Norden und Süden herrscht, soweit es den Fortschritt in den letzten Jahren betrifft, so gleich sind sich beide Hälften in Hinsicht der jetzigen Geschäfte, die gleich viel im Norden wie im Süden darniederliegen. Die Läden in der Stadt stehen fast leer; die zahlreichen, an der ganzen Levée hin zerstreuten Baumwollenpressen arbeiten nicht, mit Ausnahme von einigen wenigen; selbst die Schleppdampfer

Digitized by Google

klagen darüber, daß sie keine Beschäftigung haben, und nur die Bierhäuser und Schenkstände floriren, denn solche sind in den schlechtesten Zeiten auch am allerstärksten besucht.

Wer kann sagen, wie lange dieser Zustand dauern wird? Für jetzt scheint aber wenig Aussicht für eine Aenderung vorhanden, und besonders sollten es sich junge Kaufleute, ehe sie hierher auswandern, zweimal überlegen, da es gegenwärtig besonders schwer für sie ist, eine Stellung zu erlangen. Aber die Neger floriren, und es ist wirklich komisch, die Würde zu betrachten, mit der besonders alte dicke Negerweiber in den Straßen umherrauschen und einander mit der größten Hochachtung behandeln. Man hört auch jetzt wirklich nur die gewähltesten Reden: „Gentlemen, Ladies, Miß Lucy, wie befinden Sie sich, wie geht es Ihnen, Mister Jefferson?" In die gesellschaftliche Gleichberechtigung sind sie ebenfalls aufgenommen oder haben sich doch hineingedrängt, wo es nicht gut vermieden werden konnte. Der zerlumpteste, widrigste Neger, mit einer Ausdünstung, die eine Nachbarschaft verpesten könnte, sitzt für seine 5 Cents in den Streetcars (oder Pferde-Eisenbahnen der Stadt) neben der geputztesten und feinsten Dame,

Digitized by Google

und selbst zu Zeitungsjungen, unter denen sie früher nie geduldet wurden, hat sich die Jugend aufgeschwungen. Im Ganzen weicht man ihnen aber doch aus. Auf den Eisenbahnen kommen sie nach stillschweigendem Uebereinkommen in den ersten Wagen; in den Cajüten der Dampfboote werden sie, trotz ihres Stimmrechts, nicht geduldet, und selbst die weißen Feuerleute und Deckhands an Bord der Mississippi-Dampfer sichern sich zu Mittag ihren eigenen Baumwollenballen, an dem sie ihre Mahlzeit halten.

Im Ganzen muß man übrigens den Negern nachsagen, daß sie sich den Weißen gegenüber noch in einer sehr bescheidenen Stellung halten. Es giebt allerdings Ausnahmen; so wollten sich auf einem Dampfboot ein paar Coloured Ladies den Zutritt in die Cajüte erzwingen und wurden, als sie der Capitän zurückwies, klagbar, jedoch abgewiesen, da der Richter entschied, daß es einem jeden Bürger freistehe, einem andern den Zutritt in sein Haus oder sein Boot zu verweigern. Das Nämliche geschah in New-Orleans in einem Kaffeehause. Das sind aber doch nur einzelne Fälle, und die Neger haben fast überall ihre eigenen Locale, die sie besuchen.

Die südlichen Staaten stehen jetzt noch unter

Digitized by Google

militärischer Besatzung, die man sich aber nicht wie bei uns in Europa denken darf, wo das Land bei solchen Gelegenheiten mit Militär überschwemmt wird (was man Strafbaiern nennt). Nur hie und da liegen kleine Trupps in den verschiedenen Stationen oder auch unter Zelten, und jede unnöthige Demonstration ist dabei absichtlich vermieden. Wozu dient auch eine solche? Das Volk weiß doch, daß Onkel Sam die Macht hat und es ihm wenig helfen würde, sich seinen Befehlen zu widersetzen. An einen neuen Krieg denkt aber der Süden nicht, denn er fühlt gut genug seine Kraft vollständig gebrochen, seine Mittel erschöpft und das Hoffnungslose eines solchen Unternehmens. Er hofft allerdings, daß die Zeit der Rache kommen werde, denn er beugt seinen Nacken jetzt nur gezwungen der Gewalt, aber er glaubt selber den Zeitpunkt nicht so nahe.

Zum Schluß möchte ich übrigens noch eine Idee widerlegen, die ich oft und oft habe in Deutschland aussprechen hören, und die doch so irrig als nur irgend möglich ist.

Es giebt nämlich Leute, die da behaupten wollen, daß, der ungeheuren Auswanderung von Deutschland zufolge, das deutsche Element in

Digitized by Google

Amerika ſchon jetzt ein Uebergewicht erlangt habe oder mit der Zeit vollſtändig erreichen müſſe und werde. Das iſt reine Phantaſie.

Es iſt wahr, der Deutſche in Amerika iſt jetzt mehr geachtet, als es früher geſchah, und verſchiedene mächtige Factoren haben gemeinſchaftlich dahin gewirkt. Zuerſt trieb das Jahr 1848 eine Menge von intelligenten Kräften nach Amerika hinüber, und was uns daheim entzogen wurde, kam dieſem Land zu Gute; dann bewieſen die Deutſchen ebenſo im letzten amerikaniſchen Krieg, daß ſie treu zur Union hielten, und deutſches Blut düngte, neben dem amerikaniſchen, den Boden. Dann aber auch hat die Bismarck'ſche Politik und die Tapferkeit der preußiſchen Truppen nicht wenig dazu beigetragen, die Achtung gegen die Deutſchen zu erhöhen — nein, eigentlich erſt zu ſchaffen. Es iſt ja eine alte Geſchichte, daß ein Volk nur dann auf Achtung Anſpruch machen kann, wenn es nicht allein die Macht zeigt, die in ihm ruht, ſondern ſie auch zu gebrauchen weiß. Seit dieſer Zeit beginnen die amerikaniſchen Zeitungen von Deutſchland Notiz zu nehmen, und wo ſie früher nur über den lächerlich gewordenen „Bund" ſpotteten, fangen ſie an einzuſehen, daß Deutſchland

Digitized by Google

eine Stimme, und zwar nicht die unbedeutendste, im europäischen Concert besitzt, und dabei vollkommen aufgehört hat, nach der französischen Pfeife zu tanzen.

Das Alles aber ist noch weit entfernt, den Deutschen zu einem Uebergewicht in Amerika zu verhelfen, und ein Blick nur in das Land — wenn wir eben sehen wollen — belehrt uns rasch eines Andern.

Ja in Südamerika, unter der entnervten spanischen und besonders portugiesischen Bevölkerung, könnte eine so massenhafte deutsche Einwanderung, wie sie sich nach Nordamerika gezogen hat, einen bemerkbaren Einfluß ausüben und sogar segensreich auf Deutschland zurückwirken, wenn nämlich deutsche Regierungen erst einmal von der kleinlichen Ansicht zurückkommen, daß sie jede Auswanderung als eine persönliche Beleidigung betrachten und sich von den Auswanderern vollständig lossagen, ja sie förmlich dazu zwingen, ihr altes Vaterland abzuschwören und Bürger des fremden Landes zu werden. Zwischen der romanischen Race bleibt der Deutsche deutsch, und in Brasilien hangen sogar die Enkel der eingewanderten Deutschen noch an ihrer Muttersprache. Selbst der deutsche Bauer fühlt sich

Digitized by Google

dem dortigen Eingeborenen nicht allein an Arbeitskraft, nein, auch an Intelligenz überlegen, und von dorther braucht auch Deutschland selber auf Jahrhunderte hinaus keine Concurrenz zu fürchten.

Anders, weit anders ist dies in Nordamerika.

Eigentlich sind es, so wunderlich dies klingen mag, und besonders in allen Städten die Straßenjungen, die das deutsche oder überhaupt jedes fremde Element gleich im Keim ersticken, denn sie dulden keine andere Sprache als die amerikanische. Mögen die Eltern mit ihren Kindern daheim so viel Deutsch reden, als sie wollen, sobald diese außer dem Hause in dieser Sprache mit einander verkehren wollen, werden sie verhöhnt und ausgelacht, und die natürliche Folge davon ist, daß sie sich des Deutschen enthalten und dabei alles Mögliche versuchen, um als wirkliche Amerikaner zu erscheinen. Das gelingt den Kindern auch bald, und der dort geborene Knabe geht vollständig und ohne Rettung in dem amerikanischen Leben auf. Selbst viele, nur zu viele der Eltern versuchen ja das Nämliche, allerdings nicht mit eben dem Erfolg, und wir können jetzt nur die Hoffnung hegen, daß

Digitized by Google

sie mit den veränderten politischen Verhältnissen daheim auch aufhören werden sich ihres alten Vaterlandes zu schämen, wie es früher nur zu häufig, und leider nicht immer ganz ohne Grund, der Fall war.

Das ist aber auch das Aeußerste, was wir erwarten dürfen. Von ihrem eigenen Vaterland werden sie als Fremde, Ausgetretene betrachtet, und man kann deshalb kaum von ihnen verlangen, daß sie noch eine besondere Anhänglichkeit an die dortigen Regierungen sich bewahrt haben sollten. Wenn sie sich noch als Deutsche betrachten, so ist das nur in einer Erinnerung an das Heimathland — nicht an die dortigen Verhältnisse. Im politischen Sinne haben sie aufgehört Deutsche zu sein, und die Kräfte, die ein Segen und Nutzen für daheim geworden wären, wenn man sie in vielen Fällen nicht fast mit Gewalt hinausgejagt hätte, verwenden sie jetzt darauf, um ihr neues Vaterland heben und groß machen zu helfen. Sie denken aber dabei nicht einmal an eine Suprematie, die auch nur in der That in den Köpfen einiger Phantasten besteht.

Wir sollten deshalb auch diese riesige Auswanderung nach Nordamerika nicht etwa mit gleichgiltigen Blicken in Deutschland ansehen,

Digitized by Google

denn davon ganz abgesehen, daß sie Deutschland die tüchtigsten Kräfte entzieht, machen gerade wir Deutschen nicht allein Amerika mit jedem Jahre mächtiger, sondern erschaffen uns auch für daheim mit den Jahren eine so bedeutende Concurrenz.

Der Amerikaner selber wird, was seinen Unternehmungsgeist betrifft, von keinem Volk der Welt übertroffen, ja, nur annähernd erreicht. Die Hilfsquellen des Landes und sein Reichthum sind unerschöpflich, und nur das Einzige, was ihm in seinem unaufhörlichen Streben fehlte, war eben der stete, geduldige Fleiß, den der Deutsche in so hohem Grade besitzt. Eine bessere Bevölkerung für Ackerbau und Handwerk konnte er sich nicht wünschen; die Ausfüllung dieses Bedürfnisses ließ ihm zu allem Uebrigen freie Hand, und was er, mit geistiger deutscher Kraft außerdem vereint, zu leisten im Stande ist, das hat er schon in tausendfacher Weise gezeigt, und zeigt es noch bis auf den heutigen Tag. Die Folgen davon können aber nicht ausbleiben, und die Zeit wird kommen, wo die deutsche Industrie den amerikanischen Markt vollständig verliert, weil gerade deutscher Fleiß dort ein völlig freies und unbeschränktes Feld für seine Thätigkeit

Digitized by Google

fand und seine Kräfte da entwickeln konnte. Eine wirkliche Suprematie wird der Deutsche aber in Amerika nun und nimmer erlangen und strebt auch, aufrichtig gesagt, gar nicht darnach.

Doch meine Zeit ist aus — da drunten im Strom liegt das kleine Fahrzeug, das mich hinüber nach dem, zu so trauriger Berühmtheit gelangten Mexiko bringen soll, und in wenigen Tagen schaukle ich draußen auf dem blauen herrlichen Golf einer neuen, mir noch vollständig fremden Welt entgegen.

Digitized by Google

Anhang.

Ich glaube im Interesse des Lesers zu handeln, wenn ich ihm als Anhang dieses Bandes einen kurzen, der New-Yorker Handelszeitung entnommenen Bericht über das wichtigste und bedeutendste Unternehmen der Jetztzeit gebe: die amerikanische Eisenbahn, welche in kurzer Zeit den Atlantischen mit dem Stillen Ocean in einer Entfernung von über 3000 Miles verbinden wird. Er gewinnt dabei einen Ueberblick über den ganzen riesigen Bau.

Eisenbahn-Verbindung mit dem Stillen Ocean.

Hergestellt durch die Central-Pacific-Eisenbahn.

Die große nationale Pacific-Eisenbahn, mit Beihilfe und unter Aufsicht der Vereinigten Staaten-Regierung über die ganze Breite des Nordamerikanischen Continents gebaut, wird einen der wichtigsten Factoren des Welthandels und Weltverkehrs bilden. Ihr westlicher Endpunkt

Digitized by Google

ist San Francisco, der geräumigste Hafen an den nördlichen Küsten des Stillen Oceans, und ihre östlichen Zweige schließen sich in Chicago und St. Louis an das Eisenbahn-Netz der atlantischen Staaten an. Die gemäßigte Zone durchschneidend, verfolgt sie gleichen Weg mit dem Strom der Auswanderung nach dem Westen und muß den ungeheuren Verkehr, der zwischen dem Westen Europas und Asien stattfindet, vermitteln. Eine dichte und productive Bevölkerung befindet sich an dem einen Endpunkt in dem Thal des Mississippi, eine wunderbar energische Küsten-Bevölkerung an dem andern Endpunkt, und dazwischen liegen des Landes reiche Minen-Districte. Die Zahl der Ansiedler westlich vom Mississippi hat seit dem Jahre 1800, ohne die Beihilfe einer Eisenbahn, um jährlich 25 Procent zugenommen und ist zu erwarten, daß von jetzt ab die Zunahme bei Weitem größere Proportionen annehmen werde. Das westliche Missouri hat über eine halbe Million Quadratmeilen werthvoller Mineral- und Ackerländereien, bei einer Bevölkerung von weniger als einer Million. Californien allein hat hunderttausend Quadratmeilen, vorzüglich geeignet für Ansiedlung, und kann bei höchst gesundem Klima und dem fruchtbarsten Boden mit Leichtigkeit eine zehn Millionen starke Bevölkerung ernähren. Zwei Drittel dieser Bevölkerung westlich von Missouri genießen jetzt die Segnungen dieser Eisenbahn-Linie, und es ist wahrscheinlich, daß von Weltmeer zu Weltmeer eine Kette großer Städte entstehen wird.

Digitized by Google

Die Nothwendigkeit einer Eisenbahn-Verbindung mit dem Stillen Meer hat sich fühlbar gemacht, sobald nur die Gold-Entdeckungen Schaaren thätiger Männer nach dem Westen zogen. Die Ausbeute von Edelmetall hat von Jahr zu Jahr zugenommen; die besten Aussichten für noch weitere Ausdehnung derselben sind vorhanden, sobald Verkehrserleichterungen der Minen-Industrie einen festeren Halt gewähren und dieselbe nutzbringender machen. Bis jetzt konnten nur die reichsten Adern mit Nutzen bearbeitet werden, da der Transport von Lebensmitteln und der Maschinen, die zur Ausscheidung der Erze nothwendig, höchst kostspielig war. Von nun an aber werden viele Minen mit Nutzen bearbeitet werden können, während der Bedarf asiatischer Märkte für Edelmetall ein nicht zu sättigender ist.

Der Vereinigten Staaten-Commissar für Minen-Statistiken veröffentlicht folgende Schätzung über den in den westlichen Staaten und Territorien gewonnenen Ertrag von Edelmetallen:

1861 . . .	43,391,000	Dollars.
1862 . . .	49,370,000	„
1863 . . .	52,500,000	„
1864 . . .	63,450,000	„
1865 . . .	70,000,000	„
1866 . . .	100,000,000	„

Während des vergangenen Jahres vertheilte sich die Production annähernd wie folgt:

California . . .	25,000,000	Dollars.

Digitized by Google

Oregon . . .	8,000,000	Dollars.
Montana . . .	18,000,000	„
Idaho	17,000,000	„
Nevada	16,000,000	„
Colorado . . .	17,000,000	„

Entwickelung des National-Reichthums und Ordnung der socialen Zustände.

Edle Metalle sind aber nicht die einzigen Producte des Westens; die ausgedehnten Felder, zahlreichen Heerden, Weinberge und Gärten Californiens liefern reiche Erträge. Außer werthvollen Ladungen, Wein, Wolle, Häute ꝛc. wurden nach New-York und Großbritannien, als der Ueberschuß letztjähriger Ernte, von San Francisco Brotstoffe verschifft und zwar: vom 1. Juli bis 27. April: 4,336,387 Pfund Weizen, 225,220 F. Weizenmehl im Werth von über 8,000,000 Dollars Gold; man nahm an, daß noch für weitere 2,000,000 Dollars zur Verschiffung bereit lag.

Diese schon jetzt sich herausstellenden befriedigenden Resultate, verbunden mit der Aussicht auf einen beträchtlichen Handelsverkehr zwischen San Francisco, China, Japan, dem Ostindischen Archipel, Britisch-Columbia, den Sandwichs-Inseln und den Häfen von Central- und Süd-Amerika, sowie des neu acquirirten Russisch-Amerika, haben den bereits bestehenden Wunsch nach einer sichern, schnellen und kurzen Verkehrslinie nach dem Stillen Ocean noch verschärft. Die beste Route zwischen London und

Digitized by Google

Hong-Kong wird dann über den Continent Amerikas gehen, wodurch die Gefahren des Rothen Meeres oder die langwierige Reise über die südlichen Meere vermieden wird. Die Amerikanische Nation ist offenbar nicht fähig, ihre Reisenden, Posten, Frachtgüter und Truppen über einen in der Tropenregion liegenden, unter fremder Autorität stehenden Isthmus oder auf einem Umweg von 15,000 Meilen um das Cap Horn herum ihren Weg nehmen zu lassen, wenn ein guter, kurzer und bequemer Weg durch ihr eigenes Land führt. Die große materielle Entwickelung, welche der Bau einer Bahn nach der Küste des Stillen Meeres hervorrufen muß, daher gar nicht in Betracht ziehend, forderte die Nation deren Bau, da durch denselben das Band der Union zwischen den weit von einander entfernten Häfen noch mehr befestigt, das Einheitsgefühl der Nation gekräftigt und die Regierung in den Stand gesetzt wird, Ruhe und Frieden im ganzen Gebiet des Westens aufrecht zu erhalten. Die Beihilfe der Regierung wurde daher mit vollem Recht nachgesucht, um ein so gigantisches Unternehmen den zu diesem Zweck zu bildenden Privat-Compagnien möglich zu machen.

Den ersten praktischen Schritt zum Bau einer Bahn quer über den Continent that Oberst Benton, als er im Februar 1848 im Vereinigten Staaten-Senate einen Gesetz-Entwurf einbrachte, durch welchen Lage und Bau einer centralen nationalen Bahn vom Mississippi-Strom bis an den Stillen Ocean bestimmt — soweit als thun-

Digitized by Google

lich ein eiserner Schienenweg — und der größte Theil des Erlöses aus dem Verkauf öffentlicher Ländereien zur Bestreitung der Kosten angewiesen wurde. Damals gab es westlich vom Mississippi noch keine Eisenbahnen — keine hatte thatsächlich den Vater der Ströme vom Osten her erreicht — und die Erie-Eisenbahn war noch nicht vollendet. Im Jahre 1850 bildete sich unter der Aegide des Staates Missouri eine Compagnie, welche den Bau einer Bahn von St. Louis längs des westlichen Ufers des Missouri nach der westlichen Grenze des Staates beabsichtigte. Bei Ausbruch des Krieges (1860) hielt man mit dem begonnenen Bau bei Sedalia, etwa 65 Meilen von Kansas Grenze, inne; inzwischen hatte eine unternehmendere Compagnie östlicher Capitalisten eine Bahn von Hannibal am Mississippi nach St. Joseph am Missouri beendet.

Nach Verlauf weniger Jahre unternahmen Bürger Chicagos, die Zukunft richtig beurtheilend, in der Absicht, den großen Verkehr mit den westlichen Staaten und Territorien an sich zu ziehen, den Bau einer Bahn durch den Staat Jowa, die in Omaha ihren Endpunkt hatte. Diese Bahn wurde im Februar 1867 vollendet und bildete damals die längste ununterbrochene Bahnlinie nach dem Westen.

In Folge der Entdeckung reicher Gold- und Silberminen in der seitdem berühmt gewordenen Washoe-Region an dem östlichen Abhang der Sierra-Nevada-Gebirge, in den Jahren 1859 und 1860, in Folge deren der

Digitized by Google

Strom der Auswanderer und des Capitals von Californien seinen Weg dahin nahm, kamen einige unternehmende Kaufleute an der pacifischen Küste, welche voraussahen, daß ein ausgedehnter Handel zwischen San Francisco und dem Innern des Landes in's Leben gerufen werden würde, der sich eventuell über den ganzen Staat ausdehnen mußte, auf den Gedanken, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob es möglich sei, über die starren schneebedeckten Bergesriesen eine Eisenbahn zu bauen. Nach zweijähriger Erforschung und zahlreichen Vermessungen bezeichnete man den Donner-See-Paß als den geeignetsten Punkt im Umkreis von Hunderten von Meilen, und im Juli 1861 wurde die Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie von Californien unter den Gesetzen des Staates organisirt mit dem Privilegium, eine Bahn bis an dessen östliche Grenze zu bauen.

So lebhaft war der Wunsch nach einer ununterbrochenen Eisenbahn-Verbindung mit der Küste des Stillen Oceans, und so groß war deren industrielle, commerzielle und nationale Bedeutung, daß der Congreß im Juli 1862 durch das Pacific-Eisenbahn-Gesetz den Bau einer fortlaufenden Eisenbahn- und Telegraphen-Linie vom Ufer des Missouri bis nach San Francisco sanctionirte und, um die Ausführung dieses gigantischen Unternehmens zu erleichtern, die Emission von Regierungs-Obligationen anordnete und zwar in einem Betrage, welcher in Proportion zu der Länge der Bahn und der dem Bau sich entgegenstellenden Terrainschwierigkeiten zusammen ge-

Digitized by Google

nommen beinahe der Hälfte der veranschlagten Baukosten gleichkam; außerdem machte der Congreß eine Landbewilligung von jeder zweiten, an der Bahnlinie gelegenen Section Regierungs-Ländereien.

Die Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie wurde incorporirt und ihr das Privilegium verliehen, den westlichen Theil der Haupt-Stamm-Linie zu bauen und dafür die Unterstützung von Seiten der Regierung zu empfangen, während die Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie zu dem Zweck organisirt wurde, den Bau des östlichen Theiles der Bahn zu übernehmen. Zwei oder drei Zweigbahnen dieser östlichen Linie waren hierin inbegriffen, um verschiedene Plätze am Ufer des Missouri mit der Stammlinie in Verbindung zu bringen. Diese beiden Haupt-Compagnien wurden verpflichtet, den Bau ihrer Linien von entgegengesetzten Richtungen zu beginnen und so lange fortzuführen, bis sie zusammenträfen; dann aber sollten sie eine vollständige Verbindung herstellen.

Ganz speciell aber wurde bestimmt, daß eine jede dieser Compagnien das Recht habe, so lange den Bau fortzusetzen, bis sie die andere träfe, so daß, falls eine der Compagnien im Rückstande blieb, die andere das Privilegium genösse, das Werk zu vollenden. Section 10 des Congreßgesetzes vom 1. Juli 1862, durch welches die Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie gleichfalls autorisirt wurde, ihre Bahn bis an den Stillen Ocean zu vollenden, falls sie die Bahn der Central-Pacific-Compagnie nicht anträfe, lautet wie folgt:

Digitized by Google

„Genannte Bahnen sollen einander treffen und sich miteinander verbinden und die ganze Bahn- und Telegraphen-Linie vollenden; die Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie von Californien ist, nachdem sie die Bahn durch besagten Staat vollendet, autorisirt, mit dem Bau besagter Bahn- und Telegraphen-Linie fortzufahren durch die Territorien der Vereinigten Staaten hindurch bis an die Ufer des Missouri, einschließlich der in diesem Gesetz specificirten Zweigbahnen auf den angegebenen Routen unter den in diesem Gesetz bezüglich der Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie getroffenen Bestimmungen, bis die Verbindung hergestellt und die ganze Bahnstrecke nebst Zweigbahnen, sowie die Telegraphenlinie vollendet ist."

Später in einem Amendement vom 3. Juli 1866 wird bestimmt:

„Daß die Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie mit Genehmigung des Ministers des Innern hierdurch autorisirt werde, ihre Bahn von Omaha im Territorium Nebraska in westlicher Richtung weiter zu bauen auf der besten und bequemsten Route und ohne auf den Anfangspunkt auf dem hundertsten Grade westlicher Länge, wie gegenwärtig gesetzlich bestimmt, Rücksicht zu nehmen, in ununterbrochener Linie, bis sie die Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie von Californien trifft und sich mit ihr verbindet; ferner empfängt die Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie mit Genehmigung des Ministers des Innern Autorisation, ihre Bahn

Digitized by Google

in östlicher Richtung so lange ununterbrochen weiter zu bauen, bis sie die Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie antrifft und sich mit ihr verbindet; bestimmt wird ferner: daß jede der obgenannten Compagnien das Recht habe, falls es die Natur der zu überwältigenden Terrainschwierigkeiten, wie tiefe Einschnitte und Tunnels, mit Bezug auf den raschen Bau der Pacific-Eisenbahn erfordert, eine Strecke von nicht über 300 Meilen ihrer fortlaufenden completten Linie in Voraus zu vollenden."

Nicht wenig Verwirrung herrscht in den Ansichten des Publikums betreffs der verschiedenen proponirten oder projectirten Eisenbahnlinien, welche den Stillen Ocean mit dem jetzt vorhandenen Eisenbahnnetz in Verbindung setzen sollen, welche alle mit größeren oder geringen Abänderungen „Pacific-Eisenbahnen" genannt werden. Diese Verwirrung wird durch die Thatsache, daß verschiedene locale und Staats-Eisenbahn-Organisationen ihrem Namen die Bezeichnung „Pacific" beigefügt haben, noch wesentlich vermehrt.

Die im Pacific-Eisenbahn-Gesetz inbegriffenen Compagnien, welche zur Theilnahme an der Regierungs-Unterstützung berechtigt, sind folgende:

Central-Pacific-Eisenbahn.

Von Sacramento nach dem westlichen Abhange der Sierra-Nevada-Gebirge,

Von dort 150 Meilen über den Kamm der Sierra-Nevada-Gebirge,

Digitized by Google

Von dort bis zur wahrscheinlichen Vereinigung mit der Union-Pacific-Eisenbahn oder bis zu einem Punkte 78,^{295} 1000 Meilen östlich von Salt Lake City, das einzige Verbindungsglied zwischen dem Innern und den schiffbaren Gewässern des Pacifischen Oceans bildend . . . 726 Meilen.

Union-Pacific-Eisenbahn.

Von Omaha an den östlichen Abhang der Rocky Mountains,

Von dort 150 Meilen über den Kamm der Rocky Mountains,

Von dort bis zur wahrscheinlichen Vereinigung mit der Central-Pacific-Eisenbahn oder einem Punkt 78,^{295} 1000 Meilen östlich von Salt Lake City geschätzt auf . . . . . 955 Meilen.

Die östliche Division der Union-Pacific-Eisenbahn (Kansas-River-Zweigbahn der vorgenannten), welche sich von der westlichen Grenze des Staates Missouri bis an die Rocky Mountains, 50 Meilen über Denver hinaus erstreckt; dieselbe empfängt Obligationen und Ländereien nur bis zum 100sten Längengrade, ungefähr . . . . . 600 Meilen.

Atchison- und Pikes-Peak-Eisenbahn (unbe-

Digitized by Google

deutende Zweigbahn der vorgenannten),
100 Meilen an den Ufern des Miſſouri 100 Meilen.
Sioux City und Pacific-Eiſenbahn, von
Sioux City bis zum Anſchluß an die
Pacific-Eiſenbahn in Fremont . . . 100 Meilen.
Weſtern-Pacific-Eiſenbahn von San Joſe
nach Sacramento . . . . . 100 Meilen.

Die zum Bau letztgenannter Bahn gebildete Geſellſchaft wurde autoriſirt, von Sacramento eine Bahn zum Anſchluß an eine von San Francisco in ſüdlicher Richtung gehende Bahn herzuſtellen; dieſelbe geht ſomit im Bogen um die Bai von San Francisco. Durch ſpätere Staatsgeſetze erhielt die Central-Pacific-Eiſenbahn-Compagnie das Recht, ihre eigene Linie auf einem weit kürzeren Wege bis San Francisco auszudehnen, welche Linie in Angriff genommen werden wird, ſobald die völlige Verbindung mit dem Oſten hergeſtellt iſt. Sacramento liegt an einem Arm der Bai von San Francisco an dem Endpunkt von Meeres-Ebbe und Fluth, wo gegenwärtig der Verkehr durch Dampfer erſter Klaſſe vollkommen ausreichend vermittelt wird.

Mehrere Eiſenbahn-Organiſationen haben, ſowohl in Californien wie in den weſtlichen Staaten, ſeit dem Vorgehen des Congreſſes unter verſchiedenen Formen den Namen „Pacific"-Eiſenbahn angenommen, ohne irgend welchen Anſpruch auf die vom Congreß bewilligten Subventionen zu haben. Die große nationale Pacific-Eiſenbahn, angenommen und unterſtützt von der Regierung,

Digitized by Google

wird von der Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie und der Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie gebaut; erstere hat den Bau des westlichen und letztere den des östlichen Theils der Haupt-Stamm-Linie auszuführen, wie solches durch die Congreßgesetze vom 1. Juli 1862 und deren Amendements vom 2. Juli 1864 und 3. März 1866 vorgeschrieben. Die anderen sogenannten „Pacific"-Eisenbahnen stehen mit der Großen Nationalen Linie in keinerlei Verbindung und sollten mit derselben nicht verwechselt werden, da nur diese Linie unter Aufsicht und mit Beihilfe der Regierung gebaut wird und für diesen Zweck Subventionen in Obligationen und Ländereien empfängt.

Die Haupt-Stamm-Linie besteht aus zwei Theilen, deren Bau zwei verschiedene und von einander unabhängige Compagnien übernommen. Die Union-Pacific-Eisenbahn, von Omaha am Ufer des Missouri beginnend, wird sich durch Kansas, Colorado und über die Rocky Mountains bis in die Nähe von Salt Lake City erstrecken und die Central-Pacific-Eisenbahn, von Sacramento ausgehend, wird ihren Lauf durch Californien, über die Sierra Nevada und von da durch Nevada und Utah nehmen bis zur Vereinigung mit der Union-Pacific-Bahn. Die Haupt-Linie hat eine Länge von ca. 1700 Meilen (mit der Zweigbahn bis San Francisco 1800 Meilen — von Omaha an gerechnet.)

Der Vereinigungspunkt der beiden mächtigen Compagnien, welche die Haupt-Linie bauen — die Central-Pacific- und die Union-Pacific-Compagnie — ist noch nicht

Digitized by Google

officiell festgestellt, obgleich sowohl die Regierung als auch die Beamten beider Compagnien dahin übereingekommen sind, daß sich derselbe in der Nähe von Salt Lake City befinden soll. Der Minister des Innern, von welchem die Bahnen endgiltig locirt und angenommen werden, sagt in einem, vom 14. Februar 1867 datirten Brief an den Finanzminister bezüglich des Betrags der an jede Compagnie zu emittirenden Obligationen:

„Da die Lage der verschiedenen Bahnen ihrer ganzen Länge nach noch nicht definitiv festgestellt ist, so muß obige Schätzung, soweit es gegenwärtig vorliegende Daten gestatten, als eine nur annähernde betrachtet werden.

Der Vereinigungspunkt der Union-Pacific- und Central-Pacific-Bahnen wird als 78,^{295} Meilen östlich von Salt Lake City gelegen angenommen, so daß jede der beiden Compagnien auf einen gleichen Betrag von Obligationen Anspruch hat."

Er schätzt die von der Union-Pacific-Compagnie zu bauende Strecke auf 955 Meilen, die von der Central-Pacific-Compagnie zu bauende auf 701 Meile und den für jede Compagnie zu emittirenden Betrag von Obligationen auf 24,726,560 Dollars. Seitdem vollendete und als vortheilhafteste Linie befundene Vermessungen ergeben, daß zwischen Sacramento und Salt Lake City eine Strecke von 726 Meilen zu bauen ist, für welche allein Obligationen im Betrag von 25,520,000 Dollars zu beanspruchen wären.

Digitized by Google

Die in den Congreß-Bewilligungen inbegriffenen Compagnien erhalten als absolutes Geschenk 12,800 Acres Regierungs-Ländereien pro Meile Bahnlänge und haben durch Congreß-Gesetze nach Vollendung fortlaufender Sectionen von 20 Meilen ihrer respectiven Bahnen Anspruch auf den Empfang von Regierungs-Obligationen, welche in folgendem Verhältniß emittirt werden: zwischen dem Missouri und dem östlichen Abhang der Rocky Mountains (500 Meilen) 16,000 Dollars pro Meile, über die Rocky Mountains (150 Meilen) 48,000 Dollars pro Meile, vom westlichen Abhang der Rocky Mountains bis zum Fuß der Sierra Nevada (ca. 900 Meilen) 32,000 Dollars pro Meile, über die Sierra Nevada (150 Meilen) 48,000 Dollars pro Meile und westlich von der Sierra Nevada (127 Meilen) 16,000 Dollars pro Meile. Auf die Theile der Bahn, welche in Folge von Terrain-Schwierigkeiten nicht fortlaufend beendigt werden können, bei denen jedoch die Arbeit größtentheils vollendet, werden getroffener Bestimmung zufolge zwei Drittheile obiger Beträge in Voraus verabfolgt. Oestlich von den Rocky Mountains theilt sich die Linie — der eine Zweig führt nach Omaha zum Anschluß nach Chicago, der andere führt über Denver nach St. Louis, und diese beiden Abweichungen stellen, wie oben angeführt, die Verbindung mit Leavenworth und Sioux City her.

Diese Bewilligung des National-Credits für das große Unternehmen wurde in Form einer Anleihe gemacht; durch das ursprüngliche Congreß-Gesetz zur Unter-

Digitized by Google

stützung des Baues der Pacific-Eisenbahn (Juli 1862) wurde diesen Vorschüssen das erste Pfandrecht auf die Bahn, deren Eigenthum ꝛc. eingeräumt; ferner wurde bestimmt, daß die in dem Gesetz inbegriffenen verschiedenen Compagnien die Vereinigte Staaten-Post, Botschaften, Truppen, Vorräthe ꝛc. zu ihren tarifmäßigen Raten zu transportiren hätten, die Hälfte derselben baar zu bezahlen und der Rest zur Abbezahlung der ihnen von der Regierung gemachten Vorschüsse zu verwenden sei; sobald aber die Linie ihrer ganzen Länge nach dem Betriebe übergeben, sollten fünf Procent ihrer Netto-Einnahmen zu gleichem Zweck verwendet werden, bis zur vollständigen Tilgung der Schuld.

Bald jedoch leuchtete es ein, daß die möglichst rasche Vollendung dieses großen Unternehmens im Interesse des Landes sowohl als der Regierung liege; daher amendirte der Congreß, um zur Förderung des Baues der Bahn die Anlage von Privat-Capitalien zu ermuntern und dieselben heranzuziehen, im Juli 1864 das Grundgesetz dahin, daß die Regierung auf ihr Pfand-Vorrecht auf die Bahnen Verzicht leiste zu Gunsten solcher Ansprüche, welche Privat-Capitalisten und Obligations-Inhaber geltend machen dürften. Oder um die Worte des Gesetzes selbst anzuführen, wurden die Compagnien, welche die National-Pacific-Eisenbahn bauen, ermächtigt, „ihre eigenen Obligationen erster Hypothek auf ihre respectiven Bahn- und Telegraphen-Linien zu emittiren zu einem Betrage, der den der Obligationen der Vereinigten Staaten nicht über-

Digitized by Google

ſteigt, welche zu gleichem Zweck ausgeſtellt wurden;" ferner wurde beſtimmt, daß das Pfandrecht der Vereinigten Staaten-Regierung dem der Obligationen beſagter Compagnien untergeordnet ſein ſolle. (Siehe Section 10, Geſetz vom 2. Juli 1864.) Durch dieſes Amendement leiſtete die Regierung auf ihr eigenes Pfand-Vorrecht Verzicht und ſubſtituirte an ihren Platz Inhaber von Obligationen erſter Hypothek; ſie begnügt ſich in Betreff der Rückzahlung ihrer eigenen Vorſchüſſe hauptſächlich auf die ihr von der Bahn zu leiſtenden Dienſte, ferner auf einen geringen Procentſatz von den ſpäteren Einnahmen auf eine lange Reihe von Jahren nach den durch das Original-Geſetz vorgeſchriebenen Bedingungen angewieſen zu ſein. Durch dieſes Verzichtleiſten auf das erſte Pfandrecht auf eine werthvolle Bahn, in der ſie ſo bedeutende Summen angelegt, ſchützt ſie thatſächlich Inhaber erſter Hypothek-Obligationen vor Verluſt, ehe ſie ihre eigenen Anſprüche geltend machen kann. Der Betrag ſolcher erſten Hypothek-Obligationen iſt genau limitirt auf den gleichen Betrag, den die Regierung pro Meile emittirt, ſo daß Inhaber erſter Hypothek-Obligationen mit der Vereinigten Staaten-Regierung zu gleichen Theilen an der Bahn betheiligt, Inhaber erſter Hypothek-Obligationen aber die ſpeciell bevorzugten Gläubiger ſind.

Zur Unterſtützung des Baues der Hauptlinie wurden im Ganzen nahe an 25,000,000 Acres Regierungs-Ländereien bewilligt, die unter die beiden erſtgenannten Compagnien vertheilt ſind; mit anderen Worten 12,800

Digitized by Google

Acres pro Meile Bahnlänge von jeder zweiten Section von 40 Sectionen, deren Minimalwerth auf 1 Dollar 50 Cents pro Acre geschätzt wird, obwohl der westliche, reich mit Wald bestandene Theil sich bedeutend werthvoller erweisen wird.

Die Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie verkauft jetzt Parzellen ihrer Landsectionen zur Minimal-Rate von 2 Dollar 50 Cents Gold pro Acre; wer aber durch Präemption schon Besitz von Ländereien, die der Compagnie gehören, ergriffen, und es, um sofort einen vollgiltigen Besitztitel zu erlangen, vorzieht, von der Compagnie dies Land zu kaufen, erhält ausnahmsweise den Acre zum Preise von 1 Dollar 25 Cents. Es liegt auf der Hand, daß dem Fortschritt der Bahn Ansiedlungen in großer Masse auf dem Fuße folgen werden, wodurch der Werth der unverkauften Ländereien erhöht und der Geschäftsverkehr und die Baarmittel vergrößert werden müssen.

Sorgfältigste Vermessungen haben ergeben, daß das Terrain durchaus keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet, und die Compagnie hat ihr Werk kräftig in Angriff genommen. Im Jahre 1866 hatte die Central-Pacific-Bahn 94 Meilen im Betrieb, welche die schwierigste Bergpartie in sich schließen. Die einzigen Schwierigkeiten ernstlicher Art, die das Terrain bietet, sind die Gebirgszüge; die östlichen Rocky Mountains sind in einer Höhe von 8000 Fuß zu überkommen und die westliche Kette der Sierra Nevada in einer Höhe von 7000 Fuß.

Digitized by Google

Verhältnißmäßige Vortheile aber gewähren ebene Landstriche von großer Länge und dazwischen liegende Prairien.

Die Central-Pacific-Eisenbahn stieß schon zu Anfang des Baues auf die Bergregion. Sieben Meilen östlich von Sacramento beginnt die Steigung und geht in einer Strecke von hundert Meilen ununterbrochen fort mit einer Steigung von nahe an 75 Fuß pro Meile. Die ganze Strecke aufwärts wird jetzt mit Locomotiven befahren, und die Möglichkeit, diese Berge zu befahren, ist völlig dargethan. Die Union-Pacific-Compagnie hat circa 300 Meilen über die flachen Ebenen Nebraskas beendet, gegenwärtig steht sie am Fuß der Rocky Mountains, die sie zu kreuzen hat und woran schon die Vorarbeiten begonnen. Beide Compagnien hoffen, sich noch vor Monat Juli 1871, oder fünf Jahre vor dem, von dem Congreß angesetzten, letzten Termin, in der Nähe von Salt Lake City zu vereinigen.

Von Seiten der Central-Pacific-Eisenbahn sind mit fester Beharrlichkeit alle Hindernisse überwunden, zweiundzwanzig Meilen wurden innerhalb zwölf Monaten vollendet, einundzwanzig Meilen in sechzehn Monaten, sechsundsechzig Meilen in drei Jahren. Im November 1866 schon waren vierundneunzig Meilen in Nutzen abwerfendem Betrieb bis zu einer Entfernung von elf Meilen vom Gipfel, nachdem eine Steigung von nahe an 6000 Fuß glücklich überkommen, und die nächstfolgenden fünfzig Meilen folgten dann rasch nach — alles Gebirgsbahn und mit 500 Meilen ge-

Digitized by Google

wöhnlicher Bahn vergleichbar. — Für die ersten sieben Meilen empfängt die Central-Pacific-Compagnie 16,000 Dollars pro Meile, für die nächsten 150 Meilen 48,000 Dollars pro Meile und für den Rest (nahe an 600 Meilen) 32,000 Dollars pro Meile. Californiens Bevölkerung nimmt ein so reges Interesse an dem Erfolg der Bahn, daß Staats- und Municipal-Corporationen zu den Fonds der Compagnie Beiträge leisteten.

Auch der Uebergang über die Sierra Nevada hat sich nicht als so schwierig herausgestellt, wie man Anfangs wohl fürchtete.

Die New-Yorker Tribüne sagte über diese Strecke, soweit sie bis März 1867 schon vollendet war, Folgendes, und wie rasche und entschiedene Fortschritte hat die Bahn seitdem gemacht, die Sierra Nevada bezwungen und den Salzsee erreicht:

„Die Central-Pacific-Eisenbahn von Californien, das westliche Glied der großen nationalen Route, von Sacramento (bis wohin Meeres-Fluth und Ebbe reicht) im Jahre 1863 beginnend, stieß schon am Anfang ihres Baues auf durch Berge verursachte Terrainschwierigkeiten der schlimmsten Art; innerhalb der ersten hundert Meilen mußte der Uebergang über die gefürchteten Sierras bewerkstelligt werden. Im November 1866 jedoch war das Geleise bis nahe an den Gipfel gelegt und bewies auf diese Weise die Durchführbarkeit des ganzen Bergübergangs, bei durchschnittlich geringeren Terrainschwierigkeiten, als der Uebergang über die Alleghanies in den

Digitized by Google

Weg gelegt, und zeigte auf diese Weise die Grundlosigkeit einer der beiden Hauptbesorgnisse. Während des eben beendeten ungewöhnlich strengen Winters hat sie die Bahn, soweit als dieselbe gebaut, mit Vortheil im Betrieb erhalten und würde dasselbe mit gleicher Leichtigkeit über den Kamm des Gebirges gethan haben können. Sie hatte am Summit-Paß starke Arbeiterabtheilungen und überzeugte auf diese Weise ihre Beamten, daß die andere Besorgniß vor unpassirbaren Schneetriften eben so grundlos sei. Nur drei Tage lang war durch Schneefall die regelmäßige Fahrt der Züge gehemmt, eine bedeutend geringere Verkehrsstörung, als viele der atlantischen Bahnen zu erleiden hatten. An beiden Abhängen des Gebirges wird mit dem Streckenbau vorgeschritten, die Gradirung ist beinahe vollendet und weist eine leicht fahrbare und günstige Linie auf, deren schwierigster Theil bereits im Betriebe ist. Von Sacramento nach Cisco-Station (dem damaligen Endpunkt der Bahn) beträgt die Entfernung 94 Meilen, innerhalb welcher 5911 Fuß von der Totalsteigung von 7042 Fuß bereits überkommen sind. Diese Strecke umfaßt den schwierigsten und kostspieligsten Theil des Uebergangs. Die Steigung ist unaufhörlich, einmal gewonnen, wird dieselbe niemals aufgegeben; dieselbe beträgt im Durchschnitt 75 Fuß pro Meile; das Maximum derselben, welches bei nur $3^1/_2$ Meilen zur Anwendung kommt, beträgt 116 Fuß pro Meile. Die nächst schwierigste Gradirung war 105 Fuß pro Meile mit zahlreichen

Digitized by Google

dazwiſchen liegenden Ebenen. Nur dreißig Procent dieſer ganzen Strecke ſind durch Curven in Anſpruch genommen, deren Radius nirgends unter 573 Fuß oder 10 Graden beträgt. Die Strecke der Baltimore- und Ohio-Eiſenbahn hat an zwei verſchiedenen Punkten, zuſammen auf 17 Meilen Bahnlänge, 116 Fuß Steigung mit Curven von 400 Fuß Radius; die Virginia-Central-Eiſenbahn überkam mit einfachen Locomotiven jahrelang Steigungen von 296 Fuß pro Meile und hatten deren Curven durchſchnittlich gar nur einen Radius vom 3000 Fuß. Dadurch, daß man von einem Geleis auf das andere, von einer Erhöhung auf die andere überging, kurze Tunnels ſtach und tiefe Einſchnitte machte, wo ſolches nothwendig, hat man es nun dahin gebracht, Paſſagierzügen eine Geſchwindigkeit von 25 Meilen pro Stunde und Frachtzügen die Hälfte derſelben zu ſichern. Mit Aufenthalt beträgt die Dauer dieſer ganzen Tour mit gewöhnlichen Locomotiven und Trains ſechs Stunden.

Von Cisco bis Summit liegt ein jetzt beendeter Tunnel von 1658 Fuß Länge. Es wurde daran Tag und Nacht gearbeitet und circa 50 Fuß pro Woche vollendet.

Der Abfall der öſtlichen Seite des Gebirges iſt bei Weitem weniger ſchroff, da das innere Thal 4000 Fuß über der Meeresfläche liegt. Auf 14 Meilen kommt ein Fall von 1100 Fuß, hierauf jedoch folgen öſtlich bis zum Salzſee ſanfte Abhänge, die nirgends einen Fall von mehr als 45 Fuß pro Meile haben. Auf der jetzt

Digitized by Google

in Gradirung befindlichen Strecke ſind, mit Einſchluß des Summit-Tunnels, im Ganzen 14 Tunnels, zuſammen von 6000 Fuß Länge, vorhanden, von denen zwei Drittel bereits durchſtochen ſind. Bei den größeren Tunnels und tiefen Einſchnitten hat man auf die Legung eines Doppelgeleiſes Rückſicht genommen, welches ſich bei dem zunehmenden Verkehr binnen Kurzem als nothwendig erweiſen wird. Zehntauſend Arbeiter, meiſtens Chineſen, ſind beſchäftigt und iſt der ſchwierigſte Theil der Arbeiten der Vollendung nahe, ſo daß man ſich der ſichern Hoffnung hingiebt, im nächſten Januar Locomotiven die Ebenen von Nevada durchbrauſen zu ſehen.

Nachfolgende Tabelle ergiebt die Diſtanz der von Zeit zu Zeit vollendeten Theile der Bahn, ſowie deren Erhebung über den Meeresſpiegel:

	Meilen.	Fuß.
1. Januar 1865 nach New-Caſtle	31	930
13. Mai 1865 nach Auburn	36	—
10. Juni 1865 nach Clipper Gap	42	1,600
4. September 1865 nach Colfax	56	2,443
8. Mai 1866 nach Secret Town	66	3,415
10. Juli 1866 nach Alta	73	3,625
29. November 1866 nach Cisco	94	5,911
Juli 1867 nach Summit	105	7,042
September 1867 nach Virgina-Station, geſchätzt auf	150	5,800
Juli 1868 nach Humboldt, geſchätzt auf	250	4,000
December 1870 nach Salt Lake City, geſchätzt auf	725	4,285

Das Geſetz ſchreibt vor, daß die Bahn dauerhaft, aus den beſten amerikaniſchen Materialien und in ſolcher Weiſe gebaut werden ſoll, wie es ihr halbnationaler Charakter mit ſich bringt.

Digitized by Google

Bis zum 1. Januar dieſes Jahres verausgabte die Central-Pacific-Compagnie für den Bau der in Betrieb befindlichen 94 Meilen und einſchließlich eines Drittels der Koſten weiterer 25 Meilen, ſowie für Anſchaffung eines entſprechenden Betriebs-Inventars faſt 15,000,000 Dollars (14,558,714 Dollars). Weitere fünfzig Meilen oder im Ganzen ca. 150 Meilen werden im nächſten October dem Betrieb übergeben werden können, und wird dann die Bahn auf verhältnißmäßig flaches Land gelangt ſein. Im Ganzen werden die Conſtructionskoſten der Gebirgsſection ſich auf ca. 15,000,000 Dollars oder 100,000 Dollars pro Meile belaufen. Die übrige Diſtanz nach Salt Lake City (575 Meilen) kann für ca. 60,000 Dollars pro Meile gebaut werden. Weitere 5,000,000 Dollars werden bis Mitte des Sommers für Schienen und Ausrüſtungsgegenſtände zu verausgaben ſein, welche ſich größtentheils ſchon am Platze oder auf dem Wege dahin befinden. Das Ingenieur-Departement hat den ſchwerſten Theil der Arbeit hinter ſich und werden bereits Schienen öſtlich von der Spitze der Sierra Nevada gelegt, deren weiteres Fortſchreiten nur auf die Eröffnung des Tunnels wartet."

Das war im Frühjahr 1867 — und wie unerwartet raſch iſt die Bahn ſeit der Zeit bis auf den heutigen Tag betrieben, ſo daß man jetzt faſt die Gewißheit hat, die Vereinigung der Schienen — gewiß ein feierlicher Moment — wird noch *vor* dem Ablauf von zwei weiteren Jahren ſtattfinden.

Digitized by Google

Aber die Bahn wird sich nicht allein als ein riesiges Unternehmen, sondern auch als ein gutes Geschäft bewähren, denn der Verkehr wuchs schon so während des Baues, und so viel neue Städte bildeten sich an der Bahn selber, daß Personen- und Güterzüge fast wie auf einer alten Linie mit einander abwechselten und es wahrlich nicht so aussah, als ob das Ende der Schienen noch mitten in der öden und wüsten Prairie läge.

Ein ebensolcher Verkehr aber herrscht auch auf der andern, südlich von dieser gelegenen Pacific-Eisenbahn, die sich durch den Staat Kansas den Felsengebirgen entgegenzieht und zur Unterscheidung von der nördlicheren gewöhnlich die smoky hill route genannt wird.

Diese — wenn auch lange noch nicht soweit vorgeschoben, hat, bei fast gleichem Verkehr jetzt, den Vortheil ganz vortrefflichen Landes zu beiden Seiten der Bahn und weit bis Kansas hinein, wo sich schon im vorigen Jahr Farm an Farm schloß, und beiden Bahnen kann man prophezeien, daß ihre Actien von dem Moment an, wo sie den Anschluß erreichen, zu jetzt kaum geahnter Höhe steigen und vortreffliche Procente tragen werden.

Allerdings ist dies gerade die Strecke, auf welcher die meisten Indianer-Unruhen stattfanden und die Shyennes und Arapahus jetzt neuerdings wieder ausgebrochen sind, Ansiedlungen überfallen und viele Menschenleben zerstört haben; aber dem großen Ganzen können sie nicht schaden. Sie mögen den Bau der Bahn bedrohen, aber

Digitized by Google

ſie vermögen nicht einmal ihn aufzuhalten, vielweniger zu hemmen, denn die Arbeiter-Colonnen bilden feſte und dabei gutbewaffnete Maſſen, und wo ſie die Strecke wirklich einmal ſchädigen ſollten, wird ſie raſch reparirt.

Vom Oſten aber rücken indeſſen ſchon die Truppen der Union gegen dieſe unglücklichen Schwärme an, und vom Jahr 1868 wird der Vernichtungskampf gegen die nordamerikaniſchen Indianer beginnen. Ihre Zeit iſt vorbei, denn der Büffel wie Indianer verträgt ſich nicht mit der Locomotive und dem Telegraphen.

Ende des erſten Bandes.

Druck von G. Päz in Naumburg a. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google